Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 6 (1893)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

N° 1. (Neue Folge.) **1891.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: Jahresversammlung, Eröffnungsrede von Prof. G. von Wyss. — 30. Das sogenannte Fintan-Martyrologium, von Dr. Egli. — 31. Die Offnung von Winkel, von Fritz von Jecklin. — 32. Zur Geschichte der Universität Basel, von Dr. Th. v. Liebenau. — 33. Une remarque sur la chronique de Justinger, de P. Vaucher. — 34. Franz von Sickingen und die Eidgenossen, von Dr. Th. v. Liebenau. — 35. Eine neue Quelle für die Geschichte der Bündnerwirren im XVII. Jahrhundert, von Dr. Ernst Haffter. — 36. Ein Projekt betreffend die Franche-Comté, von Dr. Rudolf Maag.

Jahres-Versammlung
Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz
abgehalten in Solothurn am 24 September 1890.

Eröffnungsrede von Professor G. von Wyss.

Tit.

Wie Ihnen das Einladungscirkular zu unserer Jahresversammlung mittheilte, tagen wir heute zum fünfzehnten Male in Solothurn. Unter der Leitung von Herrn alt Regierungsrath Fetscherin von Bern betraten wir diesen Saal zuerst im Jahre 1853 und seit 1855 ward mir die Ehre zu Theil, Ihre Versammlungen hier, wie anderwärts, zu eröffnen.

Die lange Reihe der seit damals verflossenen Jahre wird es wohl entschuldigen, hochverehrte Herren, wenn ich vor Allem den Erinnerungen mich hingebe, die der Eintritt in diese Räume in mir erweckt; machen sie doch einen grossen Theil meines Lebens aus!

Wo sind alle die Männer, in deren Umgange ich einst hier so viele anregende, belehrende, erfreuende Eindrücke empfing!? Aeltere, zu denen ich verehrend aufblickte; Altersgenossen, mit denen gemeinsames, freudiges Streben mich verband; jüngere Freunde, die früher aus dem Leben abberufen wurden; Eidgenossen aus allen Theilen des Schweizerlandes, welche in der Pflege der Geschichte ein einigendes Band und erfrischende Kräftigung ihres treuen Schweizersinnes fanden! Wo insbesondere sind so viele hervorragende Männer *dieser* Stadt, Magistrate, Geistliche, Gelehrte, Künstler und Kunstfreunde, die uns hier aufs Zuvorkommendste zu empfangen pflegten? Um nur *einen* Namen zu nennen, der auf Ihrer Aller Lippen schwebt, wie vermissen wir —

mit unsern verehrten Collegen des Historischen Vereines von Solothurn — ihren einstigen, unvergesslichen Vorstand, Bischof *Fiala,* dessen historische Arbeiten von der liebevollen Treue durchweht sind, die sein ganzes Wesen athmete und in reichster Wirksamkeit so vielseitig entfaltete!

Der Trauer um so viele theure Heimgegangene fügt das Jahr, welches seit unserer Versammlung in Rapperswil vom 6. August 1889 verfloss, neue hinzu. Denn eine ungewöhnlich grosse Anzahl von Lücken brachte der Tod diessmal in unsere Reihen.

In den Herren Professor Dr. Heinrich Gelzer, Professor Dr. Johannes Schnell aus Basel und Ständerath Dr. Birmann in Liestal verloren wir Mitglieder, die zwar in unsern Versammlungen nicht oft erschienen, aber mitten in umfassendem und ausgezeichnetem Wirken in mehr als einer Berufssphäre auch der vaterländischen Geschichte verdienstliche Arbeiten zu widmen Zeit fanden. Von Herrn Professor Gelzer († 15. August 1889) besitzen wir Vorträge über die mittlern und neuern Jahrhunderte der Schweizergeschichte und eine Darstellung der Zürcher Ereignisse von 1839, die sein eingehendes und feines Verständniss für die verschiedenartigsten geistigen und sittlichen Erscheinungen und sein massvolles Urtheil bekunden. Herrn Professor Schnell († 16. Okt. 1889) verdankt die schweizerische Geschichte die mit Freunden gegründete Zeitschrift für schweizerisches Recht, die neben werthvollen rechtshistorischen Abhandlungen insbesondere in den von ihm selbst ausgegangenen und von Freunden und Schülern fortgesetzten Sammlungen und Verzeichnissen der Rechtsquellen der Kantone Denkmale wichtigster Art enthält. Herr Birmann († 19 August 1890) beleuchtete die mittelalterliche Geschichte seines Heimatkantons in trefflichen Arbeiten und lieferte aus neuen Quellen eine bemerkenswerthe biographische Schilderung des Helvetischen Direktors und Basler Historiographen Peter Ochs. Zu unsern Mitgliedern in Basel zählte auch Herr Professor Dr. Christoph Johannes Riggenbach († 5. Sept. 1890), in welchem die Hochschule und die Kirche seiner Vaterstadt vor einigen Wochen eine ihrer Zierden verloren.

In Appenzell starb Herr Ständerath Dr. J. B. E. Rusch († 27. Januar 1890), Verfasser von „Quellenstudien zur Geschichte der Hoheitsstreitigkeiten zwischen Appenzell Inner- und Ausserrhoden" (1869); in Graubünden Herr Alfons von Flugi, der mit Vorliebe sich der romanischen Litteratur und Poesie seiner Heimat zuwandte, aber auch um die Geschichte derselben sich verdient machte. Im Jahr 1865 trug er in der Mitte unserer Gesellschaft die Arbeit vor, welche zuerst richtigen Aufschluss über den grossen Sieg der Bündner vom 22. Mai 1499, die Schlacht in der Calven, Aufschluss gab.[1])

Mit unsern waadtländischen Collegen betrauern wir in Herrn Godefroi de Charrière († 4. Januar 1890) den Verfasser einer vorzüglichen militärischen Arbeit über den schweizerischen Krieg von 1712; mit Neuenburg in Herrn Fritz Berthoud von Fleurier († 18. Januar 1890) einen Freund und Kenner der Kunst und ihrer Geschichte, dem man auch interessante Mittheilungen über Rousseau verdankt. Genf betrauert in einem unserer frühern Mitglieder, Professor Jean B. Gaïfre Galiffe († 25. Febr. 1890), einen durch historische Arbeiten und angelegte inhaltreiche Sammlungen um seine Vaterstadt verdienten Mann.

---

[1]) Siehe: Archiv für Schweizergeschichte. Bd. 16. (18, 68.)

In Bern verloren wir die Herren Karl von Fischer, Numismatiker († 27. Sept. 1889), Friedrich Ludwig von Wattenwyl-Pourtalès († 9. Juli 1890) und Professor Dr. Gottlieb Studer († 12. Oktober 1889). Letzterm, als einem unserer Gesellschaft ganz vorzüglich zugethanen Mitgliede, gebührt an der Stätte, wo ich spreche, unsere dankbarste Erinnerung. Denn wie regelmässig pflegte Herr Studer unseren Versammlungen, zumal den hiesigen, nicht nur beizuwohnen, sondern nahm in denselben stets den lebendigsten und thätigsten Antheil an unseren Verhandlungen! Wie eifrig wirkte er bei denselben mit, all' die liebenswürdige Heiterkeit und frische Regsamkeit des Geistes entfaltend, die ihm bis zum letzten Tage seines im 89sten Jahre beschlossenen Lebens eigen war! Seinem unermüdlichen Fleisse dankt der historische Verein von Bern, dessen Vorstand er 1859—1869 war, die eingehenden „Studien über Justinger." Demselben Fleisse entsprangen die in unsern Schriften zur Veröffentlichung gebrachten trefflichen Ausgaben des Matthias von Neuenburg (1865), der zwei Redaktionen der Bernerchronik, die an Justingers Namen anknüpft, des Conflictus laupensis und Anonymus friburgensis, 1871), sowie des Twingherrenstreites von Thüring Frickart und Tschachtlan (1877). Wie nothwendig es stets bleiben wird, beim Studium der Geschichte von Bern diese Arbeiten von Studer wohl zu beachten, bringt die jüngst in der „Neuen Zürcher Zeitung" erschienene Anzeige der nachgelassenen Handschrift von Stürler über Erlachs Hauptmannschaft bei Laupen, welche Herr Staatsschreiber Berger veröffentlichte, mit vollem Rechte in Erinnerung.

In Zürich endlich gehörte auch uns der Dichter an, um den die Schweiz und Deutschland trauern, Gottfried Keller († 15. Juli 1890). Indem sein Lied „An mein Heimatland" in unvergänglich schöner Weise Empfindungen ausspricht, in denen all' unsere Bestrebungen wurzeln, und sie auf den Schwingen des Gesanges, die ihnen Baumgartner verlieh, in tausend schweizerischen Herzen immer von Neuem weckt und nährt, geht des Dichters Muse derjenigen, der wir huldigen, als einflussreichste Zwillingsschwester zur Seite!

Wer, hochverehrte Herren, so viele verdiente, hervorragende Zeitgenossen, so manche theure Freunde von sich scheiden sah, der dürfte wohl einem Gefühle der Vereinsamung und der Versuchung gänzlicher Abkehr von der Gegenwart erliegen, ohne Vorwürfe befürchten zu müssen.

Indessen nehmen glücklicherweise nachkommende Geschlechter immer wieder die Aufgaben ihrer Vorgänger auf und treten jüngere unterstützende Mitarbeiter und hülfreiche Freunde an die Stelle verschwundener oder alternder Kräfte.

In schönster Weise bewährt sich diese Erfahrung für Ihre Gesellschaft und insbesondere für Ihren Vorstand am heutigen Tage, wo uns durch den *jetzigen* Verein der solothurnischen Geschichtsfreunde und von Seite der hohen Behörde, die diesen Saal uns einzuräumen die Güte hat, der nämliche zuvorkommende und herzliche Empfang zu Theil wird, den wir hier stets zu finden pflegten.

Es ist mir Ehre und Pflicht, dem lebhaften Danke unserer Gesellschaft hiefür Ausdruck zu geben. Zu besonderer Freude gereicht es uns, diesen Empfang mit der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler zu theilen und, wie in Murten und in Rapperswil, auch hier gemeinsam mit ihr zu tagen.

Aber abgesehen von der eben erwähnten tröstenden Erfahrung hält, stärker noch, ein Moment anderer Art im Wechsel der Zeiten aufrecht.

Das treue Andenken an die Vorangegangenen bewahrt einen *lebendigen* Zusammenhang, in welchem wir mit ihnen *bleiben,* und die Gewissheit, einer Zukunft entgegenzugehen, die denselben in höherer Gestalt erneuern und uns in Zusammenhänge noch weit grösserer und tieferer Art blicken lassen wird, entfernt nicht nur nicht von der Gegenwart, sondern ruft uns nachdrücklich zu, gleich unsern Vorgängern Zeit und Kraft, so lange sie verliehen bleiben, im treuen Dienste der uns gewordenen Aufgabe zu verwenden.

Auf die *Gegenwart* lassen Sie uns also unsere Blicke richten; es fehlt auch für die Geschichtswissenschaft und für unsern ihr gewidmeten Verein an Aufforderungen nicht, weiter gesteckten Zielen nachzustreben. Gerade im jetzigen Augenblick ist dazu sichtliche Veranlassung.

Seit mehr als fünfzig Jahren, hochgeehrte Herren, gibt es auf dem Felde der schweizerischen Geschichte *ein* Problem, das sich als eine Streitfrage immer auf's Neue und in immer weitern Kreisen erhebt; ich meine den Gegensatz zweier verschiedener Auffassungen über den Ursprung der Eidgenossenschaft.

Theils in umfangreichen Werken, theils in zahlreichen kleinern Schriften beschäftigen sich seit dem Jahr 1835 schweizerische und ausländische Geschichtsforscher damit, die wissenschaftlich festzustellende Geschichte des Werdens der Eidgenossenschaft zu ermitteln.

Mehr und mehr kamen sie dabei zu dem jetzt fast ausnahmslos anerkannten Ergebnisse, dass die frühere, von Aegidius Tschudi herrührende, von Johann von Müller zuerst mit Beschränkung, später vollständig, aufgenommene Darstellung der ältesten schweizerischen Geschichte mit dem Zeugnisse der zeitgenössischen Dokumente nicht im Einklang stehe und vielfältig den staatlichen Zuständen unserer Lande im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert widerspreche, welche durch die Fortschritte der Rechtshistorie erst klar erkennbar wurden. Eine ganz andere Entwicklung der Dinge, als Tschudi und Müller sie zeichneten, ergebe sich aus jenen einzig zulässigen und sichern Quellen.

Unbeirrt vom Einflusse dieser Anschauung der Fachmänner, geht ihr indessen die Autorität der Tschudi'schen Geschichtsdarstellung, unter deren Lehre nicht nur wir, sondern auch alle jüngern Generationen erwuchsen, dauernd zur Seite und behauptet sich in der Anschauung des Volkes und der grossen Mehrheit auch der höher Gebildeten; am beharrlichsten im *Gemüthe* Beider.

Immerhin wird die Thatsache des Bestehens zweier Auffassungen, die sich ausschliessen, allmälig in weitern Volkskreisen bekannt. Wie wir jüngst durch eine Kundgebung aus dem Kanton Schwyz erfuhren, tritt sie bereits in den Bereich pädagogischer Diskussionen. Noch viel charakteristischer aber gibt sie sich im gegenwärtigen Augenblicke selbst in zwei offiziellen Akten — gewissermassen Symbolen der zwei verschiedenen Ursprungsgeschichten des Bundes, die wir besitzen, — vor aller Welt zu erkennen.

Die Eidgenossenschaft schickt sich an, im kommenden Jahr in Schwyz das Gedächtnissfest des ältesten noch in Urschrift vorhandenen Bundes der drei Länder vom 1. August 1291 zu begehen und damit eine so gut bezeugte historische Thatsache zu feiern, als es irgend eine geben kann; eine Thatsache, die den Ausgangspunkt der ganzen nachfolgenden Entwicklung der drei Länder bildet. Gleichzeitig errichtet der Kanton Uri Wilhelm Tell eine Statue; nicht als der idealen Gestalt, in welcher das Volksgemüth einen Befreier von Unrecht und Gewalt in dunkler Vorzeit verherrlicht, sondern als einer nach Zeit, Ort und That fest bestimmten Persönlichkeit des vierzehnten Jahrhunderts, die mit der Errichtung des Schweizerbundes im Jahr 1308 in engstem Zusammenhang stehe.

Ist nun Beides miteinander zu vereinigen und, wenn ja, wie kann diess geschehen? wie ist hier Uebereinstimmung festzuhalten?

Unserer Gesellschaft, hochverehrte Herren, wie Einzelnen, welche gegen Anspruch und Willen um Zeugniss angerufen werden, muss es sich als eine *Pflicht* aufdrängen, unumwundene Antwort auf diese Frage zu ertheilen, die ich eben desshalb hier zu berühren mir vornehmen *musste*.

Vor allem wird es hiebei darauf ankommen, sich über den Begriff klar zu werden, den man mit dem Worte „Geschichte" verbinden will.

Die Geschichte als *Wissenschaft* betrachtet (und *dieser* will unser Verein dienen) hat wie jede Wissenschaft nicht nur ihr fest bestimmtes Objekt — das Erkennen des Werdens der Dinge in der menschlichen Gesellschaft[1]) — sondern auch ihre feste, aus ihrem eigenen Wesen entspringende Methode, ohne deren Befolgung sie den Boden unter ihren Füssen verlieren und völlige Willkür in ihren Ergebnissen herrschen müsste. Die Methode bestimmt die Mittel, deren sich die Geschichtswissenschaft bei ihren Forschungen zu bedienen hat, insbesondere die Bedeutung und den Werth der nächst den objectiven Ueberresten der Vergangenheit wichtigsten unter denselben: der schriftlich bezeugten und der mündlichen Tradition; sie lehrt, nach welchen Kriterien dieser Werth zu bemessen ist.

Fasst man nun *alle* nach wissenschaftlichen Kriterien zulässigen Quellen zusammen, aus welchen wir — wie es schon für die Gelehrten des sechszehnten Jahrhunderts der Fall war, — die Geschichte des Ursprungs der Bünde schöpfen können, so lässt sich das Ergebniss aus denselben in Folgendes zusammenfassen. Wir erkennen aus ihnen die Zusammensetzung der Bewohnerschaft der drei Länder im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert, die Rechtsverhältnisse der verschiedenen Klassen in derselben, den beharrlichen Gegensatz, in welchem die Landleute von Schwyz zur Mehrung klösterlichen Grundeigenthums und klösterlicher Steuerprivilegien im Lande, sowie zeitweise zum Hause Habsburg jüngerer Linie standen, die Beziehungen der Länder im Allgemeinen zu beiden Linien des Grafenhauses, zu den Königen Rudolf, Adolf (von Nassau), Albrecht und deren Nachfolgern, und die Phasen, in welchen sich diese Beziehungen bis zu dem entscheidenden Augenblicke der Schlacht bei Morgarten bewegten. Insbesondere ist, — was man betonen muss — deutlich zu erkennen, dass zur Zeit

[1]) Kurz zusammengefasste Definition, worüber auf die „Historik" von Droysen und die „Historische Methode" von Bernheim verwiesen sei.

König Albrechts die hergebrachten Formen der Gemeinden in den Thälern keineswegs fehlten; dass gerade in dieser Zeit die Landammänner urkundlich auftreten, denen an der Spitze derselben die Ausübung der öffentlichen Gewalt anvertraut war.

Aber was sich so als nicht zu bezweifelnde „Geschichte" der Länder in jener Epoche ergibt, (wie, um nur zwei der abschliessenden Werke zu nennen, Rilliet und Dierauer es im Wesentlichen ganz übereinstimmend schildern) das wird von der Geschichtswissenschaft keineswegs mit dem Anspruche aufgestellt, hiemit die Aufgabe, die sie sich vorsetzte, vollständig erschöpft zu haben. Denn, wie jede wahre Wissenschaft, ist sie weit von der Behauptung entfernt, *Alles* zu wissen. Ueber tausend persönliche Beziehungen, die in der geschilderten Entwicklung mitspielten, über viele einzelne, vielleicht eingreifende Wendungen in derselben, sind wir ohne alle Kunde; ein anziehender Versuch, den jüngst Herr Professor Oechsli machte, einige jener Beziehungen näher zu verfolgen[1]), kann zeigen, wie Vieles uns in dieser Rücksicht bleibend entgeht. Selbst mit Bezug auf den Einfluss, den die wichtige Thatsache der Erhöhung der öffentlichen Lasten unter den Königen Rudolf und Albrecht auf die Zustände und Schritte der Thäler haben musste, bleiben wir im Dunkeln. Nur die Thatsache selbst ist für die Umgebungen der drei Länder im Urbarbuche König Albrechts mit bemerkenswerther Offenheit verzeichnet und ihre Ausdehnung auf die Länder aus einer bestimmten Andeutung im Bundesbriefe von 1291 erkennbar.

Haben wir nun das Recht, die Lücken unserer Erkenntniss in apodiktischer Weise auf anderm Wege zu ergänzen?

Berichte von Augenzeugen der Dinge, die weiter reichen würden, als die vorhandenen Urkunden, sind uns nicht überliefert; ebenso wenig Berichte von Solchen die Erzählungen von Zeitgenossen der Ereignisse unmittelbar, oder auf erkennbarem, zu prüfendem Wege empfangen hätten. Erst in Schriftwerken des fünfzehnten Jahrhunderts, die um oder nach der Mitte dieses Zeitraumes entstanden, treten die Erzählungen auf, denen Tschudi seine „Geschichte" der Waldstätte entnahm. Aber es verdient *wohl* bemerkt zu werden, dass die Verfasser derselben ihren Schilderungen nur ganz allgemeine und ungewisse Umrisse, keinerlei Beziehung auf bestimmte, festbezeichnete Zeitpunkte geben; dass sie in sich selbst und unter einander von mannigfachsten Widersprüchen nicht frei sind; dass sie von den Zuständen der Länder keine eingehende Kenntniss, sondern offenbar nur ganz undeutliche Vorstellungen hatten, und dass sie sich in unzweifelhaft nachzuweisenden Vermengungen verschiedener Persönlichkeiten und Epochen bewegen.

Mit *einem* Worte, es tragen ihre Erzählungen unverkennbar nicht den Charakter bewusster, geschichtlicher Erkenntniss, sondern aufgezeichneter *Volkssage*, die sie uns in beinahe völliger Unkenntniss oder Vernachlässigung der wirklichen Geschichtsquellen überliefern, ja selbst zuweilen ausdrücklich als „Sage" bezeichnen. Man vergleiche Hemmerlin, den gelehrtesten und wenigstens mit einigen alten Quellen, wie Radegg bekannten Mann jener Tage.

Volkssage nenne ich es, d. h. Erzählung, in welcher neben dunkler Erinnerung an irgend ein lokales Geschehniss, oder einem von Volk zu Volk wandernden Erzählungs-

---

[1]) Oechsli, Prof. Dr. W. Die historischen Stifter der Eidgenossenschaft. Zürich, Schulthess 1890

stoff, die ergänzende, unbewusst oder bewusst umbildende, Verschiedenes verwechselnde und vermengende Phantasie des Erzählers eine ebenso grosse und wesentlichere Rolle, als die wirkliche Erinnerung, spielt und welche von Mund zu Munde wandert, ohne dass es möglich bleibt, die einzelnen Elemente, aus denen das Ganze sich zusammensetzt, mit irgend welcher Gewissheit von einander zu scheiden.

Wir werden das Unmögliche nicht versuchen. Aber wir werden desshalb die „*Volkssage*" ebensowenig als blossen Traum der Unwissenheit verachten, als wir der „*Geschichte*" zumuthen, Alles zu wissen.

Dürfen wir aber die Volkssage, wie Tschudi mehr oder weniger naiv thut, in die Lücken der Geschichte einschieben und zu solcher stempeln?

Gewiss nicht, ohne dass die eine und die andere der beiden schwesterlichen Gestalten dabei zu Schaden kömmt. Denn was aus ihrer Verschmelzung entsteht, ist ein unbehülfliches Zwitterding, weder Geschichte mehr, noch Sage. *Jene* verliert im Gemenge die Eigenschaft eines wissenschaftlichen d. h. *sichern* Besitzthumes; *diese*, anscheinend zu höherem Range erhoben, entkleidet sich in den Augen des Kundigen durch den falschen Schmuck begrenzter historischer Wirklichkeit des Reizes volksthümlicher Poesie, die ihr wahres Gewand wob, und verliert die herzerhebende Kraft die nicht dem kahlen, einmaligen Faktum, für das man ihren Inhalt ausgibt, sondern dem sie zeugenden und belebenden Born natürlicher Gefühle und edler Begeisterung entquillt.

Am schlimmsten meinen es mit beiden diejenigen, die dem Geschwisterpaar gar einen Rollentausch zumuthen, wie kürzlich hiefür in der Revue von Lausanne (freilich nicht einem Organ für Geschichte!) die Worte eines Herrn Maret in's Feld geführt wurden, der u. A. sagt: „A quoi bon de savoir ce qui s'est passé avant nous, si c'est une simple affaire de curiosité? Mieux vaut conserver la légende, que la réalité, si elle est plus amusante. L'histoire, c'est la vérité des philosophes."

Ja, so ist es, wenn man ebenso sehr die eigentliche Bedeutung der Geschichte und ihrer Wahrheit, als die Ziele der Philosophie verkennt. Herr Maret will eben den Spruch verwirklichen: L'histoire est une fable convenue.

Dem unbekannten Verfasser, der Maret's Worte in dem genannten Blatte mittheilt, bin ich übrigens zu persönlichem Dank verpflichtet, dass er ihnen diejenigen beifügte, mit welchen ich vor bald fünfzig Jahren auf die bewusste Unterscheidung beider Gebiete drang, mit gleichem Nachdruck für beide besondere Bedeutung und besonderen Werth beanspruchend. Ich berufe mich heute wieder auf das damals Gesagte.[1])

Sollte es aber wirklich unmöglich sein, dem Bewusstsein erwachsener Generationen den Unterschied zwischen Geschichte und Sage klar zu machen? Sollte selbst die Jugend nicht eine Erzählung vom Lehrer vernehmen können, die das Herz erhebt und nicht austrocknet, ohne der *Wahrheit* irgend Etwas zu vergeben?

Allerdings bleibt die unumgänglichste aller Voraussetzungen hiefür: offenes Bekennen der Beschränkung *alles* menschlichen Wissens und das davon unzertrennlich Bescheiden im Urtheil.

---

[1]) Ueber die Geschichte der drei Länder von 1212—1315. Zürich 1856, S. Höhr.

Mit dem Gedanken des Bescheidens schliessen auch die inhaltreichen, schönen Betrachtungen der Rektoratsrede, in welcher vor einem Jahrzehnt Professor W. Vischer, der Jüngere, in Basel über die Grenzen des historischen Wissens sprach. Mehr, als *mir* möglich ist, überbrückt der unvergessliche Freund in derselben, in seinem zarten und tiefen Sinn, den Gegensatz der Auffassungen, von denen hier die Rede war. Unverkennbar ist freilich, dass ihr Unterschied mit jedem Jahre stärker in's Licht rückt und zu bestimmterm Entscheide auffordert!

---

30. Das sogenannte Fintan-Martyrologium.

Der Rheinauer Codex Nr. XXX, jetzt auf der Kantons-(Universitäts)-Bibliothek Zürich, enthält ein altes Martyrologium, welches mir besonders aus zwei Gründen ein allgemeines Interesse darzubieten scheint. Es weist auf ein Stift hin, das mit den Anfängen des *karolingischen Hauses* zusammenhängt, und es bildet ein merkwürdiges Zeugniss von dem lange andauernden Einfluss der *Irländer* auf fränkische Klöster und ihre Wissenschaft.

Der *Codex* ist in dem sehr ausführlichen und gediegenen handschriftlichen Catalog aus Rheinau bezeichnet als „Missale antiquissimum." Das Format ist klein Folio. Der gelehrte Augustinus *Calmet,* der mit seinem Coadjutor Augustinus *de Fanget* im Jahre 1748 Rheinau besuchte, wies nach dem Zeugniss des Catalogs[1]) die Handschrift noch dem 8. Jahrhundert zu. Diese Zeit nimmt auch Martin *Gerbert,* Abt von St. Blasien, an, der den grössten Theil des Codex, auch das Martyrologium, im Jahr 1777 in seinen „Monumenta veteris liturgiae Alemannicae" herausgegeben hat. Dr. Ferdinand *Keller* bezeichnet in den Zürcher antiquarischen Mittheilungen Band VII S. 94 die Schrift als die fränkische vom Ende des VIII. oder vom Anfang des IX. Jahrhunderts. Wir werden sehen, dass das Werk in die ersten Jahrzehnte des IX. Jahrhunderts gehört.

Der Inhalt des Codex ist folgender:

1) Graduale s. Antiphonarium: incipiunt dominicales anni circulo . . fol. 1—27. Es fehlen fol. 12—17 dominica post pentecostes und Schluss ab 23. dom. Statt vier sind fünf Adventssonntage. Druck bei Gerbert I. 353 ff.
2) Liber pœnitentialis: diversarum culparum diversitatem . . . fol. 28—49.
3) Missa pro salute virorum, extra ordinem hic apposita: beatorum apostolorum, martyrum . . . fol. 50 ff.
4) Benedictio super ramos: bone redemptor noster . . . fol. 53.
5) Liber sacramentorum (Haupttheil des Codex): in vigilia in natali dñi ad horam nonam . . . fol. 54—327. Druck bei Gerbert, im Anfang. (Die Aufschrift: „liber sacramentorum Romanae ecclesiae" finde ich in der Handschrift nicht.)

---

[1]) Freundliche Einführung in diesen verdanke ich dem gelehrten Bibliothekar der Zürcher Kantonsbibliothek, Herrn Emil Müller.

6) Breviarium apostolorum: in Dei nomine incipit B. a. . . . fol. 328.
7) Martyrologium: incipit M. anni circuli . . . fol. 331 ff. Druck bei Gerbert I. p. 455—468.

Ueber das Antiphonar handelt E. *Ranke*, „das kirchliche Pericopensystem" (1847) S. 123, ebenso über das Sacramentar derselbe S. 95 unter der Bezeichnung: Gerberts gelasianisches Sacramentar. Aus Rankes Kritik sei hier nur angemerkt, was zur Zeitbestimmung des Codex dient. Im Charfreitagsgebet ist die Verbindung des römischen und des fränkischen Reichs angedeutet und damit die Zeit nach 800 vorausgesetzt (respice propitius ad Romanorum atque Francorum benignus imperium). Anderseits fehlt im Sacramentar noch das Allerheiligenfest, was im Allgemeinen für das Frankenreich vor das Jahr 835 weist.

Das *Martyrologium* beginnt mit dem 25. Dezember. Es ist stark defect. Die Zeit vom 15. Juli bis 24. Dezember fehlt ganz, und im erhaltenen Theil selber ist mehr als ein Monat beseitigt, 11. April bis 27. Mai. Es sind nur ungefähr die Hälfte der Tage ausgefüllt, meist mit Heiligennamen, da und dort mit kalendarischen Angaben. Sowohl jene als diese bieten ein grosses Interesse dar. Zu dem Abdruck bei *Gerbert* seien gleich zwei Verbesserungen angemerkt: 1) zu VII Kal. Mart. (23. Februar) ist die vigilia Mathiae apostoli notirt, welche in der Handschrift fehlt und zu streichen ist; 2) zu II Id. Febr. (12. Febr.) steht allerdings: obiit Wolfker Deo selo (Gerbert: cœlo), aber nicht von der ersten Hand, sondern als jüngerer Nachtrag über einer Rasur, was bei Gerbert nicht bemerkt ist.

Im Ganzen kann man das Martyrologium als ein *hieronymianisches* bezeichnen. Fast alle Heiligennamen sind zu den gleichen oder zu benachbarten Tagen in den verwandten Verzeichnissen wieder zu finden. Am meisten sind mir etliche Apostelnamen aufgefallen, die nicht nach der bei Griechen und Lateinern gewöhnlichen Weise angesetzt sind; doch stehen sie übereinstimmend im Martyrologium Trevirense aus derselben Zeit, vgl. meine Altchristlichen Studien, Martyrien und Martyrologien ältester Zeit, Zürich 1887 S. 4. Einzig den 30. Mai für Thomas habe ich bis jetzt sonst nicht gefunden. Sodann fällt noch auf, dass der hl. Ambrosius dreimal wiederkehrt, wie folgt:

24. März Ambrosius.
1. April Maria und Ambrosius.
5. April depositio Ambrosii episc.

Ueber diese *Ambrosiustage* sei gleich das Nöthige bemerkt, ehe wir zu einer interessanten grösseren Gruppe von Heiligennamen übergehen. Die *Bollandisten* haben in den Acta sanctorum, April Tom. I zu Anfang, über Todesjahr und Todestag des Ambrosius gehandelt, und ihre Ausführungen scheinen mir durch unser Martyrologium ergänzt und bestätigt zu werden. Der dritte der obigen Ansätze scheint blosse Variante zu der gewöhnlichen Feier der depositio Ambrosii am 4. April zu sein; auch Gerbert schreibt die kleine Abweichung der negligentia scriptoris zu. Es ist dieser Tag, wie die Bollandisten ausführen, von Beda so berechnet und dann von andern angenommen worden. Beda stützte sich auf die „vita s. Ambrosii" von Paulinus, worin es heisst. der Bischof sei am Tag vor dem Passah gestorben, und es werde seine Be-

stattung in der ambrosianischen Kirche an der „feria quinta in albis sive infra octavam Paschae“ gefeiert, d. h. am Freitag nach Ostern. Indem Beda übersah, dass damals der Jahresanfang nicht auf Weihnacht, sondern auf Ostern fiel, kam er auf das unrichtige Todesjahr 397 und damit auf den 4. April für die Bestattung, während, wie die Bollandisten ausrechnen, der 17. April 398 das richtige Datum ist. Mir scheint nun, auf der Angabe des Paulinus beruhen auch die beiden ersten Ambrosiustage unseres Martyrologiums, 24. März und 1. April; indem nämlich Ostern in der einst üblichen Weise fest angesetzt wird (27. März) und zugleich das Passah des Paulinus als schon mit Charfreitag (25. März) beginnend gefasst ist, kommt der Vortag mit Ambrosius Tod auf den 24. März und die „feria quinta in albis“ mit der Bestattung auf den 1. April. Der Schreiber des Martyrologiums scheint somit zwei Berechnungsmethoden nebeneinander zu geben, eine ältere mit 24. März bezw. 1. April, und die neuere von Beda mit 4. (Variante 5.) April. Wir finden später nur noch die letztere in den Martyrologien erhalten; also, dürfen wir schliessen, ist unser Rheinauer Verzeichniss zwar nach Beda, den es voraussetzt, geschrieben worden, doch nicht so lange nachher, dass die Bewahrung der ältern Festberechnung schon überflüssig erschien. Es stimmt dieses Ergebniss mit dem überein, was wir oben über die Zeit des Martyrologiums bemerkt haben.

Unter den Heiligennamen tritt eine verhältnissmässig grosse Zahl *gallischer und irischer Heiliger* hervor. Die Gruppe macht das eine Hauptinteresse des Martyrologiums aus und hilft uns zugleich auf die Spur des Ortes, von dem es stammt. Ich stelle diese Namen hier zusammen und setze, meist nach *B. Krusch* im Anhang zur neusten Auflage von Wattenbachs deutschen Geschichtsquellen, die Todesjahre bei, soweit es möglich ist; die Iren sind cursiv gedruckt:

3.	Januar	s. Genovefae virg. († c. 512).
13.	„	dormitio Hilarii episc. Pict. († 366) et Remedii conf. († 532/33); vgl. 15. Jan.
15.	„	natl. s. Remedii († 532/33); vgl. 13. Jan.
16.	„	dormitio *Fursei* abb. († 650) et *Fulmani* (= Foillani † 655).
17.	„	s. Su(l)pitii (II. pii, † 644).
30.	„	beatae Aldegundae virg. († c. 684).
1.	Februar	natl. s. *Brigitae* virg. († c. 521/23, nach Piper, Kalend. d. Angels. S. 75.103).
6.	„	s. Vedasti († 540) et s. Amandi († 679).
10.	„	translatio s. Geredrudae virg. in Nivialcha; vgl. 17. März.
25.	„	*Kyriani* sacerd. et mart. in Nivialcha.
17.	März	*Patricii* episc. (saec. V) et s. Geredrudae virg. († 659); vgl. 10. Feb.
. . .	. . .	. . . . . (Lücke des Martyrologiums) . . . . .
28.	Mai	Germani de Parisiis († 576).
8.	Juni	natl. s. Medardi episc. († 557 ?),
14.	„	s. Aniani episc. († 17. Nov. 453.)
4.	Juli	in Gallis, s. Martini episc. († c. 400).

Es sind also mehrtheils Heilige des 6. und 7. Jahrhunderts. Die Tage, zu denen sie notirt sind, finden sich auch anderweitig. Der 15. Januar scheint, wie der noch überdies bei Gregor von Tours vorkommende 1. Oktober, ein Translationstag des Reme-

dius zu sein. Solche Feiern sind auch die zum 14. Juni und 4. Juli, wie das erwähnte Martyrologium Trevirense und Ado lehren. Das Trevirense hat für Remedius ebenfalls beide Tage, 13. und 15. Januar, doch den zweiten schon von späterer Hand.

Es leuchtet ein, dass der wiederholten Ewähnung von Nivialcha (10. und 25. Februar) und der doppelten Feier der hl. Gertrud (am 10. Febr. und 17. März) eine besondere Bedeutung zukommt. Wir werden gleich sehen, dass auch noch andere Namen der Gruppe damit in Beziehung stehen.

Nivialcha ist Nivelles südlich von Brüssel, nach dem Leben der hl. Gertrud eine Stiftung der Itta oder Iduburga, der Gemahlin Pippins I. von Landen. Gertrud, der Stifterin ältere Tochter, war die erste Aebtissin. Angeregt wurde die Stiftung durch Bischof *Amandus* von Mastricht gegen Mitte des 7. Jahrhunderts. Man findet auch seinen Gedächtnisstag in unserm Martyrologium zum 6. Februar notirt, wie von *Gertrud* selbst den Todes- und den Translationstag, am 17. März und 10. Februar. Mit Nivelles treten weiterhin zwei irische Heilige in Verbindung, Fullan oder Foillan und Ultan, die Brüder des berühmten, durch eine Vision vom Fegfeuer bekannten Klosterstifters Furseus. Von Nivelles aus gründen Foillan und Ultan das Kloster Fosse; der Erstere wird dann in dessen Nähe von Räubern erschlagen, während Ultan nach Peronne übersiedelt, wo der dritte Bruder Furseus bereits begraben liegt. Näheres über Foillan, auch über Nivelles, geben nun die Bollandisten im 13. Band Oktober p. 370 ff. Ueber Ultan wird berichtet, er sei ein kunstreicher Schreiber und Maler von Büchern gewesen, vgl. Keller, Irische Schriften, a. a. O. S. 72 f. Zwei von diesen drei Brüdern stehen in unserem Martyrologium beisammen am 16. Jannuar, *Furseus* und *Foillan*. Durch dieses selbst, zum 25. Februar, werden wir auf einen weitern Irländer aufmerksam, der unmittelbar nach Nivelles gehört, einen „*Kyrianus* sacerdos et martyr". Von ihm weiss ich weiter nichts beizubringen[1]), erinnere aber daran, dass der Name schon in der Zeit des hl. Patrik vorkommt, indem laut den Bollandisten, März T. I. p. 392, in einem Codex Usuardi steht: fuit Kieranus primicerius sanctorum Hiberniae; auch will ich nicht unerwähnt lassen, dass der 25. Februar, zu dem Kyrianus erwähnt ist, laut „Acta sanctorum" Jan. 16. Tom. II. p. 35, zugleich der erste Translationstag des Furseus ist. Dass in einem Martyrologium mit diesen Namen die berühmten Hauptheiligen der Iren, *Patricius* und *Brigita*, zum 17. März und 1. Februar, nicht fehlen, bedarf keiner weitern Erklärung. Endlich steht zu Nivelles die am 30. Januar gefeierte *Aldegunda*, Aebtissin von Maubeuge, in Beziehung; eine „vita" derselben erzählt, sie habe ihre Visionen selbst beschrieben und dem Abt Sobinus von Nivelles übergeben, Acta ss. 30. Jan., T. II. p. 1036.

Nach Allem werden wir annehmen dürfen, *unser Rheinauer Codex habe ursprünglich nach Nivelles gehört und sei von dort nach Rheinau gekommen.*

Damit wird unser Martyrologium für die *Anfänge des karolingischen Hauses* von einiger Bedeutung. Diese Anfänge hat *Bonell* in den Jahrbüchern der deutschen Geschichte 1866 behandelt. Er ist hinsichtlich des Lebens der hl. Gertrud zu einem

---

[1]) Die Heiligenwerke von Colgan über Irland und von Molanus über Belgien fehlen in Zürich und Basel. Herr Oberbibliothekar Dr. L. Sieber in Basel hatte die Gefälligkeit, mitzutheilen, das Dictionary of christian biography von Smith und Wace, London 1877, führe siebzehn h. Ciaran (Kieran) an, von denen aber nur fünf etwas näher bekannt seien; bei keinem werde Nivelles erwähnt.

ungünstigen Ergebniss gekommen und hat von ihrem Namen oder von ihrem Grabe zu Nivelles vor dem 9. Jahrhundert, näher vor dem Legendenschreiber Altfrid († 849), keine Erwähnung gefunden. *Rettberg*, Deutsche Kirchengeschichte I. S. 564 ff., hatte jenes Leben noch nicht verworfen, und seither hat *W. Arndt* auf eine Handschrift desselben hingewiesen, die schon im 8. Jahrhundert in sehr alterthümlicher Sprache geschrieben ist, so dass auch *Wattenbach* günstiger urtheilt, a. a. O. I. S. 122 Note 1. Nun tritt auch unser Martyrologium mit seiner Erwähnung des ganzen hergehörigen Heiligenkreises in einer doch noch frühen Zeit unterstützend hinzu.

Neben den Heiligennamen sind mir folgende *calendarische Notizen* aufgefallen:

9. Januar	VII horae in die.
24. „	VII (wohl VIII) horae in die.
8. Februar	VIIII horae in die.
(24. „	X horae in die.)
10. März	XI horae in die.
25. „	XII horae in die.

Also eine fortgehende Reihe von *Tageslängen*, und diese derart, dass sie weder auf die Schweiz noch auf Belgien zutreffen; man wird auf nördlichere Striche verwiesen. Was liegt nach allem näher, als an *Irland* zu denken und anzunehmen, es sei die dortige Tagesberechnung im nördlichen Frankenreich aufgenommen, wenigstens in unserm Martyrologium nachgeschrieben worden? Doch ich lasse gleich die Auskunft folgen, die mir mein Freund, Herr Direktor *Billwiller* von der eidgenössischen meteorologischen Centralanstalt in Zürich, auf meine Frage darüber ertheilt hat. Er gibt zuerst eine Tabelle der Tageslängen in Stunden (h) und Minuten nach Gregorianischem Kalender und reduzirt auf den julianischen und das Jahr 800 nach Chr., und fügt einige Schlussfolgerungen an, die ich wörtlich wiedergebe.

Tageslänge nach dem gregorianischen Kalender.

	48°	50°	52°	54°	56°
9. Januar	8h 40	8h 26	8h 5	7h 45	7h 22
24. „	9h 11	8h 58	8h 44	8h 28	8h 10
8. Februar	9h 52	9h 43	9h 31	9h 20	9h 07
24. „	10h 45	10h 38	10h 31	10h 25	10h 18
10. März	11h 36	11h 33	11h 31	11h 27	11h 25
25. „	12h 29	12h 31	12h 34	12h 36	12h 39

Reducirt auf den julianischen Kalender und auf das Jahr 800 n. Chr.

jul.	greg.	48°	50°	52°	54°	56°
9. Januar	14. Januar	8h 49	8h 35	8h 15	7h 55	7h 33
24. „	29. „	9h 26	9h 14	9h 01	8h 47	8h 31
8. Februar	13. Februar	10h 08	10h 01	9h 51	9h 42	9h 30
24. „	29. „	11h 03	10h 59	10h 53	10h 48	10h 44
10. März	15. März	11h 53	11h 52	11h 50	11h 47	11h 46
25. „	30. „	12h 42	12h 46	12h 49	12h 54	13h 00

„Aus dieser Tabelle ist die Tageslänge (Zeit zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang) für die Breitegrade 48—59° bis auf eine Genauigkeit von ca. 2 Minuten zu ersehen. Dabei ist der Einfluss der Refraktion und des Sonnenhalbmessers berücksichtigt. Ohne letztern ist die Tageslänge etwa 1/4 Stunde kürzer, *und so wurde sie auch von den ältern Astronomen berechnet,* da diese die Refraktion noch nicht kannten. Bei der vorliegenden Frage kann man vielleicht auch die Reduction auf den julianischen Kalender unterlassen, weil das Vorrücken des Solstitiums ja ebenfalls noch unbekannt war und die Berechnung der Tageslänge auf Grundlage der Annahme geschah, dass dasselbe auf den 21/23. Dezember falle. Die Angabe der Tageslänge in dem betreffenden Martyrologium, horae in die, wonach dieselbe in je 15 Tagen um eine Stunde zunimmt, ist eine ganz rohe; denn die Zunahme ist ja in Wirklichkeit eine ganz ungleichmässige, erst — d. h. zur Zeit des Solstitiums — ganz langsam, dann gegen das Aequinoctium hin immer rascher. Immerhin deuten die Angaben auf eine ziemlich nördliche Gegend. Die Daten passen auf den 56° am besten, namentlich wenn der Einfluss der Refraktion unberücksichtigt gelassen wird, wodurch obige Zahlen kleiner werden, und ich möchte als *Minimum* für die Lage der Gegend, für welche sie hergeleitet sind, *54 bis 55°* annehmen (Irland).“

So weit unser Astronom. Wir fügen bloss bei, dass gegen den 55. Breitegrad hin die Bay von Belfast liegt, an ihr Ulster mit dem Kloster *Bangor,* von dem einst Columban zu uns herübergekommen ist. Dorthin mag somit die Astronomie weisen, welcher die Tageslängen und wohl auch die paar andern calendarischen Angaben unseres fränkischen Martyrologiums ursprünglich angehören.

Unser Werk ist ungefähr in der Zeit entstanden, in welche die ältesten urkundlichen Spuren von Rheinau zurückreichen, vgl. die Ausgabe des urkundlichen Materials durch *Meyer v. Knonau* im 3. Band der Quellen zur Schweizergeschichte 1883. Man wird auch untersuchen müssen, ob es schon so früh oder erst später nach Rheinau gekommen ist. Die Klostertradition bringt es mit der zweiten Stiftung nach Mitte des 9. Jahrhunderts, speziell mit dem damals in Rheinau weilenden irischen Asceten Fintan in Verbindung. Merkwürdig bleibt, dass das Buch der Stammgegend des karolingischen Hauses angehört, wohin die Sage den angeblichen Stifter Rheinaus führt, vgl. die Klostergeschichte des P. Moriz *Hohenbaum van der Meer,* Donaueschingen 1778, S. 5 ff. Erwähnt sei auch noch die Mittheilung von *Westwood,* die Bibliothek des Trinity Collegiums zu Cambridge besitze einen irischen Codex, der früher nach Rheinau gehörte und von dem Stifter des Klosters herrühren mochte; er enthalte die paulinischen Briefe in griechischer Sprache mit lateinischer Uebersetzung in irischer Schrift, und der griechische Text folge der alexandrinischen Recension. Freilich denkt *Keller* a. a. O. S. 86 eher an Reichenau als Ort der Herkunft. Alle hiermit angedeuteten Fragen erheischen eine besondere Nachforschung, die ich gegenwärtig nicht unternehmen kann. Es müsste dabei der ganze Codex gründlicher untersucht und namentlich, wie mir scheint, dem darin aufgenommenen Bussbuch genaue Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ich begnüge mich, hier das Erheblichste aus dem Martyrologium mitgetheilt und dadurch auf ein mehrfach interessantes Kirchenbuch hingewiesen zu haben.

Mettmenstetten. *Dr. E. Egli.*

31. Die Offnung von Winkel.

I. Die Handschriften.

Zu der in Grimms Weisthümern Bd. I, p. 86 abgedruckten „Offnung von Winkel 1417“ besitzt das Gemeindearchiv Winkel 2 Pergamentrödel (A und B), ausserdem liegen im Staatsarchiv Zürich 2 Papierhandschriften (C und D).

A, ein Pergamentrodel, 165,5 cm lang, 33,5 cm breit, auf dickem, auf der Rückseite leerem und zum Schreiben gar nicht bearbeitetem Pergamente geschrieben, ist aus 2 Stücken zusammengeklebt. Die Erhaltung ist im Allgemeinen eine gute, einzig die Ecke oben rechts ist mit einem Theile der Einleitung abgerissen, auch der Rest der Einleitung kaum lesbar. Da dieses Msc. dem Neudrucke zu Grunde gelegt wurde, so sind die an den betreffenden Stellen ausgefallenen Worte im Texte eingeklammert und nach B und C ergänzt worden. Die breite und kurze gothische Cursive weist auf die 2. Hälfte des XV. Jahrhunderts hin. Die übergesetzten Vokale sind meist in 2 Punkte abgeschwächt, welche bald für ein übergeschriebenes o, bald e, bald u vielleicht auch a stehen. Dies erschwert eine richtige Auflösung, z. B. bleibt ungewiss, ob die 2 Punkte über a ein übergesetztes a oder ein u bedeuten, wie in dieser Zeit häufig au für a steht, z. B. in „lantgrauff“. In letzterem Falle wurden die Punkte nicht berücksichtigt, in andern Fällen mit übergesetztem o respective e wiedergegeben; dagegen nicht diphthongisches ö und ü nach der Vorlage beibehalten.

B, ein 109 cm langer, 35 cm breiter Rodel, aus zusammengeklebten Stücken dünnen, auf beiden Seiten gleichmässig bearbeiteten Pergamentes bestehend, deren Rückseite völlig leer ist, wurde, weil dieses Exemplar nicht vor Anfang des XVI. Jahrhunderts geschrieben, nur vergleichsweise zugezogen. Doppelvokale sind nicht mehr angegeben, auch die übrige Orthographie zeigt starke Abweichungen gegen A, die in den Textnoten vermerkt werden.

Von späterer Hand ist dem Schlusse noch eine Urkunde vom 15. December 1541 angefügt, in welcher Heinrich Rahn von Zürich, Vogt auf Kyburg, die Aechtheit der obstehenden Abschrift (B) beglaubigt. (Siehe unten in II.)

C besteht aus 3 unzusammenhängenden Papierblättern, deren erstes 42,5 cm lang, 31 cm breit, das zweite 45 cm lang, 31 cm breit, das dritte 20,5 cm lang, 31 cm breit ist. Blatt II trägt, wie D das Wasserzeichen mit dem Ochsenkopf und Stern aus der Mitte des XV. Jahrhunderts. Die flüchtig geschriebene Handschrift mit vielen Correcturen und Streichungen brachte manche Abkürzungen, namentlich für *er* und *en* mit sich, welche vom Abschreiber für Grimms Weisthümer, der nur C benutzte, entweder falsch oder gar nicht aufgelöst wurden. Ausserdem fehlte zur Zeit der Abschriftnahme für Grimm das mittlere der 3 Blätter, enthaltend die Artikel 12—24. Dieses lag nicht bei den 2 andern in den Akten Kyburg (Trucke 255,1, 11), sondern in einer ganz andern Abtheilung des Staatsarchivs, nämlich in Stadt und Landschaft Zürich Nr. 2982 bei der Handschrift D und wurde erst bei der Vorbereitung zur gegenwärtigen Edition als Theil von C erkannt. In Folge dessen fehlen bei Grimm diese 13 wichtigen Artikel ganz.

D, ein unten und oben stark beschädigter Papierrodel, besteht aus 3 zusammengenähten Stücken, 94,5 cm lang, 25,5 cm breit. Die Einleitung ist abgerissen, der Text beginnt erst bei den Worten des 1. Artikels: „ze Winkel gat". Der linke Rand ist bis hart an die Schrift abgeschnitten, so dass einzelne Initialen unvollständig, aber doch lesbar sind. Orthographie und Schrift sind sehr sorgfältig. In keinem andern Rodel sind die verschiedenen Bezeichnungen für doppelte und gedehnte Vokale so consequent, die Unterscheidung von û und ü so scharf durchgeführt wie hier, so dass dieser Rodel älter scheint als A.

II. Das gegenseitige Verhältniss der Handschriften.

Sowohl die Schrift in C und D, als auch der Umstand, dass die letzten Absätze von A und B, enthaltend die Rechtsame der Junker Brun und Lomis, sowie der Abtei Zürich im Zwinghofe Winkel, in C ganz fehlen und in D von anderer Hand mit dunklerer Tinte auf der Rückseite vorgemerkt sind, lassen Schlüsse ziehen auf das Alter sämmtlicher Rödel.

Junker Ulrich von Lomis war nach Leu's Lexicon XII. 215 im Jahr 1419 Schultheiss des Züricher Stadtgerichts, 1430 in den Rath befördert, 1438 Obervogt zu Horgen und fiel als Hauptmann in der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl 1443.

Ein Junker Jakob Brun sass im Rathe 1452—1460 und bekleidete seit 1456 die Stelle eines Obervogtes im neuen Amte. (Leu, Lexicon IV. 354.) Dass dieser Jakob Brun und nicht ein gleichnamiger, der noch 1462—1478 im Rathe und 1476 im neuen Amte war, gemeint ist, geht hervor aus einer Urkunde vom Mittwoch vor Johanni 1464, in welcher Burgermeister und Rath in Zürich dem Ulrich Imholz von Wil für sein Guthaben an Jakob Brun's Erben u. a. 18 ℔ 10 ß Steuer von Glatt und Winkel zusprechen, falls er von Jakob Brun, dem Bruder des Verstorbenen nicht ausgerichtet würde.

Rudolf Brun hatte schon am 12. Januar 1404 einen Theil der Rechtsamen, nämlich 11 ℔ Steuer des Amtes zu Winkel von Eberhard Rich erkauft, der dies vom Freiherrn Johann von Tengen pfandweise innehatte.

Nach diesen biographischen Angaben liegt der Schluss nahe, dass der Zusatz nicht nach 1443 dem Rodel D beigefügt wurde, der also, vor 1443 geschrieben, dem in der Einleitung genannten Jahre 1417 angehören könnte, ebenso wie der Rodel C, welcher diesen Zusatz gar nicht hat; während die 2 Pergamentrödel A und B nach 1443 entstanden sind, weil hier der Zusatz von gleicher Hand geschrieben ist wie der Text.

Das Verhältniss von B und A geht aus nachfolgendem Vidimus hervor.

Uff donnstag vor sankt Thomans(tag) apostoli nach Christus gepurtt gezallt funfzehenhundertt | viertzig unnd ein jar, sind für mich Heinrich Ranenn burger Zürich, der zitt der strenngenn fromenn vesten für- | sichtigen ersamen unnd wysenn bürgermeisters unnd rättenn der statt Zürich miner gnedigen unnd lieben | herrenn vogt zu Kyburg, unnd für ein ersam offenn verbannen gericht zu Clottenn komenn die ersamenn lütt, als nam- | lich Hanns Meyer von Winckelln im namenn der selbigenn gemeind, ouch der alt Hanns Meyer von Winkeln inn namen siner | mithafften daselbs und Ulin Tharer unndervogt zu Oberglatt, auch Heini Mag daselbs in namenn der

gantzen gemeind | zu Oberglatt unnd Hanns Mag, auch Heini Ussinger beid von Bachebülach inn namenn der ganntzenn gemeind daselbs, unnd Rudi | Alltorffer vogt zu Rütti, auch Hanns Friess daselbs, beid im namenn irer mithafften daselb, all acht im namenn unnd als voll- | machtig verordnet gewalthaber namlich jeder parthyg von siner gmeind wegenn, wie das sy ein alten hofrodel habind der von | alters wegenn prästhafft an gschrifft unnd bermennt worden sye, das man den schier nüwen gar woll könne lesenn, unnd | vilicht mittler zytt noch mer schadhaft möchte werdenn, darmit sy aber ires hofs rechtung nit verlürend, unnd inn | gedachtnüs behaltenn mogind, darümb se syenn sy allgemeinlich mit ein anndernn rättig, unnd des mit ganntzer ge- | meind eins wordenn, unnd habind iren altenn hofrodel widerumb anderst ernüweret unnd abschribenn lassenn | von artickel zu artickel, wie der alt rodel gestanndenn sye.

Unnd darmit künffter schad unnd zwytracht unnder | inenn ouch gegenn irenn umbsessenn vermittenn plibe, unnd der nüw hofrodel widerumb zu krefftenn bestadt und | offgericht werde vor mir vogt zu Kyburg als irem oberherrenn in gerürtter graffschafft Kyburg, inn namenn unnd | an statt miner gnadigen herren vnnd obernn, so habend sy solich ire beid hofrodel hie den altenn unnd den | nüwenn mit früntlich bitt unnd beger das man solich beid ire hofrödel, den altenn unnd den nüwenn alda vor gericht | in minem bysin öffennlich von artickel zu artickel gegenn ein anndernn lässenn unnd verhorenn welle, unnd so sy glich | sin mit sampt dem gericht inenn den nüwenn hofrodel mit urteill uffrichten unnd bestetten welind. Also | nach irem gethanenn rechtsatz unnd zymlichenn fürtrag so sind nach erkannter urtteill ire beid hofrödel namlich der | alt unnd der nüw ordennlich gegenn ein anndernn gelesenn unnd gehört wordenn. Unnd die will ich vogt zu Kyburg solich | die beid hofrödell, den altenn unnd den nüwenn mit sampt dem gericht selbs gesehenn unnd gehördt, das der alt unnd diser gewirtig nüw hofrodel beid ires inhaltz | von artickell zu artickel, ouch von wortt zu wortt glichlichen luttend unnd sagend, unnd nit wytter dann einer | wie der annder mit glichem innhalt vergriffen unnd geschribenn stonnd, hieruff so habenn wir unns, namlich | ich obgenanter vogt zu Kyburg mit sampt dem gericht uff der biderbenn lütten bitt unnd beger, diewyl sy ouch zu aller | sidt der sach unnd alles des so in dem altenn unnd in dem nüwenn hofrodel geschriben stadt gegenn einanndernn by- | kanntlich gichtig unnd anred uff hütt da vor unns sind gsin unnd darin gegenn ein anndern gar kein inred nit gehept | hannd wie recht ist, besteet das sy des allersidt vollenn gwalt irenn mithafftenn, gmeindenn der obgeschribnen dörffern | unnd hoffen habind.

Also hieruff so haben wir inenn disenn nüwenn hofrodel mit einheiliger urtteil besteet | unnd uffgericht ouch zu krefften erkenndt.

Also das diser hofrodel hinfür an des altenn hofrodels statt zu ewigen zyttenn, alles innhaltz vor allenn gerichtenn unnd rechtenn, ouch sunst allenthalbenn gutt crafft unnd macht sol habenn, ouch sy die obgeschribnenn dörfer, höf unnd gmeindenn unnd ir mithafftenn, ouch alle die so er berürtt und antrifft, dieselbigenn all, ouch ir erbenn unnd nachkomenn sollind solichenn hofrodel sines innhaltz unnd begrif fulgenn war unnd steet halten, unnd darby belibenn unnd dem statt thun on alle

inred stetz unnd hinnach one | menngklichs absprechen. Alles getrülich unnd on all geverd.

Unnd diser erkannter urtteill zu waren urkund und | ewiger gedachtnus so hatt der fürnem wis Melchior Grossman, als gesworner lanndtschriber in der graaffschafft Kyburg sesshaftt zu Pfeffigkonn uss unnserm bevelch unnd mit bekannter urtteil in unnser aller namenn disen | hofrodel mit siner eignenn handtgschrifft zu gezugknus aller obgeschribnenn dingen vnnd sachen unnder- | schribenn uff denn tag unnd in dem iar alls obgeschribenn stadt. Anno 1541.

Melchior Grossmann, Schriber.

Somit haben wir für B als Vorlage A anzunehmen, die selbst wieder D entnommen ist, weil sie in missverstandener Auffassung des oben angeführten Zusatzes denselben als zum Texte gehörend ansah und der Offnung beifügte, was auch in B wieder geschehen ist; C endlich scheint mindestens gleich alt oder noch älter als D zu sein.

III. Text der Offnung.

Dis nachgeschriben ist die offnung und rechtung des twinghofs ze Winkel, sonder ist [ouch harinn beschriben desselben] hofs gewonheit und rechtung, als das von alter her komen und bracht ist, und ist [disr rodel [1]) gemacht worden mit gunst wüssen] und willen eines vogtz zu Kiburg und diser nachgeschriben erber lüten, so von einer [gantzen gemeind mit vollem gewalt darzů geben] und geschriben sint, namlich Cůnrat Boppensol undervogt in denselben gerichten, [Herman ab Bůl von Rüty, Ulrich Růggenssperger, Hans Bachman, Mürtrich] [2]) Meyer [2a]), Heini Engel [3]) [und Heini Kouffel [4]) von Oberglatt[5]), darnach ist] diser rodel eigenlich [6]) vor [7]) einer gantzen gemeindt in dem twinghof ze Winkel gelesen und [mit gůtter krafft beständtet in dem] iare, do man zalt von Cristy geburt vierzechenhundert und in dem siebenzechenden iare.

1. Und stat hienach geschriben die ziel und kreis, als verr [8]) der twinghof ze Winkel gat und langet und vachet an ze Niderglat [9]) | und gen Nöschikon, von Nöschikon zů den dryg Hörinen, dannenthin gen Hochvelden, von Hochvelden gen Bachen-Büllach, was ussrend den fridsteinen ze Büllach ist, und was[10]) dazwüschent höfen gelegen ist.

   Und was gotzhus lüten zů den fünff gotzhüsern unser lieben frowen gen Einsidlen, Sanct Felix und Sanct Regulen Zürich, Sanct | Fridlin ze Sekingen und unverlechnet gotzhuslüt gen Sanct Gallen und unverlechnet gotzhuslüt in die Richenow | gehörend und in den vorgeseiten [11]) zilen und kriefen [12]) den hochen gerichten [13]) gesässen sint, die gehörend in den twinghof gen | Winkel, söllent dahin [14]) stür und brüch geben, und einem lantgraffen zů Kiburg mit reissen [15]) und allen diensten gehorsam und | dienstber sin und alle jar ein vassnachthůn geben[16]), und habent ouch des gotzhus lüt Zürich, des gotzhus lüt zů unser | frowen ze den Einsidlen, des gotzhus lüt in der Richenöw, des gotzhus lüt zů Sanct Gallen und des gotzhus lüt ze Sekingen | die rechtung, das sy einander genos und geerb syent.

2. Item Oschimos [17]) und wer [18]) das inn hat und da sitzt, hört mit allen gerichten hochen und kleinen in den twinghof gen | Winkel und sol mit allen sachen [19]) dienstbar sin in massen als vor [20]) geschriben stat.
3. Item der hof ze Rüggensperg [21]) ist auch dienstbar in den twinghof gen Winkel.
4. Item alle lantzügling ledige kind und der herschaft lüt, die da sitzend in den gerichten des twinghofes ze Winkel, die sind eines | lantgraffen von Kiburg mit lib und mit gůt, und welicher [22]) derselben personen abgat an elich liberben, den erbt ein lant- | graff von Kiburg; were aber das ein man absturbe und eliche kind liesse, die sin genos werent, so nimpt ein lantgraff einen val, lasset er aber nit liberben, die sin genos sint, so erbt der landgraff | für die kind, doch erbt denn ein frow in der | varenden hab einen dritteil, und gilt nüw [23]) zinss schmidlon und lidlon ein dritteil. |
5. Wer ouch einem lantgraffen verlümdott wirt, das er ein lantzügling, ein ledig kind oder der herrschaft lüt sye, mag der das der | herrschafft nit absetzen mit zwey můtter magen, und einem vatter mag, die einander als nach syent, das sy ein ê wol scheiden [24]) mag, der hört einem lantgraffen zů mit lib und mit gůt. |
6. Es söllent ouch alle fryen einem lantgraffen gehorsam sin. |
7. Welicher [25]) mensch ouch in dem vorgeseiten [26]) twinghof ze Winkel [27]) sesshaft ist, unnd an Sant Felix und Sant Regulen Zürich gehört, den | sol kein her weder vallen noch erben; denn sturbe er an elich liberben und hette kein nahen fründ [28]), der inn billich erbte, so sol | inn sin nachster nachbur [29]), der ouch an Sant Felix und Sant Regulen gehört, erben; wurden aber sin nachgeburen darinn stössig, | so sol man das ussmessen mit der schnůr [30]), und welicher darinn mit dem můss der nechst ist, der sol furvaren mit dem erb. |
8. Es mag ouch ein jeklich gotzhus man, der an Sant Felix und Sant Regulen Zürich gehört, zwürent im jar ze meyen-oder | ze herbst-gericht [31]) das sin vergeben wem [32]) er wil oder das einem hund an sinen swantz binden, das im das nieman weren sol.
9. Fügte sich ouch das jeman ungenosam wibote, der sol einem lantgraffen ze bůss vervallen sin zechen pfund pfennig [33]) uff sin | gnad.
10. Were ouch das deheiner dem andern sin lechenschafft swerte ald enpfinge [34]), und das kuntlich wurde, der sol dem lantgrafen | ze bůss vervallen sin zechen pfund uff sin gnad und sol den [35]), den er also geirt hatte, widerumb in gewalt und nutzlich | gewer setzen. |
11. Fügte sich ouch das ein man ein wib, oder ein wib einen man der e anspreche und nit mit dem rechten bezuge, der sol das | bessern einem lantgraffen mit zechen pfund pfennig [36]) uff sin genad und soll darzu sinem gegenteil den schaden ablegen. |
12. Der twinghof ze Winkel hat auch alle jar zwey geding eines ze meyen das ander ze herbst; zů den selben gedingen sol | ein undervogt gebietten allen gotzhuslüten, lantzüglingen, der herrschafft lüten und ledigen kinden so vor gemeldet sind by dry schillingen acht tagen vor hin, e man die geding haben wil, und welicher zů der offnung nit kunt e sy angevangen | wirt, der innrent etters gesessen ist, der soll das bessern einem vogt mit drey [37]) schilling [38]) pfening, und welicher,

der | ussrent etters gesessen ist, nit kunt die wile die offnung weret [39]), der bessert dem vogt ouch III β.

13. Und uff denselben beiden gedingen ze meyen und ze herbst offnott man des ersten des lantgraffen und des twinghofes ze | Winkel rechtung, als das von alter her komen ist. |

14. So richt man ouch uff denselben gedingen des ersten umb eigen und umb erb, darnach den gesten vor den husgenosen, und möchte man einem by tag nit richten, so soll man im by dem schoub richten, untz inen allen genůg beschicht, und welicher | den andern by den gerichten ze meyen und ze herbst ergriffet, er sye gast oder husgenoss, der sol im zů dem rechten | stan an fürgebietten.

15. Und welicher ouch dem andern eigen und erb anspricht und das mit recht nit bezücht, der ist vervallen dem lantgraffen zechen | pfund uff sin gnad. | [40])

16. Item ein jeklicher, der da gesessen ist in dem twinghof ze Winkel und darin gehört, der sol dem lantgraffen zů Kiburg jerlich ein | vassnachthůn geben. |

17. Were ouch das deheiner, der in dem obgeseiten twinghof ze Winkel gesessen ist oder darin gehört, von jeman mit frömden gerichten | angriffen wurde, der soll by dem ersten brief zů einem vogt komen und der sol recht ab im bietten und wes er gichtig ist, | darumb sol er pfender geben nach des twinghofs recht, wes er aber nit gichtig ist, darumb sol man denn ouch richten | nach des twinghofs recht. |

18. Kåme es aber das deheiner ze bann keme, der sol sich selber usser bann lösen und aber denn [41]) einen lantgrafen anrůffen in | masse als vorgeschriben stat. | [42])

19. Wenn ouch zwey, die der obgenanten gotzhüsern sind, in der meinung ze samen koment, das sy elich by einander ligen wellent | und sich entgürtent, so sind sy einander genoss [43]) und geerb. |

20. Und wenn zwey ze einandern stossent die genos sind, gat da der man ab von todes wegen, und lasst lib erben hinder im, wen | dann das wib nit me by den kinden wil beliben, so nimpt sy den dritten teil [44]) in varendem gůt und nüt in ligendem, sy gilt ouch | den dritteil nüwes zinss, nüwes schnitterlons schmidlons und lidlons; stirbt aber der man an liberben, so erbt inn die frow in ligendem | und varendem usgenomen manlechen, des gelich erbt ein man sin wib hin widerumb. |

21. Umb der hussgenossen efaden die innrent etters gesessen sind, die sol ein vogt ze jettwederm gericht ze meyen und ze herbst gebietten | an III β ze machen und als dick das nit bescheche, so dick sol er einem vogt bůssen III β dn.

22. Es sol ouch nieman zů den von Winkel, so in dem twinghof sitzent weder wunne noch weid haben, won so vil als sy einem des | gunnend, were aber das sy jeman überfůre mit sinem vich, dem mugent sy sin vich intůn, und im stein in einer zeinnen für stellen | und wasser inn einer rittern, [45]) und wölt einer des das vich were das vich nit lösen, so mugent sy das vich einem vogt gen | Kiburg, oder da er gesessen ist, antwurten und der sol inen ir ainung und iren schaden all weg vor dannen inziehen. |

23. Item umb ir holtz und veld da mugent die husgenossen bånn und bůssen über setzen wie sy wellent, und wer das überfert, mugent sy das dann nit beziechen,

so sol inen ein vogt zwen teil inziehen und sol er darnach im selber den dritten teil inziehen[46]).

24. Umb ir allment uff dem riett, da sol jederman sin vich zů sinem rinderweg intriben ungevarlich[47]) das nieman dem andern das werren | sol, als das von alter herkomen ist, und was da an die selben allment und iro rieter[48]) stosset, es syen wisen[49]) ald acker, die söllent da machen einen gůten frid, und helffent graben und zün nit, so söllent[50]) dieselben muren dar machen, und was da schaden | beschicht, den sol einer[51]) dem andern, so nit gnůg getan hette, ablegen, es were dann ein verrůfft vich, das sol man gebietten | hin ze tůnde; wölt aber einer[51]) das nit hin tůn, wer das ersticht ald ertöt, derselb sol nit[52]) gefrefelt haben. |

25. Wo ouch deheiner von inen züchen wil, es sye von richtum oder von armůt, dem sol ein vogt geleit geben, doch ob er ein bůss | vervallen were, so mag inn ein vogt darumb wol hefften, untz das er inn bezalt. |

26. Were ouch dann das[53]) der selb her widerumb züchen wölt, růfft er denn einen[54]) vogt an, so sol im ein[55]) herr widerumb geleitt geben. | [56])

Zusatz.

Item junkher[57]) Jacob Brun hat uff disem twinghof XVIII½ lb, junkher[57]) Ulrich von Lomos VII½ lb, die Kellerin von Tengen IV lb alles jerlicher stür; diser jetzgenanten stür git des gotzhus uff Zürichberg hof zu Oberglat den man nempt der Brukhof V lb. xvj β. |

Aber git desselben gotzhuss gůtli, so an dem jetzgenanten hof gelegen ist, XVI β, so git desselben gotzhus mülly zů Niderglat XXXII β. Item der hof zu Dunren Höry, den der Glatvelder buwt, git XXXII β. Item und das übrig gelt diser obgenanten stür söllent | alle die geben, so in dem vorgenanten twing vnd kreis sitzend, mit namen die von Glat mit ir zugehörd halber, und die von Winkel und von Rüty mit ir zůgehörd ouch halber.

IV. Varianten.

[1]) So in B, dagegen C u. nach ihm Grimm „ernuwert vnd gemacht mit gunst vnd willen." — [2]) „Mürtrich" von Grimm mit Lücke ausgelassen. — [2a]) C. u. nach ihm Grimm „Meyer von Winkel." — [3]) Grimm „Bigel" aus C Engel verlesen. — [4]) C. u. Grimm „Kufel". — [5]) Grimm „Obglatt" aus C Ob'glatt verlesen. — [6]) „eigenlich" fehlt bei Grimm. — [7]) Grimm „von". — [8]) Grimm „uff" (verlesen aus C). — [9]) C hat hier noch mehr „vachet an ze Oberhasle, gat von dannen gen Mettmenhasle, von Mettmenhasle gen Niderglat". Ebenso Grimm, aber „Obhasle". — [10]) „was" fehlt bei Grimm. — [11]) Grimm „vorgeschriben". — [12]) So A, B, C; D u. Grimm richtig „kreisen." — [13]) „den hochen gerichten" steht in C über der Zeile u. fehlt bei Grimm. — [14]) „dahin" in C über der Zeile, fehlt bei Grimm. — [15]) Grimm „reiss", falsche Auflösung von C. — [16]) Der ganze Schluss dieses Artikels von hier an fehlt in C u. bei Grimm, steht aber in A und B; dagegen in D von anderer Hand nachträglich hineingeschrieben. — [17]) C „Öschimös" Grimm, „Öschmös" falsche Lesung von C. — [18]) Grimm „wz da" verlesen aus C w' das. — [19]) C u. Grimm haben hier noch mehr „gen Kiburg". — [20]) C und D „und ob". — [21]) Grimm „Ruggensberg" obwohl C ü hat. — [22]) Grimm „welich" falsche Lesung von C welich' — [23]) Grimm „nun" falsche Lesung von C. — [24]) C, D u. Grimm „gescheiden". — [25]) C u. Grimm „welich". — [26]) Grimm „vorgeschriben" falsche Auflösung von C vorges. — [27]) Grimm „Winke". — [28]) Grimm „frund". — [29]) B nach-

pur, C, D und Grimm „nachgbeur". — [30] C, D und Grimm „snur". — [31]) Grimm „herbstgerichten" C ger. — [32]) Grimm „won" falsche Lesung von C. — [33]) C D u. Grimm x Pfd. dn. [34]) — C D u. Grimm „ald ab enpfienge". — [35]) Grimm „der" verlesen aus C. — [36]) C D u. Grimm x Pfd. dn. — [37]) C u. D III β dn. — [38]) „C weren". — [39]) C III β. — [40]) In C fehlt dieser Artikel. — [41]) C dann. — [42]) C ist. — [43]) C gnos. — [44]) B dritheil C dritteil. — [45]) C ritern. — [46]) Es fehlen in Grimm die elf vorhergehenden Artikel (12—24) von . . schaden ablegen" bis „umb jr allment", weil das diese Artikel enthaltende Mittelstück von C nicht bei den beiden andern in der Sammlung der Offnungen, sondern in „Stadt u. Landschaft" Nr. 2982 lag. Hier beginnt das dritte Stück von C. — [47]) Grimm „ungevart" verlesen aus C ungevarl. — [48]) Grimm „riet" verlesen aus C riet'. — [49]) Grimm „wiss" dito. — [50]) C, süllt, Grimm verlesen „sullt". [51]) Grimm „ein" verlesen aus C ein. — [52]) C u. D nütt Grimm „nut". — [53]) C u. Grimm „dz denn" D „das dann". [54]) C u. Grimm „ein". — [55]) Statt „herr" hat C „vogt" u. über der Zeile „her" Grimm ebenso „ein vogt herwiderumb". — [56]) Alles folgende fehlt bei C u. Grimm, steht dagegen auf der Rückseite des Papierrodels D. — [57]) B Jungkher C Jungher.

Fritz von Jecklin.

---

32. Zur Geschichte der Universität Basel.

Unter den Handschriften, die aus dem Kloster St. Urban an die Kantonsbibliothek in Luzern gekommen sind, befindet sich ein unpaginirter und unnumerirter Quartband, der für die Geschichte der Universität Basel ein gewisses Interesse besitzt.

Diese Papier-Handschrift enthält folgende Bestandtheile:

1. Eine lateinische Stylistik, die laut Einleitung den Titel tragen sollte „Porta florum rethoricalium."

2. Breve Papst Pius' II. betreffend Gründung der Universität Basel, 1459, aus Pavia datirt (gedruckt z. B. bei W. Vischer: Geschichte der Universität Basel, 1860, p. 268 ff.).

3. Schreiben des Generals des Cisterzienser-Ordens an den Abt von St. Urban betreffend Bestellung eines Lectors und eines Gehülfen desselben; Schreiben betreffend das Kloster Frauenfeld.

4. Ein zweites Lehrbuch der Rhetorik, 1467 geschrieben. Als Quelle desselben wird genannt: Summa de arte dictandi magistri Jovis, nationis francigine, in welcher die Hauptsätze in lateinische Verse zusammengezogen sind.

5. Facetus de amore et de remedio amoris, 1468 in St. Urban geschrieben.

6. Verse von Pamphilus, copirt von Bernhardus Cristan de Arawo, tunc temporis studens Basiliensis.

7. Lateinische Gesundheitsregeln, beginnend:

Angelorum regi conscripsit scola solempnis. Schluss: Explicit liber medicinalis per manus fratris Johannis Cancri, ordinis minorum, de novo Castro, Basiliensis, anno etc. 1461 per me Bernhardum Cristan de Arow, tunc temporis studiosum Basilee.

8. Diverse Notizen, Recepte etc. aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Für die Geschichte der Universität Basel hat nur das erste Stück Interesse und zwar aus drei Gründen:

1. Ist dasselbe das älteste noch vorhandene Collegien-Heft eines Professors der artistischen Fakultät der Universität Basel[1]).

2. Bringt dasselbe Beiträge zur Biographie einzelner Professoren.

3. Enthüllt dasselbe den Geist, der an der neu gegründeten Universität Basel herrschte:

Die „porta florum rethoricalium" ist unstreitig in Basel entstanden; denn mehrfach wird der Satz darin erwähnt: ego veni Basileam propter studium literarum. In der Stylistik, die sich sowohl mit dem Studienwesen im Allgemeinen, als auch mit den Standesverhältnissen befasst, wird auf schweizerische Verhältnisse besonders Bedacht genommen. Im Kapitel der Titulaturen begegnet uns z. B. die Adresse: Strenuo viro domino Thuringo de Buttikon.

Die Styllehre lehnt sich an die Schriften Cicero's, an das Werk eines Ganfredus Scotus und Franciscus de Maronis. Hauptsächlich aber erhält das Werk des ungenannten Verfassers einen besonderen Werth durch die Benutzung von Briefen, die an Professoren von Basel gerichtet oder von solchen verfasst wurden. Wie es scheint, bestand ein freundschaftliches Verhältniss unter den ersten Professoren der Universität Basel, so dass die Juristen den Docenten der Artisten-Fakultät mustergiltige Briefe zur Verfügung stellten. Wahrscheinlich war es Dr. Johann Helmich (Helmici) von Bercka, Canonicus zu St. Peter, der dem Autor dieses Werkes einige Briefe überliess, die uns auch erklären, warum dieser Rechtsgelehrte 1475 nach Cöln berufen wurde.

Es finden sich nämlich mehrere Schreiben vor, die auf Cölner Verhältnisse Bezug haben und offenbar nicht fingirt sind. So schreibt der Erzbischof von Cöln einem Doctor juris, er möchte doch wegen eines wichtigen Rechtsstreites mit dem Kapitel in Cöln conferiren. — Der Dr. juris utriusque, ordinarius universitatis studii Basiliensis, antwortet hierauf an Propst, Dekan und Kapitel in Cöln, er rathe ihnen, sofort einen Procurator zu bestellen und einen Uebersetzer für die Richter der päpstlichen Curie.

Ueberhaupt sind in dieser Stylistik, die sich schon einem historischen Formelbuche nähert, sehr viele Norddeutschland betreffende Aktenstücke — alle undatirt — aus der Zeit von circa 1422 bis 1460 vorhanden, neben solchen, die auf den süddeutschen, Entstehungsort des Buches verweisen, wie z. B. das Schreiben aus der kurzen Regierungszeit Bischof Friedrichs von Constanz (1434—1436).

Die Hauptmasse der Briefe beschäftigt sich mit der Zeit der Hussitenkriege. Da steht z. B. ein Brief über das Treffen zu Königskron, das der Markgraf von Meissen lieferte. Ein Bericht der Markgrafen von Meissen an König Albrecht über die Hussiten. Schreiben des Königs Albrecht an den König von Polen; Briefe des Erzbischofs von Mainz in gleicher Sache. Der Erzbischof von Cöln verlangt vom Kapitel 10,000 Florin zum Kriege gegen die Hussiten.

Offenbar in's Jahr 1422 gehört das Schreiben des Erzbischofs von Cöln an den Pfalzgrafen bei Rheine um Sendung einer Verstärkung der Reichstruppen um 3000

[1]) Aus etwas späterer Zeit stammt das auf der Universitätsbibliothek in Basel liegende juridische Collegienheft des Petrus de Andlo.

Mann, da das Reichsheer durch beständige nächtliche Ausfälle der Hussiten beunruhigt werde.

Der Herzog von Sachsen, Markgraf von Meissen, schreibt seiner Frau, auf Wunsch des Kaisers und der Kirche dürfe er vom Kampfe gegen die Hussiten noch nicht heimkehren.

Ein Domherr von Meissen schreibt einem Canonicus in Mainz über den Sieg des Markgrafen von Meissen über die Hussiten am Tage des hl. Dominikus „prope Pontensem civitatem in castro, quod vulgariter dicitur Corona Regni."

Der Herzog von Meissen bittet König Albrecht um Hilfe gegen die Hussiten, welche die Bewohner einiger markgräflicher Städte niedergemetzelt; er wünscht „quingenta electorum armatorum milia infra unius mensis curriculum."

Gerade diese Briefe über die Hussiten zeigen aber auch den Geist, der an der neugegründeten Universität Basel herrschte. Da ist z. B. ein wahrscheinlich fingirtes Schreiben eines Chorherrn von Zofingen an einen Confrater in Schönenwerd, welches die Tendenzen der Hussiten bespricht und dieselben als die ärgsten Feinde der katholischen Kirche schildert. An einer andern Stelle werden die Böhmen also geschildert: Bohemi semper fuerunt pomposi, gulosi ac inimici Theutonicorum et clericorum et ex hiis habuit ortum ista heresis. Invidia inflammavit eos erga Theutonicos et supra clerum, quia Theutonici et clerici dominabantur; interea coacervabant sibi magistros et doctores dicentes: opprimamus illos in terra nostra ne regnent super nos . . occidamus omnes qui docent nos iustitiam et ambulantes in tenebris subsequemur."

Die Professoren in Basel scheinen, wie auch andere Briefe zeigen, ebenso gute Deutsche, wie eifrige Katholiken gewesen zu sein, während es bekanntlich eine Zeit gab, wo man in Rom Basel als eine den Hussiten nicht abgeneigte Stadt bezeichnete[1]).

Wahrscheinlich hatte der Autor dieser Stylistik in Heidelberg studirt. Denn es findet sich ein Schreiben vor, worin ein Student Albert bemerkt: „studium Heidelbergense . magnum in personis et doctrinis suscepit incrementum; ibi enim iam sunt homines frondificantes ac germinantes mira quoque suavitate redolentes ac florentes."

Allein gleiches Lob spendet der Basler Professor auch seinen Collegen. Denn in einem Schreiben, mit welchem ein Student seinen Oheim, den Erzbischof von Cöln, um Auskunft bittet, ob er sich im nächsten Semester auf das Studium der Jurisprudenz oder der schönen Wissenschaften verlegen solle, findet sich die bezeichnende Stelle:

„In studio Basiliensi ad dimidium commorando annum statum ac morem studii diligenti mente perquisivi et re vera, prout fama de eodem studio apud nos insonuit, ita veritas rem demonstrat, et patenter patet. Multi enim eximii doctores et magistri subtiles in ipso collocantur. Quare, venerabile domine, cum utrumque studium ibi sit fulgidum et excellens, peto scripturis vestris declarare, cui studio me debeo mancipare."

Der Oheim antwortet „nepoti suo commoranti in studio universitatis Basiliensis," er solle noch seine Vorkenntnisse vervollständigen: „convenit tibi profundius jacere fundamenta et cautius edificia erigere altiora."

[1]) Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Basel, II 162.

In einem andern Schreiben eines Magister artium, dem der Bischof die Ueberwachung seines in Basel studirenden Neffen übertragen hatte, lesen wir: „exhibita igitur diligentia mihi possibili vestra jussa adimplevi, ut ipse itaque pervigil mane surgendo, celeriter se studiis solet applicare, capax quoque cum hoc bona firmaque memoria philosophicales ac logicales conclusiones tenaciter comprehendit, trivialium scientiarum jam peritiam hausit abundanter, philosophiae quoque vestigia cordi suo figurare sedulo memoratur; sic quod vitutibus redolet, eloquentia refulget et studii continuitate multos suos coetaneos et constudentes antecedit. Zu Weihnachten sollte der Student „honorem consequi cathedralem"; daher bittet der Magister den Bischof um Uebermittlung von Geld zur Anschaffung einer Kleidung für den Studenten und zur Bestreitung der Auslagen des „convivii magistralis, ut laudabiliter sua valeat facta terminare."

Dr. Th. v. Liebenau.

33. Une remarque sur la chronique de Justinger.

M. de Stürler (*Der Laupenkrieg*, S. 43—45), a, comme on sait, soutenu les trois thèses suivantes:

a) que la chronique qui porte le nom de Conrad Justinger ne peut d'aucune manière être l'œuvre de celui-ci;

b) qu'elle n'est, dans la forme où nous la possédons, qu'une récension nouvelle et passablement augmentée de l'ancienne chronique anonyme de Berne;

c) enfin que la dite récension doit être attribuée à Diebold Schilling, l'historiographe bien connu de la guerre de Bourgogne.

Ce sont là, s'il m'est permis d'intervenir dans la cause, trois affirmations d'inégale importance entre lesquelles il convient de distinguer. La plus spécieuse est sans contredit la deuxième, parce qu'elle touche à un problème qui divise encore à cette heure les gens du métier. Quant aux deux autres, je ne suis pas tout à fait certain que la chronique de Justinger date de l'époque indiquée dans le préambule (1420); mais j'ajoute immédiatemment qu'il y a de fortes raisons de la tenir pour antérieure à l'an 1470. En revanche, je prends la liberté de faire remarquer que les mots du préambule (éd. Studer, p. 3): „Conrad Justinger *wilent Stattschriber*" n'ont pas le sens que d'ordinaire on leur donne. Ils ne doivent pas être rendus par: „*ancien* secrétaire de Berne (ce qui serait ou pourrait être l'assertion de l'auteur), mais par: „*en son temps* secrétaire de Berne" (ce qui est évidemment l'assertion d'un tiers).

Genève, septembre 1890. *P. Vaucher.*

34. Franz von Sickingen und die Eidgenossen.

Durch treuen Anschluss an die Sache Luthers brachte der berüchtigte Wegelagerer Franz von Sickingen bei einem Theile der Deutschen die lange Reihe von

Schandthaten in Vergessenheit, die er an Kaufleuten verschiedener Nationen begangen hatte. Im Jahre 1517 erlaubte sich Sickingen im Gebiete des Pfalzgrafen bei Rheine Angriffe auf Handelsleute von Mailand und Bellenz, namentlich auf einen gewissen Fatzmann. Desshalb beschloss die Tagsatzung unter dem 21. April 1517, sich vorerst bei Franz von Sickingen für Fatzmann zu verwenden, der als Bürger von Bellenz den Eidgenossen näher stand, dem edlen Herrn aber auch zugleich zu danken für die ehrliche Behandlung der schweizerischen Kaufleute, die er allein nicht plünderte. Man stellte dem Freiherrn dar, Fatzmann gehöre als eidgenössischer Unterthan auch in die Kategorie der Schweizer. Dann wurde sowohl der französische Statthalter in Mailand, als der König von Frankreich ersucht, sich für die mailändischen Kaufleute bei Sickingen zu verwenden. Hiebei wurde betont, dieser edle Deutsche sei ein französischer Staatspensionär und habe seine Räubereien im Gebiete des Pfalzgrafen bei Rheine vollbracht, der am französischen Hofe erzogen worden sei.

Pfalzgraf bei Rheine war seit 1508 Ludwig V., der Friedfertige. Aber erst die Wormser Fehde nöthigte den Pfalzgrafen, gemeinsam mit den rheinischen Kurfürsten dem Raubritter das Handwerk zu legen. Bei der Erstürmung von Landstuhl wurde Sickingen lebensgefährlich verwundet und starb in Gegenwart seiner Feinde am 7. Mai.

Die Angabe Sickingens, er habe durch einen Handelsmann von Mailand Ansprüche auf die von ihm überfallenen Mailänder erworben, ist wohl nur eine Fiktion zur Beschönigung des Raubes.

Die neuesten Biographen Sickingens, Ulmann und Boos, haben zwar diesen Raub nicht verschwiegen, aber irrig in zu späte Zeit versetzt. So hat Ulmann (Franz von Sickingen, 88—89), dem Boos (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 42, 385) folgt, den Raub in's Jahr 1518, nach dem Dienstvertrage mit dem Kaiser, versetzt und denselben durch den Uebergang von der französischen zur kaiserlichen Partei motivirt, während die nachfolgenden Akten zeigen, dass Sickingen die Räuberei noch als französischer Staatspensionär an französischen Unterthanen begangen hat. So dürften wir denn noch eher annehmen, die Furcht vor einer vom König von Frankreich zu erwartenden Strafe habe Sickingen in's Lager des Kaisers geführt.

1517, 22. Mai.

Illustrissime ac excellentissime princeps. Excellentie vestre nos humillime recommendamus. Nuperrime sumus a mercatoribus tam mediolanensibus quam de Bellazona in modum lamentabilis querele certiores facti, qualiter Ipsis bona sua et mercantie a nobili quodam Francisco de Sickingen, versus Maguntinam provinciam absque Ipsorum nota aliqua occasione spoliata et retenta fuerunt, deinde excellentia vestra ipsis tanquam regiis subditis ad eundem nobilem favorabiles literas porexerit, que tamen littere illic tunc non valuerunt, quod bona huiusmodi relavata existant, quandam sibi usurpans antique querele causam contra Mediolanenses, de qua nec Ipsis nec nobis quidquam constat pro certa pressalia sibi a regibus Francie confirmata bona illa retinere pretendit, donec ad executionem et finem sententiarum suarum deveniat. Nos in his molestiam ferimus sicut et excellentia vestra bene nosci potest, quapropter excellentiam vestram hortamur, ut una nobiscum christianissimum d. regem de his informare dignetur,

quod apud Illum nobilem de restitutione huiusmodi bonorum provideat. Ipsum enim pensionarium sue majestatis esse intelligimus, seque iactat contra majestatem regiam nil presumere. Et in hiis nobis expediens videtur, scribere domino comiti palatino in cuius salvo conductu ipsi mercatores spoliati sunt, quod et Ille pariter, uti obligatur sua opera adhibeat, et que nostre fuerint facultatis, nichil omittemus ad intertenendos undique passus in bona ac tranquilla pace mercatoribus et cunctis per nostras ditiones deambulantibus in commodum et honorem nos vostre Excellentie humiliter recommendantes

Ex Luzerna et sub sigillo eorundem omnium nomine XXIIa. mensis mayi anno XVIIo. (1517.)

Illme excellentie vestre

humiles et obsequiosi universe Helvetiorum lige oratores in Lucerna congregati.

Illumo ac excellenmo principi et domino de Lautrect, Regio gubernatori Mediolani etc., domino nostro singulariter gratioso.

1517, 22. Mai.

Christianissime et invictissime Rex, humillimis nostris recomendationibus previis regiam maiestatem vestram commonefacimus, qualiter brevibus retroactis diebus nobilis quidam Franciscus de Sickingen, Moguntie vicinus, mercatores Mediolanenses, vostre maiestatis subditos, exspoliavit, et eorum bona in magno valore retinuit, certam se habere querelam allegans contra Ipsos Mediolanenses. Quam rem tam propter mutuam conserationem initam, quam et incommodum nostrum, ob interruptionem itineris nostre patrie molestissimam habemus, omnes enim Itali a mille annis citra sua mercimonia per nostras ditiones tute et impune semper conduxerunt, unde nos ac nostri predecessores non parvi emolumenti suscepimus. Et quia intelleximus prefatum Franciscum Vestre Regie Maiestati pensionarium et famulatu jniunctum fore, Ipsosque mercatores sub salvo conductu Illustrissimi domini comitis palentini (sic) fuisse, qui a corona Francie nutritus, non dubitamus, si regia maiestas vestra, quam et ea propter humillime hortamur, suis subditis subvenire dignetur, facillime ablatorum bonorum restitutionem consequentur. Nam nos si que nostre forent facultatis de his uti propriis rebus summa cum diligencia et favore pro ipsis mercatoribus intercedere, ipsosque juvare non defuturi essemus. Inclita Majestas vestra ergo cuius subditi sunt pariter agere velit, et nobis rem gratissimam faciet, nos sue Regie Maiestati, quam Deus feliciter conservet ob hoc ad cuncta beneplacita humillima nostra obsequia paratissimos offerentes.

Ex Lucerna et sub sigillo Illorum omnium nomine XXIIa mensis Mayi Ao etc.XVIIo.

Christianissime regie Maiestati vestre

humillimi Servitores Universe Helvetiorum lige oratores in Lucerna congregati.

Christianissimo ac Invictissimo principi et domino Francisco Francorum Regi, duci Mediolani etc., domino nostro gratiosissimo.

Dr. Th. v. Liebenau.

35. Eine neue Quelle für die Geschichte der Bündnerwirren im XVII. Jahrhundert.

Im Jahrgang 1888 des „Bündner Tagblatt" erschien unter der Ueberschrift: „Noch Einiges[1]) über Georg Jenatsch" eine der Feder des Herrn S. P. entstammende historische Skizze, welche durch verschiedene Nummern der Zeitung lief, und, wie der Titel sagt, eine der interessantesten Gestalten aus der neueren Schweizergeschichte behandelte.

Theil III dieser Artikelserie brachte u. a. eine neue, angeblich mit Jenatsch in Zusammenhang stehende Episode (Giftmord), welche, laut beigefügtem Parenthesezusatz, einer mir bis dahin unbekannten Quelle, „Antichità di Bormio" benannt, entnommen sein sollte — einem Werk, worüber weder die bekannten zeitgenössischen Historiographen jener stürmischen Epoche (Sprecher, Salis, Anhorn etc. Rohan) eine Andeutung enthalten, noch die namhafteren moderneren Darsteller der neueren Geschichte Graubündens (J. A. v. Sprecher, C. v. Moor) Etwas zu wissen scheinen[2]).

Mich persönlich, der ich mich kurz vorher dem einlässlicheren Studium der Bündnerwirren zugewandt, interessirte es sehr zu erfahren, was es mit diesen „Antichità di Bormio" für eine Bewandtniss habe; freilich machte ich mir keine Hoffnung, aus dem fraglichen Werk viel Neues schöpfen zu können, indem ich muthmasste, es gehöre einer spätern Zeit (vielleicht dem XVIII. Jahrhundert) an und entpuppe sich möglicherweise als eines jener bekannten Elaborate antiquarischen Charakters, welche Einem gar keine oder nur geringe Ausbeute liefern: es sei denn, dass man sich mit Lokalgeschichte im engsten Rahmen befasse.

Wiederholt zog ich Erkundigungen über das mich interessirende Opus ein und erfuhr endlich, es sei nur als Manuskript vorhanden, und zwar liege eine Copie (des ? wo befindlichen ?) Originals in der Bibliothek des Herrn Th. von Sprecher zu Maienfeld. Meinem Wunsch, dieses Exemplar einer genaueren Prüfung unterziehen zu dürfen, kam der Besitzer mit gewohnter Zuvorkommenheit entgegen, indem er mir dasselbe in's Haus sandte.

Es präsentirte sich als stattlicher Quartband von 494 Seiten, welcher einen Bestandtheil der grossen Moor'schen Dokumentensammlung[3]) bildet, deren Kenntniss für das systematische Studium der Bündnergeschichte unerlässlich ist.

---

[1]) Im Herbst 1888 war im Churer Stadtarchiv ein Bruchstück des Protokolls entdeckt worden, das die anlässlich der Ermordung des Obersten Jenatsch deponirten Zeugenaussagen enthält. In Folge dessen setzte es in den nächstfolgenden Wochen über das tragische Ende des Mannes und die näheren Verumständungen, welche dabei mitgespielt, verschiedene Erörterungen im Schooss der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, wie auch in den Spalten der Tagesblätter, ab (vgl. „Bd. Tagbl." pro 1888, Nr. 260, 262; „Bd. Nachr." pro 1888, Nr. 264; „Fr. Rhät." pro 1888, Nr. 264, 272). Einige Wochen später erschien dann der oben erwähnte Aufsatz; daher jene Fassung des Titels. [2]) Freilich umfasst Sprechers Hauptwerk: „Geschichte der Republik der III Bünde im achtzehnten Jahrhundert" die Zeit der Bündnerwirren nicht mehr; allein im kulturellen Theil hätte doch (Bd. II), rückgreifend auf das vorhergegangene XVII. Jahrhundert, mit einem Wort auf diese wichtige historiographische Leistung hingedeutet werden können. [3]) Diese Sammlung („Manuskripte zur vaterländischen Geschichte"), theils Eigenthum des Herrn v. Sprecher in Maienfeld, theils Frau v. Juvalta auf Ortenstein zustehend, besteht aus einer bedeutenden Menge handschriftlicher Aufzeichnungen (durchweg Copieen) jeder Gattung: Urkunden, Briefe, Aktenstücke etc. der verschiedensten Art. Die Originale dieser Dokumente sind zum Theil im Staatsarchiv (Landesarchiv) zu Chur vorhanden.

Angefertigt wurde die Copie (laut Notiz auf pag. 2) in den siebziger Jahren, und zwar gibt sie sich — wie es eben dort heisst — als „Abschrift nach dem im Landesarchiv[1]) befindlichen und durch und durch ziemlich gleichmässig undeutlich geschriebenen Exemplare". Der Titel des Bandes sodann lautet: „*Gio. Alberti, Antichità di Bormio*", oder wie H. L. Lehmann den Titel gibt: „Storia di Bormio e delle rivoluzioni succedute nel secolo XVII."

Dieser Lehmann, ein Deutscher von Geburt, aber als Pädagog und vielschreibender Literat in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts in Graubünden thätig, ist jedoch keineswegs der Erste, welcher von der Existenz obiger Schrift Kenntniss hatte. So citirt z. B. der Jesuit Quadrio in der Introduzione des 1755 im Druck erschienenen ersten Bandes seiner Veltlinergeschichte[2]) die „Antichità" neben andern von ihm benutzten Quellen und Hülfsschriften, und beim Durchblättern der „Dissertazioni" bemerkt man, dass sie sehr oft zu Rathe gezogen wurden. Ferner bespricht sie Haller in seiner Bibliothek der Schweiz. Geschichte, Bd. IV, Nr. 856, p. 464, und zwar in einer Weise, welche darauf schliessen lässt, dass ihm die Aufzeichnungen Albertis durch Autopsie, nicht bloss vom Hörensagen, bekannt sind[3]). Die Angaben von Quadrio und Haller finden sich, wie es den Anschein hat[4]), kombinirt vor im Artikel „Alberti" des 1786 erschienenen ersten Supplementbandes (p. 22) zu Leus Lexikon, während Band I dieses Werkes (1747 erschienen) weder der „Antichità" noch ihres Autors Erwähnung thut.

Durch Haller oder Leu nun kann Lehmann auf das Manuskript aufmerksam geworden sein[5]), obwohl nicht ausgeschlossen bleibt, dass er es zufällig selbst während seines Aufenthaltes in Bünden irgendwo vorgefunden hat. Doch neige ich mich eher zur ersteren Annahme, um so mehr als seine Hinweise auf die „Antichità" recht dürftig sind[6]), trotzdem er dieselben bei der Abfassung seines zweibändigen Werkes, betitelt: „Die Republik Graubünden", benutzt haben will[7]).

Im XVIII. Jahrhundert müssen die „Antichità di Bormio" in verschiedenen Handschriften vorhanden gewesen sein. Quadrio z. B. benutzte eine solche, welche ihm ein Nachkomme des Autors, Erzpriester Alberti zu Sondrio (und Mitglied des Theatinerordens) zum Gebrauch überlassen hatte; wahrscheinlich hatte er das Original vor sich[8]). Ist diese Vermuthung richtig, so wäre Quadrio's Vorlage identisch mit dem Manuskript, welches zu Haller's Zeiten im Besitz eines Herrn Simon Alberti in Bormio sich befand und von dem Berner Gelehrten als Original erkannt wurde. Ausserdem kennt er noch Copieen in Händen der „Herren von Salis, Wiezel, Planta und Juvalta"[9]), und die eine oder

[1]) Ob sich dasselbe jetzt noch vorfindet, ist mir unbekannt. [2]) *Quadrio, Dissertazioni critico-storiche intorno alla Rezia di quà dalle Alpi, oggi detta Valtellina. 3. Vol.* (Milano, stamperia della società Palatina, 1755—1756). „. . Istoria delle antichità di Bormio e suo contado descritta dal cavalier Gioachimo Alberti. Mscr. in foglio, ed esiste presso il gentilissimo dotto e pio P. Francesco Alberti, clerico regolare Teatino ed ora arciprete di Sondrio uno degli eredi di lui, che a me fatto n'ha prestito cortesemente. La potissima parte però di quest'opera è tutta intorno alla guerra del secolo scorso". [3]) Der betreffende Band erschien a. 1786. [4])Vgl. die entsprechenden Textstellen bei Quadrio, Haller, Leu! [5]) Diejenigen Schriften Lehmanns, worin er die „Antichità di Bormio" erwähnt, erschienen in den Jahren 1798, 1799. [6]) *Lehmann, Die Grafschaften Chiavenna und Bormio* (Leipzig, W. Rein, 1797), p. 141. [7]) *Lehmann, Die Republik Graubünden* (Bd. I: Magdeburg, G. Ch. Keil, 1798; Bd. II: Brandenburg, Leich, 1799), Band II, p. 339. [8]) Vgl. oben Note 2. Mit Gewissheit lässt sich nicht sagen, ob Quadrio das Original vorgelegen; immerhin scheinen seine Worte darauf hinzuweisen. [9]) *Haller*, a. a. O., pag. 464. Diese Abschriften hat offenbar *Lehmann* im Sinn, wenn er in *Republik Graubünden* II, p. 339 von mehreren in Bünden vorhandenen Copieen spricht.

andere kann sich vielleicht im Laufe der Zeit in's Bündner Staatsarchiv verirrt haben, wo sie Moor zu Gesichte bekam[1]). Ob eine zweite der bei Haller erwähnten Abschriften Lehmann in die Hände gerathen ist, oder ob er sich eine solche anderweitig als Eigenthum zu verschaffen wusste[2]), muss dahingestellt bleiben.

Wie viele handschriftliche Exemplare der „Antichità" überhaupt heute noch existiren, wo sie sich befinden und wie sie sich zu einander verhalten, entzieht sich bis jetzt meiner Kenntniss, da ich ausser der in Maienfeld liegenden (wohl modernsten) Copie keine zweite gesehen habe. Immerhin lassen sich über dieses Manuskript und sein Verhältniss zum Originaltext wenigstens mittelbar einige Daten aufstellen, und zwar an Hand des vor Kurzem (1890) erschienenen I. Bandes der Raccolta storica, welche von der „Società storica per la provincia e antica diocesi di Como" herausgegeben wird[3]). Denn diese neueste Publikation enthält nichts Anderes als die Aufzeichnungen Albertis, d. h. die „Antichità di Bormio", welche zum ersten Mal im Druck erscheinen[4]).

Sie bilden, in dieser Form einem grösseren Publikum zugänglich, ein ansehnliches Buch von 376 Seiten. Der Text desselben basirt auf einer[5]), im XVIII. Jahrhundert unter Mithülfe des Notars Gerolamo Francesco Zuccola (von Bormio) nach der Originalhandschrift angefertigten Copie, die heute sammt dem Originalmanuskripte der „Biblioteca Sertorio" in Bormio angehört[6]). Das Vorwort, welches der Erzählung vorausgeht, enthält u. a. einige Notizen über den Verfasser des Werkes; sie mögen an dieser Stelle, kombinirt mit den Angaben bei Haller (resp. Leu)[7]) ebenfalls berührt werden.

Gioachimo Alberti, einem alt angesehenen Hause in Bormio[8]) entsprossen, lebte von 1595—1673 (19. September), war also ein Zeitgenosse und Augenzeuge jener Unruhen und kriegerischen Verwicklungen, denen die bündnerischen, jenseits der Berge gelegenen Unterthanenlande seit ihrem Abfall von der Herrschaft der Republik beinahe ununterbrochen ausgesetzt waren. Als Podestà seiner Vaterstadt, auch in militärischer, Charge stehend[9]), galt er, abgesehen von seiner sonstigen bürgerlichen Stellung, natürlich als einflussreiche Persönlichkeit; es blieben ihm im Verlauf dieser ereignissreichen, wechselvollen Jahre unangenehme Erfahrungen, ja ernste Gefahren keineswegs erspart, umsomehr, als er ein treuer und thätiger Parteigänger der spanischen Faktion war: hoffte er doch auf diesem Wege seiner Heimat zur unbestrittenen Freiheit verhelfen zu können. So wurde er z. B. vom Herzog Rohan gefangen gesetzt; er musste sogar das Land räumen. In Anerkennung der geleisteten Dienste und der bewiesenen Treue wurde er sammt seinen Nachkommen vom Kaiser in den Adelstand erhoben u. s. w.

Angesichts dieser Thatsachen läge die Vermuthung nahe, die Nachrichten Albertis[10]), wie er sie verzeichnet hat, seien sehr tendenziös gefärbt, so dass sie, um verwerthet

---

[1]) S. den Eintrag pag. 2 im Maienfelder Mscr. [2]) Vgl. *Lehmann, Republik Graubünden II, 339*, wo darauf hingewiesen ist, dass der Verfasser selbst ein Exemplar besitzt. [3]) Die Publikation erschien in Como (Tipografia provinciale F. Ostinelli di C. A.). [4]) Vgl. Vorwort VII: „Esce per le stampe la prima volta questo volume delle *Antichità di Bormio* dell' *Alberti* . . ." [5]) Vgl. *Antichità di Bormio*, Vorwort XXVIII—XXIX, und p. 376. Im Nachfolgenden werde ich die gedruckte Ausgabe stets wie hier („Antichità di Bormio, p. . . ") citiren; auf das Maienfelder Manuskript dagegen verweise ich mit der Bezeichnung: „Antichità di Bormio (Mscr.), p. . ." [6]) *Antichità di Bormio*, Vorwort XXIX. [7]) *Haller*, a. a. O., p. 464. (*Leu*, Suppl. Bd. I, p. 22.) [8]) Vgl. *Sprecher, Geschichte der Republik der drei Bünde im XVIII. Jahrhundert*, Bd. II, p. 576. [9]) *Haller*, a. a. O., p. 464: „Gioachimo Alberti war Landvogt und Hauptmann über das Kriegsvolk zu Bormio . ." [10]) Einlässlicher auf Alberti selbst einzutreten, halte ich nicht für nöthig, weil weitere ihn betreffende Daten in den „Antichità" selbst leicht nachgelesen werden können, wie auch in den *Ant. di Bormio*, Vorwort VIII angedeutet ist.

werden zu können, vorerst nachdrücklich der kritischen Sonde unterworfen werden müssten. Dem ist jedoch nicht so. Obwohl der Verfasser die Gesichtspunkte keineswegs verleugnet, von welchen er sich in seinen politischen Bestrebungen leiten lässt, ist er doch aufrichtig bestrebt, den Gang der Ereignisse nach bestem Wissen und Können wahrheitsgemäss zu schildern; *demgemäss können die „Antichità di Bormio" unbestreitbar den Anspruch erheben, als wichtige Quelle für die Geschichte der Bündnerwirren betrachtet zu werden.*

Einige Beispiele mögen die Behauptung, Alberti wisse trotz seiner Parteistellung Licht und Schatten richtig zu vertheilen, illustriren.

Bekanntlich unternahmen die Bündner im Oktober 1621 einen dritten Kriegszug behufs Wiedergewinnung der abgefallenen Herrschaftsgebiete, indem sie in die Grafschaft Bormio eindrangen und das den Hauptort dominirende Kastell einzunehmen suchten. Bei diesem Anlass ging beinahe die ganze Stadt in Flammen auf und zwar — durch die Schuld der Bündner, welche sie einfach angezündet hätten, behaupteten insbesondere die Spanier, um eine Beschönigung ihres kurz darauf erfolgten Einfalls in die Grafschaft Chiavenna zu haben [1]), behaupteten aber auch Privatpersonen, welche den Bündnern feind waren. Die Chronisten [2]) Anhorn und Sprecher jedoch betonen nachdrücklich, dass die Feuersbrunst durch das Artilleriefeuer entstanden sei, welches die Vertheidiger der Feste Worms auf die heranrückenden Bündner eröffneten [3]), und Sprecher weiss zudem noch, dass die Feinde selbst in bewusster Absicht Feuer in die Häuser der Stadt gelegt hätten [4]).

Alberti nun bestätigt Sprechers Bericht durchaus, indem er nicht nur betont, dass die Bündner ganz unschuldigerweise für den Brand der Stadt verantwortlich gemacht worden seien, sondern auch den unzweideutigen Nachweis leistet, dass die Besatzung der Feste sowohl durch das Geschützfeuer die Einäscherung von Bormio bezweckt, als auch, zufolge eines ausdrücklichen Befehles ihres Kommandanten Ottavio Sforza, durch förmliche Brandlegung die zerstörende Wirkung der Artilleriegeschosse unterstützt habe. Aus einer im Jahr 1634 von „Reggenti di Bormio e Consiglio" geführten Untersuchung [5]), die sich um die 13 Jahre früher erfolgte Niederbrennung der Stadt drehte, geht nämlich hervor (auf Grund zahlreicher und übereinstimmender Zeugenaussagen), dass Sforza der Urheber dieser rohen That war, weil er die Bündner durch die Zerstörung von Bormio um alle jene Vortheile zu bringen hoffte, welche ihnen die Festsetzung im Hauptort der Grafschaft eingetragen hätte [6]).

Es war dies übrigens nicht die einzige Gewaltthat, welche sich die angeblich für die Freiheit der Landschaft Bormio kämpfenden fremden Kriegsvölker gegen ihre Schützlinge erlaubten. Als sich z. B. der Herzog Rohan im Frühjahr 1635 beinahe ohne Schwertstreich des Veltlins, der Grafschaften Bormio und Chiavenna bemächtigt hatte, rüsteten Spanien und Oestreich zu einem Gegenstoss; derselbe manifestirte sich u. a.

---

[1]) *Sprecher, Gesch. der bündn. Kriege u. Unruhen* (Ed. Moor), Band I, p. 295. [2]) *Ant. di Bormio*, p. 74/75. [3]) *Anhorn, Grauwp. Krieg, 1603—1629*, (Ed. Moor), p. 324. *Sprecher*, Band I, p. 295. [4]) *Sprecher*, Bd. I, p. 295/296. [5]) Alberti war natürlich auch als Untersuchungsrichter betheiligt. Vorgenommen wurde der Prozess zu dem Zweck, um an Hand des überzeugenden Beweismaterials den spanischen Hof zu einer Entschädigung zu veranlassen, für den 13 Jahre früher von seinen Kriegsleuten verursachten Verlust. [6]) *Ant. di Bormio*, p. 74 ff, 224 ff.

im Einmarsch des kaiserlichen Generals Fernamonte (Juni 1635, in der Grafschaft Bormio), der ein beträchtliches Heer commandirte. Da ergingen sich die Kaiserlichen gegenüber den Eingebornen, welche ihrem Erscheinen nur sympathisch gegenüberstanden, in so argen Excessen — befand man sich doch eben in der Epoche des 30jährigen Krieges! — dass Alberti nicht umhin kann, sich aufs Bitterste darüber zu beschweren. Während er die Bündner und Franzosen, welche vorher im Lande gewesen, der musterhaften Mannszucht wegen, die sie beobachtet hätten, belobt („Li popoli di Bormio ancorche dalli Griggioni e Francesi fossero trattati con ogni dolcezza e politica maniera mantenendosi con il loro soldo . .“), ergeht er sich in den schärfsten Ausdrücken über die von Seite der kaiserlichen Truppen geübten Ausschreitungen, deren Ankunft von den Bewohnern der Grafschaft so sehr herbeigewünscht worden sei: „ . . . ecco che li desiderj ed allegrezze si convertirono e si mutarono in sospiri, gridi, pianti e tormenti, ferite e morti, violazioni di vergini, sforzamenti intentati fin contra le stesse Chiese, strapazzi dei Reggenti, con ferite e con morte di cento e più persone, uomini e donne: non condonando ad età e sesso veruno, esercitando tutte le pessime azioni che imaginar si potessero, con ferite anco agli istessi Religiosi nelle proprie chiese, depredando con aperto sacco il monte e il piano; ne devonsi tacere le profanità e lo spoglio delle Chiese, li sacrilegi commessi contro il venerabile Sacramento: il caso é lugubre e miserabile del povero Contado di Bormio . . .“ Also ärger als Banditen hausten die „Befreier“ in der unglücklichen Thalschaft — Alberti erzählt einige besonders gravirende Fälle, wovon der eine ihn selbst betraf — und in Wirklichkeit hatte es wenig zu bedeuten, wenn Fernamonte sich über die Unthaten seiner Soldatesca missbilligend äusserte und, indem er ein paar Strafen executiren liess, versicherte, die Ausschreitungen seien gegen seinen Willen geschehen etc.[1]).

Auf weitere Beispiele einzutreten, würde zu weit führen, obwohl sich ihrer noch mehr fänden; eher erscheint es angemessen, den Inhalt des Buches Revue passiren zu lassen und den darin vorhandenen Stoff in kurzen Zügen zu gruppiren.

(Schluss folgt.) *Dr. Ernst Haffter.*

---

36. Ein Projekt betreffend die Franche-Comté.

Die Freigrafschaft Burgund, die nach dem Tode Karls des Kühnen dem Hause Habsburg, seit 1556 der spanischen Linie desselben, zugefallen war, mit ihrem französischen Mutterlande wieder zu vereinigen („réunion“), ist im 16. und 17. Jahrhundert das Bestreben aller kräftigen französischen Staatsmänner gewesen. Ludwig XI, Heinrich IV., Richelieu, Mazarin haben es versucht, Ludwig XIV. ist es gelungen. Heinrich IV. hat wenige Jahre nach seiner Thronbesteigung, als er von seinen Gegnern noch immer

[1]) *Ant. di Bormio*, p. 257 ff. Vgl. auch *Sprecher II, 129.*

„Prinz von Béarn“ genannt wurde[1]), einen Einfall in die Franche-Comté unternommen, Salins belagert, ist aber unverrichteter Dinge wieder abgezogen. Unter eidgenössischer Vermittlung kam dann am 22. September 1595 zu Lyon ein neuer Neutralitätsvertrag zu Stande[2]), der das Schicksal der früheren theilte, nicht beachtet zu werden.

Man hat damals, noch vor dem Zuge Heinrichs IV., von einem eigenthümlichen Projekt gesprochen, Frankreich die Grafschaft zu verschaffen. Sully, der bekannte Minister Heinrichs IV., erzählt in seinen „économies royales“, man habe in gewissen Kreisen dem Könige belieben wollen, nach der Eroberung, die man sehr leicht schätzte, die Grafschaft seinem Sohne César de Vendôme, den ihm seine Maitresse Gabrielle d'Estrées 1594 geboren, als Eigenthum („propriété utile“) zuzuweisen, die Eidgenossen aber, die hätten Schwierigkeiten machen können, mit der „Ehrensouveränetät“ („souveraineté honorifique“) abzufinden[3]). Der Kanzler Cheverey habe den Gedanken zuerst vorgebracht. Heinrich IV. habe sich anfänglich mit demselben befreundet („s'y affectionna au commencement“), dann aber ihn bestimmt abgelehnt. Sully selbst bezeichnet den Plan als lächerlich. Und in der That lässt sich nicht denken, dass die Eidgenossen sich mit dieser blossen Ehrenstellung begnügt und die „propriété utile“ Frankreich überlassen hätten. Es scheint denn auch nicht, dass ihnen von Frankreich ein solches Projekt vorgelegt worden sei. Immerhin weiss davon der Basler Chronist Wurstisen. Er berichtet darüber zum Jahr 1595[4]). Der ausführliche und zuverlässige de Thou schreibt von der Sache nichts. Die sogenannten Memoiren der Gabrielle d'Estrées, die 1829 zu Paris erschienen sind und nach denen Heinrich IV. auf den Plan eingegangen wäre (IV, p. 112), sind wohl kaum echt. — Der Misserfolg des französischen Einfalls vereitelte dann den Plan von selbst.

Glarus. *Dr. Rudolf Maag.*

---

[1]) So auch in den eidgen. Abschieden.

[2]) Vertrag bei Dumont, corps diplom. V. 1, p. 517 und in den eidgen. Abschieden V. 1, p. 384.

[3]) Écon. royal. éd. Petitot II. 364.

[4]) Éd. Hotz, p. 494. W. kann gar wohl seine Nachricht aus einer französischen Quelle haben. Er stimmt fast wörtlich mit Sully überein.

Redaction: *Dr. G. Tobler* in Bern. — Druck und Expedition von *K. J. Wyss* in Bern.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

N° 2 und 3. (Neue Folge.) **1891.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 37. Die Einsetzung Bischof Burchard's von Basel 1072 und Bischof Burchard's von Lausanne 1073 in ihren Beziehungen zum Gegensatz zwischen König Heinrich IV. und Herzog Rudolf, von Prof. Dr. Meyer v. Knonau. — 38. Die Sagen der Waldstätte im Weissen Buch von Sarnen, von Dr. August Bernoulli. — 39. Die Pensionirung der Erben des Landvogtes Gessler durch die Eidgenossen, von Dr. Th. v. Liebenau. — 40. Eine neue Quelle für die Geschichte der Bündnerwirren im XVII. Jahrhundert, von Dr. Ernst Haffter (Schluss). — 41. Verzeichniss derjenigen, welche von 1550—1830 in das Landrecht von Obwalden aufgenommen wurden, von A. Küchler, Pfarrhelfer. — Historische Literatur die Schweiz betreffend, 1890. — Kleine Mittheilung. — Nachfrage.

37. Die Einsetzung Bischof Burchard's von Basel 1072 und Bischof Burchard's von Lausanne 1073 in ihren Beziehungen zum Gegensatz zwischen König Heinrich IV. und Herzog Rudolf.

Durch die sich gegenseitig beleuchtenden und ergänzenden Nachrichten der Annales Altahenses majores, a. 1072, und Lambert's, des Mönches von Hersfeld, zum gleichen Jahre (Mon. Germ., Script., Bd. XX, S. 824, Bd. V, S. 190 u. 191), steht es fest, dass zwischen Heinrich IV. und Rudolf von Rheinfelden, dem Herzog von Schwaben, obschon der letztere nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, einer Schwester des Königs, in seiner zweiten Ehe — mit der Schwester der Königin Bertha — abermals der Schwager Heinrich's IV. geworden, ein bedenklicher Zwist ausgebrochen war, dessen Ursachen hier nicht näher zu erörtern sind. Die Kaiserin-Mutter Agnes kam 1072, bewogen durch Papst Alexander II., aus ihrer klösterlichen Zurückgezogenheit eigens aus Rom nach Deutschland, und unterstützt von ihrem Begleiter, dem Abte Hugo von Cluny, brachte sie für den Augenblick Ende Juli zu Worms, wo König und Herzog sich trafen, eine Versöhnung zwischen denselben zu Stande. Aber Lambert meinte, diese Vermittlung habe nicht einen völligen Friedensschluss erzielt: „Dux a rege dimissus in pace, protinus se in sua recepit, certum tenens, non ex integro abolitas ab animo regis inimicitias, sed ademptam interim nocendi facultatem esse".

Mit dieser Missstimmung zwischen Heinrich IV. und Herzog Rudolf, dem durch seine Besitzungen am Oberrhein, oberhalb Basel und im südlichen Schwarzwald, ferner vielleicht im Jura, jedenfalls aber im grossen Umfange zwischen Jura und Alpen, vom

oberen Aargau bis nach Genf hin [1]) hoch angesehenen Herrn in schwäbischem und burgundischem Lande, stand nun wohl die Besetzung, der erledigten bischöflichen Sitze, von Basel, dem Nachbarn Rheinfelden's, und Lausanne, dem Bisthum im Waadtland, in Zusammenhang, und das ist ein Gesichtspunkt, auf den, so viel es scheint, noch nicht das Augenmerk sich richtete.

Nach den von Waitz im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. III, S. 195 ff., mitgetheilten Obedienzerklärungen von Bischöfen der Erzdiöcese Besançon hat nämlich 1072 „Burchardus Basiliensis ecclesiae episcopus" und 1073 „Burcardus sanctae Lausannensis ecclesiae nunc ordinandus episcopus" Unterwerfung, Ehrerbietung, Gehorsam nach den kirchlichen Vorschriften dem Erzbischofe versprochen. Während durch anderweitige Zeugnisse, besonders durch Lambert, die Nachfolge Burchard's von Basel 1072, und zwar jedenfalls noch ziemlich im Anfang des Jahres[2]), schon immer feststand, ist der Eintritt Burchard's von Lausanne erst durch dieses Zeugniss zeitlich gesichert.

Die sehr werthvollen und zuverlässigen Zeugnisse der Gesta episcoporum Lausannensium des Cono von Estavayer, welcher, mochte er auch erst im 13. Jahrhundert schreiben, doch älteres gutes Material heranzog, geben sichere Anhaltspunkte für die Abstammung der beiden gleichnamigen Bischöfe. Nach c. 10 des Cono ist Borcardus Lausannensis episcopus . . filius comitis Bucconis de Oltudenges, Bruder des Cono comes de Oltudenges; nach c. 12 ist Borcardus episcopus Basiliensis der Bruder des Cono, filius Uldrici comitis de Fenis . . electus Lausanne post Lambertum (nach c. 11 war Lambert zu Lausanne Nachfolger Burchard's gewesen) (Monum. Germ., Script., Bd. XXIV, S. 799 u. 800). Als ein dritter Bruder der letztgenannten Bischöfe Burchard von Basel und Cono von Lausanne ist durch die sich ergänzenden Forschungen Rädle's, Fiala's, R. von Erlach's in diesem Anzeiger, Bd. I, S. 229—231, 246—250, Bd. II, S. 217—219, 230—235, Graf Ulrich, der 1082 durch Heinrich IV. in St. 2842 mit Ergenzach beschenkt wurde, klar herausgestellt [3]).

[1]) Vergl. meine Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV., Bd. I, S. 654 u. 655.

[2]) Das geht ganz bestimmt aus der Einfügung der Notiz ganz am Anfang des Jahresberichtes Lambert's zu 1072 hervor, zwischen Ereignissen vom Weihnachtsfest 1071 und vom 17. März 1072, parallel mit der Erwähnung der Fastenzeit. Irrig zog A. Burckhardt in seinem Aufsatze über Bischof Burchard, Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Bd. VII, S. 68, eine von Will, Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe, Bd. I, S. 195, als Nr. 70 bei Erzbischof Siegfried angerufene Urkunde herbei, nach der Burchard noch bis zum September 1072 Kämmerer in Mainz gewesen sei, den Erzbischof auch noch nach Cluny begleitet habe. Vielmehr reihte Will selbst einzig wegen der Indiction die ohne Tagesdatum stehende Urkunde „vor 1. September" ein.

[3]) Dagegen ist ein Bruder, welchen Gfrörer, Gregorius VII., Bd. VI, S. 430, herausfinden wollte, nicht als solcher anzunehmen, nämlich jener Humbert, von dem die bei Matile, Monuments de l'histoire de Neuchâtel, Bd. I, S. 6 u. 7, abgedruckte Urkunde, von 1092, gegeben ist. Denn in den Worten: pro remedio animarum patris mei Uldrici . . et fratris mei Cononis . . . Gausberti Sedunensis episcopi . . . et pro remedio Burchardi Lausannensis episcopi (höchst wichtige Bestandtheile der Urkunde, die man freilich im Schweizerischen Urkundenregister, Nr. 1457, ganz vergeblich sucht) ist nicht mit einem Worte davon die Rede, dass Humbert in die Familie von Fenis gehöre, oder dass Bischof Burchard von Lausanne mit ihm verwandt gewesen sei. — Was St. 2842 betrifft, so scheint mir die Lesung: „novo comiti", welcher Gisi, Anzeiger, Bd. V, S. 83, wieder den Vorzug ertheilt, unstatthaft.

Die grosse räumliche Nähe von Oltingen und von Vinelz (Fenis) [1]), die in den beiden Häusern gemeinsamen Namen — Oltingen: Vater Bucco, Söhne Burchard und Cono, und Vinelz: Brüder Burchard und Cono —, auch die parallele Stellung Burchard's in Basel und Burchard's in Lausanne, die gleichen Beziehungen der Treue zu König Heinrich IV. bei Beiden, sprechen für enge verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Häusern der Grafen von Oltingen und Grafen von Vinelz, wie solche insbesondere durch Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern, Bd. II, S. 185 u. 186, angenommen wurden. Sollte vollends mit Gisi (Anzeiger, Bd. V, S. 54 u. 55 — ähnlich schon A. Burckhardt, Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Bd. VII, S. 64) in dem Grafen Ulrich von Vinelz, Vater Bischof Burchard's von Basel, jener Ulrich gesehen werden dürfen, welchen Hermannus Contractus, a. 1036, als Sohn des gleichfalls von ihm, a. 1032, erwähnten Seliger aufführt, so wäre die Treue dieses burgundischen Hauses gegenüber dem salischen Königsgeschlechte, von Seliger auf den Enkel Bischof Burchard von Basel, gegenüber Konrad II. bis Heinrich IV., geradezu vererbt worden.

Die Geschichte Heinrich's IV. kennt die gleichnamigen Bischöfe von Basel und von Lausanne, wie durch A. Burckhardt, l. c., S. 69 ff., für jenen, durch Kallmann, Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Bd. XIV., S. 71—74, für diesen dargelegt worden ist, als durchaus treue, vor kirchlicher Verdammung, vor kriegerischen Anstrengungen im königlichen Dienste nicht zurückschreckende Anhänger, und zwar schon von Anfang der Conflictszeit an. Bischof Burchard von Lausanne insbesondere zählte vielleicht schon 1073 zu den durch Papst Alexander II. gebannten Räthen des Königs [2]), und eben für diesen ist auch nachher der Gegensatz gegenüber Herzog Rudolf von Schwaben 1079 in St. 2815 am nachdrücklichsten dargelegt, wo Burchard von Heinrich IV. gelobt wird: „nobis pre ceteris placuit adjunctius, servivit diligentius, adhesit familiarius", mit seinem „tam acceptabile quam fidele servitium" — und desswegen erhält: „quicquid dux Rudolphus ob multas in nos regnumque nephandas presumptiones omni divina et humana lege tam vite quam rerum proscriptus et dampnatus . . habuit."

Allerdings wollte Gfrörer, Gregorius VII., Bd. VI, S. 428 u. 429, nach einer Mittheilung des in der Compilation von St. Blasien stehenden einlässlichen Annalenwerkes, a. 1077: tota fere Burgundionum virtus, Basiliensis . . . antiepiscopus . . . non modica quoque pars Francorum . . . et maxima pars militum regis . . . nec non omnes fere consanguinei et proximi illius (sc. des Herzogs Rudolf) . . . Heinrico regi una adhaeserant (Monum. Germ., Script., Bd. V, S. 294) schliessen, dass das Geschlecht von Oltingen und Vinelz mit Rudolf verwandt gewesen sei. Es versteht sich, dass nach dieser Stelle gerade davon nicht die Rede sein kann. Aber auch sonst ist kein Beweis dafür vorhanden [3]).

Viel eher ist anzunehmen, dass die beiden 1072 und 1073 in Basel und Lausanne eingesetzten Bischöfe gegen Rudolf durch den König ihre Aemter erhalten hatten.

M. v. K.

---

[1]) Mit Gisi, Anzeiger, Bd. V, S. 98, trenne ich den Namen „von Hasenburg" von der Person des Bischofs Burchard von Vinelz ganz ab.

[2]) So schloss Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den Fränkischen Kaisern, Bd. I, S. 353.

[3]) Zwar scheint A. Burckhardt, l. c., S. 65 n. 2, etwas Aehnliches angenommen zu haben; doch ist die dort angekündigte Abhandlung nicht nachgefolgt.

38. Die Sagen der Waldstädte im Weissen Buch von Sarnen.

Aus Auftrag habe ich im diesjährigen Basler Neujahrsblatt[1]) es versucht, die Geschichte der Schweiz vom Ausgang der Salier bis zum ewigen Bunde von 1291 in möglichst gemeinverständlicher Weise darzustellen. Dabei verlangte es die Form der populären Erzählung, dass kritische Erörterungen im Texte gänzlich vermieden wurden; jedoch auch die Anmerkungen werden in einem Basler Neujahrsblatt nicht gerne gesehen, und mussten deshalb gänzlich unterbleiben. Dieses gelehrte Beiwerk wird in der That wohl jeder Leser gerne entbehren, so weit es sich nur um die Erzählung allgemein anerkannter Thatsachen handelt. Bei Begebenheiten jedoch, über deren Glaubwürdigkeit noch gestritten wird, darf vom Darsteller allerdings verlangt werden, dass er seine Auffassung irgendwie begründe. Im vorliegenden Falle nun gilt diess in besonderm Grade von jenen Sagen aus den Waldstädten, welche uns in der Chronik des Weissen Buches von Sarnen überliefert sind. Es möge mir daher verstattet sein, hier im Anzeiger nachzuholen, was ich im Basler Neujahrsblatt aus formellen Gründen unterlassen musste, und meine Auffassung jener Chronik und ihres Inhalts darzulegen.

I.

Die Chronik des Weissen Buches[2]) beginnt mit einer kurzen Einleitung, welche für die ganze Reihe von Sagen, die sie hierauf folgen lässt, als gemeinsame historische Grundlage dienen soll. Von dieser Einleitung hat schon 1874 Vaucher nachgewiesen[3]), dass sie unter dem unverkennbaren Einfluss der Bernerchronik enstanden ist[4]). Wie diese letztere Schrift, so unterscheidet auch das Weisse Buch in den Waldstädten zwei verschiedene, aufeinander folgende Herrschaften, und demgemäss auch eine zweimalige Erhebung. Der Schreiber von Sarnen konnte jedoch nicht zugeben, dass die Schwyzer und Unterwaldner — im Gegensatz zu den reichsfreien Urnern — von Alters her unter habsburgischer Herrschaft gestanden hätten. Denn im Gegentheil war er fest überzeugt, dass alle drei Waldstädte von jeher reichsfrei gewesen seien. Er wusste sich daher ihren Uebergang unter habsburgische Herrschaft nicht anders zu erklären als dadurch, dass der berühmteste aller Habsburger, König Rudolf, seine Stellung als König dazu benützt habe, die reichsfreien Waldstädte — also Uri so gut wie Schwyz und Unterwalden — auf gütlichem Wege für sein Haus zu gewinnen. Nach dieser Auffassung konnte die «Herrschaft von Habsburg», welche die Bernerchronik als die erste Herrschaft der Waldstädte erwähnt, nichts anderes mehr sein als König Rudolf und seine Nachkommen, also das Haus Oestreich. Für die zweite Herrschaft aber, als welche in der Bernerchronik gerade letzteres Haus genannt wird, mussten daher neue Verwandte

---

[1]) A. B. Die Entstehung des ewigen Bundes der Eidgenossen. LXIX. Neujahrblatt, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1891, Basel, in Commission bei R. Reich (vorm. Detloff).

[2]) S. Anzeiger 1874. S. 46 ff.

[3]) S. die Ausgabe von G. von Wyss. S. 4 ff. oder auch diejenige im Geschichtsfreund XIII, von G. Meyer v. Knonau (Vater).

[4]) Den betreffenden Abschnitt s. in Studers Ausgabe des Justinger, S. 339.

der Habsburger gefunden werden, und so verfiel der Schreiber des Weissen Buches auf die «Grafen von Tyrol». Ebensowenig konnte er glauben, dass die Waldstädte sich jemals dieser neuen und spätern Herrschaft unterworfen hätten, wenn jene Frevelthaten der Vögte, von welchen die Sage berichtet, schon vorher geschehen wären. Aus diesem Grunde lässt er die Andeutungen der Bernerchronik unbeachtet, welche die erste Herrschaft als die drückendere erscheinen lassen, und weist erst der zweiten und letzten jene Frevler zu, deren Unthaten er erzählen will. Er stützt sich somit lediglich auf seine eigene Reflexion, wenn er schon die erste Erhebung der Waldstädte erst nach dem Tode König Rudolfs erfolgen lässt, die Vertreibung der frevelhaften Vögte aber mit einer noch spätern zweiten Erhebung in Verbindung bringt.

Dieses Ergebniss der Untersuchung Vauchers ist für uns von höchster Bedeutung. Denn wir ersehen daraus, dass nicht die Sage es war, welche die Vertreibung der Vögte in eine so späte Zeit versetzte, sondern einzig die Reflexion eines Schreibers, der sich bemühte, die heimischen Ueberlieferungen in einen festen Zusammenhang mit der allgemein beglaubigten Geschichte zu bringen. Diesem Schreiber aber folgten alle spätern Chronisten, indem sie die Vertreibung der Vögte in den Anfang des XIV. Jahrhunderts versetzten.

Diese Zeitbestimmung, deren Unhaltbarkeit zuerst Kopp nachgewiesen hat, ist jedoch nicht die einzige Zuthat, die wir im Weissen Buche vorweg auszuscheiden haben, wenn wir den darin enthaltenen Sagen gerecht werden wollen. Schon in der Einleitung werden die von der zweiten Herrschaft eingesetzten Vögte — also diejenigen, deren Unthaten nachher erzählt werden — mit Namen genannt: «Und was das ein Gesler, «der ward vogt ze Ure und ze Switz, und einer von Landenberg ze Underwalden». — Diese beide Namen, denen wir in der urkundlichen Geschichte der Waldstädte nirgends begegnen, erscheinen im Weissen Buch auch mit der Sage nur sehr lose verknüpft. Denn Gessler, der sowohl in Schwyz gegen Stauffacher, als in Uri gegen Tell die Rolle des Tyrannen übernimmt, wird in beiden Sagen je nur einmal mit Namen genannt, nämlich am Anfang, wo er zugleich als «vogt in des Riches namen» bezeichnet wird. Im Verlauf der Erzählung hingegen heisst er weder Vogt noch Gessler, sondern durchweg nur «der herre», während umgekehrt seine Gegner nie anders erwähnt werden als mit ihren Namen, also «der Stoupacher» und «der Tell». Es gehört daher weder der Name Gessler noch seine Bezeichnung als Reichsvogt der ursprünglichen Sage an, sondern beides ist spätere Zuthat.

Ganz dasselbe, wie von Gessler, gilt auch vom Reichsvogt in Unterwalden, der zu Sarnen dem Mann im Melchi die Ochsen nimmt. Denn als «einer von Landenberg, vogt zu des Richs handen», erscheint er einzig bei seiner ersten Erwähnung, nachher aber nur als «der herre». Diese Sage von den Ochsen ist überhaupt die einzige, mit welcher im Weissen Buche dieser Name verknüpft wird. Denn nicht nur der Unhold, welcher im Bade zu Altsellen erschlagen wird, sondern auch der Burgherr zu Sarnen, der beim Ueberfall des Schlosses entflieht, wird uns nur bezeichnet als «der herre, der da herre was». Die Sage lässt uns also völlig im Zweifel, ob dieser Burgherr zu Sarnen derselbe war, welcher früher die Ochsen genommen hatte, und noch viel weniger kennt sie seinen Namen. Wir ersehen hieraus, dass nicht die örtliche, im Volke

zu Sarnen fortlebende Sage es war, welche den Namen des dortigen Schlosses Landenberg auf dessen Insassen übertrug; sonst hätte sie sicher auch zum Ueberfall des Schlosses dem Burgherrn diesen Namen gegeben. Zu dieser letztern Begebenheit nennt nun allerdings schon Felix Hemmerlin, auf den wir später noch zurückkommen, den Schlossherrn Landenberg. Hätte jedoch der Schreiber des Weissen Buches diesen Namen wirklich aus Hemmerlin entlehnt, oder gar durch eigene Reflexion gefunden, so bliebe es immerhin unerklärlich, warum er bei der Sage vom Ueberfall des Schlosses sich dennoch mit jener vorsichtigen Umschreibung behilft: «der herre, der da herre was». Wir müssen daher für die Namen der beiden Bedrücker — für Landenberg wie für Gessler, und auch für ihre Bezeichnung als Reichsvögte — eine andere Quelle voraussetzen.

II.

Die einzige noch erhaltene Schrift, die sich als Quelle des Weissen Buches nachweisen lässt, ist die schon erwähnte Bernerchronik, welche jedoch die Befreiungssagen nirgends erzählt und deshalb auch keine Vögte nennt. Hingegen darf es wohl als sicher betrachtet werden, dass die seither verlorne Schwyzerchronik, welche wahrscheinlich schon 1440 geschrieben wurde, dem Schreiber des Weissen Buches bekannt war[1]). Es war diess wohl die älteste Schrift dieser Art, welche in den Waldstädten geschrieben wurde, und wenn ihr Verfasser[2]) irgendwie einlässlich über die Befreiung der drei Länder berichtete, so stand ihm hiefür wohl keine andere Quelle zu Gebote, als die mündlich überlieferten Sagen von den Frevelthaten der «Herren» und ihrer Vertreibung. Was er jedoch hierüber aus dem Munde des Volkes vernahm, das wurde von ihm wohl unbedenklich berichtigt und ergänzt, soweit es ihm nöthig oder wünschbar erschien. Der Verfasser dieser Schwyzerchronik war also vermuthlich der Erste, welcher die Bedrücker der Waldstädte zu Reichsvögten machte und ihnen zugleich bestimmte Namen gab, indem er sie den Geschlechtern Gessler und von Landenberg zuwies.

Sobald nun diese beiden Namen der Schwyzerchronik angehören, so müssen wir dieser Schrift auch alle Sagen des Weissen Buches zuweisen, in welchen die Bedränger diese Namen tragen, also nicht nur die schwyzerische Sage von Stauffacher, sondern auch die urnerische Tellensage, und überdiess noch aus Unterwalden die Sage von jenem Mann im Melchi, welchem Landenberg die Ochsen nahm. Jede dieser drei Sagen vertritt eines der drei Länder, indem sie den dort herrschenden Druck schildert, und gerade Uri, mit seiner Tellensage, macht hierin am allerwenigsten eine Ausnahme. Wenn wir nun oben sahen, dass derselbe Verfasser, der diese drei Sagen zusammenstellte, zugleich auch die Bedrücker von Schwyz und Unterwalden zu Reichsvögten erhob, so erkennen wir sofort, dass auch er schon — gleich dem Schreiber des Weissen Buches — die rechtliche Gleichstellung der drei Länder voraussetzte, also allen dreien die ursprüngliche Reichsfreiheit und ihre spätere Unterdrückung durch Habsburg zuschrieb.

---

[1]) Ueber die Schwyzerchronik und ihr muthmassliches Alter s. Jahrbuch für Schweiz. Gesch. Bd. VI S. 180 ff., und über ihr Verhältniss zum Weissen Buch s. ebend. S. 195.

[2]) Wie das Weisse Buch von Schälly, dem Landschreiber von Obwalden geschrieben wurde, so hatte wohl auch die Schwyzerchronik zum Verfasser den schwyzerischen Landschreiber Hans Fründ. S. im Jahrbuch, a. a. O., S. 182 ff.

Wenn demnach die erwähnten drei Sagen schon in der Schwyzerchronik vorhanden waren, so bleiben uns nur noch jene zwei übrig, in welchen kein Vogt genannt wird — also vom Bade zu Altsellen und vom Ueberfall der Burg zu Sarnen — und diese beiden sind somit die einzigen, welche der Schreiber des Weissen Buches unmittelbar aus der mündlichen Ueberlieferung seiner Heimat schöpfte. Die andern aber, die er schon in der Schwyzerchronik vorfand, schrieb er aus dieser — der Sitte der Zeit folgend — wohl wörtlich ab. Diese Sagen sind uns mithin im Weissen Buche wohl noch in derselben Fassung erhalten, wie sie schon die Schwyzerchronik erzählte.[1]) Da jedoch diese verlorne Schrift höchstens einige Jahrzehnte älter war, als das Weisse Buch, so hat dieses Verhältniss zur Schwyzerchronik für uns nur eine untergeordnete Bedeutung. Wir brauchen deshalb auch nicht zu erörtern, ob etwa schon der Verfasser der Schwyzerchronik eine Zeitbestimmung versucht habe, und welche, oder wie viel wohl von der Einleitung des Weissen Buches dieser ältern Schrift entnommen sei. Weit wichtiger als alle diese Fragen bleibt die schon oben festgestellte Thatsache, dass nicht die mündlich überlieferte Sage es war, welche die Erhebung der Waldstädte in's XIV. Jahrhundert versetzte und ihre Bedrücker zu Reichsvögten erhob, sondern lediglich die gelehrte Reflexion, welche bei der Zusammenstellung und Aufzeichnung dieser Sagen sich einschlich und ihren Einfluss geltend machte.

III.

Wie wir oben sahen, so versetzte der Schreiber des Weissen Buches die Vertreibung der Vögte nur deshalb in die Zeiten nach König Rudolfs Tode, weil er «die Herrschaft von Habsburg», von welcher die Bernerchronik berichtet, für nichts andres hielt als für die Herrschaft König Rudolfs. Nun steht es jedoch ausser Zweifel, dass unter dieser ersten Herrschaft, welche ihre Rechte später an «die Herrschaft von Oesterich» verkaufte, nur die jüngere Linie des Hauses Habsburg gemeint sein kann, deren Herrschaftsrechte in den Waldstädten durch einen Vertrag 1273[2]) in der That an Oestreich übergiengen, d. h. an König Rudolf und seine Nachkommen. Die Erhebung gegen diese erste Herrschaft fiel somit, laut der Bernerchronik, jedenfalls noch vor das Jahr 1273[3]), also wohl in die Mitte des XIII. Jahrhunderts. Nun erhoben sich die Waldstädte, laut demselben Berichte, später allerdings auch gegen Oestreich, also gegen die Nachkommen König Rudolfs; zugleich aber gibt dieser Bericht deutlich zu verstehen, dass die erste Herrschaft weitaus drückender war als die zweite. Wenn wir daher für jene Frevelthaten, von welchen die Sage berichtet, eine bestimmte Zeit suchen wollen, so weist uns schon die alte Bernerchronik in die Mitte des XIII. Jahrhunderts.

[1]) Schon Aloys Lütolf hat 1864 die Vermuthung geäussert, dass das Weisse Buch auf einer Schwyzerischen Quelle beruhe. S. Pfeiffers Germania IX S. 220, und vgl. hierüber W. Vischer, Die Sage von der Befreiung der Waldstädte, S. 40.

[2]) S. die Regesten der Grafen von Habsburg-Laufenburg, von A. Münch, in der Argovia, Bd. X, S. 158.

[3]) Das Jahr 1260, welches die Anonyme Stadtchronik zu dieser Erhebung setzt, gehört wohl schwerlich dem Urtexte der Bernerchronik an, da es bei Justinger fehlt; vgl. Studers Ausgabe, S. 45 und 339. Zudem kann es fraglich erscheinen, ob diese Jahrzahl nicht durch Abschrift entstellt sei.

Weit sicherer und bestimmter jedoch, als durch die Bernerchronik, wird uns für diese Zeit eine Erhebung der Waldstädte gegen Habsburg bezeugt durch ein päpstliches Schreiben vom 28. August 1247[1]). In diesem Briefe klagt nämlich Innocenz IV., dass die Leute von Schwyz und Sarnen gegen ihren Herrn, den Grafen von Habsburg, sich erhoben hätten und nun dem gebannten und abgesetzten Kaiser Friedrich nach Kräften Beistand leisteten. Zugleich erfahren wir aus diesem Schreiben, dass dieselben Leute schon früher dem Grafen den Gehorsam gekündigt und dem gebannten Kaiser sich angeschlossen, nachher aber sich wieder unterworfen hatten. Diese frühere Erhebung, deren Zeit im Briefe nicht näher bestimmt wird, hieng wohl zusammen mit dem kaiserlichen Freibriefe vom December 1240[2]), und demgemäss war auch die nachherige Unterwerfung wohl nur die Folge davon, dass schon im Frühjahr 1242 der Graf von Habsburg die Gunst des Kaisers wieder erlangte. Als jedoch schon nach wenigen Jahren der Graf neuerdings zu des Kaisers Gegnern übertrat, da mochten die Leute von Schwyz und Sarnen wohl den Muth fassen, sich nochmals gegen Habsburg zu erheben. Nun kennen wir allerdings den Zeitpunkt nicht genau, in welchem der Graf des Kaisers Feind wurde[3]). Jedenfalls aber zeigt uns der Brief vom 28. August 1247, dass der Aufstand der Waldstädte nicht allzulange vor letzterm Datum kann ausgebrochen sein, also entweder in den ersten Monaten von 1247, oder doch frühestens gegen Ende 1246. Da wir übrigens aus dem Briefe weder über diese noch über die frühere Erhebung etwas Näheres erfahren, so könnte es immerhin fraglich erscheinen, auf welche von beiden wohl jene Sagen sich beziehen, die von der Zerstörung einzelner Burgen berichten. Doch werden wir später noch sehen, dass die Sagen — in der Hauptsache wenigstens — nur dem Aufstand von 1246 können zugewiesen werden. Zunächst aber fragen wir nach den Ursachen, welche die Leute zu Schwyz und Sarnen bewegen mochten, sich gegen Habsburg zu erheben.

Aus dem päpstlichen Briefe von 1247 ersehen wir, dass der Aufstand gegen Habsburg auf's engste zusammenhieng mit dem welterschütternden Kampfe zwischen Kaiser und Papst, indem die Schwyzer und Sarner, als Gegner des päpstlich gesinnten Habsburgers, sich naturgemäss auf Seite des Kaisers stellten. Dieser Kampf, welcher damals seine höchsten Wogen trieb, war jedoch für die Waldstädte wohl eher nur ein erwünschter Anlass, als gerade die treibende Ursache zur Empörung. Denn wenn die Bernerchronik den Druck der habsburgischen Herrschaft als den wirklichen Grund des Aufstandes bezeichnet, so zeigen uns auch die Urkunden, dass in Schwyz in der That schon 1240 die Befreiung von dieser Herrschaft erstrebt wurde. Dem Aufstande, welchen der Brief von 1247 beklagt, gieng somit eine langjährige Periode der Unzufriedenheit voraus, während welcher die habsburgischen Unterthanen in den Waldstädten sich von ihrer Herrschaft bedrückt fühlten. Wie weit nun dieser Druck wirklich gieng, das erfahren wir aus keiner der vorhandenen Urkunden; sondern die Klage der Bedrückten klingt einzig nach in jenen Sagen von den Frevelthaten der «Herren». Diese

---

[1]) S. hierüber Wartmann, im Archiv für Schweiz. Geschichte, Bd. XIII, S. 126.

[2]) S. ebend. S. 118, ferner P. Schweizer, im Jahrbuch für Schweiz. Geschichte, Bd. X, S. 9 ff.

[3]) Aus den Urkunden ergibt sich nur, dass er im Juni noch auf Seite des Kaisers stand, im August 1247 aber auf derjenigen des Papstes. S. die Regesten in der Argovia X, S. 136.

Sagen wollen uns jedoch offenbar nur die allerschreiendsten Fälle von Härte und Willkür erzählen, welche überhaupt im Lande vorkamen, und zudem lassen sie uns — in ihrer ursprünglichen Gestalt wenigstens — in völliger Ungewissheit darüber, wer denn in jedem einzelnen Falle «der herre» war, ob ein herrschaftlicher Amtmann, oder ein einheimischer Edler, oder wer sonst. Sie können uns daher in die wirklichen Ursachen, auf welchen die Abneigung der Waldstädte gegen Habsburg beruhte, auch im besten Falle nur einen theilweisen Einblick gewähren. In Ermanglung besserer Quellen sind sie jedoch immerhin beachtenswerth und verdienen es deshalb wohl, dass wir sie, jede für sich allein, auf ihre Glaubwürdigkeit untersuchen.

IV.

Die erste Sage im Weissen Buch erzählt uns von jenem Landmann, der im Melchi bei Sarnen wohnte[1]), und welchem auf Befehl des «Herren» seine Ochsen genommen wurden. Einen Grund hiefür erfahren wir nirgends, und gerade deshalb erscheint die That als ein Beispiel empörendster Willkür. Jedoch liegt es überhaupt in der Natur der Sage, dass sie aus einer Begebenheit gerne die greifbaren Thatsachen heraushebt, ohne die zu Grunde liegenden Ursachen zu berücksichtigen. Ihr Schweigen im vorliegenden Falle beweist daher keineswegs, dass zur Wegnahme dieser Ochsen jeder Rechtsgrund gefehlt habe; sondern wir brauchen nur an eine Pfändung für rückständige Steuern oder Zinse zu denken, so wird uns das Verfahren des «Herren» zwar immer noch als ein hartes erscheinen, doch sicher nicht als etwas Unerhörtes. Dasselbe gilt auch von der schroffen Art, wie diese Pfändung vollzogen wird, nämlich auf offenem Felde, beim Pflügen. Ja selbst die harte Rede, dass «puren solten den pflug zien», konnte dem gereizten Vollstrecker der Pfändung leicht entfahren, wenn er die unvermeidliche, jedoch schwer zu beantwortende Frage hören musste: «Wie sollen wir denn das Land bebauen, wenn ihr uns die Ochsen nehmt»? — Gesetzt übrigens, jene Rede wäre nichts als eine sagenhafte Ausschmückung, so war die Pfändung für sich allein schon hinreichend, um die Betroffenen zum thätlichen Widerstande zu reizen, und die weitern Folgen, d. h. die Verwundung des Knechtes und die Flucht des Sohnes, konnten nicht ausbleiben. Ebensowenig erscheint es unglaublich, dass nun der Zorn des Herren sich gegen den zurückgebliebenen Vater wandte, dass er diesem alles nahm, was er noch hatte, und ihn gefangen nach Sarnen führen liess. Bis dahin erzählt uns also das Weisse Buch durchaus nichts Unerhörtes.

Aber die Sage geht noch weiter, indem sie zur Verhaftung des Mannes im Melchi lakonisch beifügt: «und erblant inn». Nun war allerdings die Blendung in jener Zeit keine so ungewöhnliche Strafe, und gerade aus den Waldstädten liesse sich jener Schwyzer anführen, der laut dem alten Jahrzeitbuche von Schwyz «von den Feinden auf Habsburg geblendet wurde[2])». Für die Blendung zu Sarnen jedoch sind wir einzig auf die Sage angewiesen, und von dieser sahen wir schon oben, dass sie sich gerne auf die greifbaren Thatsachen beschränkt, die bewirkenden Ursachen hingegen leicht

[1]) «Im Melchi» heisst eine Gegend nahe bei Sarnen; s. W. Vischer, im Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Alterthumskunde, Bd. XIII, S. 76. Der erste, der diesen Namen aus Missverständniss in «Melchthal» entstellte, war Etterlin.

[2]) Laut gütiger Mittheilung von Dr. Th. von Liebenau.

vergisst. Immerhin dürfen wir wohl als sicher voraussetzen, dass der erzürnte Schlossherr die Rückkehr des flüchtigen Sohnes zu erzwingen hoffte und desshalb den gefangenen Vater absichtlich hart behandelte, d. h. nach dem Brauche jener Zeit in den Stock legte. Eine solche Gefangenschaft aber — bei schmaler Kost in einem feuchten Kerker — konnte leicht genug eine Erblindung herbeiführen, und sofern diese hier wirklich eintrat, so hatte die Sage nicht so sehr Unrecht, wenn sie den Schlossherrn beschuldigte: «und erblant inn». Nehmen wir daher an, dass der Gefangene seinen Kerker als ein Blinder verlassen habe, so bleibt uns kein Grund, um in der ganzen Erzählung etwas andres zu erblicken als die Erinnerung an eine wirkliche Begebenheit. Die Erblindung allein aber kann es uns erklären, warum dieser sonst keineswegs unerhörte Handel im Volke solchen Eindruck machte, dass er Jahrhunderte lang in der mündlich überlieferten Sage noch fortlebte.

Im Weissen Buche folgt die Sage von jenem Wüstling, welcher zu Altsellen erschlagen wurde, weil er eine Frau mit ungebührlichen Zumuthungen verfolgte. Auch hier schweigt die Sage über das Rechtsverhältniss, in welchem das betreffende Haus zu diesem «Herren» stehen mochte. Vermuthlich aber war dieser irgendwie berechtigt, hier «einzureiten» und sich zeitweise bewirthen zu lassen — ein Recht, das auch an andern Orten zu vielfachen Missbräuchen und Uebergriffen Anlass gab[1]). Zu dieser Bewirthung gehörte im ebenen Lande wohl auch das Bad; im hochgelegenen Bergdorfe jedoch war dieses schon an und für sich — ganz abgesehen von dem, was weiter folgte — eine jedenfalls neue und ungewohnte Forderung. Umsoweniger kann es daher befremden, dass die Sage von der übrigen Bewirthung schweigt und einzig das geforderte Bad hervorhebt, das zur Vollführung böser Absichten die Gelegenheit bieten sollte.

Nach diesen beiden Sagen von den Ochsen und vom Bade, die uns die Bedrückung in Unterwalden veranschaulichen sollen, geht das Weisse Buch über auf Schwyz. Bevor wir jedoch zu dieser schwyzerischen Sage uns wenden, möge es uns gestattet sein, schon hier auch diejenigen Sagen aus Unterwalden herbeizuziehen, welche des Landes Befreiung betreffen, nämlich die Eroberung der Burgen auf dem Rotzberg und zu Sarnen. Das erstere Schloss wird nur nebenbei erwähnt, und zwar an einer Stelle, welche vermuthlich aus der Schwyzerchronik stammt, und wo wir den kurzen Zusatz lesen: «das ward darnach dur ein jungfrowen gewunen». — Diese Worte beziehen sich offenbar auf die Sage von jener Magd, welche durch ein herabgelassenes Seil den nächtlichen Ueberfall des Schlosses ermöglichte. Diese Sage, die wir erst bei Tschudi ausführlich erzählt finden[2]), war also dem Schreiber des Weissen Buches nicht unbekannt, und so gerne wir zugeben, dass Tschudi auch hier — wie immer — nach Herzenslust ausmalt, so finden wir doch keinen Grund, den wesentlichen Inhalt seiner Erzählung in Zweifel zu ziehen.

Ebenso glaubwürdig erscheint uns die Erzählung des Weissen Buches von der Einnahme des Schlosses zu Sarnen. Denn sowohl die Geschenke, welche der Burgherr an gewissen Festtagen zu empfangen pflegte, als auch die List, durch welche das

[1]) Vgl. hierüber Th. von Liebenau, Wirthshauswesen der Schweiz, S. 34 ff.

[2]) S. Tschudi, Chron. Helvet. I, S. 239.

Schloss gewonnen wurde, entsprechen durchaus den Sitten der Zeit. Wenn wir aber lesen, dass dieser Ueberfall auf Weihnachten geschah, so dürfen wir auch hierin der Sage auf's Wort glauben. Denn der Weihnachtstag ist eines jener einfachen Daten, welche ohne die geringste Schwierigkeit in der mündlichen Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht sich forterhalten, während umgekehrt z. B. Jahrzahlen stets der Vergessenheit anheimfallen, sobald sie nicht frühzeitig aufgezeichnet werden. Zugleich aber liefert uns dieser Weihnachtstag einen werthvollen Anhaltspunkt zur Bestimmung des Jahres, in welches dieser Ueberfall zu Sarnen gehört. Wollten wir nämlich diese That jener frühern Erhebung der Waldstädte zuweisen, welche auf den kaiserlichen Freibrief vom December 1240 sich stützte, so müsste sie erst zu Weihnachten 1241 erfolgt sein — also zu einer Zeit, wo der Graf von Habsburg bereits sich anschickte, unser Land zu verlassen und die weite Reise nach Capua zum Kaiser anzutreten. Wohl aber stimmt der Weihnachtstag zum spätern Aufstande, von welchem wir oben sahen, dass er entweder gegen Ende 1246 oder Anfangs 1247 erfolgt sein muss. Es lässt sich daher kaum bezweifeln, dass der Ueberfall des Schlosses, von welchem diese Sage berichtet, auf Weihnachten 1246 geschah, und diese That dürfte wohl auch der Grund sein, warum der päpstliche Brief von 1247 neben Schwyz gerade Sarnen noch ausdrücklich nennt.

V.

Bei weitem nicht so ausführlich wie im Weissen Buche, doch immerhin selbst im Datum übereinstimmend, wird uns diese Sage vom Ueberfall zu Sarnen schon um 1450 in Felix Hemmerlins Dialogus de nobilitate erzählt[1]). Den Namen Landenberg, den er dem Schlossherrn gibt, fand dieser Zürcher Chorherr wohl aus eigener Reflexion; sonst aber stimmt er mit unserm Schreiber auch darin überein, dass die Burg zu Sarnen erst gewonnen wurde, nachdem zu Schwyz einem Geheimbunde die Zerstörung des Schlosses Schwanau gelungen war. Als die Stifter dieses Bundes erscheinen jedoch bei Hemmerlin zwei Brüder, welche vorher, um die Ehre ihrer Schwester zu rächen, den Burgvogt von Schwanau erschlagen hatten. Diese letztere That bildet ein Seitenstück zu derjenigen von Altsellen, und deshalb erscheint sie uns an und für sich so wenig unmöglich wie jene. Wenn aber diesen zwei Brüdern, nach geschehener That, auch noch die Gründung des schwyzerischen Geheimbundes zugeschrieben wird[2]), so müssen wir dieser Angabe die weit glaubwürdigere Erzählung des Weissen Buches entgegenhalten, laut welcher dieser Bund seine Entstehung keiner Mordthat verdankte, sondern einfach der reiflichen Ueberlegung eines angesehenen Mannes.

Dieser Stifter des schwyzerischen Geheimbundes heisst im Weissen Buche «der Stoupacher». Er ist also, wenn es sich hier um die Erhebung von 1246 handelt, wohl kein anderer als jener Wernher von Stauffach der ältere, welcher noch 1267 in einer Urkunde als Zeuge erscheint[3]). Wenn nun die Sage von diesem Stauffacher erzählt, dass er sein neues steinernes Haus, das doch sein freies Eigenthum war, von «dem

[1]) Ausgabe von Bodmer im Thesaurus historiæ Helveticæ, S. 2.

[2]) Wie bei Hemmerlin diesen zwei Brüdern die Befreiung des Landes zugeschrieben wird, so nennt schon die alte Gründungssage von Schwyz zwei Brüder, Schwiter und Seheig, als die Führer der nordischen Einwanderung.

[3]) Siehe die Urkunde vom 25. April 1267, im Geschichtsfreund Bd. VII., S. 6.

Herren» als Lehen empfangen habe, so ist dies ein Vorgang, der in jener Zeit sich oft und viel wiederholte, dessen Glaubwürdigkeit daher nicht zu bezweifeln ist. Mag nun im Uebrigen die Sage, wie sie uns vorliegt, den Hergang auch noch so sehr ausschmücken und ausmalen, so bleibt doch als ihr Kern die Belehnung, und diese ist uns lediglich ein Beispiel dafür, wie auch in den Waldstädten der Mächtigere es verstand, den Schwächern in seine Abhängigkeit zu bringen.

Wie schon die Urkunde von 1267 es vermuthen lässt, so zeigt uns noch deutlicher der Besitz des steinernen Hauses, dass Stauffacher zu den Wohlhabendsten und Angesehensten des Thales gehörte. Es ist daher kaum zu bezweifeln, dass er schon 1240 in hervorragender Weise dabei mitwirkte, als die Schwyzer ihre Botschaft zum Kaiser sandten und von diesem den Freibrief gegen Habsburg erwarben. Naturgemäss stand er seither bei der Herrschaft in schlechten Gunsten, und so kann es nicht befremden, wenn gerade er es war, der im Stillen fort und fort darnach trachtete, der habsburgischen Herrschaft im Thale Schwyz ein Ende zu machen. Das einzige Mittel hiezu war jedoch die Erlangung der Reichsfreiheit, wie sie das angrenzende Uri schon seit Jahren besass. Kein Wunder daher, dass Stauffacher vor allem dorthin seine Blicke richtete und mit den Angesehensten dieses Thales in Verbindung trat. Wenn jedoch das Weisse Buch weiter erzählt, wie der Stauffacher mit dem flüchtigen Sohne des Mannes im Melchi und mit einem Fürst von Uri zusammentraf, und wie die drei einander ihren Kummer klagten und einen Bund schlossen, so verlässt hier die Darstellung den geschichtlichen Boden, indem sie jener irrigen Voraussetzung folgt, der wir schon früher begegnet sind, nämlich dass alle drei Waldstädte dasselbe Schicksal getheilt hätten. Dass aber überhaupt ein Geheimbund entstand, der unter Stauffachers Leitung zunächst über Schwyz sich ausbreitete, das erscheint uns durchaus annehmbar, wenn wir vergleichen, wie zu einem ähnlichen Zwecke 1328 zu Luzern ein solcher Bund entstand, welcher bald nachher die gesammte Bürgerschaft umfasste. Da nun übrigens mit der Erhebung von Schwyz gegen Habsburg auch diejenige von Sarnen in engstem Zusammenhange stand — wie dieses der päpstliche Brief von 1247 bezeugt — so lässt sich kaum bezweifeln, dass der Geheimbund der Schwyzer auch über Unterwalden sich ausgedehnt habe. Im reichsfreien Uri aber konnte das Ziel, nach welchem die Verschworenen strebten, von vornherein nur Beifall finden. Es ist daher keineswegs unwahrscheinlich, dass auch dort sich Männer fanden, welche um die Verschwörung wussten und an den geheimen Zusammenkünften und Berathungen Theil nahmen. Dass nun diese letztern nur in tiefster Verborgenheit stattfinden konnten, erscheint uns selbstverständlich, und wenn wir den muthmasslichen Ort dieser Zusammenkünfte erst suchen müssten, so könnten wir sicher keinen geeignetern finden als das Rütli. Denn dieses stille und einsame Gelände, das zum reichsfreien Uri gehörte, war sowohl für Schwyz als für Sarnen der nächste Fleck Erde, welcher ausserhalb des habsburgischen Machtbereiches lag. Die Sage hat daher jedenfalls Recht, wenn sie uns das Rütli nennt als einen Ort, an welchem geheime, gegen Habsburg gerichtete Zusammenkünfte und Berathungen stattfanden.

Laut dem Weissen Buches war es das Werk dieses Geheimbundes, der unter Stauffachers Leitung im Rütli tagte, dass «den Herren» ihre Burgen gebrochen wurden.

Wir übergehen daher vorläufig die auf den Rütlibund zunächst folgende Tellensage, um uns sofort zur Zerstörung dieser Burgen zu wenden. Auch hier wieder begegnen wir jener irrigen Voraussetzung, dass Uri durchaus das Schicksal der beiden andern Waldstädte getheilt habe, und deshalb fallen die Zwingburgen nacheinander in allen drei Ländern. Wenn nun gerade Uri als das erste Land bezeichnet wird, wo dies geschah, so mag hier wohl eine dunkle Erinnerung an das höhere Alter seiner Reichsfreiheit nachklingen. Zugleich aber muss es befremden, dass der in Schwyz entstandene Geheimbund sein Werk in Uri begann und nicht in der Heimath des Stauffachers. Es liegt also hierin ein Widerspruch, der uns deutlich zeigt, dass der Irrthum von der Gleichstellung Uris nicht etwa der alten Sage vom Geheimbunde Stauffachers angehört, sondern im Gegentheil sich schlecht mit ihr zusammenreimt. Auf Uri folgt jedoch Schwyz, und hier stimmt das Weisse Buch auch mit Hemmerlin überein, wenn es die Zerstörung des Schlosses «Swandow» — jetzt Schwanau — dem Geheimbunde Stauffachers zuschreibt und erst hierauf den Fall jener Burgen in Unterwalden erwähnt, deren Sagen schon oben besprochen wurden. Wenn nun die Eroberung der Burg zu Sarnen, wie wir sahen, auf Weihnachten 1246 zu setzen ist, so erfolgte mithin die Erhebung der Schwyzer wohl noch kurze Zeit vorher. Die Eroberung von Schwanau, über deren Hergang wir allerdings nichts Näheres erfahren, war also vermuthlich die That jenes Aufstandes, welcher gegen Ende des Jahres 1246 offen ausbrach, nachdem der Graf von Habsburg des Kaisers Feind geworden war.

VI.

Kehren wir nun von der Zerstörung der Burgen wieder zurück zu der vorhin übersprungenen Tellensage, so zeigt uns der Vergleich mit der Erzählung bei Russ[1]), dass die Sage ursprünglich mit der Erschiessung des Vogtes auf der Tellenplatte schloss. Auch in dieser ihrer ältesten Gestalt aber wüssten wir sie in der Geschichte des Landes Uri nirgends unterzubringen, und deshalb überlassen wir sie gerne den Mythologen, indem wir einzig darauf achten, wie die Erzählung im Weissen Buche sich zur ältern Gestalt der Sage verhält.

Wenn wir zunächst den aufgesteckten Hut einzig im Weissen Buche finden, so ist zu berücksichtigen, dass uns die alte Sage sowohl im Tellenliede als bei Russ nur sehr unvollständig erhalten ist[2]), so dass auch dieser Zug ihr wohl noch angehören dürfte[3]). Wie weit überhaupt hier die Einwirkung der alten Sage geht, das ersehen wir am besten aus der Benennung des Tyrannen. Wie im Tellenliede und bei Russ, so heisst er auch im Weissen Buche bei seinem Erscheinen «der lantvogt», doch mit dem Zusatz «der Gesler». Derselbe Gessler, der in Schwyz als Reichsvogt erscheint, muss sich somit, sobald er in Uri auftritt und mit Tell zu thun hat, mit dem geringeren Titel eines Landvogts begnügen, und zwar offenbar nur, weil die alte Sage den Bedränger des Tellen so nannte. Fragen wir aber, warum denn dieser Landvogt von

---

[1]) S. d. Ausgabe von Jos. Schneller im Schweiz. Geschichtsforscher, Bd. X, S. 63 ff.

[2]) Das Tellenlied erwähnt nicht einmal den Tod des Landvogtes. Ueber beide Quellen s. W. Vischer, Die Sage von der Befreiung der Waldstädte, S. 44 ff.

[3]) Ueber diesen Hut s. G. Meyer v. Knonau, im Anzeiger 1876, S. 236.

Uri im Weissen Buche zugleich noch als Reichsvogt über Schwyz erscheint, so ist zu beachten, dass schon die alte Sage vom Schuss auf der Tellenplatte eine Fahrt ausser Landes voraussetzte, also zunächst nach Schwyz, und dass deshalb schon Russ dem Landvogte die Absicht beilegt, den gefangenen Tell «nach Schwyz in das Schloss im See» zu führen, also nach Schwanau. Es ist daher leicht erklärlich, dass schon der Schreiber der Schwyzerchronik den Bedränger Tells und denjenigen Stauffachers für eine und dieselbe Person hielt, und deshalb aus beiden den einen «Gesler» machte.

Die einzige wesentliche Abweichung, welche die Erzählung im Weissen Buche beim Vergleich mit der alten Tellensage bei Russ aufweist, betrifft den Ort, wo Tell den Vogt erschoss. Das Weisse Buch — und vor ihm wohl auch schon die Schwyzerchronik — lässt nämlich diese That nicht auf der Tellenplatte geschehen, wie Russ, sondern verlegt sie in die Hohle Gasse bei Küssnacht. So geeignet nun die Beschaffenheit dieses Ortes zu einer solchen That auch sein mochte, so hätte doch der Schreiber der Schwyzerchronik diese Verlegung sicher nicht vorgenommen, wenn er einzig die Tellensage gekannt hätte, so wie sie uns bei Russ erhalten ist. Er muss daher noch irgend eine andere Sage vorgefunden haben, die er mit der Tellensage vermengte — oder aber von dieser letztern eine uns unbekannte, von Russ abweichende Fassung. Setzen wir nun den ersten Fall, so kennen wir allerdings aus Hemmerlin jene oben erwähnte Sage von den zwei Brüdern aus Schwyz, welche den Burgvogt von Schwanau erschlugen, und da Hemmerlin den Ort dieser That nirgends nennt[1]), so ist die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, dass diese Sage die Hohle Gasse bei Küssnacht genannt habe. Demnach würde die That, welche das Weisse Buch erzählt, auf einer Verschmelzung des Tellschusses mit der Ermordung des Burgvogts von Schwanau beruhen.

Jedoch auch der zweite Fall ist denkbar, nämlich dass der Schreiber der Schwyzerchronik eine Fassung der Tellensage gekannt habe, die ihn unmittelbar nach Küssnacht wies. Denn von einer solchen Fassung ist uns wenigstens eine schwache Spur erhalten in Diebold Schillings Luzernerchronik, wo der Bedränger des Tell, der ihn zum Apfelschusse zwingt, ein «Graf von Seedorf» genannt wird[2]). Nun gab es zu Seedorf in Uri zwar keine Grafen; wohl aber waren dort im XIII. Jahrhundert die Herren von Küssnacht begütert, welche zugleich noch ihre bei der Hohlen Gasse gelegene Stammburg besassen, und bei denen es — zu Küssnacht wenigstens — an Streitigkeiten mit den Dorfleuten nicht fehlte[3]). Aus dem Wenigen, was bis jetzt über dieses Rittergeschlecht bekannt ist, lässt sich jedoch nicht ermitteln, ob jemals ein Herr von Küssnacht in der Hohlen Gasse durch einen Pfeilschuss den Tod fand, und noch viel weniger, ob eine solche That mit irgendwelchem Streit in Uri zusammenhieng. Wir müssen uns daher bescheiden, die Frage nach diesem Pfeilschuss in der Hohlen Gasse gänzlich dahingestellt zu lassen, und somit fällt auch dieser Theil der Tellensage für die Geschichtschreibung ausser Betracht.

---

[1]) Dass er diese That jedenfalls nicht nach Schwanau verlegt, ergibt sich schon daraus, dass diese Burg erst später erobert wird.

[2]) S. die anonyme Ausgabe von Schillings Chronik, S. 13. — Für das Datum des 13. Juli (1)334, welches Schilling zum Apfelschusse setzt, weiss ich keine Erklärung.

[3]) 1302 klagte Eppo von Küssnacht, dass die Dorfleute ihm nach dem Leben gestellt hätten. S. den Schiedspruch vom 15. Mai 1302, bei Kopp, Gesch. d. Eidg. Bünde III, 2, S. 245 ff.

VII.

Fassen wir nun das Ergebniss dieser Untersuchung zusammen, so ist unter den Sagen des Weissen Buches die Tellensage die einzige, welche vor der historischen Kritik in keiner Weise bestehen kann. Die übrigen Sagen hingegen sind zwar nicht immer frei von Ausschmückungen; jedoch liegen ihnen durchweg Begebenheiten zu Grunde, deren Glaubwürdigkeit zu bezweifeln wir keine Ursache haben. Hieher gehören zunächst jene beiden Fälle von herrischer Willkür und Zügellosigkeit, welche aus dem Melchi bei Sarnen und aus Altsellen erzählt werden, deren Zeit sich jedoch nicht näher bestimmen lässt. Die Sage von Stauffacher hingegen, und vom Geheimbund im Rütli, bezieht sich unverkennbar auf jene Erhebung der Schwyzer, welche durch den päpstlichen Brief von 1247 urkundlich bezeugt ist. Ganz dasselbe gilt auch vom Ueberfall des Schlosses zu Sarnen, wo die Sage sogar einen Anhaltspunkt bietet, um die Zeit jener Erhebung genauer zu bestimmen. Diese Sagen sind daher für die Geschichtschreibung keineswegs bedeutungslos, sondern vielmehr liefern sie uns werthvolle Ergänzungen zu dem Wenigen, was jener Brief von 1247 über die Erhebung von Schwyz und Sarnen gegen Habsburg berichtet.

Wiewohl die Begebenheiten, von welchen diese Sagen erzählen, noch in's XIII. Jahrhundert gehören, so erfolgte doch ihre erste Aufzeichnung wohl frühestens um die Mitte des XV. Jahrhunderts, und zwar vermuthlich in der seither verlorenen Schwyzerchronik. Wie später dem Weissen Buche, so lag ohne Zweifel schon dieser Schrift die irrige Voraussetzung zu Grunde, dass alle drei Länder ursprünglich reichsfrei gewesen, später aber von Habsburg unterdrückt worden seien, und dass mithin auch alle drei durch eine gemeinsame Erhebung ihre Freiheit wieder hätten erkämpfen müssen. Aus diesem Grunde zog dieser schwyzerische Verfasser neben der heimischen Sage von Stauffacher noch die urnerische Tellensage herbei, und ebenso aus Unterwalden die Erzählung vom Mann im Melchi, um alle drei Länder unter demselben harten Druck erscheinen zu lassen, aus welchem übrigens nicht der Schuss des Tellen, sondern erst der Geheimbund Stauffachers — also Schwyz — sie befreit. Zugleich aber verlangte es die alte Reichsfreiheit der drei Länder, dass ihre Bedrücker, die in den Sagen nur als namenlose «Herren» erschienen, nun als Reichsvögte bezeichnet wurden, und es fanden sich für sie auch die Namen Gessler und Landenberg.

Wenn die drei Sagen vom Stauffacher, vom Tell und vom Mann im Melchi bereits in der Schwyzerchronik aufgezeichnet waren, so genügte es dem Schreiber des Weissen Buches, diese Quelle wörtlich auszuschreiben und ihren Inhalt durch weitere Sagen zu ergänzen, die er aus der mündlichen Ueberlieferung seiner Heimat schöpfte. Zugleich aber kannte er auch die Bernerchronik, deren richtige Angaben er nach seinem Sinn umgestaltete, d. h. nach der irrigen Voraussetzung von der alten Reichsfreiheit der drei Länder. So kam es denn, dass die Erhebung der Waldstädte, von welcher die Sagen berichten, in die Zeiten nach dem Tode König Rudolfs versetzt wurde, also in den Anfang des XIV. Jahrhunderts. So irrig nun diese Zeitbestimmung ist, so glaubwürdig bleibt immerhin der Hauptinhalt dieser Sagen, sobald wir sie in die richtige Zeit verlegen, nämlich in den Ausgang des Jahres 1246.

Basel, im Februar 1891. *August Bernoulli.*

39. Die Pensionirung der Erben des Landvogtes Gessler durch die Eidgenossen.

Bei den Forschungen über Tell und Gessler haben die verschiedenen Forscher seit mehr denn hundert Jahren immer nur die schweizerische und österreichische Tradition an der Hand der sonstigen historischen Zeugnisse kritisch gewürdigt, dagegen aber die Familientradition der Gessler ausser Acht gelassen. Es liegt auf der Hand, dass theoretisch wenigstens für die Anhänger der Tradition ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der Ueberlieferung vorläge, wenn nachzuweisen wäre, dass die schweizerische Volkssage sich in vollem Einklange mit der Familientradition über die Ermordung des österreichischen Landvogtes Hermann Gessler durch Wilhelm Tell befände.

Das ist nun scheinbar auch der Fall.

Im Jahre 1819 liess die preussische Gesandtschaft in der Schweiz an die Regierung von Zürich das Pensionsgesuch des in königlich preussischen Diensten stehenden Rittmeisters Grafen von Gessler gelangen. Sie bat zugleich um Aufschluss über die Richtigkeit der Behauptung des Petenten, die Stände Zürich, Uri und Schwyz hätten bei Anlass der Ermordung des Landvogtes Hermann Gessler durch Wilhelm Tell der Familie Gessler Unterstützung, wenn sie solche benöthigen würde, zugesichert. Noch der Grossvater des Petenten, der königlich preussische Feldmarschall Graf Friedrich Leopold Gessler, der Sieger von Hohen-Friedberg (1745), habe in Folge dieser Zusicherung bis in's Jahr 1762 einen Jahresgehalt von 2000 Thalern bezogen. 1781 habe auch die Regierung von Zürich dem Sohne Gesslers Pathenstelle vertreten.

Allein der kritische Geschichtsforscher wird sich mit der Konstatirung dieser angeblichen Familientradition nicht begnügen, sondern die Entstehungszeit der Tradition selbst zu fixiren suchen.

Schon die Regierung von Zürich war 1820 so frei, der preussischen Gesandtschaft zu antworten: „Dass jene angebliche Pension und die Pathenbescheerung völlig aus der Luft gegriffen und unstatthafte Angaben seyen."

Es lag ihr natürlich nicht ob, zu untersuchen, ob die Erzählung von der That Tell's in's Reich der Sage gehöre, und ob die pommerischen Grafen von Gessler wirklich eines Stammes mit den Gesslern im Aargau seien. Leider versäumte sie den Anlass, sich die Beweise für die Behauptungen vorlegen zu lassen; denn die Papiere für solche Ansprachen gehen in der Regel auffällig rasch durch irgend ein Missgeschick verloren.

Die Gessler von Brunegg lassen sich mit voller Sicherheit *nur bis 1483* verfolgen. Die Grafen Gessler aber, die das gleiche Wappen führen wie die Gessler im Aargau, treten *erst 1618* in Pommern auf und können ihren Stamm mit Sicherheit weder auf Georg noch Heinrich Gessler zurückführen, die urkundlich zuletzt auftretenden Glieder der Familie. Es fehlen also mindestens drei bis vier Generationen in der Ahnentafel. Möglich ist übrigens der Zusammenhang der Familie immerhin.

In Zürich machte man schon 1820 darauf aufmerksam, dass die Brüder Wilhelm und Hermann Gessler im Jahre 1406 Bürger von Zürich wurden, 1408 die österreichische Pfandschaft von Grüningen an die Stadt abtraten und 1418 (richtiger 1420) mit ihrer Mutter Margaretha von Ellerbach anlässlich der Abtretung von Gefällen, die im Freyen-Amte gelegen waren, die Zusicherung eines Leibgedings erhielten.

Man nahm in Zürich an, diese letztere Zusicherung habe die Sage von der Pensionirung der Nachkommen Hermann Gesslers veranlasst.

Wir haben noch darauf aufmerksam zu machen, dass schon im Jahre 1736 mit der Publikation von Gilg Tschudi's Chronik diese Thatsachen bekannt waren, dass demnach die angebliche Familientradition, wenn sie auf diese Thatsachen sich stützen sollte, kaum weiter zurückreichen dürfte.

Wenn nun die Angaben über den Pensionsbezug des armen Siegers von Hohen-Friedberg und die Pathenschaft den gleichen Grad von Wahrheit besitzen, wie die übrigen Angaben dieses Gessler'schen Petitums von 1819, so werden die Anhänger der Tradition sich kaum mehr auf die Uebereinstimmung der Gessler'schen Familientradition mit der schweizerischen Volkssage berufen wollen, abgesehen von der höchst komischen Seite der Pensionszusicherung durch die an Gesslers Tod rein unschuldige Stadt Zürich. Die Absicht der Petition des preussischen Belisar's ist zu klar, um die Bedenken gegen die Richtigkeit der Tradition zu beschwichtigen.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

39. Eine neue Quelle für die Geschichte der Bündnerwirren im XVII. Jahrhundert.

(Schluss)

Als Einleitung figuriren gewissermassen pag. 1—46, indem der Verfasser, anhebend mit einer topographischen Schilderung, Erwähnung der Verfassungsverhältnisse seiner Heimath etc., bei der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung in's graueste Alterthum zurückgreift, die Einwanderung des Herzogs Rätus[1]) und seines Volkes aus Italien in das nach ihm benannte Bergland erzählt und dann in raschem Zuge die Geschichte von Bormio und Umgebung (in chronikartiger Form) vom Alterthum aus durch's ganze Mittelalter führt (p. 1—21); ein wenig einlässlicher wird über das XVI. Jahrhundert gehandelt (p. 21—38), während der Anfang des XVII. wiederum kurz abgethan wird (p. 39—46). Der übrige Theil des Werkes (p. 46—375) beschäftigt sich mit jener bewegten 20jährigen Epoche, in welche die Republik der III Bünde nebst ihren italienischen Herrschaftsgebieten mit dem Jahr 1618 eingetreten ist, und mit dem Zustandekommen des Mailänder Capitulates vom 3. September 1639 brechen die Aufzeichnungen Albertis ab.

[1]) Laut *Ant. di Bormio, p. 9,* erfolgte sie „. . dall' anno 3360 dalla Creazione del monde ed avanti la natività di Cristo nato 610 . . ."

In diesem wichtigsten Abschnitt [1]) des Buches entrollt sich also vor dem Leser der ganze Verlauf der Bündnerwirren; wie man leicht begreift, liegt das Hauptgewicht der Darstellung doch auf denjenigen Ereignissen, die sich in den jenseits der Berge gelegenen bündnerischen Unterthanenlanden abspielten. Und dass unter ihnen wiederum die Grafschaft Bormio es ist, deren Schicksale innerhalb dieses wechselvollen Zeitraumes von Seite des Erzählenden nachdrückliche Berücksichtigung erfahren, lässt schon der Titel des Werkes errathen.

Die „Antichità" verbreiten sich demgemäss ausführlicher über den Veltlinermord und seine Folgen, über die wiederholten nutzlosen Versuche der Bündner (1620—1621), die Rebellen durch Waffengewalt unter ihre Botmässigkeit zurückzuführen, über die von Marschall Cœuvres (1624—1626) und Herzog Rohan (1635—1637) geleiteten bündnerisch-französischen Feldzüge im Veltlin und den angrenzenden Gebieten, endlich vor Allem auch über das unablässige Bestreben der einstigen Unterthanenlande der III Bünde, durch diplomatische Verwendung in Mailand und Innsbruck ihre Unabhängigkeit von den letzteren definitiv zu erlangen etc. Man sieht also: die Darstellung Albertis reiht sich in würdiger Weise unter die bekannten Quellen über die Bündnerwirren (Sprecher, Salis, Anhorn, Juvalta, Rohan etc.) ein, kann sogar ergänzend neben diese mehr oder weniger verwandten litterarischen Erzeugnisse treten.

Die Frage anlangend, ob die Publikation in ihrem Umfang sich mit demjenigen des Originalmanuskriptes decke, darf wohl bejaht werden, und zwar nicht bloss auf Grund des darauf verweisenden Vorwortes [2]), sondern auch auf Grund der Textvergleichung mit dem Maienfelder Manuskript. Abgesehen von unerheblichen Abweichungen in Bezug auf Wortstellung, in Bezug auf Ungenauigkeiten und Nachlässigkeiten in der Schreibweise einzelner Wörter etc., stimmen beide Lesarten beinahe vollkommen miteinander überein [3]). Diese Differenzen sind natürlich nicht von Belang, wenn man bedenkt, die wievielte von verschiedenen Copien in dem Maienfelder Manuskript wohl vorliegen mag, nachdem vielleicht nur die erste aus ihnen direkt der Originalhandschrift entnommen worden ist! Allein trotzdem verdient das Maienfelder Manuskript, was Korrektheit des Textes betrifft, in vielen Fällen vor der Publikation der „Società storica di . . . Como" den Vorzug, sei es nun, dass die für jene Abschrift benutzte Copie den Wortlaut der Originalhandschrift genauer wiedergab, als das durch den Notar Zuccola besorgte Manuskript es thut, oder sei es, dass der Schreiber des

---

[1]) Eine Reihe wichtiger Verträge — wie schon in früheren Partien des Buches! — staatsrechtlichen Charakters (z. B. Monsonio-Traktat v. März 1626; Clävner Artikel von 1636; Mailänder Capitulat v. Sept. 1639 etc.) nebst anderen interessanten Aktenstücken (auch der „Kettenbrief") sind *in extenso* dem Text beigegeben. [2]) Vgl. *Ant. di Bormio*, Vorwort XXVII—XXIX [3]) Hie und da weicht das Maienfelder Manuskript allerdings vom gedruckten Text ab; doch bestehen diese Differenzen nur darin, dass dort einige Aktenstücke gesondert vom Text (gewissermassen als Beilagen) gegeben werden, während sie hier mitten in demselben erscheinen. Sonst stimmen die beidseitigen Passus genau. An einer Stelle lief der Moor vorliegende Text wirr durcheinander; bei seinem Mscr. (in Maienfeld) hat er sich dann schliesslich zurechtgefunden Vgl. *Ant. di Bormio*, p. 25—30, u *Ant. di Bormio* (Mscr.), pag 33, 47—53, *Ant. di Bormio*, p. 31—38, u. *Ant. di Bormio* (*Mscr.*), p. 53—62, 35/36. *Ant. di Bormio*, p. 38—44, u. *Ant. di Bormio* (*Mscr.*), p. 36—46. *Ant. di Bormio*, p. 170—173, u. *Ant. di Bormio*, (*Mscr.*), p. 230—233.

Maienfelder Textes von sich aus im Verlauf seiner Arbeit die für die Richtigstellung und das Verständniss des Wortlautes nöthigen Verbesserungen anbrachte [1]). Zudem müssen die Originalaufzeichnungen Albertis hie und da wirkliche Lücken aufweisen, wie aus einigen Stellen hervorgeht, und desshalb sollen im Folgenden einige Unebenheiten, wie sie die Publikation von Como aufweist, ausgeglichen werden[2]).

Auf pag. 45 (Seite 6 v. u.) muss der auch vom Herausgeber der „Antichità" angezweifelte Name „Casollo" unbedingt in „Casolario" verbessert werden[3]). Sodann[4]) ist nicht „Giorgi" die richtige Namensform für den einen der venezianischen Gesandten, die während der Expedition des Marschalls Cœuvres im Veltlin anwesend waren (pag. 100, Seite 16 v. o.); der Venezianer nannte sich[5]) „Aloise Zorzi". Besser dürfte die Schreibart „. . Astrologo di Camoasco . ." (= Camogask) sein[6]) als die pag. 182 (Zeilen 15/14 v. u.) gegebene „. . Astrologo di Camonsco . ." Eine bemerkenswerthe Lücke im Text erscheint pag. 192, wo nicht weniger als 4 Seiten fehlen[7]). Sonderbar sind einige Eigennamen auf pag. 210 (Zeilen 18/19 v. o.) verunstaltet: „. . strada di Finsterminae detta Linthol . .", wogegen dass Maienfelder Mscr. verständlicher sagt[8]): „. . strada del Finstermins detta l'inthal . ." Ein Pleonasmus würde auf pag. 211 (Zeilen 14/13 v. u.) zu finden sein: „. . devastava in maniera il Paese con tanta indiscrezione e tirannica licenza che . .", wenn man nicht mit den Maienfelder Mscr[9]). „maniera" durch „Baviera" ersetzte. Dass es pag. 257/258 (Zeilen 1 v. u., 1 v. o.) statt: „. . in mano delle mani . ." heissen soll: „in mano delle armi . .", wie das Maienfelder Mscr. angibt[10]), ist ziemlich einleuchtend. Sinnlos ist der Passus: „Il Duca . . . assicurato che fosse il passo di Bormio per la neve, levò in parte quel pressidio . .", wenn nicht nach dem Wort „neve" ein Adjektiv wie z. B. „impraticabile" eingeschaltet wird (pag. 280, Zeilen 13—10 v. u.)[11]). Auf pag 239 (Zeilen 15/14 v. u.) wird der Text sofort klar, wenn man, dem Maienfelder Mscr. folgend[12]), setzt: „. . coprirsi . . . dalle sue insidie . ." statt zu schreiben: „. . coprirsi . . . dalle sue insidue . ." Auch der Text des Kettenbriefes auf pag. 314 (Zeile 2 v. o.) bedarf der Berichtigung; die Lesart: „. . abbiamo promesso . .", wie das Maienfelder Mscr. sagt[13]), ist offenbar korrekter als: „. . abbiamo prometto . .". Arg verschrieben sind zum Theil die Namen der Kettenbrüder, welche unten auf pag. 314 erscheinen, während sie im Maienfelder Mscr. bedeutend besser

[1]) Falsch lautende Eigennamen (in der Publikation) verdanken wohl ihren Ursprung der Schreibweise im Originalmscr.; erscheinen sie im Maienfelder Mscr. richtig, so mag sie vielleicht Moor verbessert haben der natürlich mehr geographische, historische, orthographische, etc. Kenntnisse hatte, als der in die Kriegswirren selbst verflochtene Podestà von Bormio. [2]) Die Schreibweise „. . Giovanni Hugio . ." auf p. 50 (Zeile 9 v. u.) statt: „. . Giovanni Flugio . ." wird auf einen Druckfehler zurückzuführen sein. [3]) Dies sagt nicht nur die Parallelstelle in *Ant. di Bormio* (*Mscr.*) p. 64, sondern auch pag. 140 der *Ant. di Bormio* selbst, wo dieselbe Persönlichkeit wieder, jedoch mit dem richtig lautenden Namen „Casolario" genannt wird. Ueberhaupt scheint dieses Geschlecht im Addathal ziemlich zahlreich gewesen zu sein; vgl. *Ant. di Bormio*, pag. 65, 66, 72, 101, 106, 107, 143. [4]) Beiläufig sei betont, dass *Ant. di Bormio*, p. 69 zwei Perioden haben (Zeilen 11—3 v. u.), welche in *Ant. di Bormio* (*Mscr.*), p. 90/91 fehlen. [5]) Vgl. auch *Ant. di Bormio* (*Mscr.*), p. 138. [6]) Vgl. *Ant. di Bormio* (*Mscr.*) p. 246. [7]) Dasselbe ist der Fall in *Ant. di Bormio* (*Mscr.*), p. 261. [8]) *Ant di Bormio* (*Mscr.*) p. 285. [9]) *Ant. di Bormio* (*Mscr.*) p. 286 [10]) *Ant. di Bormio* (*Mscr.*) p. 344. [11]) *Ant. di Bormio* (*Mscr.*) p. 374. [12]) *Ant. di Bormio* (*Mscr.*) p. 290. [13]) *Ant. di Bormio* (*Mscr.*) p. 413.

wiedergegeben sind[1]). Art. 38 des Mailänder Capitulates (vom 3. Sept. 1639) braucht nicht gleich im Eingangspassus auf pag. 350 (Zeilen 15/14 v. u.) eine doppelte Negation; statt: „Quando non vi siino altri Capi .... non espressi singolarmente ...“ bringt das Maienfelder Mscr. einfach und richtig[2]): „Quando vi siino altri Capi .... non espressi singolarmente ...“. Dass ferner Leonhard Wildener (als Kanzler der X Gerichte), nachdem er mit seinen Kollegen das Capitulat unterzeichnet hatte, auch den am gleichen Tag (3. Sept. 1639) ausgefertigten und sanktionirten Reversalbrief, welcher die Religionsübung beschlug, mit den anderen Bündner Gesandten unterschrieb, steht fest; also ist pag. 353 ebenso gut „Leandrus Wildinerus“ als Kanzler der X Gerichte anzuführen[3]) wie auf pag. 352. Im Maienfelder Mscr.[4]) kommt dieser Irrthum wiederum nicht vor, wie es auch (um zum Schluss auf einen weiteren, nicht unbeträchtlichen Fehler in der Publikation aufmerksam zu machen) anderseits im Jahr 1628 von Ferdinand II als Kaiser spricht[5]), nicht von Ferdinand III, wie die Parallelstelle in der gedruckten Ausgabe[6]) angibt u. s. f.

Diese und ähnliche Beispiele von fehlerhaften und verbesserungsdürftigen Textstellen beweisen zur Genüge, dass sich die Herausgeber der „Antichità“ ihre Aufgabe doch allzu einfach gedacht haben. Und zwar drängt sich Einem diese Wahrnehmung um so bestimmter auf, als man sich vergebens nach einem textkritischen Apparat umsieht, welcher derartige unklare, lückenhafte Wendungen und Ausdrucksweisen richtig zu stellen versuchte. Denn einige „(sic)“ oder „(?)“, welche die Herausgeber da und dort anbrachten, wo es ihnen nöthig erschien, haben natürlich keinen Werth; Proben von positiver Textkritik aber kommen nur selten und zwar im allerbescheidensten Rahmen vor[7]): zudem lassen sie schon deshalb wieder zu wünschen übrig, weil sie, statt consequenterweise getrennt vom Text als Anmerkungen zu figuriren, sich kurzweg in denselben eingeschaltet finden und sich somit nicht auf den ersten Blick als das zu erkennen geben, was sie sind, nämlich als Zuthat der Herausgeber, die nur mittelbar mit dem Wortlaut der zu edirenden Handschrift im Zusammenhang steht.

Damit sind jedoch die Mängel noch nicht erschöpft, welche das Buch aufweist. Vor allem ist die Interpunktion[8]) vielerorts so mangelhaft, dass es, wollte man sie berücksichtigen, oft schwer hielte, aus dem Text einen verständlichen Sinn herauszubringen. So wird pag. 215 (Zeilen 10 v. o., ff) das unerwartete Erscheinen mehrerer bündnerischer Notabilitäten in Bormio (a. 1634) berührt: „. . comparsi alli Bagni di Bormio il Colonello di Sovverstein, il Colonello Prucher, ed il Colonello Ignazio Salice il Prevosto del Vescovado di Coira, ed altri sotto prettesto dei Bagni, ,“ — aber nicht

[1]) Man vergleiche z. B. die Namensformen (*Ant. di Bormio*, p. 314): „Gio Willerio Schmid di grueneg; Gio Scherner; Gio Tiller Travers; Jurig Viezlor; Paolo Fallera“ mit den folgenden (*Ant. di Bormio, Mscr.*, p. 414): „Giovanni Wilelmo Smidt di Gruneck, Giovanni Tscharner, Gio Vict. Travers, Giori Wiezler, Paul Valera“ etc. [2]) *Ant. di Bormio* (*Mscr.*) p. 458. [3]) *Ant. di Bormio*, p. 353 haben die Namensformen: „Leandrus Uldericus.“ [4]) Vgl. *Ant. d. Bormio* (*Mscr.*), p. 459, 461. [5]) *Ant. di Bormio* (*Mscr.*) p. 184. [6]) Eine in den Text aufgenommene Urkunde vom Jahr 1628, ist, wie es in *Ant. di Bormio*, p 125 heisst, datirt aus der Regierungszeit Kaiser Ferdinands III. („. . Romanorum Imperatore Ferdinando ejus nominis tertio . . .“). [7]) Vgl. z. B. die Verbesserung von „Labaro“ in „Lazzaro“, ferner „mani“ in „armi“: *Ant. di Bormio*, pag. 183, 258. [8]) In *Ant. di Bormio* (*Mscr.*) ist sie bedeutend besser. Vielleicht dass sie der Abschreiber richtig gestellt hat.

Jedermann wird daraus entnehmen, dass: die Obersten Schauenstein, Brügger, Jenatsch Salis, der Probst des Churer Bisthums u. A., unter dem Vorwand, die Bäder zu gebrauchen, in Bormio eingetroffen seien etc. Und doch ist dies die einzig richtige Lesart; einen Oberst Ignaz v. Salis gab es nicht, sondern in dem scheinbaren Vornamen „Ignazio" liegt einfach eine sonderbare Schreibweise von „Jenatsch" vor, welche entweder der Nachlässigkeit des Schreibers oder aber einer Art Metathesis, welche die ersten Buchstaben der gewöhnlichen italienischen Namensform von „Jenatsch" betrifft[1]), ihren Ursprung verdankt — und unter dem Oberst Salis ist kein anderer als Ul. v. Salis-Marschlins, der Verfasser der bekannten, für die Zeitgeschichte wichtigen Memoiren, und spätere französische maréchal de camp, zu verstehen. Richtig interpungirt lautet also der Passus: „. . comparsi alli Bagni di Bormio il Colonello di Sovverstein, il Colonello Prucher ed il Colonello Ignazio, Salice, il Prevosto del Vescovado di Coira ed altri, sotto prettesto dei Bagni . . . ":

Ein anderes in die Augen springendes Beispiel ist auf pag. 231 (Zeile 14 v. o., ff.) zu sehen. Ein Zeuge, welcher bei Anlass der im Jahre 1634 geführten Untersuchung betreffend die Urheber des Brandes von Bormio (Okt. 1621) einvernommen wird, antwortet auf die Frage, wo er sich zur Zeit, da das Feuer entstanden sei, aufgehalten, folgendermassen: „Nella Valle di Furba, mi ritrovai ma la mattina seguente vedendo il fumo, me ne venni alla Terra, trovai la mia Casa accesa . . ". Es braucht wohl keinen grossen Scharfsinn, um das hier in Frage kommende Satzzeichen da anzubringen, wo es hingehört, soll es doch offenbar die Worte „. . mi ritrovai ma . . "trennen. —

Damit sei das Kapitel „Interpunktion" erledigt. Dass der ausgesprochene Tadel motivirt sei, wird kaum zu verneinen sein; dazu kommt noch, dass der Stil Albertis an und für sich schon nichts weniger als glatt, vielmehr oft nicht leicht verständlich ist. Nicht nur Haller äusserte sich seiner Zeit in diesem Sinn [2]); auch die Landsleute des Autors (im weiteren Sinn) von heutzutage machen darauf aufmerksam[3]), insofern sie sich nämlich mit seinem Werk befasst haben.

Freilich könnte man ihnen (d. h. den Herausgebern) dankbar sein, wenn sie ein anderes, wichtigeres Moment nicht ausser Acht gelassen: sehr wünschenswerth wäre die Anlegung eines Registers gewesen, das leider in der Publikation vollkommen fehlt. Weniger tief als diesen Mangel hätte man wohl das Fehlen der beigegebenen Karte von Bormio und Umgebung [4]) (reproduzirt nach der anno 1637 von Hans Conrad Schnierl angefertigten Zeichnung) empfunden, welche allerdings gerade in den Zeiten,

---

[1]) In zeitgenössischen Aktenstücken (in italienischer Sprache) wird bald „Gianatio" bald „Genatio" geschrieben; es kommen aber auch die Namensformen „Ignatio" und „Egnatio" vor. Diese beiden können aus jenen einfach dadurch gebildet werden, dass man die Reihenfolge der Buchstaben Gi — resp. Ge, verkehrt und im andern Fall auch das zur ersten Silbe zählende - a - fallen lässt. — Wenn Alberti anderswo (Vgl. *Ant. di Bormio*, p. 153, Zeile 16 v. u., ferner p. 249, Zeile 12 v. u.) den Namen des Obersten wieder anders schreibt („Gianazzo" und „Janazzo"), so stellt dieser Umstand — bei der bekannten Inkonsequenz in der Orthographie der damaligen Zeit — das Vorausgegangene keineswegs in Frage. [2]) *Haller*, a. a. O., p. 464. [3]) *Ant. di Bormio*, Vorwort, XXIX: „Lo stile di questa storia è rozzo e talvolta oscuro, ma è lo stile di un uomo d'arme e non di lettere . ." [4]) Vgl. die hieher bezughabenden Bemerkungen in *Ant. di Bormio*, Vorwort XXIX bis XXXI.

wo Alberti seine zeitgeschichtlichen Notizen niederschrieb, im Druck erschien und deshalb einiges Interesse erweckt, sonst aber, auch wenn man den damaligen Stand der kartographischen Wissenschaft berücksichtigt, keineswegs als hervorragende Leistung in ihrem Genre taxirt werden kann[1]).

Besser mag man sich mit einer andern dem Text vorangehenden Zugabe befreunden; dieselbe besteht in einem, offenbar ziemlich erschöpfenden Verzeichniss[2]) der gedruckten Quellen, Darstellungen, Abhandlungen etc. — kurz derjenigen Literatur überhaupt, welche sich, in kleinerem oder grösserem Massstabe, mit der Geschichte der Bündnerwirren beschäftigt und ergänzend zu den Aufzeichnungen Albertis hinzutritt.

Wie sehr aber wiederum diese Berichte eines ennetbirgischen Zeitgenossen und Augenzeugen jener ereignissreichen Zeitläufte die Darstellungen der beiden hauptsächlichsten bündnerischen, in dieselbe Periode fallenden Quellen vervollständigen, deren Verfasser (analog Alberti) ebenfalls den angesehensten Kreisen ihrer Heimat angehörten und ihrem Land auch in Kriegs- und Friedenszeiten mit Feder und Schwert wichtige Dienste zu leisten wussten, ergibt sich für den unbefangenen Leser bald. Es gebührt also den Herausgebern der „Antichità", trotz aller Mängel, welche das Buch aufweist, doch Anerkennung für die Veröffentlichung des Textes, auf dessen Wichtigkeit vor einem Jahrhundert schon von berufenster Seite hingedeutet wurde[3]). Damals zwar fanden die Worte Hallers wenig oder gar keine Beachtung; in unsern Tagen aber wird man gerne, gerade z. B. bei näherer Bekanntschaft mit diesem neuen Erzeugniss der historischen Literatur, dem treffenden Urtheilsvermögen des längst verstorbenen, um die Wissenschaft hochverdienten Berner Gelehrten Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Nachtrag. Der grösseren Vollständigkeit halber füge ich bei, dass auch die bündnerische Kantonsbibliothek in Chur ein handschriftliches Exemplar der „Antichità di Bormio" aufbewahrt (vgl. Katalog der Bünd. Kantonal-Bibliothek, Bd. I, pag. 222, Nro. 40). Dasselbe ist eine Abschrift aus dem XVIII. (oder Anfang des XIX.?) Jahrhunderts, 470 Folioseiten stark und durchweg sehr deutlich geschrieben; mithin kann diese Copie kaum als Vorlage für das Maienfelder Manuskript gedient haben.

Eine genauere Durchsicht dieses Bandes war mir bis zur Stunde noch nicht möglich, immerhin fielen einige Stichproben, welche im frühern Zusammenhang berührte fehlerhafte Textstellen, Interpunktion etc. der gedruckten Ausgabe beschlugen, zu Gunsten der Handschrift, nicht aber zu Gunsten der Publikation von Como aus.

Weinfelden, Oktober 1890.

Dr. Ernst Haffter.

---

[1]) Man vgl. z. B. die offenbar bessere, der ersten Ausgabe von Sprechers Bündnergeschichte (Bd. I) beigegebene und laut Aufschrift von Sprecher und einem gewissen Philipp Cluverius angefertigte Karte des Bündnerlandes nebst den italienischen Herrschaften: *Sprecher, Historia motuum et bellorum postremis hisce annis in Rhaetia excitatorum et gestorum.* Col. Allobrogum, Typograph. Petri Chouët, 1629. [2]) Vgl. *Ant. di Bormio*, Vorwort XIII ff. [3]) *Haller*, a. a. O., p. 464.

40. Verzeichniss derjenigen, welche von 1550–1830 in das Landrecht von Obwalden aufgenommen wurden.

Um die Bedeutung des Landrechtes besser verstehen zu können, führen wir zuerst einige *Verordnungen* an *bezüglich des Landrechtes und der Hintersässen,* welche das Landrecht nicht hatten.

1467, 1. Mai, vergleichen sich Ob- und Nidwalden wegen der Aufnahme von Landleuten, die nicht in Unterwalden wohnen wollen. Diese sollen sowohl in Nidwalden als in Obwalden wahre Landleute sein, und was sie über fünf Pfund „ze udel" geben, das soll Obwalden zu zwei Drittel [1]) und Nidwalden zu einem Drittel gewissenhaft zugemessen werden. Geschichtsf. 30, 265. Bezüglich derjenigen, die im Land blieben, verständigte man sich dahin, dass der aufnehmende Theil zwei Drittel von der Summe behielt, welche wegen der Aufnahme in das Landrecht bezahlt werden musste. Als Scheidungspunkt der alten und neuen Landleute wurde im Jahre 1819 das Jahr 1570 angenommen d. i. diejenigen, deren Stammeltern vor 1570 Landleute von Nidwalden waren, waren auch Landleute von Obwalden und umgekehrt; diejenigen aber, deren Stammeltern erst nach 1570 Landleute von Nidwalden geworden, waren desswegen noch nicht Landleute von Obwalden. Wegen dieser Gemeinsamkeit des Landrechtes in der alten Zeit werden die Nidwaldner in den alten Schriften gewöhnlich *Landleute* genannt, und diejenigen, deren Stammeltern vor 1570 Landleute von Nidwalden waren, nennt man *alte Landleute.*

1470 wurde von der Landesgemeinde in Wisserlen für die neuen Landleute in Obwalden folgender Eid festgesetzt: „Ein Nüwer Angenomer Lantmann sol Schweren, vnsers lands gemeinen nutz vnd Ere zuo fürderen, vnd schaden zuo wenden, als ver sin lib vnd guot langt. Ouch vnser alten guotten gebrüch, eynung, vffsätz, Rechten vnd was die lantlütt der mererteill machent, zuo sagent, zuo hallten, darby ze bliben vnd darwider Nüt ze thuon jn theinen weg." Aeltestes Landbuch Obwaldens, Blatt IIII.

1478 beschloss die Landesgemeinde: „Item vff Meyentag jn dem Jar des Herren LXXVIII hat ein gemeind gemacht, als man bishar lantlüt an gemeinden genommen hat, als sy denn ye warend, Hand wir nun gemacht, das man kein lantman me nemen sol, den an eim meyentag So man einen amman setzt [2]) vnd wer denn von siner muotter ein lantman ist, den sol vnd mag man nemen vm halb Geltt, vnd weler von der muoter noch anders ist, das sol an einer gemeind stan vnd was man von dem neme nach dem vnd eine ist. Aeltestes Landb. Blatt V., Ming IV, 381.

Wytter ist ouch gemacht vnd vffgesetzt vff Sant Jörgen tag jm acht vnd sechzigsten Jar (1568), das man füro hin keinen mer zuo einem Lanttman annemen sol, der

[1]) Bei der Theilung von Unterwalden ungefähr 1360 wurde Obwalden zu zwei Drittel und Nidwalden zu ein Drittel gerechnet. Wir lesen desshalb in der Chronik von Hans Fründ, herausgegeben von Kind p. 61: „Es zugent ouch vil guoter gesellen vnd redlicher reisiger lüten usserm *dritteil von Unterwalden* (d. i. von Nidwalden) dene von Swytz zuo" (im Nov. 1440). Später wollte Nidwalden besonders beim Vertheilen von Pensionen lieber ein Halbkanton sein; daher viele Streitigkeiten zwischen Ob- und Nidwalden.

[2]) Bis ungefähr in die Mitte des 16. Jahrh. wurde die gewöhnliche Landesgemeinde alljährlich am 1. Mai, nachher bis 1631 am St. Jörgentag oder 23. April und seither am letzten Sonntag im April gehalten.

vnder vierzächen Jaren altt sige, vnd jm 1570 Jar darzuo gethan, das man füro hin keinen zuo einem lantman an nemen sol, er habe den vorhin Jar vnd tag jm landt Huss geheptt.“ Aeltestes Landbuch.

1577, 23. Apr. beschloss die Landesgemeinde: Wenn Jemanden der Wein beim Eid verboten wird und er das übersieht, der soll fürthin kein Landman sein bis auf Gnade meiner Herren. (Staatspr. IV, 272.)

1595, 15. Heum. wurde vom Rath beschlossen, dass man den Landleuten das Theilgeld (d. i. Pensionengeld) geben soll, die ausser dem Land verdinget sind; ebenso denjenigen, die mit Erlaubniss in den Krieg gezogen oder ausser dem Lande dienen. (Staatspr. VI, 22.)

1596 wurde von der Landesgemeinde der Beschluss gefasst, dass man Niemand mehr um das Landrecht will bitten lassen, ausgenommen Geistliche, eheliche Kinder von Landleuten ausser dem Land und Herren, welche den 5 Orten angehören, und 1600 wurde beschlossen, dass die „kauften“ Landleute nicht mehr als 2 Gewerbe brauchen sollen. (Staatspr. VI, 87 und 334.)

1606, 4. Horn. wurde vom Rath erkannt, dass ein Fremder, welcher keinen bösen Leumund hat, redlich, ehrlich und allein ist und den Wolf umbringt, das Landrecht erhält. Dieser Beschluss, dass ein Fremder, der einen Wolf umbringt, das Landrecht erhält, wurde 1608 durch die Landesgemeinde wieder aufgehoben. (Staatspr. VI, 616 und 707.)

1610, wurde von der Landesgemeinde beschlossen, dass wenn ein Gardeknecht oder ein anderer Landmann in fürstlichen Diensten Kinder bekommt, dieselben Landmänner seien, wie wenn sie in unserem Land geboren wären. (Staatspr. VI, 803.)

1558, am Maiabend, beschloss der Rath, dass kein Hintersäss [1]) mehr als ein *Gewerb* brauche bei 6 ℔ Buss und am 13. Okt. 1558, dass ein Ruf in allen Kilchhören geschehe, dass wenn ein Hintersäss bis St. Andreas nicht sein Mannrecht zeige, er aus dem Land verwiesen werde. (Staatspr. II, 213 u. 243.)

1561, 14. Jän. wurde vom Rath beschlossen, dass, wenn ein Hintersäss *Lehen* empfängt von liegendem Gut, Haus oder Garten, worauf er baaren Zins gibt und wenn dann ein Landmann solches Lehen begehrt und einen Bürgen um den Zins gibt, denselben nach Landrecht zu bezahlen, dass dieser Landmann den Zug haben soll. Dieser Hintersäss soll des ausgegebenen Zinses wegen 3 Jahre stillstehen und so viele Jahre kein Lehen in unserem Land empfangen, als er ein solches genossen hat.

1564 ist an der Landesgemeinde zum Mehr worden, dass kein Hintersäss mehr als für 6 Kühe *Winterung* empfange. Wenn ein Hintersäss in unser Land zieht und ein gutes *Mannrecht* hat und 5 Gl. erlegt, dann soll er ohne Hinderniss „hussen;“ sonst nicht.

1579 beschloss die Landesgemeinde, dass kein Hintersäss angenommen werde, der nicht, bevor er einsitzt, 20 Gl. *Einzug* bezahlt, und wer einen solchen aufnimmt, der noch keine Erlaubniss hat von m. H., soll zur Busse die 20 Gl. Einzug bezahlen.

---

[1]) *Hintersäss* werden diejenigen genannt, welche in Obwalden kein Bürgerrecht haben und *Beisäss* diejenigen, welche in Obwalden ein Bürgerrecht haben, aber nicht in der Bürgergemeinde wohnen. Bisweilen werden Bei- und Hintersäss mit einander verwechselt.

1670 fasste die Landesgemeinde den Beschluss, dass jeder Kirchgang seine Beisässen (eigentlich Hintersassen), *vor eine Kirchgemeinde stellen* und erdauren soll, welche ihnen beschwerlich sind, damit der Rath bei offener Thüre erklären kann, ob ihnen der Beisitz zu bewilligen sei oder nicht. Dieses gilt besonders für diejenigen, welche schon haushäblich sind. In Zukunft aber sollen sie *vor der Landesgemeinde um den Beisitz anhalten*. (Staatspr. XVIII, 20.)

1670, 3. Juli, wurde vom Rath erkannt, dass diejenigen, welche den Einzug von 20 Gl. nicht erlegt, jährlich 8 Tage nach St. Martin einem jeweiligen Sekelmeister an baarem Geld 10 ℔ bezahlen. Es darf den Armen etwas *Schirmgeld* nachgelassen und denjenigen, welche namhaftes Gewerb und Gut haben, dasselbe erhöht werden. Wer sich übel hält, den darf die Obrigkeit verweisen. Wer eine andere Frau heirathet, der muss sich wieder stellen. (Staatspr. XVIII, 33.)

Landesgemeindebeschluss vom 26. Apr. 1676: Wer ohne Bewilligung der Landesgemeinde im Land heirathet, soll verwiesen werden. (Staatspr. XVIII, 376.)

Rathsbeschlüsse vom 13. Juni 1676: Wenn eines Landmanns Tochter einen Fremden heirathet ohne Erlaubniss, dann hat sie ihr *Landrecht verwirkt*, so lange der Mann lebt. Nachher wird sie wieder Landkind; darf aber nicht mit den Kindern im Land wohnen ohne Erlaubniss meiner Herren. Ohne Erlaubniss der Kirchgenossen darf ein Fremder sein *Handwerk* nicht ausüben. Das *Schirmgeld* zu mindern und zu mehren ist Sache des Landrathes. Sie sollen für 200 Gl. Bürgschaft geben.

„Und damit die bysäss sich vnd dem Jar desto besser verhalten vnd in mehrerer forcht bleiben, sollen sye jährlichen schuldig sein ein mal *vor Ihren kirchgenossen anzuehalten*, ob sie sye weiters by jhnen zu wohnen gedulden wollen.“ (Staatspr. XVIII, 387.)

Nachgemeinde-Beschluss vom 11. Mai 1693: „So dan auch den fremden, ob sie schon für hindersäss angenommen werden, *solle alpen vnd Matten zue khauffen vnd zu lehen geben verboten seyn* bei 50 Gl. bues; jedoch, wenn Einer zu wenig Vieh hat, so darf er nach St. Georgentag eindingen und das Vieh entweder selbst oder durch einen Landmann besorgen lassen.“ (Staatspr. XIX, 589.)

Diese Verordnungen wurden grossentheils in das Landrecht aufgenommen. Früher konnte man das Landrecht erhalten, ohne dass man in irgend einer Gemeinde Obwaldens das Bürgerrecht hatte. Seit der Bundesverfassung von 1848 darf das nicht mehr geschehen. 1853, 14. Juni, wurden die angenommenen Landleute ohne Bürgerrecht durch das Loos auf die verschiedenen Gemeinden vertheilt und eingebürgert, ohne dass sie dadurch ein Recht auf die Korporationsgüter erhielten, wie die eigentlichen Bürger.

Wer das Landrecht hatte, aber kein Bürgerrecht, musste kein Schirmgeld bezahlen, durfte Häuser, Matten, Gülten tauschen, kaufen und verkaufen, ohne dass er den Zug von Seite eines Landmanns befürchten musste. Ein Solcher durfte an der Landesgemeinde mindern und mehren und das Wirthschaftsrecht ausüben. Er durfte auch in den zwei- und dreifachen Rath gewählt und zum Vogt über Waisengut bezeichnet werden; dagegen aber war er nicht wählbar in den einfachen Rath und in das Gericht, weil er kein „Kilcherrecht“ hatte. Von den weiblichen Verheiratheten

wurden die landrechtlichen 100 Kronen niemals verlangt. Solche Landleute wurden zu Steuern und Bräuchen beigezogen, wie die wahren Landleute. Sie durften auf verschiedenen Professionen arbeiten, ohne dass sie von den Handwerkern des Landes gehindert werden konnten und waren zünftig, wie ein Landmann. Sie konnten auch den obrigkeitlichen Karrer-, Landtambourendienst u. dgl. erhalten.

Es wurden in das Landrecht aufgenommen: [1])

1550 *Jakob Fischer* („Piscator"), Pfarrer in Giswil.

1556 *Hr. Lux*, d. i. Lukas Rusca von Mendris, Pfarrer in Kerns bis 1571 (Chronik v. Kerns S. 9.) *Hans auf Egg*, wahrscheinlich Stammvater der H. H. Egger in Kerns (Chronik S. 66.) *Rudolf auf Sebneten, Heinrich Pfyster* um 50 Gl., *Hans Gerber* um 50 Gl.

1558 *Kaspar Enz* („äntz") aus Wallis. Er wurde 1559 Kilcher oder Bürger von Giswil um 60 ℔.

1559 *Johann Melcher* für sich allein um halbes Luder, *Melchior Zumbühl* um 50 Gl., *Melchior Matter* um halbes Luder, *Jakob Pfister*.

1560 *Jost Lünd* von Schwyz, Kastvogt des Klosters Engelberg 1558—60 g., *Schultheiss Amlehn* g., *Schultheiss Ludwig Pfyffer* g.

Um 1562 *Hans Igel*. Er wurde auch Kilcher von Sachseln.

1563 *Hr. Melcker* d. i. Melchior Schmid, Pfarrer in Alpnach, Hans von Einwils Hausfrau, *Cäzilia Ständi* von Rekingen, Gomserzehend, und *Kaspar Ständi* um 300 ℔. Die Ständi sind Bürger von Kerns.

1564 *Hr. ab Egg*. Kilchherr zu Lungern, *Anton Z'rüti* g., weil er einen Wolf erlegt.

1565 *Heini auf Egg*.

1566 *Balz Schäfers* Kinder g., *Andreas Mettler* um 50 Gl., *Klaus im Hof* um 50 Gl., *Hans Koller* g., *Peter Krämer*, genannt Merlet, für sich und seine Söhne, die er damals hatte, um 100 Gl., *Christian Dornach* um 100 Gl., *Jakob Bäsmer* von Uri g., *Ulrich Langensand* von Horw um 50 Gl. Im gleichen Jahre wurde er Kilcher von Alpnach um 50 Gl. und Stammvater des dortigen Bürgergeschlechtes. 1546, 27. Apr. erhielt Bartholomäus Langensand von der Regierung in Luzern einen Mannrechtschein und siedelte nach Alpnach über. *Simon von Heimgarten* um 50 Gl., *Heini Schreiber* g., *Hans zum Stein* g., *Jost Lehmann* um 50 Gl., *Heini im Hof* um 50 Gl.

---

[1]) Bei Abfassung dieses Verzeichnisses haben wir die Staatsprotokolle benützt, wo bei den Verhandlungen der Landesgemeinde gewöhnlich auch die Aufgenommenen verzeichnet sind, und das Verzeichniss der aufgenommenen Landleute, welches sich im Staatsarchiv befindet und welches im 2 B. von Businger's Geschichte von Unterwalden abgedruckt ist. Damit das Verzeichniss ziemlich vollständig werde, muss man sowohl die Staatsprotokolle, als auch das besondere Verzeichniss benutzen. Da, wo die Staatsprotokolle mit dem Verzeichniss nicht übereinstimmen, haben wir uns nach den ersteren gerichtet, weil diese Aufzeichnungen zuverlässiger sind, als diejenigen, die vielleicht einige Jahre nachher gemacht wurden. Die Aufnahme in das Landrecht geschah gewöhnlich an der Landesgemeinde; desshalb geben wir bloss das Jahr der Aufnahme an. Hie und da fügen wir einige Notizen bei. G. bedeutet — geschenkt. Die Geistlichen erhielten das Landrecht unentgeltlich; ebenso angesehene Männer anderer Kantone.

1568 *Peter Schinner* g., *Kaspar Schinner* g., *Joachim Wirz* g., *Kilchherr von Lungern*, *Jost Stocker*, Färber von Schwyz, Stammvater der H. H. Stokmann in Sarnen, um 100 Gl., *Arnold Heymann* um 50 Gl. *Kaspar* und *Jakob von Deschwanden* um je 50 Gl., *Hans Ruodi* um 50 Gl., *Hans Michel*, wahrscheinlich aus dem Berneroberland, Stammvater der H. H. Michel in Kerns, „*Döni wanners stüffkind* so vss dem rinthal Sind kon", *Cyprian Trübs* sel. Kinder von Graubündten g.; „doch das Jr gut nit gan Zürich fallen soll", *Hans Spiller;* „doch das är des wäder nüz noch schaden Sol han", *Klaus Koller* g.

1569 *Hr. Sigbertus*, „was Kilcher zu Sarnen".

1570 *Hr. Kilchherr zu Sarnen* d. i. Peter Marti, *Klaus Huber*, Sohn, *Heinrich Hauri* um 50 Gl., *Melchior Glimmet*, Trümeli genannt.

1571 *Jakob Schönberg* um 100 Gl., 1574 Freitheiler in Sarnen um 60 Gl, Stammvater der dortigen H. H. Omlin, welche von der Stammmutter den Geschlechtsnamen erhielten, *Nikolaus Wildisen* „vnd sin sun Heini nit landtman", *Melchior Lienhard, Michael Krummenacher*, zugenannt „Dürenbür" von Entlebuch, Stammvater der H. H. Krummenacher in Sachseln, *Klaus Sträler*, *Hauptmann Ulrich* von Schwyz für seine Person allein, g.

1572 *Hr. Martin*, Kilchherr zu Kerns 1571—76, d. i. Martin Bosch von Wangen, Allgäu (Chronik S. 10.) *Hr. Jörg*, Helfer zu Giswil, *Sebastian zum Stein* um 40 Gl., *Jakob Benz* um 40 Gl., *Hans im Niederholz* für seine Person g., *Schultheiss Heyd* von Freiburg.

1574 *Hr. Melchior Gottfrid*, Kilchherr zu Alpnach, *Hr. Jakob*, Pfrundherr zu Kerns, *Junker Jost Pfyffer* in Luzern, *Hauptmann Adrian Kuhn* von Uri, *Klaus Deschwanden* von Sachseln um 50 Gl., *Hans Langenstein* um 50 Gl.

1575 *Oberst Kraft* von Luzern g., *Johann Kuhn* von Uri, *Hr. Kilchherr* von Lungern, *Klaus Heymann* um 50 Gl. für sich und die Kinder, die er noch erhält, *Hr. Johann Kröpfli*.

1577 *Hr. Beat Heymann*, Helfer in Sarnen 1596—1612, *Mathias Pfyster*, weil er meiner Herren Diener und ein Biedermann ist.

1578 *Hans Suter* von Engelberg um 50 Gl., *Hr. Hans Lüpold* von Luzern, Kilchherr zu Giswil, *Hr. Ulrich Krämer*, Kilchherr zu Kerns 1578 und 1587—89, *Hr. Kaplan in Alpnach*, *Sebastian Baldegger*, Landweibel von Uri g., *Sebastian Bäsmer* von Uri, g.

1579 *Martin Langenstein*, *Hr. Thomas Onsorg*, Kilchherr zu Kerns 1579—84 und Pfarrer in Sarnen 1584—90, *Hr. Martin*, Helfer zu Sarnen. Die Landesgemeinde beschloss, 10 Jahre lang keine Landleute mehr anzunehmen, ausgenommen die Priester.

1580 *Hr. Kilchherr von Lungern*, *Hr. Pfrundherr von Alpnach*.

1582 *Hr. Anton Mathis*, Kilchherr zu Alpnach.

1584 *Hr. Kilchherr in Lungern* und *Hr. Pfrundherr daselbst*.

1585 *Hr. Melchior Hüsselmann*, Kilchherr in Kerns 1584—87, *Hr. Jost Volmar*, Kilchherr zu Giswil.

1586 *Sekelmeister Jost Holdermeier* in Luzern, g.

1587 *Hr. Georg Onsorg.*

1589 *Hr. Jörgi von Ah* von Meienberg in den freien Aemtern, Kilchherr zu Sachseln 1588—92, *Hr. Jörgi Koller* von Ulm, Kilchherr zu Giswil.

1590 *Hr. Martin Benz*, Pfarrer zu Sarnen, *Hr. Jakob Thöuber*, Kilchherr zu Giswil, *Hr. Jakob Fiel*, Kaplan zu Sarnen.

1591 *Hr. Peter Hurny* aus dem Kloster Engelberg, Kaplan in St. Niklausen, *Weibel Melk, Matters* Söhne „Ehren wegen", *Heinrich von Heimgarten, Jakob Heymann, Balz Bäbi* von Grüningen in Zürich, Stammvater der H. H. Bäbi in Kerns, *Hans Heymann* um je 100 Gl.

1592 *Hr. Mathis* d. i. Mathias Feer von Merenschwand, Kilchherr in Alpnach, *Hr. Kilchherr zu Sachseln* d. i. Johann Baumgartner 1592—95, *Hr. zu Giswil*, wahrscheinlich Peter Camo, *Hr. Heinrich Räber* von Metzerlen in Solothurn, Pfarrer in Sarnen 1592—96, *Hans Schwarber*, Müller von Zürich, dessen Nachkommen das Freitheilrecht von Sarnen gekauft, *Hans Z'schag, Ulrich Werny* um je 100 Gl., *Georg Grimm*, g., *Mstr. Jörgi* von Stans.

1593 *Hans Heymans* Knab anstatt des Vaters.

1594 *Schultheiss Krepsinger* g.

1596 *Beat Imfeld, Hr. zu Lungern, Hr. Hans Koch* oder Kröpfli, Pfarrer zu Lungern und Sachseln und zuletzt Frühmesser zu Sarnen, *Schulmeister Wilhelm Dörflinger* von Münster, *Untervogt* oder *Schwager Comissar Riser* in Stans.

1597 *Hauptmann Kraft, Hauptmann Closs, Hans* und *Heinrich Keller*, g., *Mstr. Conrad Müller*, g., *Landschreiber* und sein Sohn im Thurgau, Landammann *Wolfgang Schönenbüls Kinder*, die ihm im Thurgau worden [1]) und sein Sohn Wolfgang, *Gabriel Holdermeier.*

1599 *Hans Wissling* in Luzern.

1602 *Hr. Hans Habermacher*, Pfarrer in Alpnach 1602—1605, Pfarrer in Horw 1608 bis 1628, *Hr. Ulrich Dörflinger* von Münster, Helfer in Kerns, *Michael Düfel*, g., *Moriz Gerig*, wie ein anderer Landmann [2]).

1603 *Hr. Kilchherr von Sarnen* d. i. Konrad Burkard von Bremgarten, *Hr. Hans* auf der kleinen Pfrund d. i. Hans Meier, *Hr. Kilchherr von Lungern.*

1604 *Hr. Samuel* d. i. Samuel Burger, Pfarrer in Alpnach, sammt dem *Kaplan zu Alpnach* und dem *Organist zu Sachseln.*

1607 *Junker Hans Jakob Sonnenberg, Hauptmann Martin Epp* von Uri, *Junker Hauptmann Jost Knab, Kaspar Sidler, Mstr. Lorenz Stupper*, Organist in Sarnen, *Hr. Pfrundherr in Kerns* d. i. Kaspar Schultheiss.

1608 *Hr. Johann Zimmermann* von Zug, Kilchherr und Kammerer in Sachseln 1606 bis 11. März 1629, *Hr. Peter Gutwin.*

1609 *Junker Nikolaus Closs* von Luzern, *Gabriel* und *Hans Bülmann*, Heinis Söhne.

---

[1]) Solche Kinder führen wir später nicht mehr an, weil bloss erfordert wurde, dass man sie einschreiben liess.

[2]) 1602, 14. März, wünschten Klaus und Kaspar Igel und ihre Schwestern in das Verzeichniss der Landleute eingeschrieben zu werden, da ihr Vater sel. Hans Igel, vor ungefähr 40 Jahren das Landrecht gekauft. — Da einige von den ältesten Rathsherren es bezeugen, werden sie eingeschrieben.

610 *Hr. Prälat von Wettingen* d. i. Peter II. Schmid, *Landschreiber Sonnenberg. Hauptmann Heinrich Fleckenstein.*

612 *Hr. Pfarrer* und *Organist in Alpnach* d. i. Johann Bucheli und Johann Näf, *Hans Wäger* in Alpnach, weil er einen Wolf geschossen, *Junker Christ. Föhr* von Luzern.

614 *Oberst von Beroldingen* g., *Hauptmann Fridrich Tanner* g., *Nikolaus Bülmann* von Uri, Heinis Sohn, g., *Balz Steiner.*

1615 *Lieutenant Meier* in Luzern, *Hr. Jost Kündig*, wahrscheinlich von Schwyz, Helfer in Sarnen, *Hr. Thomas Baumgartner* von Kaiserstuhl, Helfer in Lungern, *Herr Wolfgang Stoller* von Engelberg, Pfarrer in Alpnach 1615—18.

1616 *Hr. Fuster, Gebr. Kaspar und Jakob Schwarber* und ihre Nachkommen um 400 Gl., welche ihr Grossvater bezahlt. Kaspar kaufte 1633 für sich und seine Nachkommen und drei vorher geborne Kinder das Freitheilrecht in Sarnen um 2000 ℔.

1617 *Hr. Heinrich Meier*, Helfer in Sachseln.

1618 *Hr. Commissar und Chorherr Johann Kaiser* in Luzern, *Hr. Jakob Schnider.* Pfarrer in Lungern, *Hr. Hans Meier*, Kaplan in Sarnen, welcher wahrscheinlich durch Aufenthalt ausser dem Kanton das Landrecht von 1603 verloren hatte, *Gebr. Andreas, Lorenz* und *Hans Melchior Dillier*, g.

1619 *Hr. Nikolaus Cüster* von Uri, Pfarrer in Sarnen, *Hr. Heinrich Pfyffer* („Fistulator") von Mesox aus Bündten, Helfer in Lungern und später Pfarrer in Giswil, *Landeshauptmann Megnet* von Uri, *Wolfgang Hug*, Müller zu Kerns um 200 Gl., der dann auch das Kilcherrecht in Kerns gekauft, *Anton Lorenz*, Krämer zu Lungern um 300 Gl., *Adam Fench*, Hufschmied und „sindt seine Khindt, so biss dato worden nit Landlüt", Stammvater der Fench in Sarnen, um 300 Gl., *Joseph Träb*, Krämer, um 300 Gl.

1620 *Hufschmied Fenchen Kind*, Nikolaus, *Jakob Schmid* von Luzern, *Hr. Abt von Engelberg* d. i. Benedikt II. Keller von Muri, *Hr. Jakob Krieger* von Nidwalden, später Pfarrer in Lungern und Alpnach, Helfer in Sarnen.

1622 *Hr. Weihbischof Johann Anton Tritt* und *sein Kaplan* in Constanz.

1623 *Landammann Frischherz, Landammann von Roll, Statthalter Brandenberg.*

1624 *Mstr. Christoffel Baumann* von Uri, Hafner, nur für sich, g.

1625 *Hr. Johann Hutmacher*, Pfarrer und Sextar in Kerns 1624—27, *Hr. Ulrich Hutmacher*, Pfarrer und Sextar in Kerns 1627—41, *Oberst Closs* und sein Sohn *Hauptmann Hans Closs, Junker Adam Göldi* von Klingnau, *Statthalter Kuster* von Engelberg, g., *Stadtschreiber Wetzstein* von Rapperswil, *Mstr. Heinrich Husswirth* um 200 Gl., *Kaspar Moser*, Müller zu Kirchhofen um 300 Gl., *Jakob Zniderist, Hans Flühler, Simon Nikhart* um 200 Gl. Nikart hat versprochen, wenn er ohne Erben absterbe, so dass er hier im Land keine Erben habe, dann soll sein Gut nicht aus dem Land fallen, sondern mit Rath meiner Herren an Gotteshäuser oder sonst verwendet werden.

1626 *Mstr. Hans Weniger*, Drexler, für seine Person, g.

1627 *Mstr. Kaspar Stör*, Färber, um 300 Gl., *Mstr. Heinrich Eberli*, Schmied zu Rudenz um 200 Gl. und sind seine zwei Söhne Kaspar und Hans nicht Landleute; aber die er noch bekommt, *Hr. Dr. Jost Knab*, Chorherr in Münster, Probst in Luzern und endlich Bischof zu Lausanne, *Sekelmeister Ludwig Schuhmacher* in Luzern, *Fähnrich Josue zum Brunnen* von Uri g., *Hr. Samuel Burger* von Steinen, Pfarrer in Alpnach, welcher, wie es scheint, durch Aufenthalt ausser dem Land das Landrecht von 1604 wieder verloren, *Landvogt Jakob Schmidig* von Schwyz.

1628 *Hr. Christoffel Nadig* von Küssnacht, Pfarrer in Alpnach 1628—30, *Hr. Andreas Bilger*, Helfer in Alpnach, *Hr. Anton Curin* von Freiburg, Helfer in Sarnen, *Peter Anton Petteri* und sein Sohn *Hans* um 500 Gl.

1629 *Hauptmann Aegidius Betschart, Hr. Comenthur zu Hitzkirch.*

1630 *Mstr. Balz Hug*, Müller zu Wisserlen um 200 Gl., *Hr. Jakob Schmid*, Chorherr zu Bischofszell, *Lieutenant Bernard Flekenstein* in Luzern, *Stadtschreiber Wetzsteins Sohn* in Rapperswil.

1631 *Landschreiber Franz Megnet* und *Hans Jakob Bastuz* in Uri, welche des Landvogt Müllers Tochtermänner sind, *Nikolaus Eberli* um 200 Gl., *Hans Eberli*, Bruder des Kaspar, um 200 Gl., Nikolaus Eberli wurde 1632 und Mstr. Kaspar Eberli 1641 um je 80 Gl. Kilcher in Giswil. Dieselben sind somit Stammväter der dortigen H. H. Eberli.

1634 *Hr. P. Andreas Droll*, Prämonstratenser aus dem 1632 niedergebrannten Kloster Schüssenried im Schwabenland, Helfer in Kerns, *Hr. Jakob Einholzer*, Kaplan im Stalden, *Georg Renner*. Reichsvogt Ihro fürstl. Gn. von St. Gallen, in Wil, *Hauptmann Georg Joachim Studer* von St. Gallen, *Hans Jakob Schmid* des Raths und Zeugherr von Uri.

1639 *Hr. Leodegar von Meggen*. Chorherr zu Münster.

1643 *Sebastian und Hans Matter* zu Engelberg um 100 Gl.

1644 *Hr. Johann Meier*, Kaplan in Sarnen, *Hr. Hans Lang*.

1645 *Fähnrich Nikolaus Oechslin*, Schulmeister, für sich und seine Nachkommen g., *Ammann und Pannerherr Johann Good* zu Sargans.

1652 *Kaspar und Joseph Lehner* von Kriens für Erlegung eines höchst schädlichen Bären g.

1672 *Mstr. Simon Bärengruber*, Schmelzer, 2 Söhne und ihre Nachkommen um je 300 Gl. d. i. 900 Gl., der, wenn man ihn im Eisenbergwerk zu Melchthal braucht, nicht ausländischen Dienst nehmen darf, *Hr. Heinrich am Bord*, Schulherr und Organist in Sarnen, später Domherr in Sitten, *die 4 geistlichen Brüder, Hr. Franz Stolz*, Klosterkaplan in Sarnen, *Hr. Frater Alberich Stolz*, Conventual in Lützel, *Hr. Johann Heinrich Stolz*, Student der Theologie in Dillingen, sofern er geistlich wird, später Kurat-Präbendar in Breisach, *Hr. Conrad Stolz*, Kaplan am Collegiatstift zu Luzern, nachher Lehrer in Sarnen und zuletzt als Belohnung für seine französische Gesinnung Domherr in Strassburg. Derselbe machte den 25. Nov. 1713 für die Hausarmen von Ob- und Nidwalden eine Stiftung von 14,447 Gl., deren Zins alljährlich am Tag der hl. Elisabeth ausgetheilt und desswegen „Elisabethengeld“ oder „Stolzen-Almosen“ genannt wird. 1683 wurde den zwei Brüdern

Franz und Conrad das Landrecht wieder genommen, weil man sie angeklagt, dass sie, um Gülten zu kaufen, Geld im Ausland geliehen und dafür Obwaldnergülten verpfändet hätten. Nachdem die Regierung die Sache näher untersucht und angesehene Männer, z. B. die benediktinische Congregation, Fürbitte eingelegt, erklärte sie, dass sie ihnen Unrecht gethan und den 25. Horn. 1684 wurden sie dann wieder in das Landrecht aufgenommen. Die Stolz kamen von Stans, wohin ihr Vater Hans aus dem Luzernergebiet eingewandert, nach Obwalden. Fünf von seinen Söhnen sind Priester geworden.

1679 *Hr. Joseph Stierlin.*

1686 *Schultheiss Franz Müller* zu Wil im Thurgau, sein Sohn und zwei Bruderssöhne für sich allein. Die Erneuerung des Landrechtes von Franz Frischherz in Schwyz ist eingestellt d. h. man wollte es, wie es scheint, nicht einmal auf die damals lebenden Nachkommen ausdehnen. Das Landrecht von Georg Renner, Grossvaters von Schultheiss Müller, wird erneuert.

1689 wird auf Wunsch Sr. Heiligkeit Innozenz XI. zwei Nepoten, nämlich *Don Livio Odeschalchi,* Brudersohn, und *Don Senator Herba,* Schwestersohn, das Landrecht ertheilt und den 15. Okt. vom dreifachen Rath auch auf die Descendenz ausgedehnt.

1691 *Dr. Franz Jung.* Helfer in Sachseln, „weil er bereits vnserem Vaterland gar vill zu gutem praestirt vnd mehreres wird thun", später Kanzler auf der Nuntiatur in Luzern.

1692 *Gebr. Hans Arnold* für sich und *Hans Kaspar Stibi* für sich und Nachkommen um 600 Gl.

1693 *Hauptmann Johann Rudolf Dürler,* Schultheiss in Luzern, *Karl Balthasar,* Stadtschreiber in Luzern, *Hauptmann Franz Viktor Schorno,* Landschreiber zu Schwyz und sein Sohn *Hauptmann Franz Anton Schorno, Jos. Anton Püntiner,* Landschreiber von Uri, *Oberstlieutenant Courten* von Wallis, *Oberst Greder* von Solothurn, welcher meinen gnädigen Herren desswegen einen grossen silbernen Becher und den Schützen des Landes 2 Becher sammt 16 spanischen Dublonen zum Vertrinken verehrt.

1694 *Jung H. Robert Millin Deshanais* von 10 oder 11 Jahren, Sohn des Hrn. Trésoriers zu Solothurn.

1708 *Johann Dominico Carlio* für sich und seine Nachkommen, sofern er das in Aussicht gestellte Regal zuvor entrichtet und sofern sie im Lande wohnen.

1724 Alt-Untervogt zu Baden, *kaiserl. österreichischer Regimentsrath Beat Ant. Schnorpf* von Baden, wohnhaft zu Freiburg im Breisgau mit Frau Maria Magdalena Helena Maillot aus Delsberg und Sohn *Jos. Karl* und *Franz Xaver Nikolaus Anton* und Tochter *Maria Anna* und *Klara Judith.* Als Erkenntlichkeit für das erhaltene Landrecht und als Haftpfenning seiner Treue und Liebe schenkte er einen kostbaren silbernen und vergoldeten Becher. 1725, 7. Apr. beschloss der Rath denselben zu verdanken und das gemeine katholische Wesen, besonders aber das Interesse unseres Ortes ihm bestens zu empfehlen. An der Landesgemeinde des Jahres 1755 wurde das erste Mal in dem schnorpfischen goldenen Becher das Landessigill und der Schatzschlüssel vorgestellt und aufbewahrt.

1727 *Hans Kaspar Gibel* für sich und seine Nachkommen um 1000 Gl., *Hans Kaspar Jenner*, Glaser, dessen Vater Jakob aus Calanca im Misoxer-Thal nach Obwalden gekommen, für sich und seine Nachkommen um 1000 Gl.

1728 *Franz Küchler mit 4 Söhnen*, von Wallis abstammend, um 600 Gl., *Joseph Nufer* mit 2 Söhnen, von Frauenfeld abstammend, um 600 Gl., *Hans Balz Weniger* um 100 Gl. Küchler und Nufer wurden später je 100 Gl. geschenkt.

1745 *Gebr. Jakob Joseph* und *Felix Nufer* sammt Nachkommen um 700 Gl.

1773 *Joseph Perolla* von Maylan in Savoyen, in Ansehung seines guten Betragens für sich und seine 2 Töchter um 300 Gl.

1776 *Franz Jos. Abegg*, wahrscheinlich von Schwyz, für sich und seine 6 Söhne und 4 Töchter um 300 Gl.

1787 *Franz Jos. Küchler* um 300 Gl.

1792 *Karl Franz Rothenfluh*, seine 3 Söhne *Jos. Valentin*, *Jos. Meinrad* und *Franz Joseph* sammt Nachkommen um 100 Louisd'or d. i. 1200 Gl.

1795 *Müller und Pfyster Jos. Bättig* von Luzern für sich und seine Nachkommen um 600 Gl.

1796 Des alten *Jab. Haugers*, Weissgerbers von Donaueschingen, 2 Söhne *Jakob und Jost* für sich und allfällige Nachkommen um 400 Gl.

1797 *Silvan Koller* für sich, seine 4 Söhne sammt Nachkommen um 1200 Gl.

1804 *Franz Ludwig Balthasar*, Kornherr und Präsident des Stadtgerichtes, für sich allein wegen trefflichen Diensten, wie seinem Ahnvater Stadtschreiber Karl Balthasar.

1813 *Hr. Kaspar Muxel*, Kaplan zu Dietwil und Helfer zu Alpnach 1814—28.

1818 *Joseph Xaver Balthasar* für sich allein, ältester Sohn des Reg.-Rath Ludwig Balthasar, welcher 1804 das Landrecht erhielt.

1821 *Bildhauer Franz Abart* von Schlinig im Obervintschau um 3 Kunstwerke, die sich auf dem Rathhaus befinden. Bis dieselben verfertigt waren, hinterlegte er 5000 ℔ als Caution an Geld. An der Kunstausstellung in Bern im Jahre 1810 erhielt er den ersten Preis in der Schnitzkunst und 1826 verakkordirte er um 400 Dublonen die 2 granit'nen Bären für das Murtnerthor.

1827 *Theodor Adel*, Ritter des königl. Militärordens des hl. Ludwig, Hauptmann, Quartiermeister unter dem Regiment Bontems um 150 Louisd'or.

Nach 1830 sind nur Wenige in das Landrecht aufgenommen worden. In dem letzten Dezennium wurden *Hr. Jngenieur Diethelm* von Schwyz, der sich um die Wasserkorrektionen und das Strassenwesen verdient gemacht hat und *Sr. Gnaden P. Augustin Grüniger, Abt von Muri-Gries*, der sich als vieljähriger Rektor der kantonalen Lehranstalt um das Schulwesen grosse Verdienste erworben, in das Landrecht aufgenommen.

Kerns. *Küchler*, Pfarrhelfer.

Historische Literatur die Schweiz betreffend[1].

1890.

I. Vereins- und Sammelschriften.

Acta Pontificum Helvetica. Quellen Schweizerischer Geschichte aus dem päpstlichen Archiv in Rom. Herausgegeben durch die historisch-antiquarische Gesellschaft zu Basel von Joh. Bernoulli. Bd. 1. (1198—1268.) Basel, Detloff.

Actes de la Société jurassienne d'émulation. Année 1889. 2me série, vol. 2. 8°, XVI et 300 p. Delémont, Boéchat. 6 Fr.

Daraus: Fr. Imer, Un diplomate éconduit. — J. Gérmiquet, Clerus Rauraciae reformatus (1530—1888). — F. Chèvre, Note historique sur l'année 1076. — G. Carlin, Edouard Carlin. — Dr. Boéchat, Les villages disparus d'Ajoie. — C. Hornstein, Le Saint-Nicolas dans le Jura. — Nécrologie.

Antiqua. Unterhaltungsblatt für Freunde der Altertumskunde. Redaction: R. Forrer. 8. Jahrgang, 12 Nrn. 8°, Zürich. (Dresden, Zahn & Jaensch). 5 Fr.

Daraus: Forrer, Tène-Schwert-Curiosum. — Schmiede von Robenhausen. — Messikommer, Pfahlbauten am Greifensee. — Die Nephritoidensammlung Beck und die Tènesammlung Vouga. — Heierli, Verbreitung der Pfahlbauten ausserhalb Europas. — Messikommer, Massenfund gallischer Potinmünzen. — Forrer, Römische Bronce-Nachbildungen prähistorischer Steinbeile.

Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 23. Jahrgang. Red: J. R. Rahn und C. Brun. 8°. Zürich, (Buchdr. E. Herzog). Jährlich 3 Fr.

Inhalt: Vorrömische Gräber im Kanton Zürich, von J. Heierli (Forts). — Spuren einer römischen Ansiedlung in Aesch, von J. Heierli. — Bronzefunde im Kt. Glarus, von J. Heierli. — Römische Mühlsteine aus Solothurn, von K. Meisterhans. — Ein alter Siegelstempel, von E. Blösch. — Schweizer Scheiben in Brüssel, von Stückelberg. — Zur Geschichte der Winterthurer Kunsttöpferei, von H. Angst. — Der farbige Fliesenboden von 1566 in der Rosenburg in Stans, von H. Angst. — Zur goldenen Altartafel von Basel, von H. Herzog. — Das älteste Glasgemälde in der Schweiz, von J. R. Rahn. — Grabschrift aus Agaunum, von E. Egli. — Ueber einige Fundstücke aus dem Freiamt, von H. Lehmann. — Darstellungen an Glocken des Mittelalters, von E. A. Stückelberg. — Analekten aus St. Urbaner Hss., von Th. v. Liebenau. — Der Schnitzaltar von Lavertezzo-Verzasca, von J. R. Rahn. — Fälschungen schweizerischer Alterthümer, von H. Angst. — Grabfund aus Steinhausen, Kanton Zug, von J. Heierli. — Gräberfund in Mettmenstetten (Zürich), von J. Heierli. — Münztöpfe aus dem Kanton Solothurn, von K. Meisterhans. — Frühgermanischer Gräberfund aus Grenchen, v. K. Meisterhans. — Die neuesten archäolog. Funde in Graubünden, v. H. Caviezel. — Burg Hegi, von H. Zeller-Werdmüller. — Aus der Stiftsrechnung von Luzern von ca. 1520—25, von Th. von Liebenau. — Ueber ein vorgeschichtliches Denkmal im Eringerthal, von R. Ritz. — Statuette de Bacchus, trouvée à Avenches, par W. Cart. — Antiquarisches aus Solothurn, von Meisterhans. — Anfrage nach dem Original einer burgundischen Inschrift, von E. Egli. — Die Glasgemälde der Basler Karthause, von Dr. Wackernagel. — Urkundliche Beiträge zur Baugeschichte der St. Martinskirche in Chur, von F. von Jecklin. — Zusammenstellung meiner archäologischen Beobachtungen im Kanton Wallis, von B. Reber. — Miscellen, von H. Herzog und Küchler. — Kleinere Nachrichten, von C. Brun. — Literatur, von C. Brun. —

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Herausgegeben von der Allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. 21. Jahrgang. (Neue Folge). Redaction: G. Tobler. Gr. 8°. Bern, K. J. Wyss. Fr. 2,50.

Inhalt: Eröffnungsrede (1889) von G. von Wyss. — Papst Leo's IX. Familienbeziehungen zur Schweiz, von W. Gisi. — Reimchronik über den Schwabenkrieg, von W. Golther.

---

[1]) Unter bester Verdankung der werthvollen Beiträge der Herren Prof. Brandstetter in Luzern, Prof. Dierauer in St. Gallen, Max v. Diesbach in Freiburg, Pfarrhelfer Küchler in Kerns, Dr. v. Liebenau in Luzern, Dr. Thommen in Basel, Prof. Vaucher in Genf und Prof. G. v. Wyss in Zürich.

— Cysat und das eidgenössische Glaubenskonkordat vom 28. Januar 1525, von W. Oechsli. — Bündner Studenten auf der Hochschule zu Padua, von H. Caviezel. — Nachträge zu den historischen Volksliedern und Sprüchen aus der Schweiz, von Th. v. Liebenau und Prof. L. Tobler. — Ueber eine Urk. aus dem Staatsarchiv Schaffhausen von 1056, von Dr. Wanner. — Wer war der 1262 verstorbene Graf Rudolf von Rapperswil? v. Zeller-Werdmüller. — Zur Biographie Jörgs uf der Flüe, von Dr. Th. v. Liebenau. — Gedicht auf Kaiser Friedrich III., von Dr. Th. v. Liebenau. — Nachtrag zu der von Herrn Dr. Golther veröffentlichten Reimchronik über den Schwabenkrieg, von Prof. Alfred Stern. — Literatur die Schweiz betreffend, 1889, von Dr. G. Tobler. — Freiburg i. Br. an Zürich 1366, von J. Strickler und Poinsignon. — Eine vergessene Tagleistung von 1427, von H. Türler. — Hans Waldmanns Ende, von E. v. Muralt. — Hans Junker von Rapperswyl, von Th. von Liebenau. — Romreise des Aeg. Tschudi, von H. Herzog. — Zur Biographie Joh. Stumpfs, von J. Baechtold. — Zur Schlacht von Ivry, von Th. von Liebenau. — Zur Henzi-Verschwörung in Bern 1749, von A. Maag. — Das eidgenössische Wappen, von G. Meier. — Der Name „Schitwalt", von L. Brandstetter. — Zweikampf zwischen Landammann und Henker, von R. Durrer. — Kleine Mittheilungen, von G. v. Wyss und G. Tobler. — Beitrag zur Kritik und Ergänzung der Grimm'schen Weisthümer, von P. Schweizer. — Regesten von Urkunden aus dem Archiv der Gemeinde Stalla, von G. Meyer von Knonau. — Neue Beiträge zur Geschichte des Burg- und Landrechtes zwischen der Stadt St. Gallen und den Eidgenossen, von Th. von Liebenau. — Vier Briefe Herzog Heinrichs von Rohan, von Th. v. Liebenau. — Bürgermeister Waser, von R. Maag. — Todtenschau schweizerischer Historiker 1889, von W. F. von Mülinen.

Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern. Bd. XIII, Heft 1. 8°, XXIII und 230 S. Bern, Stämpfli. 3 Fr.

Inhalt: J. Stammler, die St. Vincenz-Teppiche des Berner Münsters. — R. Luginbühl, Briefe von J. G. Zimmermann, E. v. Fellenberg, S. Schnell, K. Schnell und G. L. Meyer von Knonau an Ph. A. Stapfer.

Argovia. Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Bd. 21, 8°, XVI und 210 S. Aarau, Sauerländer.

Inhalt: Die Ritter von Rinach, 2 Th., von W. Merz. — Literatur des Kantons Aargau 1888/89, von A. Schumann.

Basler Chroniken. Herausgegeben von der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel. Bd. 4. Bearbeitet von August Bernoulli. 8°, 522 S. Leipzig, Hirzel. 12 Mark.

Inhalt: Chronikalien der Rathsbücher 1356—1548 mit 8 Beilagen. — Hans Brüglingers Chronik 1444—1446 mit 2 Beilagen. — Die Chronik Erhards von Appenwiler 1439—1474 mit 7 Beilagen. — Anonyme Zusätze und Fortsetzungen zu Königshofen 1120—1454. — Berichtigungen und Nachträge. — Personen- und Ortsverzeichniss, Glossar. (Rez.: Basler Nachrichten Nr. 113; Allgemeine Schweizer Zeitung Nr. 141/42; Lit. Centralblatt Nr. 34; Z. G. O. Rh. 5,402; Rev. crit. Nr. 41; Hist. Jahrbücher 11, 623; Hist. Zeitschr. v. Sybel Bd. 66, 117—121.)

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben von der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Neue Folge, Bd. III, Heft 3 (der ganzen Reihe XIII. Bd.). 8°, S. 261—380. Basel, Georg. 2. 50.

Inhalt: Die Sendung Benedict Vischer's nach Paris 1812, von C. Burckhardt-Burckhardt. — Der Landvogt Peter von Hagenbach, von C. Chr. Bernoulli I.

Beiträge, Thurgauische, zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben vom historischen Verein des Kantons Thurgau. Heft 30. 8°, 146 S. Frauenfeld, Gromann. 2 Fr.

Inhalt: J. Büchi, Ueber die Glasmalerei überhaupt und über thurgauische Glasgemälde insbesondere, nebst beschreibendem Verzeichniss der Glasgemälde des thurgauischen historischen Museums. — E. Graf Zeppelin, Herkunft und Familie Salomons III., Bischofs v. Konstanz und Abts von St. Gallen. — J. Widmer, Thurgauisches Volksschulwesen unter der Helvetik. — Chronik, Literatur. — Anhang: Catalog der Thurgauischen historischen Sammlung in Frauenfeld. 64 S.

Bollettino storico della Svizzera italiana. Red.: E. Motta. Anno XII. 12 No. Gr. in-8°. Bellinzona, C. Colombi. Jährlich Fr. 5.

Inhalt: I castelli di Bellinzona sotto il dominio degli Sforza (contin.). — I Sax signori e conti di Mesocco, per T. di Liebenau (contin. e fine). — Viaggio dal Monte Cenere per

la Svizzera dell' abate Botelli. — Un console di Biasca modello. — Della chiamata a Locarno di Bernardino Ochino, per T. di Liebenau. — Documenti del secolo XIV. tratti dall' Archivio notarile di Milano. — Per la storia della Tipografia in Poschiavo. — Architetti ed ingegneri militari sforzeschi (contin.). — Documenti svizzeri degli Archivi milanesi (contin.). — Documenti per la famiglia Moroni. — I soldati luganesi della prima metà del secolo XV. — Dall' Archivio dei Torriani in Mendrisio, per E. Torriani (contin.). — Note per una storia mesolcinese, per E. Tagliabue. — Per la storia del Monte S. Salvatore presso Lugano. — Curiosità attinte alla storia contemporanea del Ticino, per S. Dotta. — La famiglia Beroldingen, per Dr. Th. di Liebenau. — Della giurisdizione dei reggimenti svizzeri all' estero, per Dr. di Mülinen. — Tre lettere di Cardinali italiani indirizzate a Svizzeri. — Documenti svizzeri degli archivi milanesi. — Varietà. — Bollettino bibliografico.

Bulletin de l'Association pro Aventico III. 8°, 56 p. Lausanne, Bridel. Fr. 2.

Sommaire: L. Martin, Catalogue guide du musée. — E. Secretan, W. Wavre, L. Martin, Les fouilles 1888—90. — Ch. Morel, Une inscription d'Avenches. — W. Cart, La statuette de Bacchus.

Bulletin de l'Institut national genevois. Tome 30. Genève, H. Georg. Fr. 6.

Daraus: De la désertion malicieuse et de l'adultère, de la séparation conjugale et du divorce sous l'ancienne législation genevoise, par Ch. Du Bois-Melly. — Esquisses et souvenirs: les débuts de Marc Monnier, par J. Vuy. — La centralisation et l'unification du droit en Suisse, par G. Fazy. — 1814—1816, quatre documents contemporains, publiés par J. Vuy. — De l'exercice des derniers droits féodaux dans l'ancienne République de Genève, par Ch. Du Bois-Melly. — Un voyage en Europe dans le siècle dernier, par J. Vuy. — Les ascendants de J. J. Rousseau, par L. Dufour.

Fontes rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen. Herausgegeben von Dr. E. Blösch. Bd. 5. (1318—1331). Lex.-8°, 846 S. und 54 S. Index. Bern, Schmid, Francke & Cie.

Geschichtsfreund. Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. 45. Band. Mit 2 Facs. 8°, XVI, 355 S. Einsiedeln, Benziger & Co. Fr. 7,50.

Inhalt: Das Urbar des Benedictinerstiftes U. L. F. zu Einsiedeln vom Jahre 1331. Mit einer Einleitung, zwei Schriftproben und einem Namen- und Sachen-Verzeichniss, von O. Ringholz. — Prolegomena zu einer urkundlichen Geschichte der Luzerner Mundart, von R. Brandstetter. — Die Gotteshäuser der Schweiz, histor.-antiquarische Forschungen: Decanat Luzern, (2. Ab.th.), von A. Nüscheler. — Literatur der V Orte vom Jahre 1889, von J. L. Brandstetter — Nekrologe aus den fünf Orten.

Jahrbuch, Basler, 1890. Herausgegeben von A. Burckhardt und R. Wackernagel. Mit 1 Portrait und 12 Holzschnitten. 8°. V, 270 S. Basel, C. Detloff. 5 Fr.

Inhalt: Erinnerungen an Karl Steffensen, von H. Heussler. — Basler Grund und Boden und was darauf wächst, von H. Christ. — Der Durchmarsch der Kaiserlichen 1633, von F. Fäh. — Basels Conzertwesen 1804—75, von P. Meyer. — Streifzüge im Gebiet des Jurablauen, von F. Baur. — Schloss Bottmingen, von R. Wackernagel. — Einiges aus dem Leben zu Basel während des 18. Jahrhunderts, von C. Wieland. — Miscellen: Fest in Basel zu Ehren der Geburt des Königs von Rom 1811; Widerspänstige Quartiergeber 1815. — Basler Chronik vom 1. August 1888 bis zum 31. Oktober 1889, von F. Baur.

Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus, Heft 25. 8°, XV und 163 S. Glarus, Bäschlin. 3 Fr.

Inhalt: J. Dinner, Rückblick auf die Thätigkeit des Glarner historischen Vereins in den verflossenen 25 Jahren. — Th. Girard, Kerenzen am Walensee. — J. Schindler, die Sammlungen des historischen Vereins des Kantons Glarus.

— Heft 26. 8°, 112 S. Glarus, Bäschlin. 3 Fr.

Inhalt: Dr. Dinner, Prof. S. Vögelins Verdienste um die Tschudiforschung. — G. Heer, Zur Geschichte glarner. Geschlechter. Anhang v. 48 S.: Landeskundliche Literatur des Kantons Glarus, von G. Heer.

Jahrbuch, politisches, der schweizerischen Eidgenossenschaft. Herausgegeben von Dr. Carl Hilty. 5. Jahrgang. 8°, 1132 S. Bern, K. J. Wyss. 12 Fr.

Inhalt: C. Hilty, Freiheit. — S. Oettli, die sozialen Grundgedanken im Gesetze Israels. — W. Oechsli, die Beziehungen der schweizerischen Eidgenossenschaft zum Reiche bis

zum Schwabenkrieg. — C. Hilty, Jahresbericht 1890, u. A. Excurs über den Bundesbrief von 1291, S. 746—762. (Rezension: Allg. Schw.-Ztg, Nr. 248; Basl. Nachr. Nr. 348/49; N. Z. Z. Nr. 359; Bund Nr. 355; Allg. Ztg. von München, Beil. zu Nr. 262, von Dierauer; Sonntagspost, Beil. z. Landboten, S. 342 ff.).

Jahrbuch für schweizerische Geschichte. Herausgegeben auf Veranstaltung der Allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. 15. Band. 8°, XLII, 387 S. Zürich, S. Höhr. Fr. 7.

Inhalt: Die Septimer-Strasse, kritische Untersuchungen über die „Reste alter Römerstrassen", von F. Berger. — Gilg Tschudi's Bemühungen um eine urkundliche Grundlage für die Schweizergeschichte im Zusammenhange mit den Forschungen Vadian's, Stumpf's und anderer Zeitgenossen dargestellt, aus dem Nachlasse von weil. S. Vögelin. 2. Theil.

Jahrbücher, Appenzellische. Herausgegeben von der appenz. gemeinnützigen Gesellschaft. Redaction: A. Steiger und G. Niederer. Dritte Folge, Heft 3. 8°, 183 S. St. Gallen, Huber. Fr. 2. 50.

Daraus: Theophrastus Paracelsus ist kein Appenzeller, von G. Tobler. — Herisau in der ältesten Zeit, von H. Wartmann. — Ein Bild aus dem alten appenzell. Schulleben: die Osterschriften, von Dr. Krüsi. — Die Pflege des nationalen Sinnes, von A. Steiger.

Jahresbericht XIX. der histor.-antiq. Gesellschaft von Graubünden. Jahrgang 1889. 8°, 48 S. Chur, Sprecher.

Inhalt: Th. von Liebenau, Die Herren von Sax zu Misox, eine genealogische Skizze.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, im Auftrage der historischen Gesellschaft zu Berlin herausgegeben von J. Jastrow. Berlin, Gärtner. 30 M.

Bd. XI: Besprechung der histor. Literatur der Schweiz im Jahre 1888, Mittelalter von G. Tobler; Neuzeit von R. Thommen.

Ladewig, P. Regesta episc. Constantiensium. Bd. 1, Lief. 4 (1264—1292) Innsbruck, Wagner. 4 Mk.

Mémoires et documents publiés par la Soc. d'hist. de la Suisse romande. 2e série. tome II: 8°, 294 p. Lausanne, Bridel. 5 Frs.

Sommaire: Comptes de la châtellenie de Chillon du 24 février 1402 au 23 février 1403; Subside accordé au comte de Savoie dans la même châtellenie, en 1402, par E. Chavannes. — A propos du tombeau du chevalier de Grandson, par H. Carrard. — Le problème du diocèse de Nyon, par J. B. H. Galiffe.

Mittheilungen d. hist. Ver. d. Kt. Schwyz. Heft 7. 8°, 162 S. Einsiedeln, Benziger & Co. 3 Frs.

Inhalt: Diebold von Geroldseck, Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln, von P. J. C. Müller; nach des Verfassers Tod herausgegeben von P. Odilo Ringholz. — Die gemeinsame Allmeind der Leute von Wollerau und der Dorfleute von Richterswil, von J. C. Kälin. — Der Brand der heiligen Kapelle und der Stiftskirche zu Einsiedeln und die Engelweihe im Jahre 1466, von P. O. Ringholz.

Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben vom historischen Verein in St. Gallen. 24. Bd. Dritte Folge, Bd. 4, erste Hälfte. 8°, IV, 271 S. St. Gallen, Huber. 6 Fr.

Inhalt: R. Thuli, Walahfridi de vita beati Galli confessoris. — E. Arbenz, die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen I. (1508—1518). (R.: Zeitschrift für vgl. Literaturgeschichte und Rennaissance-Literatur von Koch und Geiger 3, 398—404; N. Z. Z. No. 266; Lit. Centralbl. 1891, Nr. 3; Gött. gel. Anz. No. 25.)

Monatrosen des schweizerischen Studentenvereins. 34. Jahrgang. 1889/1890. Luzern, Schill.

Darin: Entstehung der schweizerischen Studentenverbindungen Rauracia, Burgundia und Turicia. — Die Revolution im Lande Wallis, von Gustav Oggier. — Die schweizerische Glasmalerei, von Josef Zemp. — Cölestin Sfondrati, Fürstabt in St. Gallen und Cardinal, von Joh. Eisenring. — Die Universität Freiburg, von A. Büchi.

Musée, neuchâtelois. Recueil d'hist. nat. et d'archéologie. Organe de la Soc. d'hist. du canton de Neuchâtel. 27e année, 12 Nos. Avec planches. Neuchâtel, Impr. H. Wolfrath & Cie. 8 Frs.

Inhalt: Léo Lesquereux, par F. Berthoud. — Tentatives de réforme religieuse à Cressier, par V. Humbert. — Notes d'un tirailleur de la garde à Berlin 1817—28, par A. Bachelin. — Falsification d'antiquités lacustres, 1859—90, par W. Wavre. — Les bornes de la métairie de Lignières. — Démêlés de frontière entre la Principauté de

Neuchâtel, la République et l'Empire français, de 1803 à 1813, par M. Diacon. — Port de Neuchâtel, par J.-H. Bonhôte. — Gendarmes neuchâtelois, 1840, par A. Bachelin. — Mirabeau à Neuchâtel, d'après Alfred Stern, par A. Daguet. — Jacqueline de Neuchâtel, comtesse de Schwarzenberg, par J. Grellet. — Les gouverneurs de Neuchâtel pendant le 18e siècle, par J.-H. Bonhôte. — Hercule Nicolet, lithographe, par L. Favre. — Fondation de la paroisse des Planchettes, par L. Aubert. — Course d'inauguration de «l'Union», premier bâteau à vapeur du lac de Neuchâtel, par W. Wavre. — Nos industries neuchât.: Les cartes à jouer, par A. Godet. — Un régent du 17e siècle; Fragments du Livre de remarques de Jacques-David Petitpierre, par M. Châtelain. — Quelques lettres de Léo Lesquereux, de 1849 à 67, par L. Favre. — Un régent du 17e siécle. — Auguste Bachelin, par Ph. G. — Dombresson, par E. Bille. — Les anciennes Sociétés de garçons, par Ch. Châtelain. — Les réfugiés pour cause de religion à Boudry, d'après les procès-verbaux de cette commune par A. Vouga. — Proclamation de la sentence du tribunal des trois-états, 1707, par J. Grellet. — Célestin Nicolet, 1803—71, par L. Favre. — Une vue de Valangin, en 1766, de J.-P. Berthoud, par Ch. Châtelain. — Recherches sur les exécuteurs des hautes œuvres à Neuchâtel, étude documentaire, par M. Tripet.

— **Table** des matières des années 1864—1888, par A. Godet. Lex 8°, 88 p. Neuchâtel, Wolfrath. 2 Fr. 50.

Neujahrsblätter für 1890: Von der Ges. zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen zu Basel: die Schweiz unter den salischen Kaisern, von Dr. Albert Burckhardt. 4°, 47 S. Basel, Detloff. 1 Fr. 25.

— für Jung und Alt. Herausgegeben von der Lehrerkonferenz Brugg. 8°, 40 S. Brugg, Effingerhof. — 30 Rp. Inhalt: Prof. Sam. Amsler (1791—1849). — Bad Schinznach. —

— Aus der ält. Geschichte des Schulwesens der Gemeinde Bötzen, von J. Keller.

— des historischen Vereins St. Gallen: Statthalter Bernold von Walenstadt, der Barde von Riva, von E. Götzinger. — St. Galler Chronik für das Jahr 1889. — St. Gallische Literatur aus dem Jahre 1889. 4°, 66 S. St. Gallen, Huber. 2 Fr. 40.

— von Glarus: Die Kirchen des Kantons Glarus. Vortrag von G. Heer. 8°, 67 S. mit 9 Ill. Glarus, Bäschlin. 2 Fr.

— des historisch-antiquarischen Vereins und des Kunstvereins in Schaffhausen: Das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen, von Dr. Karl Henking, II (Baugeschichte Schluss; Umbauten seit der Reformation; Beschreibung der ältesten baulichen Anlagen). 4°, 18 S. und 3 Tafeln. Schaffhausen, Brodtmann. 3 Fr.

— der Hilfsgesellschaft Winterthur: Zwei ostschweizerische Lehrerbildungsanstalten aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts von H. Morf. Winterthur, Ziegler. 8°, 45 S.

— der Stadtbibliothek Winterthur: Zur Familiengeschichte der Steiner im 17. Jahrhundert, von Karl Biedermann.

— Zugerisches, für die Jugend und Freunde der Geschichte: Der Auflauf in Zug 1523. — Alte Häuser und Geschlechter in Zug, von A. Weber. — Der Hirtenhemmlikrieg, von A. Wickart. — Zugerische Landgerichtsstätten, von A. Wickart. 4°, 27 S. Zug, Anderwerth.

— der antiquarischen Gesellschaft in Zürich: Die schweizerischen Glasgemälde in der Vincent'schen Sammlung in Constanz, von Prof. Dr. J. R. Rahn. 4°, 85 S. Leipzig, K. W. Hiersemann. 5 Fr. (Band 22, Heft 6 der Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich).

— der Feuerwerker-Gesellschaft Zürich: Niklaus Emmanuel Friedrich von Goumoëns, Oberst im Niederländ. Generalstab (1790—1832), von A. Bürkli. Mit 1 Karte. 4°, 16 S. Zürich, Orell Füssli & Co.

— der Hilfsgesellschaft in Zürich: Die wohlthätigen Anstalten Genfs. II. 4°, 35 S. Höhr. 1 Fr. 70.

— der Künstlergesellschaft in Zürich: Aus dem Briefwechsel des Berner Kunstfreundes Sigm. von Wagner mit David Hess. II. 1814—35. Von O. Pestalozzi. 4°, 48 S. S. Höhr. 2 Fr. 75.

— der Stadtbibliothek in Zürich: Johannes Stumpfs Lobsprüche auf die dreizehn Orte, nebst einem Beitrag zu seiner Biographie, von Dr. J. Bæchtold. 4°, 16 S. mit 14 Tafeln. Zürich, Orell Füssli. 2 Fr. 20.

— des Waisenhauses in Zürich: Lebensskizze des Prof. Dr. Theodor Hug (1830—89). Briefe von Joh. Kasp. Orelli (1787—1849) aus seinem 20. Lebensjahre. 4°, 26 S.

S. Höhr. 2 Fr. 20. (Rec. d. Zürch. Neujahrsblätter in Allg. Schweiz. Ztg. No. 28, 30; N. Z. Z. No. 50—54.)

Quellen zur Schweizer-Geschichte. Herausgegeben von der Allg. Geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz. 9. Band. 8°, LXXX u. 781 S. Basel, Geering. 20 Fr.

Inhalt: Ulrici Campelli historia raetica. Tom. II. Hrsg. von P. Plattner.

Revue de la Suisse catholique. Organe de la Soc. helvét. de Saint-Maurice. Recueil mensuel, sous la direction de J.-B. Jaccoud, avec la collaboration de J. Genoud. 21e année. Fribourg, Impr. catholique suisse. 8 Fr.

Daraus: Hyrvoix, Les saints de la Suisse d'après les Bollandistes (St. Adalgott) — Gachet, Origines américaines. — Genoud, La congrégation latine au collége de Fribourg. — Jeunet, Les dignitaires écclésiastiques neuchâtelois.

Taschenbuch, Berner. 1889/90. Hrsg. von K. Geiser. 38 und 39. Jahrg. Mit 2 Illustr. 8°, 314 S. Bern, Nydegger & Baumgart. 4 Fr.

Inhalt: Johannes Steiger, Freiherr von Rolle, in einem Umrisse der Geschichte seiner Zeit, von A. B. von Steiger. — Das projektirte Berner Jubiläum von 1791, von G. Tobler. — Gedenkblatt an Dr. Aug. von Gonzenbach (1808—1887), von W. F. von Mülinen. — Zwei bernische Schul-Dramen des 17. Jahrhunderts, von G. Tobler. — Der Brügglerbrunnen am Stalden, nach einer Zeichnung von Brenner 1732. — Wie die gesetzgebenden Räthe der helvetischen Republik den Kalender verbesserten, von K. Geiser. — Ueber die Herren von Scharnachthal, von B. Hidber. — Eine Kundgebung aus den Zeiten der Restauration in Bern 1815, von H. Türler. — Zum Andenken an einen bernischen Patrioten, Oberrichter A. Zürcher, von K. Geiser. — Berner Chronik für 1887 und 1888. (Rez.: Sonntagsblatt des Bund, Nr. 9.)

Taschenbuch, Zürcher, 1890. Hrsg. von einer Gesellschaft zürcher. Geschichtsfreunde. N. F. 13. Jahrgang. Mit 2 Tafeln. 8°, 308 S. Zürich, S. Höhr. 5 Fr.

Inhalt: Rittmeister Anton Ott z. Schwert, und seine Gattin Dorothea Ott, geb. Rosenstock. Aus dem Nachlasse von S. Vögelin. — Die religiöse Erweckung der zehner und zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts in der deutschen Schweiz, von G. Finsler. — Die Briefe der Frau von Staël an J. H. Meister, von H. Breitinger. — David Hess u. Ulrich Hegner. Mittheilungen aus ihrem Briefwechsel in den Jahren 1812—39, von F. O. Pestalozzi (Schluss). — Aus den Reisetagebüchern eines alten Zürchers, von C. Escher-Ott. — Die Hofpfalzgrafen in der Schweiz, von F. von Jecklin. — Zürcher Chronik auf das Jahr 1888, von K. G. — Beiträge und Materialien zur Geschichte von Stadt und Kanton Zürich. (R.: N. Z. Z. 1889, No. 359).

Urkundenbuch der Stadt Basel. Herausgegeben von der historischen und antiquarischen Gesellschaft Basel, bearbeitet von R. Wackernagel und R. Thommen. Bd. 1, (bis 1267). 4°, XV, 434 u. 18. S., mit Karte und 146 Siegeln. Basel, Detloff. 24 Fr. (R.: Basl. Nachr. No. 93; N. Z. Z. No. 112; Allg. Schw. Ztg. No. 133—34; Ztschr. f. G. d. Oberrh. 5, 405; Allg. Ztg. v. München No. 122; Gött. gel. Anz. Nr. 25; Lit. Cntrlbl. 1891, Nr. 11; Hist. Ztschr. v. Sybel N. F. 30, 126; École des chartes 51, 176; Neues Archiv 16, 221.

Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Herausgegeben von einer Commission der Antiquar. Gesellschaft in Zürich, bearbeitet von J. Escher und P. Schweizer. 1. Band, 2. Hälfte. (1150—1234). Mit Tafel IV—VI. Gr. 4°. (S. 177—412.) Zürich, Höhr. 7 Fr. 70. (R.: N. Z. Z. No. 281; Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. 5, 541; D. Lit. Ztg. 1891, Nr. 7.)

Vom Jura zum Schwarzwald. Geschichte, Sage, Land und Leute. Unter Mitwirkung einer Anzahl Schriftsteller und Volksfreunde, herausgegeben von F. A. Stocker. 7. Band. Aarau, Sauerländer. 6 Fr.

Daraus: Aus Alt-Rauracien, von O. Schenker. — Karl Jauslin, ein Lebensbild, von ihm selbst erzählt. — Das Haus Bally in Schönenwerd. — Baron von Hugenfeld, von F. A. Stocker. — Zum Geschlecht der Fäsch in Basel. — Aus Solothurn, von W. Rust. — Heinrich Pestalozzi. — Doktor Otto Schenker. — Die aargauischen Gemeindewappen, von H.-L. — Aus einer Reisebeschreibung von 1729, von J. Sch. — Das Rathhaus in Schaffhausen, mit Illustr., von J. L. Jetzler. — Aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges, von A. Keller. — Istein, eine Sage, von M. Barack. — Die Sprachgrenzen in der Schweiz, von E. Ritter. — Frank Buchser, von Stocker.

Wattenbach, W. Der Mönch von St. Gallen über die Thaten Karls des Grossen. Uebersetzung. Dritte vermehrte Auflage. 8°, XVI, 116 S. Leipzig, Dyk. 1 Mk. 60. (Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Band 26.)

v. Weech, Fr. Codex dipl. Salemitanus. Urkundenbuch der Cist.-Abtei Salem. Band 3, Lieferung 11, 8°, S. 161—320. Karlsruhe, Braun.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Neue Folge, V. Band. Das Register enthält folgende Namen: Aarau, Altenklingen, Amerbach, Asuel, Basel, Baerenberg, Beinwil (Kt. Solothurn), Bern, Bero-Münster, Biel, (Pilolfeshusen - Billizhausen), Diessenhofen, Disentis, Einsiedeln, Engelberg, Eptingen, Frienisberg, Genf, Gnadental, Guntmadingen, Hohenklingen, Illgau, Kaiserstuhl, Kappel, Klingenberg, Klingnau, Königsfelden, Konstanz (Bischöfe), Kreuzlingen, Landenberg, Lausanne, Luzern, Magdenau, Münchwil, Murbach, Muri, Nellenburg, Neuhausen, Neunkirch, Nidau, Olsberg, Pfäffers, Pruntrut, Ramsen, Reinach, Riehen, Rüti (Kt. Zürich), St. Gallen, St. Urban, St. Ursanne, Schaffhausen, Schweiz, Schwyz, Seedorf, Sisikon, Solothurn, Steckborn, Stein a. Rh., Steinen, Stetten (Kt. Aargau), Stetten (Kt. Schaffhausen), Sursee, Thierstein, Thorberg, Unterwalden, Uri, Volketswil, Wasserstelz, Wellenberg, Wellhausen, Werdenberg, Wettingen, Winterthur, Zofingen, Zürich, Zürichberg, Zug, Zurzach.

II. Schweizerische und kantonale Geschichte.

Alberti, G. Antichità di Bormio. Disp. V (ultima), pag. I—XXXI e 321—376. Como, Ostinelli.

Amiet, Jak. Die Gründungssage der Schwesterstädte Solothurn, Zürich und Trier. 8°, 104 S. Solothurn, Petri. 1 Fr. 50.

Arbois de Jubainville, H. Les Gaulois et les populations qui les ont précédés dans l'Italie du Nord. Darin: § 3: Les Raeti. (Revue celtique, Paris. Vol. 11, 152—172).

Attenhofer, E. Die Kirchgemeinde Neumünster. Ursprung und Entwicklung. Hottingen.

Bächtold, Förster. Staatswald und Bergwerk am Gonzen. (Jahrbuch d. S. A. C. 25, 358—379).

Bähler, Dr. E. Generaladjutant Johann Weber von Brüttelen 1752—1799. («Berner Zeitung» No. 5—11).

v. Baldingen, Alwin. (P. Gabr. Meier). Hoch vom Säntis. Spaziergänge im Appenzellerland. 2. Auflage. Würzburg und Wien, L. Wörl.

Barelli, V. Monumenti comaschi. Disp. VI—VIII. Como, Fustinoni.

Baumgartner, Gallus Jakob. Geschichte des schweiz. Freistaates und Kantons St. Gallen, mit besonderer Beziehung auf Entstehung, Wirksamkeit und Untergang des fürstlichen Stiftes St. Gallen. Band 3 (1830—1850). Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von seinem Sohne Alexander Baumgartner, S. J. 8°, XVI, 437 S. Einsiedeln, Benziger. 7 Fr. 50. (Rez.: «Kath. Schw. Bl.» VI, 581).

Beyer, C. Schreiben der Stadt Basel mit der Nachricht vom Siege bei Murten. («Mittheilungen des historischen Vereins in Erfurt» 14, 217 f.)

— Berichte der vom Rath zu Erfurt nach Konstanz zur Kirchenversammlung und zum Reichstag geschickten Gesandten 1415—17 (ebd.).

Biographie, allgemeine deutsche. Herausgegeben von der hist. Commission bei der K. Akademie der Wissenschaften in München. Leipzig, Duncker u. Humblot.

Bd. 30: Russ, Melchior, Vater und Sohn (von Liebenau). — Rüstow, Wilhelm (Poten). — v. Rüte, Hans (Bæchtold). — Rüttimann, J. J. R. (Schneider). — Rüttimann, Vincenz (Meyer v. Knonau). — Ryff, Andreas (Trog). — Ringier, J. H. (Schumann). — Salat, Hans (Bæchtold). — Salchli, Joh. Rud., Joh. Jak., Joh. Emanuel. (Schumann). — von Salis, Herkules, Rudolf, Ulysses (G. v. Wyss). — v. Salis-Marschlins, Ulysses (Hunziker). — v. Salis-Seewis, J. G. (Frey). — v. Salis-Seewis, J. U. (G. v. Wyss).

— v. Salis-Soglio, J. U. (G. v. Wyss). — Salomo I, II u. III, Bischöfe von Konstanz (Ladewig). — Salzmann, J. A., Bischof von Basel (J. B.) — Samson, Bernhardin (Brecher). — Sandmeier, Melchior (Schumann). — Sarasin, Felix und Karl (Wartmann). — v. Sax, Eberhard (Roethe). — v. Sax, Heinrich (Burdach). — Schatzmann, Rudolf (Löbe). — Scheitlin, Peter (Götzinger). —

Bircher, H. Der Feldzug Julius Cäsars gegen die Helvetier im Lichte der Kritik («Schw. Monatsschrift für Offiziere» 2, 73—88, 105—115, 137—147, 173—183.)

Birkenmeyer, E. A. Was die Stadt Waldshut zur Zeit des dreissigjährigen Krieges (1618 bis 1648) erfahren hat. («Alte und neue Welt». Jahrgang 24.)

Blösch, Dr. E. Kardinal Schinner. Vortrag. («Sonntagsbl. d. Bund», No. 14 u. 15).

— Rudolf v. Erlach bei Laupen. Eine Antwort. 8°, 44 S. Bern, Wyss. — (Rez.: «Berner Tagblatt» No. 265; «Basler Nachrichten» No. 283, 320; «Neue Zürcher Zeitung» No. 334, 336 v. W. Oechsli; «Allg. Schweiz. Ztg.» 1891, No. 24).

Blumer, O. Erinnerungen an die Grenzbesetzung 1870/71. 8°, 107 S. Winterthur, Kieschke. 1 Fr.

Boillot. La campagne de 1799 en Suisse. 7 livr. Avec port. et 3 cartes. 8°. (P. 1—100.) Neuchâtel, Libr. militaire (G. Kloetzsch). à 80 Cts.

Bosshard, E. Das Goldbergwerk am Calanda. («Jahrb. d. S. A. C.» 25, 341—357).

Brändli, C. Rede auf dem Schlachtfelde bei St. Jakob, 1890. («Helvetia» v. Weber, Bd. 14.)

Brugger, Hans. Der freiburgische Bauernaufstand oder Chenaux-Handel 1781. Berner-Diss. 8°, 121 S. Bern, Nydegger & Baumgart. 1 Fr. 50.

Bücher, Dr. K. Die Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt am 1. Dezember 1888. Mit 8 Tafeln. 4°, 96, 4, VIII S. Basel, Georg. 4 Fr. (Rez.: «Basl. Nachr.» No. 125.)

Burk, Joseph. Unsere Burgställe. Darin: Sieg von Schweizersöldnern bei Buchenberg gegen den Abt von Kempten, 17. März 1460. («Allgäuer Geschichtsfreund» 1890, Seite 40.)

Burckhardt. Reden und Trinksprüche gehalten bei dem Burckhardt'schen Familienfeste zu Basel am 14. September 1890. 8°, VI, 72 S. Basel, Reich. 1 Fr. 75.

Burckhardt-Album. 31 Lichtdruck-Tafeln nebst 4 S. Text und 2 Illustr. In-fol. Basel, Reich. In Mappe 20 Fr.

Buss, E. Die ersten 25 Jahre des Schweizer. Alpenclubs. Denkschrift im Auftrag des Centralcomites verfasst. Mit 2 Tab. u. 1 Taf. 8°, 244 S. Glarus, Bäschlin. 3 Fr.

Calonder, J. L. Ein Beitrag zur Frage der schweiz. Neutralität. Berner-Diss. 8°, 146 S. Zürich, Druck von Cotti.

Cardinaux suisses (Semaine rel. 38, p. 120).

Cérésole, A. Notes historiques sur la ville de Vevey, depuis les temps anciens jusqu'à nos jours. Avec un plan et une vue de Vevey au moyen âge. 8°, 194 p. Vevey, Lörtscher & fils. 3 Fr.

— Führer von Zermatt und Umgebungen. Beschreibung — Geschichte — Sagen. Mit Ansichten, Panoramen und Karten. 8°, 80 S. Zürich, Preuss. 3 Fr. 50.

Cérésole, Victor. La république de Venise et les Suisses. Relevé des manuscrits des archives de Venise se rapportant à la Suisse et aux III Ligues grises. Nouv. éd. corr. et. augm., impr. d'ordre du conseil fédéral. 8°, XIV et 286 p. Édité par les archives fédérales à Berne.

Claparède, A. de. Champéry, le val d'Illiez et Morgins. Histoire et description. 2e éd. 8°, 195 p. Genève, Georg. 2 Fr. 50.

Comment le Tessin est devenu suisse. (La Justice, Paris, 1890, 20. Sept).

Diacon, M. et **Tripet, M.** Fragments historiques. — La regalissima sedes; la reine Berthe à Neuchâtel. 8°, 48 p. Neuchâtel, Soc. neuchât. d'impr. 1 Fr. (Rez.: «Gazette de Lausanne» No. 90.)

Dierauer, Dr. Joh. St. Gallische Analekten II: Aus der Lebensbeschreibung Georg Leonhard Hartmanns. Erster Theil. 8°, 23 S. St. Gallen, Zollikofer. (Rez.: Schw. Bibliogr. No. 1).

Du Bois-Melly. Relations de la Cour de Sardaigne et de la république de Genève depuis le traité de Turin jusqu'à la fin de l'ancien régime, 1754—1792. 8°, 349 p. Genève, Georg. 5 Fr.

Ducis, chan. Etudes hist. sur le Genevois, le Chablais, le Faucigny et sur les corps judiciaires relevant de différents princes dans ces contrées. 8°, 45 p. Rumilly, impr. Ducret.

Dufour, H. La guerre en Suisse 1799: Bataille de Zurich — Invasion russe, publiée par le capitaine Boillot. Avec portr. Lex. in-8°, 32 p. Berne, Libr. militaire. 1 Fr. 50.

Dunant, E. Esquisses historiques sur Genève. 8°, 48 p. Genève, Alioth. 50 Cts.

Durrer, Jos. — Jndustriegeschichtliche Mittheilungen betreffend den Kanton Schwyz (Volkswirthschafts-Lexikon von Furrer.)

Egli, G. Der Brand von Uster nach den Kriminalakten aus dem Staatsarchiv Uster, 1889.

Einladung an die Schiessgesellen zu Glarus zu einem Armbrustschiessen in Sursee 1452 («Vaterland» No. 184).

Encyklopädie der neueren Geschichte, von W. Herbst. Bd. 5. Gotha, Perthes.
Daraus: Joach. Vadian. — Vilmerger Krieg. — Wallis. — Nicl. Rud. v. Wattenwyl. — Joh. Rud. Wettstein. — Zürich. — Schlachten von Zürich, (von G. Meyer v. Knonau).

Einnahmen und Ausgaben für die Grafschaft Lenzburg 1555—1774. (Seerosen, Beilage z. Seethaler, Seengen. 1889 und 1890).

Episode aus der Heldenzeit der Nidwaldner 1798. («Eidg. Nat.-Kal.» 1890).

Erinnerungen an General U. Ochsenbein. («Zürich. Post» Nr. 261—64, 266—68; «Sonntagsbeilage der Berner Volksztg. von Herzogenbuchsee» Nr. 46 ff.).

Erlach oder Bubenberg bei Laupen? («Bern. Ztg.» Nr. 67, 78, 87, 88 von G. Berger; Nr. 70 und 84 von Dr. Blösch; «Bern. Tgbl.» Nr. 293 von Hans von Mülinen).

F. E. Gotthardbefestigung und Neutralität der Schweiz. («Neue militärische Beiträge» 1890, Oktober).

Finke, H. Mittheilung einer Urkunde von 1293/94, betr. Verlegung des studium artium der Dominikaner von Kolmar nach Zürich. («Zeitschrift für Gesch. des O. Rh.» N. F. 5, 537).

Fleiner, A. Engelberg, Streifzüge durch Gebirg und Thal. Mit Karten und Plänen. Zürich, Hofer.

Geiser, Dr. K. Ein Volksfest in Sumiswald 1799. («Sonntagsblatt des Bund» Nr. 17).
— Projekte zur Theilung der Schweiz 1778 («Bern. Ztg.» 1889, Nr. 153).
— Der Finanzhaushalt des alten Bern. («Bern. Ztg.» Nr. 68, 70, 71, 73—76).

Geschichte, Illustrirte, der Schweiz. Von den Uranfängen bis zur neuen Bundesverfassung. Wohlfeile Ausgabe. Lex. 8°, 461 S. Basel, Georg. Fr. 9.

Giovio Benedetto, Storia patria. Traduzione del. dott. Francesco Fossati. Como, Ostinelli 16°, VIII, 1—415.

Graf, Eduard. Die Auftheilung der Allmend in der Gemeinde Schoetz (Kanton Luzern). Basler-Diss. 8°, 136 S. Bern, Wyss.

Guillermet, F. Rohan et les Genevois. Discours prononcé à St.-Pierre, le 2. nov. 1890, après l'inauguration de la statue du duc de Rohan. In-12°, 29 p. Genève, A. Cherbuliez. — 50.

H.-F. Rudolf von Habsburg. («Beil. z. Allg. Ztg.» Nr. 194, 196, 198, 200, 202).

Habsburg, Das Schloss. («N. Z. Z.» Nr. 289).

Hadorn, Ad. Die politischen und sozialen Zustände im Kanton Zürich gegen Ende des 18. Jahrhunderts und Alt-Pfarrer J. G. Wasers Prozess und Hinrichtung. Berner-Diss. 8°, 95 S. Biel, Schüler.

Heierli, J. Römervilla in Lunkhofen. («N. Z. Z.» Nr. 288).

Herzog, Hans Dr. Urkunden und Regesten betreff. den Aarauer Stadtbach. Herausgegeben im Auftrage des Gemeinderathes. 8°, 90 S. Aarau, Sauerländer.

Heumann, A. L'armée suisse, son histoire, son organisation actuelle. 2e ed. Paris, Charles Lavauzelle.

Heusler, A. Aus der Geschichte des Tessins. (Beil. zu No. 24 der Allgem. Schweiz. Ztg).

Heyd, W. Beiträge zur Geschichte des Deutschen Handels. Die Grosse Ravensburger Gesellschaft. — Stuttgart, Cotta. (Enthält Nachrichten über Handelsbeziehungen von Bern, Luzern, St. Gallen etc.)

Hüffer, G. Europa im Zeitalter der französischen Revolution. Bonn. (Bd. 2, S. 143-191, 313—333; Bd. 3, S. 89—95 behandelt den Sturz der Eidgenossenschaft).

Hug, Lina und **Stead, Richard.** Switzerland. («The stories of the Nations» vol. 26.) 8°, 530 p. London, Fisher Unwin. Fr. 7. (Rez.: «N. Z. Z.» Nr. 271).

Hürbin, J., und **Amberg, J.** Festreden an der Schlachtfeier in Sempach, 7. Juli 1890. 8°, 31 S. Luzern, Räber. 30 Cent.

Intercourse between the Valais and Grindelwald in the 16. and 17. centuries («Alpine Journal» 15, Nr. 107, S. 74 ff).

Intervention, eidg. im Tessin. Botschaft des Bundesrathes betreffs bewaffnete Intervention im Tessin und die politische Lage des Kantons, vom 28. Sept. 1890.

Joseph II. in der Schweiz («Bern. Ztg.» Nr. 46/47.)

Jung, I. Ueber Rechtsstellung und Organisation der alpinen Civitates in der römischen Kaiserzeit. I. Die italischen Grenzbezirke. II. Die gallischen und rätischen Civitates. (Wiener Studien, XII, 1, 1890.)

d'Izarny-Gargas. Deux campagnes à l'armeé d'Helvétie (1798—1799). Précis des opérations de la 38e demi-brigade et de la division Lecourbe. Paris-Limoges, Charles-Lavauzelle. 32°, pag. 128. [Extrait de l'Historique du 38e Régiment d'infanterie, par le capitaine d'Izarny. Petite Bibliothèque de l'armée française].

Keller, Heinr. Die Bünde in Rhätien. («Schw. Blatt f. erz. Unterr. IX, 11—26.)

Keller-Zschokke, J. V. Werner Munzinger-Pascha. Leben und Wirken. Mit Portrait u. Karte, 8°, 78 S. Aarau, H. R. Sauerländer. 1 Fr. 80.

Kindt, Benno. Die Katastrophe Ludovico Moro's in Novara, April 1500. Quellenkrit. Unters. Diss. 8°, 98 S. Greifswalde, Abel. 2 M.

Kleinschmidt, Dr. A. Charakterbilder aus der franz. Revolution. Wien, Hartleben. 1889. (Darin: J. Necker, S. 116—127).

Kloevekorn, Heinr. Die Kämpfe Caesars gegen die Helvetier im Jahre 58 v. Chr. Geb. Leipzig, Fock. 1889.

Krüger, Emil. Der Ursprung des Hauses Lothringen-Habsburg. (Das Haus Metz oder das Geschlecht der Matfridinger) 4°, 31 S. Wien, Selbstverlag. Druck von C. Gerold.

Küchler, Ant. Chronik von Sarnen (Obw. Volksfr. Nr. 3. ff). — Das hist. antiq. Museum in Sarnen (Nr. 6, 18, 22, 26, 31, 48 und 50). — Meinrad Imfeld, Sekretär der Verwaltungskammer (Nr. 10, 11). — Die Kirche in Lungern (Nr. 19). — Die Landeswallfahrt nach Maria-Einsiedeln (Nr. 20). — Etwas von der alten Kleidertracht (Nr. 23). — Aus dem Todtenbuch von Sarnen (Nr. 29). — Bundeserneuerung der 7 kath. Orte mit Wallis zu Schwyz den 25. bis 27. Okt. 1728 (Nr. 37). — Ueber das Militärwesen im 17. und 18. Jahrh. (Nr. 41). — Festlichkeiten in Solothurn im Jahre 1729 anlässlich der Geburt des Erb- und Kronprinzen von Frankreich (Nr. 42). — Amtlicher Bericht über den Einfall der Berner in das Melchthal den 3. Aug. 1712 (Nr. 44). — Wie unsere Väter einen Aufruhr in Tessin „gedämpft" (Nr. 46). — Klage vor Malefizgericht 1769 (Nr. 47). — Segnungen der Helvetik (Nr. 51).

Labhart-Hildebrand, J. Waldmanns Sturz nach der sog. Höngger Relation. (Bühlmann, Praxis der schweiz. Volks- und Mittelschule, 9, 92—95, 156—164).

Lang, Wilh. K. Fr. Reinhard als Gesandter in der Schweiz 1800—1801. (Hist. Zeitschr. v. Sybel, 65, 385—414).

Liebenau, Th. v. Das Gasthof- und Wirthshauswesen der Schweiz in älterer Zeit. Mit 61 Illustrationen nach alten Gemälden, Holzschnitten und Kupferstichen, sowie Orig.-Aufnahmen nach der Natur. 8°, X, 347 S. Zürich, Preuss. Fr. 15. (Rez.: «N. Z. Z.» Nr. 355; «Sonntagsbl. des Bund» 1891, Nr. 1. Züricher Post, Freier Rhätier u. s. f.) — Die Bäder der Schweiz. (Allg. Fremdenblatt für Engadin Nr. 1 ff.)

Lindner, Th. Deutsche Geschichte unter den Habsburgern und Luxemburgern. I. Band. (Rudolf von Habsburg bis Ludwig d. B.) 8°, 490 p. Stuttgart, Cotta. M. 6.

Louis XI. Lettres de Louis XI, roi de France. Tome 4 (1469—1472). 8°, 382 p. Paris, Laurens.

Maag, Dr. A. Die Schicksale der Schweizer Regimenter in Napoleons I. Feldzug nach Russland 1812. 2. verm. Aufl. 8°, 313 S. Biel, Kuhn. 4. Fr.

de Martimprey de Romécourt. Les Sires et comtes de Blamont. 8°, 264 p. Nancy, Sidot.

Maulde, R. de. La conquête du Canton du Tessin par les Suisses 1500—1503. 8°, 47 p. Torino, Fratelli Bocca. 2 Fr. (R: Journal de Genève, Févr. ou Mars; Revue hist. 45, 308—323 de Ch. Kohler.)

Meier, P. Gabriel. General Suwarow. — Aus den Schweizerbergen. Wanderbilder und historische Betrachtungen aus der Urschweiz. («Alte und neue Welt» 24. Jahrg.).

Meyer von Knonau, Gerold. Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Bd. I. 1056—1069, 8°, XXIV und 703 S. Leipzig, Duncker und Humblot. 22 Fr. 40. (S. 652—655 Excurs über Abstammung und Besitz Rudolfs von Rheinfelden).

Meyer von Knonau, Gerold. Aus der Geschichte der Landschaften des Clubgebietes. III: Maienfeld und Luziensteig während der Bündnerwirren. IV: Sargans 1798—1814. («Jahrbuch des S. A. C.» 25, 283—340).

Meyer, Dr. Johannes. Buchhändler Andreas Pecht, ein Opfer napoleonischer Gewaltherrschaft. («Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees etc.» 18. Heft. 1889.)

Meininger, Ernest. Une chronique Suisse inédite du XVIme siècle: Circkell der Eidtgnoschaft. Durch Andreas Ryffen zuo Basel. («Bulletin du Musée historique de Mulhouse. Bd. 14, 18—95).

Meisterhans, K. Aelteste Geschichte des Kantons Solothurn bis zum Jahre 687. 8°, XII, 171 S. Solothurn, Petri. Fr. 2. 40.

Messikommer, J. Kulturhistorisches aus Wetzikon. («N. Z. Z.» Nr. 3). — Sittenbilder aus dem zürch. Oberlande im 17. Jahrhundert. (ebd. Nr. 348). — Pfahlbauten im Greifensee (ebd. Nr. 84).

de Montet, A. Le meurtre du Sire Jean de Compeys-Thorens en 1476. 8°, 20 p. Chambery, Bottero.

Motta, E. Autografia di S. Carlo Borromeo e dell' arciprete Graziano Sonzoni d'Arona. (1580 und 1648). Fol. p. 7. Como, Franchi-Vismara.

Mottaz, E. La révolution helvétique. Extraits du journal inédit du professeur Pichard. Lausanne.

v. Mülinen, W. F. Wie der Oberaargau bernisch wurde. («Bern. Tagbl.» Nr. 151). — Beiträge zur Heimathkunde des Kantons Bern deutschen Theils. Heft 5: Oberaargau. 8°, 268 S. Bern, Nydegger & Baumgart. 4 Fr.

v. Muralt, Dr. E. Der Tellfrage jüngste Gestaltung. («Bern Tagbl.» Nr. 166).

Nerlinger, Ch. Pierre de Hagenbach. Forts. («Ann. de l'Est» 40, 228—250, 513—35; 41, 118—135, 242—60).

Der Neuenburger Handel von 1856, nach H. v. Sybel. («Zürich. Post.» Nr. 46, 52, 58.)

Nüscheler-Usteri, Dr. A. Karte der Nachbargemeinden der Stadt Zürich vor Errichtung der Schanzen (ca. 1650). Zürich, Hofer & Burger. Fr. 2. 80. (Rez: «N. Z. Z.» Nr. 351).

Oechsli, Dr. W. Bausteine zur Schweizergeschichte. Inhalt: 1) Die historischen Gründer der Eidgenossenschaft. 2) Der Streit um das Toggenburger Erbe. 3) Zur Zwingli-Feier. 4) Zu Sybels Darstellung der Neuenburger Verwicklung. Erschien auch in «N. Z. Z.» Nr. 58, 61—64. (R.: d. Nation Nr. 34). 8°, 142 S. Zürich, Schulthess. Fr. 2. 50. (Rez.: «Allg. Schw. Ztg.» Nr. 137; «N. Z. Z.» Nr. 167; Rev. hist. 44, S. 240).

Ortslexikon, Schweiz., 3. Aufl. Nach amtlichen Quellen bearb. (In 5. Liefg.) 1. Liefg. Gr. 8°. VIII, 132 S. Bern, Nydegger & Baumgart. Fr. 2.

P. Die Fischerordnungen im alten Zürich. («Zürch. Post» Nr. 246).

Pélissier, L. G. Une relation inédite de l'Escalade de Genève (1602), tirée de la Bibl. vallicelliane. 8°, 10 p. Toulouse. («Documents annotés, Fasc.» IX. R.: Rev. crit. Nr. 35.)

Perrin, L. Origine et importance historique des noms géographiques-neuchâtelois. (Bull. de la Soc. neuchât. de géogr. 5, 21—52).

Plattner. Die Familie Rink in der Geschichte Currätiens. («Bdn. Tgbl.» 1889, Nr. 86.)

Portraitgallerie, Schweizer. 1890. Heft 19—26. Enth. je 8 Taf. in-8°. Zürich, Orell-Füssli. à 1 Fr.

Pribram, A. F. Thomas Ebendorfers Chronica reg. Rom. («Mitth. d. Inst. f. öst. Geschichtsforschung». 3. Ergänzungsband 38—222.)

Programm und Normalbestimmungen zur Herstellung einer umfassenden Bibliographie der Landeskunde der Schweiz. («1. Mittheilungen der Centralkommission für schweizerische Landeskunde»). 8°, 12 S. Bern, Wyss.

R. R. Reise der Königin Hortense in die Schweiz 1815. («Zürcher Post» No. 241—243). — Ein Zürcher Patriot vor 100 Jahren. («Zürcher Post» No. 161, 168, 174). — Die Hallauer Revolution. («Zürcher Post» No. 1, 4). — Die Häupter des Sonderbundes auf der Flucht. («Zürcher Post» No. 132). — Lausanne und Bern im März 1798. («Zürcher Post» No. 104).

Raemy, A. Geogr.-, Gesch.-, Handels- und Orts-Lexikon des Kantons Bern. 8°, 443 S. Selbstverlag des Verfassers in Freiburg.

Ramsauer-Osenbrüggen, A. Schweizerfahrten: Chur und das bündnerische Hochgebirge. («Geograph. Nachrichten» 1890. No. 9.)

Reber, B. Notice sur un bloc erratique au mont Salève. — Objects lacustres du lac du Bourget. (Rev. sav. 31, 195—202.)
— Die Einwohner der Schweiz in vorgeschichtlicher Zeit. 8°, 22 S. 50 Cts. (Sammlung populärer Vorträge in Genf, Heft 2).
Ritter, E. Les familles genevoises d'origine savoyarde. (Congrès de Chambery, 1890.)
Rödiger, Fritz. Vorgeschichtliche Zeichensteine, als Marchsteine, Meilenzeiger, Wegweiser, Pläne und Landkarten. (Verh. d. Berliner anthr. Ges., Sitz. v. 25. Oct. 1890, S. 504 bis 516.)
Röhricht, R. Bibliotheca Geographica Palaestinae. Chronologisches Verzeichniss der auf die Geographie des Heiligen Landes bezüglichen Literatur von 333 bis 1878 und Versuch einer Cartographie. Berlin, H. Reuther.
(Darin viele Nachrichten über Pilgerwerke der Schweiz.)
Ruppert, Ph. Die Chroniken der Stadt Konstanz. Bd. 1. (Stetter; Anonymus; Dacher). 8°, 285 S. Konstanz, Selbstverlag. 6 Mk.
— Das erste Dampfschiff auf dem Bodensee. («Konstanzer Zeitung» 1889, No. 217.)
Salis-Soglio, N. von. Die Familie von Salis. Gedenkblätter aus der Geschichte des ehemaligen Freistaates der drei Bünde in Hohenrhätien. Mit 4 Stammtafeln. 8°, XIII, 368 S. Lindau. 5 Mk. 60.
Schaller, H. de. Souvenirs d'un officier fribourgeois 1798—1848. 2e éd., avec port. 8°, 227 p. Fribourg, Labastrou. 3 Fr. (Rez.: «Kath. Schw. Bl.» VI, 585).
Schröter, C. Oswald Heer als Gebirgsforscher. («Jahrb. d. S. A. C.» 15, 412—447).
Schulthess-Meyer, F. Der Kampf der Nidwaldner am Grossächerli (Stanserhorn) 1798. («Schweizer. Alp. Zeitung» 8, No. 13—15).
Schumann, A. Ein Aarauer Palästinafahrer: Daniel Ecklin 1553. («Fernschau» 4, 174/8).
Schützenfest, das älteste eidgenössische. («Sonntagspost», Beilage z. Landboten, S. 294).
Schwab u. R. Demme. Die Armenpflege der Stadt Bern und die von ihr benutzten wohlthätigen Anstalten des Kantons. 8°, 194 S. Bern, Michel & Büchler. 1 Fr. 50.
Secrétan, E. Les regiments suisses et la révolution française. (Bibl. univ. 44, 277—311, 530—557).
Seeliger, Gerh. Die Fabeln von der Begründung der schweiz. Eidgenossenschaft. (Beilage zur «Allgemeinen Zeitung» No. 187/88).
v. Segesser, Dr. Ph. A. Erinnerungen. («Kath. Schw. Bll.» Bd. 6. Auch separat.)
Sella, V. u. Vallino, D. Monte Rosa et Gressoney. Quer-fol. Mit vielen Photographien. 58 S. Biella, F. Ambrosso. 15 Fr. (Enthält u. a. deutsche Lieder aus Gressoney.)
Speiser, P. Anlehen Massena's 1799 in Basel. («Basler Nachrichten» No. 105, 108, 111).
La Statue du duc Henry de Rohan à Saint-Pierrre de Genève. Remise officielle de la nouvelle statue, le 2 nov. 1890. Avec phot. du monument. 8°, 42 p. Genève, Fick. 1 frs. 50.
Steinach, A. Geschichte und Leben der Schweizer Kolonien in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika unter Mitwirkung des nordamerikan. Grütli-Bundes. 8°, 375 S. Zürich, Alb. Müller, 1889. 5 Fr.
Sterchi, Jakob. Adrian von Bubenberg. Charakterbild aus der Heldenzeit der alten Eidgenossenschaft Mit Illustr. Kl. 8°, 88 S. Bern, Schmid. 1 Fr.
Stern, A. K. E. Oelsners Briefe und Tagebücher. («Deutsche Zeitschrift für Geschichte» v. Quidde 3, 100—127).
v. Stürler, M. Der Laupenkrieg 1339 und 1340. Kritische Beleuchtung der Tradition als Beitrag zur Läuterung der älteren Bernergeschichte. Herausgegeben von G. Berger. 8°, 89 S. Verlag des Staatsarchiv Bern. 1 Fr. 50. (Rez.: «Basler Nachrichten» No. 206/7; «Berner Tagblatt» No. 183; «Neue Zürcher Zeitung» No. 257; «Revue histor.» 44, 465 f.)
Sulzer's, Joh. Georg, Nizza-Reise 1775. («Sonntagspost», Beilage zum Landboten, S. 65, 73, 81, 89).
Tanner, A. Einführung der Reformation in Genf, nach Kampschulte's Calvin. («Kath. Schw. Bll.» VI.)
Tessin, der Kanton. Ein Beitrag zur Erklärung der dortigen Verhältnisse. Von einem Deutschschweizer, 8°, 13 S. Zürich, Schmidt. 50 Rp.
Thélin, H. Les communes et les bourgeoisies dans le canton de Vaud. («Helvetia», 9, 34—47).

Truppen, die schweizerischen, im Solde Frankreichs. («Jahrbuch für d. dt. Armee», 73, 1—28).

Tumbült, G. Graf Eberhard von Nellenburg, der Stifter von Allerheiligen. («Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins.» N. F. 5, 425—442.)

Uebergang der französischen Armee über den gr. St. Bernhard 1800 («Schweiz. Militär-Zeitung» 36, S. 90).

Urkunde vom 19. Juli 1492 von Peter Feer. (Sitzungsbericht etc. Wien. Band 118, X, 25.)

Virgili. Otto giorni avanti alla battaglia di Pavia, 16—24 febb. 1525. («Arch. stor. it.» Disp. 5, 6).

Vögelin, Sal. Das alte Zürich. Herausgegeben von einer Vereinigung zürcherischer Geschichtsfreunde. Band 2, Lieferung 11—13. (S. 625—788.) Fortsetzung und Schluss. Zürich, Orell Füssli & Co. à 1 Fr. 50.

Inhalt: Dr. A. Nüscheler: Ein historischer Gang durch die Nachbargemeinden der Stadt Zürich (Aussersihl, Wiedikon, Enge und Leimbach.)

Wäber, A. Krystallfund am Zinkenstock 1719, nach David Märki's Bericht von 1721. («Jahrb. d. S. A. C.» 25, 380—411).

Wagner, E. Römischer Brückenkopf und alamannische Reihengräber am Oberrhein zwischen Wyhlen und Herthen (gegenüber Kaiseraugst). («Westdeutsche Zeitschrift», 9. Bd.)

Wartmann, H. Ulrich Campell. Separat-Abdruck der Einleitung zum 8. und 9. Band der «Quellen zur Schweizergeschichte». 8°, 66 S. Chur. Sprecher, Vieli und Hornauer.

Weinrechnung der Stadt Winterthur von 1469—1494. Stein a. Rh., Störchlin.

Wendt, H. Mittheilungen über Chur betreffende Kaiserurkunden von 1299, 1359, 1492 u. 1499. («Anz. germ. Mus.» 1890, S. 77, 88, 109, 113.)

Wey, J. Geschichtliche Darstellung der technischen Entwickelung der st. gallischen Rheincorrection. («Schweiz. Bauzeitung» 15, No. 4—6).

Wildberger, W. Geschichte der Pflegen Neunkirchs. Vortrag im historisch-antiquarischen Verein Schaffhausen. 8°. Hallau, Meier.

Winkler, Josef. Richensee. Zur Heimathskunde des Kantons Luzern. 8°. Luzern, Schill.

Wirz, Landammann. Rede in der Sitzung des Ständeraths vom 20. Juni betr. Säkularfeier der Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft («Bund» No. 180).

Witte, Dr. H. Lothringen und Burgund. (Sonderabzug aus dem Jahrbuch der «Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Alterthumskunde». 1889—90. 4°, 100 S.)

Zug der Luzerner Batterie 12 nach Genf 1860. («Vaterland» No. 72 ff.)

Zösmair, J. Geschichte des Arlbergs von 1218—1418. (28. Jahresbericht des Vorarlb. Museum-Vereins 1889. S. 24—41. Darin S. 35: Zug der Appenzeller 1406 über den Arlberg).

III. Kirchengeschichte.

Altmann, W. Stellung der deutschen Nation des baseler Concils zu der Ausschreibung eines Zehnten etc. («Ztschr. f. Kirchengesch.» von Brieger. 11, Heft 2).

Barbaris, G. Vita di S. Francesco di Sales, vescovo di Ginevra. 2. edizione. Torino, tip. Salesiana.

Becker. Die englische Fremdengemeinde in Genf z. Zeit Calvins. («Ref. K. Ztg.» 1888).

Bevan, F. Trois amis de Dieu (Jean Tauler, Nicolas de Bâle, Henri Suso). 8°, 360 p. Lausanne, Mignot. Fr. 3. 50.

Bibliothèque de la compagnie de Jésus. Première partie: Bibliographie. Seconde partie: Histoire. Nouvelle édition par Carlos Sommervogel, S. J. — Bibliographie Tome I Abad bis Boujart. Paris et Bruxelles. 1890.

Contient: A. Léger Arklin 1711. — Egolphe Altheer, de St. Gall 1563-1639. — Béat Amrhyn de Lucerne 1632—1673. — François Xavier Amrhyn de Lucerne 1655—1731. — Joseph Ulric Anderhoub de Rothenbourg 1743—1776. — Jean Antoine Balthasar de Lucerne 1697—1763. — Jean Bapst de Fribourg 1815—1887. — Renward Bauer de Muri 1823—1883. — Alois Berlinger de Stans 1745. — Guillaume Beusch de Lucerne 1693—1743.

Bouzhage, Père. Le prieuré de Contamine-sur-Arve et les sœurs du même lieu. 8°, 424 p., avec 11 planches, Chambéry, 1889. (R.: «Gaz. de Lausanne» Nr. 146).

Bulletin, historique et littéraire de la soc. de l'hist. du protestantisme français. III. série, 9me année. Paris.

Daraus: Mémoire sur les réfugiés dans le canton de Berne (1780). — Bernus A. Pierre Ramus à Bâle 1568 et ses lettres à Rod. Gwalter et L. Lavater à Zürich.

Burckhardt, C. Die endgültige Regelung der Kirchenverhältnisse des Kt. Tessin. («Ztschr. f. Kirchenrecht» Bd. 22, 445—450).

Butler, S. Alps and Sanctuaries of Piedmont and Canton Ticino. New edition. London, Longnams.

Calvini, J. Opera quae supersunt omnia, edd. Baum, Cunitz, Reuss. 4°. Vol. 40—44. à 12 Mk. Braunschweig, Schwetschke & Sohn. («Corpus Reformatorum» vol. 69—72).

Caviezel, H. Uena charta da Blasius Alexander Blech del an 1622. 8°, 11 p. Chur, Manatschal.

Codex diplomaticus Silesiae. XV. Band. — Acta Nicolai Gramis. Urkunden und Actenstücke betr. die Beziehungen Schlesiens zum Basler Konzile. Herausgegeben von Wilh. Altmann, Breslau.

de Dion, A. A propos de la fondation de l'abbaye de Notre-Dame des Vaux de Cernay. Étude sur les églises de l'ordre de Citeaux. Tours, Delis. (Aufnahme von Hauterive.)

Estermann, M. Studien über die vortridentinische Messliturgie. («Kath. Schweizerbl.» VI. Jahrg.).

Festschrift zur Erinnerung an die Einweihung der protestantischen Kirche in Ragaz. Herausgeber: Emil Brändli, Pfarrer. Ragaz, Lehmann-Good. 8°, 101 S. 4 Tafeln.

Finsler, Dr. Antistes. Aus dem Briefwechsel Lavaters und Müslins. («Kirchenbl. f. d. ref. Schweiz.» 5. Nr. 1—5).

Fleischli, B. Pfarrhelfer, Kapläne, Vicare und Schulherren in Willisau. («Willisauer-Bote» 1888 Nr. 33, 38, 39, 43, 45, 46; 1889 Nr. 7—9, 13—15, 17—20).

Gaudard, R. La doctrine de la sainte Cène d'après Zwingli. (Thèse) 8°, 86 p. Paris, Noblet.

Gooszen, M. A. De Heidelbergsche Catechismus. 8, XIV. 166 S. Inleiding, 252 S. Text. Leiden, Brill. (R.: «Theol. Vierteljahrsschrift d. Schw.» 7, 253 f.).

Grebel, Konrad. Zur Beurtheilung des. («Mennonit. Blätter» 1, 1—4).

Gründler, A. Lavater, der schweiz. Pastor und Gelehrte. 8°, 28 S. Barmen, Wiemann. 30 Pf. («Samml. kl. Volksschrift.» Nr. 7).

Häberlin, J. Das ehemalige Augustiner Chorherrenstift auf dem Zürichberge; Entstehung, Gesch. und Aufhebung. («N. Z. Z.» Nr. 273—274).

Haffter, J. Der Verenatag. («Kirchbl. f. d. ref. Schw.» Nr. 6—7).

Haupt, H. Das Schisma des ausgehenden 14. Jahrhunderts in seiner Einwirkung auf die oberrhein. Landschaften: Bisthum Basel und Konstanz, Archidiaconate Thurgau, Aargau, Zürichgau und Burgund. («Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins» N. F. 5. Band, 29—74, 273—319).

Heiz, J. Die Rückkehr Calvins nach Genf. («Kirchenbl.» 5, Nr. 34—36).

Jahrbuch, kirchliches f. d. Kt. Bern 1890. Herausgeben von Pfr. H. Rettig. Bern, Volksschriftenverlag. 2 Fr.

Daraus: Dr. E. Blösch, die bernische Reformationsfeier 1828. — Joss, der geistliche Volksgesang im Kt. Bern vor 200 Jahren. — Kasser, die Glasgemälde in Kirchberg. — Langhans, die Insel.

Jundt, A. Rulman Merswin et l'Ami de Dieu de l'Oberland. Un problème de psychologie religieuse avec doc. inéd. 8°. Paris, Fischbacher. Fr. 7. 50. («S. A. aus Annales de l'Est,» 1890, Januar. (R.: «Rev. hist.» 42, S. 387; «Theolog. Lit.-Ztg.» Nr. 15).

Knöpfler. Ein Tagebuchfragment über das Konstanzer Konzil. («Histor. Jahrbuch» 11, 267—283).

Kraus, Fr., X. Die altchristlichen Inschriften der Rheinlande etc. Freiburg 1890.

(Darin: Catzis, Chur, Basel, Hochberg bei Solothurn, Kaiseraugst, Zürich. Windisch.)

Langhans, E., Prof. Johann Calvin und die Reformation in Genf. (Volksschriftenverlag Aussersihl. (R.: «Basl. Nachr.» Nr. 47.)

Lecoultre, H. La conversion de Calvin. («Rev. de théol. et de philos.» 5—30).

Leidensgeschichte des hl. Mauritius und seiner Genossen. («Kath.» 1888 Juni bis August).

Linde, A., van der. Michael Servet, een Brandoffer der gereformeerde inquisitie. 68°, 32 S. Groningen, Noordhoff. Fr. 3. 90.

Linder, G. Reformationsgesch. einer Dorfgemeinde (Riehen). 8°, 50 S. Halle, Niemeyer. 15 Rappen.

— Simon Sulzer und sein Antheil an der Reformation im Lande Baden. 8°, 170 S. Heidelberg, Winter. Fr. 3. 75. (R.: «Allg. Schw. Ztg.»)

v. Mirbach-Harff, Prof. Ernst. Beiträge zur Personalgeschichte des deutschen Ordens: Ballei Elsass-Burgund. Darin: Landcomthure aus der Schweiz. — Einzelne Ordenshäuser: Altishofen, Basel, Bern, Fräschels, Hitzkirch, Könitz. (Jahrbuch der k. k. Gesellschaft «Adler» in Wien. 16./17. Band.)

Mittheilungen aus dem vatikanischen Archive. Herausgegeben von der k. Akademie der Wissenschaften in Wien. I. Band. Tempsky. (Enthält Urkunden bezüglich: St. Alban in Basel, St. Gallen, Murbach, Rheinau, Reichenau, Romainmôtier, Schaffhausen).

Müller, P. G. Cistercienser-Chronik. 2. Jahrgang, No. 11—22. Bregenz, Teutsch. Darin u. a.: Reise-Erinnerungen eines Cistercienser. — Das Schicksal der Kunstwerke von Rathhausen und St. Urban.

Porret, J. A. Bernard Palissy (1510—1590), vie, charactère et oeuvres. 12°, 56 p., Lausanne, Payot. 1 Fr.

Protokoll der Synode der zürcherischen Geistlichkeit. 8°. Zürich, Zürcher & Furrer. (Die Eröffnungsreden von Antistes Dr. Finsler behandeln folgende kirchenhistorische Themata: Die Entwicklung der kirchlichen Freiheit seit den dreissiger Jahren in Zürich. 1881, Prot. Nr. 67. — Entwicklung der Zürch. Kirchenverfassung im 19. Jahrhundert. 1883, Prot. Nr. 69. — Die Reformationsjubiläen von 1619, 1719, 1819 in Zürich. 1884, Prot. Nr. 70. — Zur Geschichte der zürch. Kirchensynode. 1884—1888, Prot. Nr. 71—73, 75, 77. — Zwingli und der Kirchengesang. 1888, Prot. Nr. 76. — Herder und Lavater. 1890, Prot. Nr. 79.

Ringholz, Od. P. Der Kreuzgang der Stadt Zürich nach Einsiedeln. («Einsiedler Anz.» 1890, Nr. 41.

Ritter, E. Un mot d'Antoine Froment. («Rev. saev.» 31, 187—189).

Roullet, G. Ch. E. F. Moulinié, prédicateur et théologien genevois 1757—1836. Thèse prés. à la Fac. de Théol. de l'Un. de Genève. 8°, 101 p. Genève, Taponnier et Studer.

Scherer, J. Geschichte des Wallfahrtsortes Hergiswald. 8°, 76 S. Luzern, Schill. 1 Fr.

Schmidlin, L. R. Dr. Friedr. Xaver Odo Fiala, Bischof von Basel. Ein Lebensbild nach den hinterlassenen Schriften des hohen Verewigten und nach andern urkundlichen Quellen entworfen. 8°, VIII, 280 S. Solothurn, Vereinsdruckerei. Fr. 2. 50. (R.: «Bern. Tagbl.» Nr. 149).

Schulte, Al. Zu den Verbrüderungsbüchern von St. Gallen und Reichenau. («Mit. d. Inst. f. öst. G.» 11, 123—127).

Stricker, E. Joh. Calvin als erster Pfarrer der reform. Gemeinde zu Strassburg. Nach urk. Quellen. 8°, VI und 66 S. Strassburg, Heitz. Mk. 1. 20. (R.: «Lit. Cntbl.» Nr. 38).

Thomas, L. Théodore de Bèze et la doctrine du dimanche au seizième siècle. 19e rapport lu, le 15 octobre 1890, à l'assemblée générale de la Société des sciences théologiques de Genève. 8°, 45 p. Genève, Impr. Aubert-Schuchardt.

van Toorenenbergen. De plaats, die aan Heinrich Bullinger toekomt in de gereformeerde Kerk en Theologie. («Theol. Studiën», Afl. 4, 5).

Troxler, F. Der Kulturkampf 1863—1888. 2. Aufl. 8°, 48 S. Biel, Kuhn. 70 Rp.

Wäschke, H. Zwei Reformatorenbriefe, von Zwingli 1523 und Oekolampadius 1528. («Mitth. d. Ver. f. Anhalt. Gesch u. Alterthumskunde», 5, 602—603).

Wirz, K. Etat des Zürcher-Ministeriums von der Reformation bis zur Gegenwart. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen zusammengestellt und nach Kirchgemeinden geordnet. Lex. 8°, 240 S. Zürich, Höhr. 4 Fr. (Schluss folgt.)

Kleine Mittheilung.

Geschichte des Regiments der Stadt Zürich bis auf die Einführung der Zunftverfassung.

(Historische und critische Beyträge zu der Historie der Eidgenossen. [Von J. J. Bodmer]. Theil I, 1 u. ff.)

Im Neujahrsblatte der Stadt-Bibliothek Zürich auf das Jahr 1891 wird erwähnt, dass die obbenannte Arbeit von J. J. Bodmer herrühre und dass Inspector Simmlers Angabe (1759) und Hallers Wiederholung derselben (Bibliothek der Schweizergeschichte. 1787. Th. VI nr. 1659), wonach Landschreiber Heinrich Wyss der ursprüngliche Verfasser der Abhandlung war, Bodmer aber nur ihr die letzte Gestalt gab, auf einem Irrthum beruhe.

Nachweise, die sich auf das Gepräge des wesentlichsten Theiles der Arbeit, nach Stoff und Schreibweise beziehen, sowie der Umstand, dass Simmlers auf Bodmer selbst zurückführende Aeusserung schon 1766, also zur Zeit von Bodmers vollster Kraft und Wirksamkeit von Haller veröffentlicht wurde (Fünfter Versuch eines critischen Verzeichnisses etc. VI. S. 217 nr. 307), haben mich seither überzeugt, dass ihr voller Glaube beizumessen ist. Ueber Landschreiber Wyss vgl. *Friedrich von Wyss*, Leben der beiden Bürgermeister David von Wyss. Zürich 1884. I. S. 2. —

Dr. G. Tobler.

Nachfrage.

Die Handschrift des *Zuger St. Oswaldspiels* aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ist seit etwa 20 Jahren nicht mehr zu finden. (Vgl. Bæchtolds Gesch. d. deutschen Lt. i. d. Schw., S. 389 und bes. Anmerkgn. S. 111).

Der Unterzeichnete erlaubt sich die höfl. Bitte an die Leser dieser Zeitschrift, ihm gefälligst zu berichten, falls ihnen über den gegenwärtigen Verbleib der Handschrift oder über *vollständige Abschriften* derselben etwas bekannt ist.

Sollte das zugerische Stück, oder ein anderes über St. Oswald noch irgend wo in der Schweiz aufgeführt worden sein, so bittet der Unterzeichnete ebenfalls um gefällige Mitteilung.

Zug, im April 1891. *H. Al. Keiser,* Rektor.

Redaction: *Dr. G. Tobler* in Bern. — Druck und Expedition von *K. J. Wyss* in Bern.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

N° 4. (Neue Folge.) **1891.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 42. Der angebliche Bischofsitz in Nyon, von Dr. E. Egli. — 43. Der «Monne de Basèle» in der Schlacht bei Crécy und die Beziehungen der Münch von Landskron zum Hause Lothringen, von A. Münch. — 44. Der Originalbrief des Züricherbundes vom 1. Mai 1351, von Robert Durrer. — 45. Das «älteste» Landbuch von Obwalden, von Jos. Durrer. — 46. Aus dem alten Zürichkriege, von Walther Merz. — 47. Ein Mahnschreiben Papst Clemens VIII. an Bischof Andreas von Konstanz für den Fall eines schweizerischen Religionskrieges, von Dr. Th. von Liebenau. — 48. Weitere Nachrichten über Johann Rudolf Schmid, Freiherrn von Schwarzenhorn, von Dr. Theodor Vetter. — 49. Stimmungsbilder aus dem zweiten Villmergerkrieg, von Dr. Th. von Liebenau. — 50. Der Schweizersoldat in der Prozession zu Paris, von Dr. Th. von Liebenau. — Historische Literatur die Schweiz betreffend, 1890 (Schluss).

42. Der angebliche Bischofssitz in Nyon.

Die Tradition von Belley südlich von Genf gibt dafür aus, es habe zu Nyon einst ein Bischofssitz bestanden, der in der Folge nach Belley verlegt worden sei.

Diese Angabe erweckt aber schon darum Bedenken, weil Nyon und der equestrische Gau während des ganzen Mittelalters zur Diöcese Genf gehörten. Immerhin war Nyon zur Römerzeit eine civitas und könnte nach einer allgemeinen Regel auch ein Bischofssitz geworden sein.

Das Für und Wider ist schon längst abgewogen worden. Man hat einen zeitweiligen Aufenthalt der Erzbischöfe von Besançon während der Völkerstürme zu Nyon angenommen, gestützt auf den Eintrag im Martyrologium Epternacense:

pridie nonas Jul (ias) = 6. Juli: Niveduno Amantii antistitis,

indem man an Amantius von Besançon am Ende des 5. Jahrhunderts dachte. So *Grandidier* und mit ihm *Baron F. de Gingins-la-Sarraz* in seiner histoire de la cité et du Canton des Equestres, wo p. 63 der erste Abschnitt zur mittelalterlichen Geschichte zu vergleichen ist: la cité Equestre ou de Nyon a-t-elle été le siége d'un évêché particulier? (MDR. XX, Jahrgang 1865). Anderer Ansicht war schon vorher der Freiburger Pfarrer und Professor *J. Dey*, laut seiner Untersuchung im Mémorial de Friburg III (1856): essai historique sur les commencements du Christianisme et des siéges épiscopaux dans a Suisse p. 257—382 passim [1]). Er bezieht das Nivedunum der Martyrologien nicht

[1]) Das Verdienst der *Freiburger* um die schweizerische Kirchengeschichte ist überhaupt in jenen Jahren und seither ein ganz erhebliches gewesen.

auf die Stadt am Genfersee, sondern auf eine gleichnamige an der untern Donau. Nach *Danville* gebe es dort mehrere Ortsnamen rein keltischen Klanges, herrührend von den alten gallischen Auswanderern, darunter auch ein Noviodunum unweit des Schwarzen Meeres, schon genannt im Itin. Anton. und bei Procop. An diese Stadt sei zu denken, weil in den hieronymianischen Martyrologien zum 6. Juli ausdrücklich gesagt werde, das Neviduum der Märtyrer liege in Scythien, und wirklich jene Gegend unter Constantin eine besondere Provinz unter dem Namen Scythien gebildet habe. Hier seien die Bewohner im 4. Jahrhundert unzweifelhaft Christen gewesen, und es empfehle sich im Allgemeinen, bei den vielen Märtyrern an den Orient zu denken. Soweit Dey.

Es wird sich zuförderst fragen, woher die sogenannten hieronymianischen Martyrologien geschöpft haben. Das lässt sich jetzt annähernd beantworten. Der englische Orientalist *Wright* hat ein syrisches Martyrologium vom Jahre 412 aufgefunden, das nach *De Rossi* und den *Bollandisten* wenn nicht die Quelle der Hieronymianen ist, so doch ihrer Quelle sehr nahe kommt. Das Nähere findet man in meiner deutschen Ausgabe des Syrers zu Anfang meiner «Altchristlichen Studien, Martyrien und Martyrologien ältester Zeit», Zürich 1887, wo auch im Commentar die Vergleichung mit den Hieronymianen durchgeführt ist.

Dieses alte syrische Martyrologium bringt Nevidunum oder Nividunum in der Form *Bubiduna* und *Bubidunia,* zum 25. Mai und zum 4. Juni (in meinem Commentar p. 18 und 19). Letztere Stelle ist die entsprechende zum 6. Juli der Hieronymianen, gemäss einer durchgängigen Verschiebung der Ansätze des Juni im Syrer in den Juli bei den Hieronymianen (nachgewiesen a. a. O. p. 35, vgl. p. 38, 43 u. 46). Nur wird noch nicht die ganze Reihe der Märtyrer gebracht, sondern erst ein einziger Name:

4. Juni: zu Bubidunia, Philippus,

den wirklich die Hieronymianen neben andern, z. B. Amantius, auch bringen.

Nachdem wir so auf das syrische Martyrologium zurückgewiesen werden, erledigt sich die Hauptfrage bald. Dasselbe umfasst fast nur die griechische Welt und *geht im Westen über Italien nicht hinaus.* Selbst aus Rom wird, während die drei morgenländischen Metropolen 17, 24 und 30 Ansätze haben, ausser Peter und Paul nur der Festtag des einzigen Märtyrers Bischof Sixtus (II. † 285) erwähnt, und weiterhin aus Italien bloss noch ein Heiliger aus Bologna. Der Wink von Professor Dey, es sei bei Nividunum an das Morgenland zu denken, dürfte somit begründet sein. Die Beziehung des Amantius auf Besançon und Nyon am Genfersee muss aufgegeben werden. — Beiläufig sei noch bemerkt, dass die Namensform *Nividunum* oder ähnlich statt Noviodunum keinen Anstoss gibt; auch für Noviodunum am Genfersee findet man im Mittelalter diese Form, z. B. Régeste Genevois, Urkunde Nr. 1018 vom Jahr 1267.

Fällt also das Argument, das von Besançon hergenommen ist, dahin, so kommt dazu noch ein allgemeiner Grund, der gegen einen Bischofssitz in Nyon spricht. Die Lebenszeichen der römischen Bevölkerung hören daselbst schon um 300 n. Chr. auf, vgl. *J. J. Müller,* Nyon zur Römerzeit, in den Zürcher Antiq. Mitth. XVIII (1875) p. 218. Das ist so früh, dass es sehr fraglich erscheint, ob überhaupt vorher das Christenthum in der Gegend Eingang gefunden oder es gar zu derjenigen kirchlichen Organisation gebracht habe, welche der Bestand eines Bisthums voraussetzt.

Das Wesentliche dieser Bemerkungen, welche eine Ergänzung zu wiederholten Untersuchungen der *Bollandisten* über den dunkeln Ortsnamen Nividunum der Martyrologien sein wollen und hier zugleich unserer schweizerischen Kirchengeschichte dienen können, habe ich bereits in dem «Zweiten Commentar zu Wright's syrischem Martyrologium» gegeben, abgedruckt in *Hilgenfelds* Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie XXXIV (1891), p. 273—298, wo besonders p. 288 f. zum 25. Mai zu vergleichen ist. Ich wiederhole das dort Gesagte hier auch im Hinblick auf die einschlägige Abhandlung von *Galiffe* MDG. II (1890) p. 224 ff.

Mettmenstetten. *Dr. E. Egli.*

---

43. Der „Monne de Basèle" in der Schlacht bei Crécy und die Beziehungen der Münch von Landskron zum Hause Lothringen.

In seinem ausführlichen Bericht über die Schlacht bei Crécy (26. Aug. 1346) erzählt der Chronist Froissart, wie ein Ritter, genannt «*le Monne de Basèle*», der einer der waffenkundigsten gewesen, als bereits die wider seinen Rath eingeleitete Schlacht einen misslichen Verlauf zu nehmen begonnen, auf Ersuchen des blinden Böhmenkönigs Johann dessen Banner habe wehen lassen und denselben in's Schlachtgetümmel geführt habe, wo beide nebst den übrigen Begleitern den Tod gefunden.

Bisher war allgemein angenommen worden, dass dieser «Monne de Basèle» ein Angehöriger des edlen Basler Geschlechtes der Münche gewesen, eine Annahme, welche umso begründeter erscheinen durfte, als auch der Chronist Mathias von Neuenburg unter den bei Crécy Gefallenen ausdrücklich einen *Heinricus Monachus de Basilea*, der in der Schlacht Begleiter des Königs Johann gewesen sei, erwähnt. Diesem Basler Münch war die Ehre jener Ritterthat bisher einzig vom Herausgeber der Histoire de France des P. David (1755—1760) streitig gemacht worden, welcher auf Grund der in etwa zehn Handschriften der Froissart'schen Chronik vorkommenden Schreibweise „Bascle" den tapfern Ritter einer Familie in der Champagne, den *Bascle d'Argenteuil*, zugewiesen hatte.

Vor kurzem ist nun abermals von der französischen Geschichtsforschung der patriotische Versuch gemacht worden, die Landsmannschaft des «Monne de Basèle» für Frankreich zu vindiziren[1]). Man will nämlich herausgefunden haben, dass derselbe einer luxemburgischen Familie, den *de Bazeilles* (de Basellis) bei Sédan angehört habe, welche Familie in ihrem Wappen einen Mönch oder Eremiten führte. Man stützt sich dabei besonders darauf, dass der luxemburgische Adel lebhaft an dem Kampfe Frankreichs gegen England Theil genommen habe und von einem Zuzug oberländischer Herren sonst nichts bekannt sei.

Bereits hat Hr. Dr. H. Boos im Anzeiger für schweiz. Geschichte, 1889 p. 314—316, in treffender Weise dargelegt, warum die Identität des bei Mathias von

[1]) Chroniques de Jean Froissart, publiées pour la Société de l'histoire de France par Siméon de Luce. Paris, 8 vol. 1869—1888; speziell Bd. III. p. 171 ff.

Neuenburg erwähnten Heinricus Monachus mit dem «Monne de Basèle» Froissarts als beinahe unzweifelhaft nachgewiesen betrachtet werden dürfe. Das Zeugniss des M. von Neuenburg darf um so mehr Autorität beanspruchen, als derselbe ein Zeitgenosse jener Begebenheit und zudem durch seine Ehefrau mit den Basler Münch verschwägert war[1]), so dass füglich angenommen werden darf, dass er über den Hergang bei Crécy genau informirt gewesen sei.

Mehr als alles Andere aber geeignet, etwa noch bestehende Zweifel zu heben, sind folgende, französischen Quellen entnommene Thatsachen[2]).

Bekanntlich befand sich unter den bei Crécy auf französischer Seite Gefallenen auch Herzog Raoul von Lothringen (1329—1346), welcher dem König von Böhmen, unter dem er 1338 in der Languedoc gedient hatte, sehr anhänglich war und diesem, als er für den französischen König Philipp Partei ergriff, sich mit einer auserlesenen Ritterschaar angeschlossen hatte. Zu den Vasallen des Lothringer Herzogs gehörten damals auch die Gebrüder Heinrich (III.) und Burkart (III.) Münch von Landskron, deren Vater, Ritter Burkart der ältere (1287—1339), schon 1312 mit Herzog Ferry IV., dem Vater Raouls, nähere Beziehungen unterhielt, welche sich auf seine Nachkommen fortpflanzten, wie aus folgenden drei Briefen hervorgeht:

1) 1312, 18. März, erklärt Ferricus Dux Lotharingie et Marchio . . . dass er empfangen habe . . . per manum nobilis viri *Monachi Basiliensis militis* valorem seu estimationem decem milium librarum parvarum Turonensium in diminutionem denariorum qui nobis debebantur ratione matrimonii contracti inter nos et dilectam conthoralem nostram Ysabellam filiam Excellentissimi Principis bone memorie quondam Alberti dei gratia Romanorum regis, etc. (feria sexta post dominicam qua cantatur Inuocauit, mense Martii). — Archives des affaires étrangères, Paris. Volume coté supplément 2, pièce 101, copie d'après l'original scellé, layette St. Diey I Nr. 23 au trésor des chartes de Lorraine.

2) 1345, 23. August, urkundet . . . Raoul duc de Lorraine et Marchis . . . nous devons . . . à nos bien ameiz Monsr. *Hanri dit le Moine de Baille et à Monsr. Brokart son frere, chevaliers,* la somme de mil petis florins de Florence, c'est assavoir a chascun d'aulz la moitie pour cause de ce qu'il *pour aulz et pour lours hoirs* sont devenu nostre home de plain homage et qu'il sont entrei en nostre foy et en nostre homage *pour nous et pour nos hoirs.* Der Herzog ertheilt ihnen für diese 1000 Gulden Anweisung für jährlich 100 kleine Gulden auf die Erträgnisse der Gemeinde Neufchateau (sur les issues de nostre jurée dou Neufchastel.) (Diemenge apres la feste de l'assumption nostre Dame). — Original, Pergament. Siegel fehlt. — Trésor des chartes de Lorraine (archives de Meurthe et Moselle, layette Neufchastel et Chastenoy Nr. 173).

3) 1345, 1. September. *Henris dis li Moine de Baile et Brokairs ses freires chevaliers,* . . . erklären, dass infolge obiger Anweisung sie und ihre Erben des genannten Herzogs und seiner Erben Getreue (féaux) geworden seien, «deuant la fealtei et

[1]) In dem Necrologium der Comthurei Neuenburg am Rh. (15. Jahrh.) befindet sich folgender Eintrag: «Anniversaria Mathiae de Neuenburg et Elisabet uxoris suwe Monachae de Basilea». Mitthl. d. histor. Vereins d. Kt. Schwyz, 3. Heft 1884 p. 28.

[2]) Ich verdanke die bezüglichen Mittheilungen der Güte des Hrn. Grafen M. de Pange in Rueil.

l'omaige que nous devons a levesque de Mez et a conte de Bair». (Diemenge apres la feste saint Bartholomeu lapostre). Original, Perg. Heinrich's Siegel fehlt, von Burkarts Siegel nur noch die Hälfte. — Ebendaselbst Nr. 26.

Die Anwesenheit des Ritters Heinrich Münch im französischen Heere erklärt sich also ganz einfach durch sein Vasallenverhältniss gegen Herzog Raoul, welchem er Heerfolge zu leisten pflichtig war.

Er mag dieser Pflicht um so freudiger nachgekommen sein, als er schon seit seiner Jugend sich bei mancher kriegerischen Expedition betheiligt hatte. Wir wissen von ihm, dass er seit 1322 bis 1339 den österreichischen Herzogen bei verschiedenen Anlässen Kriegsdienste geleistet hatte, wofür ihm am 26. Februar 1322 Herzog Leopold 40 Mark Silber schuldete und eine Anweisung für jährliche 4 Mark auf die Steuer zu Wehr ertheilte[1]). Am 6. Mai 1323 schuldete ihm Herzog Leopold ebenfalls für geleistete Dienste weitere 20 Mark, wofür zwei Mark per Jahr auf die gleiche Steuer angewiesen wurden[2]). Am 8. Juli 1330 ertheilt Heinrich Münch von Landskron im Feldlager vor Colmar den österreichischen Herzogen Albrecht und Otto Quittung für sämmtliche ältere Gülten, die er dazumal von denselben inne hatte[3]), und wenn Gilg Tschudi Wahrheit berichtet, kämpfte er am 21. Brachmonat 1339 unter Oesterreichs Banner gegen die Berner bei Laupen. Um ihn für seine damals bewiesene Feigheit (?) zu strafen — erzählt Tschudi — habe ihn der blinde Böhmenkönig Johann bei Crécy zu seinem Begleiter gewählt, mit den Worten: «So, bist du der im Streit zu Laupen floh? Wohl möchtest du auch jetzt von uns fliehen, aber dem will ich zuvorkommen», und darauf die Zügel ihrer Pferde an einander binden lassen — welche Schilderung des Hergangs mit derjenigen Froissarts und des Johannes von Winterthur[4]) in grellem Widerspruch steht. Dass die Bemerkung Froissarts: «*Li Monnes de Basele, qui estait li plus usés d'armes*» auf unsern Ritter Heinrich Münch zutreffend ist, wird nach all dem Vorgebrachten wohl kaum noch Jemand ernstlich bestreiten wollen.

Das Vasallenverhältniss der Münch von Landskron zum Hause Lothringen bestand noch 1383, in welchem Jahre Ritter Burkart (V.) Münch von Landskron der ältere, Sohn Burkarts III. und Neffe des bei Crécy gefallenen Ritters Heinrich, sich bei dem Kontingente befindet, das Herzog Johann von Lothringen damals dem französischen Heere zum Ersatz der von den Engländern bedrohten Stadt Bourbourg und anderer flandrischen Plätze zuführte und das am 27. Juli 1383 in Châlons die übliche Kontrolmusterung bestand. Der bezügliche Musterungsrodel enthält folgenden Eintrag: «La Monstre de Mons. le Duc de Loherenne et de Treze chevaliers Bacheliers et 99 escuiers et 2 arbalestriers armez de sa compaign. receuz a Chaalons en Champaigne par nous Guy de Pontoillier chevalier, mareschal de Bourgongne le 27e. jour de ce présent mois de Jullet 1383». Unter den dreizehn Rittern steht als achter verzeichnet: «*Messire Brokar le Moine. cheval Bas, c'est à dire Bassent, blanc et noir*». Dieser Burkart fiel

[1]) Kopp, Gesch. Bl. a. d. Schw. 2, 167.

[2]) Ebendas. 2, 167.

[3]) Orig. Urk. im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

[4]) «Cecidit rex Boëmie . . . quem ad instanciam suam mangnam robustus et mangnanimus civis Basiliensis, ex genere suo congnomento appellatus Monachus, duxit ad belli certamina.» Archiv f. schw. Gesch. XI (Joh. Vitodurani Chronikon), p. 238.

bekanntlich am 28. September 1396 in der Schlacht bei Nikopolid gegen die Türken, wo noch verschiedene andere Basler Edle, darunter die Gebrüder Götzmann und Mathias Münch von Münchenstein und die beiden Claus vom Haus, Vater und Sohn, Burkarts nahe Anverwandte, ihr Leben liessen.

Rheinfelden. *A. Münch.*

---

44. Der Originalbrief des Züricherbundes vom 1. Mai 1351.

Bekanntlich glaubte man bisher, dass kein Originalinstrument der ewigen Vereinigung Zürichs mit den Waldstätten mehr vorhanden sei. Nach Beendung des alten Zürichkrieges hatte man ein neues Aktenstück ausgefertigt, worin die während der Friedensverhandlungen viel umstrittene Stelle über die Vorbehalte ausgelassen war. In den Archiven von Zürich, Luzern, Schwyz und Obwalden liegt einzig dieser neuere, aber auf das alte Datum gestellte Brief, und nur aus einer Copie des zürcherischen Stadtschreibers Michael Graf vom Jahre 1428 kannte man die ausgemerzten Punkte, die auch nach dieser Vorlage in den Abdruck der eidg. Abschiedsammlung I, 262 eingefügt wurden.

Als ich in letzter Zeit die Urkunden des Nidwaldner Staatsarchivs kopierte, gerieth mir auch der Züricherbund in die Hände, und ich erkannte sogleich, dass ich hier eine ursprüngliche Ausfertigung des 14. Jahrhunderts vor mir habe. — Schrift und Sprache lassen keinen Zweifel darüber, der Text des Briefes ist unverkürzt und abgesehen von der Schreibweise der Graf'schen Kopie gleichlautend. Das Pergament ist 59 cm. hoch (wovon 5 cm. auf den umgefalzten Rand kommen) und 76,2 cm. breit. Die fünf Siegel hängen; das grosse Stadtsiegel von Zürich sehr beschädigt in grünem Wachs; in braunem Wachs das ziemlich wohlerhaltene Luzerner Stadtsiegel, das ebenfalls ziemlich erhaltene Urner Landessiegel († S'COMMVNITATIS VALLIS VRANYE), das sehr defecte Schwyzersiegel und die Hälfte des zerbrochenen Siegels von Unterwalden.

Auf der Rückseite der beiden Siegel von Zürich und Luzern ist ein kleines Contrasigill von ca. 20 mm. Durchmesser eingedrückt mit der Legende *DISC RECTORIS und einem schräglinks getheilten Spitzschild, der im obern Felde ein, im untern zwei rechte Schrägbalken zeigt[1]). —

Auf der Rückseite des Pergaments steht von einer Hand des 17. oder 18. Jahrhunderts «Pundt der 5 Orten, Zürich, Lucern, Vry, Schweytz vnd Vnderwallden 1351».

Es ist immerhin merkwürdig, dass dem Bearbeiter der Abschiede dieses einzige Original nicht bekannt geworden, trotzdem es in einem leicht zugänglichen und für

---

[1]) Nach gefälliger Mittheilung des Herrn Staatsarchivar P. Schweizer in Zürich findet man um 1360 ein Siegel mit demselben Wappen und der Umschrift «Johannes notarius Turicensis». Hr. Schweizer möchte dasselbe dem Stadtschreiber Johannes Binder (Ligator) zuschreiben, der 1355 urkundlich vorkommt.

die «amtliche Sammlung» viel benützten Kantonsarchive liegt, in jenem Archiv das bekanntlich auch die ursprüngliche Redaktion des Luzernerbundes überliefert hat. — Ich glaube die Wichtigkeit des Dokumentes rechtfertigt einen Neudruck nach dem Original[1]).

IN . . Gottes namen Amen. WIR . . Der Burgermeister . . die Råt . . vnd die Burger gemeinlich . . der Statt Zúrich . . Der Schultheiz der Rat vnd die Burger gemeinlich der Statt . . ze Lucern . . Die Amman die Lantlút gemeinlich der Lender ze Vre ze Switz . . vnd ze Vnderwalden . . Thůn || kunt . . Allen die disen Brief sehent . . oder Hörent lesen . . Das wir mit gůten Rat . . vnd mit sinneklicher vorbetrachtung . . durch gůten frid vnd schirmung . . únser lip vnd gůtes . . únser stett, únser lender, vnd lúten durch nútz . vnd fromung willen gemeinlich des Landes . . einer ewigen Buntnúss vnd frúntschaft . . || úber ein komen sien . . ze samen gelopt vnd geswůrn haben liplich vnd offenlich gelert eide ze dien Heilgen fúr úns vnd all únser nachkomen . . die her zů mit namen eweklich verbunden vnd begriffen sin súlen mit enander ein ewig buntnúss ze haben vnd ze halten dú ovch nv vnd hienach vnwandelber || vnuerbrochen vnd aller ding . . vnuersert mit gůten trúwen stet vnd Vest eweklich beliben sol . . Vnd wan aller zerganglicher ding vergessen wirt . . vnd der lovf dirr welt zergat . . vnd in der Zit der Jaren vil ding geendert werdent . . da von so geben wir . . die vorgeschriben stett vnd || Lender enander dirr getrúwen geselleschaft . . vnd ewigen buntnúss . . ein erkantlich gezúgnúst . . mit briefen vnd mit geschrift . . Also das wir enander getrúwlich behulfen vnd beraten sin súlen als verr úns lip oder gůt erlangen mag . . ân alle geuerd gen allen dien vnd vf alle die so úns an lip oder an || gůt, an eren, an friheiten mit gewalt . . oder an recht . . vnfůg vnlust . . angriffen bekreinken dekeinen widerdries oder schaden tetin . . úns oder ieman so in dur buntnúss ist nu oder hienach inwendig dien Ziln vnd dien kreissen als hienach geschriben stat . . Das ist des ersten . . do dú Ar entspringt . . Das || man nemt an Grimslon vnd die Aren ab fúr Hasle fúr Bern Hin . . vnd iemer me ab, der Ar nach vntz an die statt . . do dú Ar in den Rin gat . . vnd den Rin wider vf vntz an die statt do dú Tur in den Rin gat . . vnd die selben Tur iemer mer vf . vntz an die statt . . do dú Tur || entspringt . . vnd von dem vrsprung vnd der selben statt . . die richti durch Kurwalchen vf . . vntz an die Vesti ze Ringgenberg . . vnd von der selben Ringgenberg . . úber enhalb dem Gothart hin vntz vf den Platifer vnd von dannan Hin vntz vff den . . Dôisel vnd von dem Dôisel wider úber || vntz an den Grimsel do dú ar entspringt . . Wer aber das in disen vorbenemten Ziln vnd kreissen ieman so in dirr buntnuss ist . . dekein wis iemer an recht . . von ieman angriffen oder geschadgot wurdin an Lút oder an gůt Dorvmb so mag vnd sol der Rat oder dú gemeind der statt oder || des Landes so dann geschadgot ist vmb den schaden sich erkennen vff ir eid . . vnd wes sich dann der selb Rat . . oder dú gemein oder der mèr teil der statt . . oder des Landes so dann geschadgot ist . . vff den eid erkennent vmb Hilf oder an zegriffen vmb keinr hant sach so dann notdúrftig ist . . || dorvmb sol vnd mag der Rat . . oder dú gemeind der selben statt . . oder des landes so dann ge-

[1]) Leider mussten, mangelnder Typen wegen, im Abdruck «o» mit überschriebenem «v» durch «ov» und das am Anfang des Wortes regelmässig auftretende accentuierte «v» durch «ú» ersetzt werden.

schadgot ist . . die Andern stett vnd Lender . . so in der Buntnúss sint manen vnd vf wen dú manung dann beschicht . . mit des Rates oder gemeind der statt oder des Landes gewissen botten oder || Briefen in die Råte vnd gemeind der statt . . dien Amman der gemeind oder zů dien kilchen der vorbenemten Drijer Lender . . ân All geuerd úber den vnd úber die súlent inen die andern stett vnd Lender so dann gemant sint bi dien eiden vnuerzogenlich behulfen vnd beraten sin mit || gantzem ernst vnd mit allen sachen als die notdúrftig sint die sich dann vmb Hilf erkent vnd gemant hant ân all geuerd . . Vnd sol vnder úns dien vorgen stetten vnd lendern nieman gen dem andern dirr bunnúss dirr manung vnd der Helf dekeines weges ab noch vs gan mit || worten noch mit werken kein ding sůchen noch werben dar vmb dú helf vmb die dann ze mal gemant ist . . zerdrent oder abgeleit werden mőcht . . an all geuerd . . vnd sol ovch ietwedrú statt . . vnd Jeklich land die selben hilf mit ir selbes kosten tůn ân all geuerd. Wer ovch das an . . || vns oder an ieman so in dirr buntnúss ist . . dekein geher schad oder angrif beschehe do man geher Hilf zů notdúrftig wer . . do sulen wir zů allen siten vngemant vnuerzogenlich zůvarn vnd schiken wie das gerochen und abgeleit werd . . an allen fúrzug . . Wer aber das dú sach als || gross wer . . das man eines gezoges oder eines gesesses notdurftig wer . . wenn dann her vmb dekein statt . . oder land vnder úns von ieman so in dirr buntnúss ist . . mit botten oder mit briefen ermant wirt . . darnach súlen wir vnuerzogenlich ze tagen komen zů dem Gotzhus der Abtey || ze den Einsidellen . . vnd da ze Rat werden . . was úns dann aller nútzlichest dunk also das dem oder dien So dann vmb hilf gemant hant vnuerzogenlich gehulfen werd ân all geuerd . . Wer ovch das man ieman besitzent wurd so sol dú statt oder das land so dú sach an gat . . vnd dú || dann ze mal gemant hant . . den kosten einig haben so von werken oder von werklúten von des gesesses wegen dar vf gat an all geuerd . . Wer ovch das ieman wer der wer . . dekeinen so in dirr buntnúss sint angriff oder schadgoti an recht . . vnd der selb vsserhalb dien vorbenemten || Ziln vnd kreissen gesessen wer . . wenn es dann ze schulden kumt . . das der oder die so den angrif vnd den schaden getan hant koment in die gewalt únser der vorbenemten eidgnoss (sic) den selben oder die . . Alle ir Helfer vnd diener. lip vnd gůt sol man Heften vnd angriffen || vnd si des wisen das sie den selben schaden vnd angrif ablegen vnd widertůijen vnuerzogenlich an all geuerd . . Wer ovch das wir die vorgenanten von Zúrich, stőss oder missehellung gewunnen gemeinlich mit dien vorgenanten vnsern eidgnossen von Lucern von Vre von Switz vnd von || Vnderwalden oder mit ir keiner besunder . . das Gott Lang wueind (sic) dar vmb súlen wir ze tagen komen ovch zů dem vorgenanten Gotzhus ze dien Einsidellen . . vnd sol dú statt ze Lucern oder dú Lender si alle gemeinlich oder ir eines besunder . . so dann stőss mit úns dien || von Zürich Hatt . . Zwen erber man dar zů setzen . . vnd ovch wir Zwen dieselben Vier súlent dann sweren ze den Heilgen die sach vnd die stőss vnuerzogenlich vszerichten ze minnen oder ze dem rechten vnd wie es die vier oder der mer teil vnder in dann vsrichtent || das súlent wir ze beiden siten stet han ân all geuerd . . Wer aber das die Vier so dar zů benemt werdent sich gelich teiltin vnd stőssig wurdin so súlent sie bi dien eiden so si geswůrn hant inwendig únser eidgnosschaft ein gemeinen man zů in kiesen vnd nemen der || si in der sach schidlich

vnd gemein dunk . . vnd welen si dar zů kiesent den sulent die in der statt oder land er gesessen ist bitten vnd des wisen das er sich der sach mit dien Vieren an nem vnd mit sinem eid sich verbind vszerichtenn an all geuerd . . Es sol ovch kein leye || den andern so in dir buntnúss sint . . vmb kein geltschuld vf geistlich gerich (sic) laden wan iederman sol von dem andern ein recht nemen an dien stetten vnd in dem gericht da der ansprechig dann seshaft ist vnd hin gehört vnd sol man ovch dem do vnuerzogenlich richten . || vff den eid an all geuerd . . Wer aber das er do rechtlos gelassen wurd vnd das kuntlich wer so mag er sin recht wol furbas sůchen als er dann notdurftig ist, an all geuerd . . Es sol ovch nieman so in dirr buntnuss ist den anderu verHeften noch verbieten || won den rechten gelten oder Búrgen so im dar vmb gelopt hat an all geuer (sic) . . Wir sien ovch einhelleklich úber ein komen das dekein Eidgnoss so, in dirr buntnúss sint vmb dekein sach für enander pfant sin súlen ân all geuerd . . Wer ovch das ieman so in || dirr buntnúss ist den lip verschulti . . als verr das er von sinen gerichten dar vmb verschrúwen wurd wo das dem andern gericht verkunt wirt . . mit der stett oder des landes besigelten briefen so sol man in ovch da verschrien in dem selben gericht als ovch er dert (sic) || verschrúwen ist . . an all geuerd . . Vnd wer in dar nach wissentklich huset oder Hofet essen oder trinken git der sol in dien selben schulden hin also das es im doch nút an den lip gan sol an all geuerd . . Ovch haben wir gemeinlich úns selber vss behept vnd berett || das wir sament oder únser stett vnd lender keines besunder úns iendert-hin gen herren oder gen stetten . . furbas besorgen vnd verbinden wöltin . . Das múgen wir wol tůn also das wir doch dis buntnùss vor allen búnden die wir Hienach nement wurdin || gen enander . . eweklich stet vnd Vest haben súln mit allen sachen als si an disem brief berett und verschriben ist an all geuerd . . Es ist ovch eigenlich berett . . wer das ieman . . hern Růd. Brun Ritter der ietz Zúrich Burgermeister ist . . oder welher iemer do Burger || meister do wirt die Råte die Zúnft . . vnd die Burger gemeinlich der selben statt kreinken oder kúmern wolt an ir gerichten an ir Zúnften vnd an ihr gesetzten di si gemacht hant vnd in dirr buntnúss begriffen sint wenn wir die vorgenanten von lucern || von Vre von Switz vnd von Vnderwalden darvmb ermant werden von eim Burgermeister Allein oder von eim Rat Zúrich mit eines burgermeisters oder des Rates Zúrich besigelten briefen . . so súlen wir in vnuerzogenlich vf den eid behulfen vnd || beraten sin das der Burgermeister die Råt und die Zunft bi ir gewalt bi ir gerichten und bi iren gesetzten beliben als si es vntz her in dis buntnúss bracht hant an all geuerd . . Wir die vorgenanten von Zúrch (sic) haben úns selber vorbehebt vnd vss bge — (sic) || lassen únserm herren dem kúng . . vnd dem Heilgen Rômschen Rich die rechtung die wir inen tůn súlen . . als wir von alter gůter gewonheit . . Her komen sien an all geuerd . . dorzů haben wir vss gelassen únser eidgnoss . . die búnt vnd die gelúpt so wir vor dirr || Buntnúss getan haben an all geuerd . . Aber wir die vorgenanten von Lucern von Vre von Switz . . vnd von Vnderwalden haben ovch úns selber vss gelassen die gelúpt . . vnd Buntnúss so wir vor mit enander haben dú diser Buntnuss ovch vor gan sol an All geuerd . . || Dar zů haben wir die obgenanten von Lucern vorbehebt vnd vss gelassen dien Hochgebornen . . únsern Herren dien Herzogen von Oesterrich die rechtung vnd die dienst die wir inen dúrch

recht tůn súlen vnd ir gerichtú in únser statt . . als wir von alter gůter || gewonheit Her komen sin an all geuerd . . Wir die vorgenanten lantlút von Vre von Switz vnd von Vnderwalden haben ovch vor behept vnd vss gelessen (sic) . . únserm durlichtigen (sic) herren dem kúng . . vnd dem Heilgen Rômschen Rich die rechtung so wir im tůn . || súlen als wir von alter gůter gewonheit her komen sin an all geuerd . . Da bi sol man sunderlich wissen das wir eigenlich berett vnd verdingt haben . . gen Allen dien so in dirr Buntnúss sint . . das ein Jeklich statt . . ieklich land, ieklich Dorf . . ieklicher Hof || So ieman zů gehôrt . . der in dirr Buntnúss ist . bi ir gerichten bi ir friheiten bi ir Hantvestinen, biren (sic) rechten vnd biren (sic) gůten gewonheiten gentzlich beliben súln als si es vntz her gefürt vnd bracht hant . . also das nieman den andern dar an kreinkren || noch sumen sol an all geuerd . . Es ist ovch sunderlich berett durch das disú buntnúss Jungen vnd Alten vnd allen dien so dar zů gehôrt iemer mer dester wissenlicher si das man ie ze Zehen Jaren vff ingenden Meijen da vor oder dar nach an geuerde . . || als es vnder úns dien vorgenanten stetten oder Lendern ieman an den andern vordert . . bi únsern eiden dise gelúbt . . vnd Buntnúss erluchten vnd ernúwren súln mit worten mit geschrift vnd mit eiden vnd mit allen dingen so denn notdúrftig ist . . || was ovch dann Mann oder knaben ze den Ziten ob Sechtzehen Jaren alt ist . . Die súlent dann sweren dis Buntnúss ovch stet ze habenn eweklich mit allen stuken als an disem brief geschriben stat an all geuerd . . Wer aber das dú núwrung || also nút beschehe ze dien selben Zilen, vnd es sich von keinr hant sach wegen sument oder verzúchent wurd das sol doch vnschedlich sin dirr Buntnúss wan si mit namen eweklich stet vnd Vest beliben sol mit allen stúken so vorgeschriben stat ane || all geuerd . Wir haben ovch einmůteklich mit gůter vorbetrachtung úns selber . . vorbehebt vnd behalten ob wir durch únsern gemeinen nutz vnd notdúrft . . keinr ding einhelleklich mit enander nv oder hienach iemer ze Rat . . wurdin anders dann in || dirr buntnúss ietz verschriben vnd berett . . ist . es wer ze minren oder ze meren das wir des alle mit enandern wol múgent vnd gewalt haben súln wann wir sin all die in diser Buntnúss dann sint einhelleklich ze Rat worden vnd úber ein komen das || úns nútz vnd fůglich dunk . ân all geuerd . . Vnd her úber ze einem offenn vrkúnd . . das dis vorgsschriben Alles nû vnd Hienach eweklich War vnd stet belibe von úns únd (sic) Allen únsern nachkomen . . Dar vmb . . so haben wir die vorgenanten Stett || vnd Lender . . von Zúrich . . von Lucern . . von Vre . . von Switz vnd von Vnderwalden . . únsrú Insigel offenlich gehenkt an disen Brief . . Der geben ist . . Zúrich . . an Sant Waltpurg Tag ze Ingendem Meijen . . Do man Zalt von Gottes || gebúrt . . Drúzehen Hundert vnd fúnfzig Jar dar nach in dem Ersten Jare.

Robert Durrer, cand. jur.

45. Das „älteste“ Landbuch von Obwalden.

«Landbuch» hiess in den «Ländern» bis in unsere Tage hinein die amtliche Gesetzessammlung.

In der letzten Nummer dieses «Anzeigers» wird auf Seite 184 das «älteste Landbuch» von Obwalden als Quelle angerufen und eine Vergleichung der betreffenden Stelle ergibt, dass damit die Ausgabe des Landbuches von 1524 (oder 25) gemeint ist. — Mir sind nur *Blumer* und *Schnell* als solche bekannt, die sich mit diesem Gegenstande eingehender beschäftigt haben, ersterer in seiner «Staats- und Rechtsgeschichte der schweiz. Demokratien» (I. 393 und II. 380), letzterer in der «Zeitschrift für schweiz. Recht» (VIII. Rechtsquellen). Auch diesen beiden galt die Ausgabe von 1524 als die älteste. Schnell hat dieselbe a. a. O. vollständig abgedruckt.

Das Folgende scheint mir indessen als Nachweis dafür gelten zu dürfen, dass in Obwalden ein Landbuch schon *vor dem 3. März 1424* vorhanden und im Gebrauche war und somit die Ausgabe von 1524 wenigstens ein Jahrhundert früher schon eine Vorläuferin gehabt hat.

In Band 18, Seite 320, des «Archiv für schweizer. Geschichte» ist der Wortlaut eines Urtheils des Geschwornen Gerichtes von Obwalden vom 3. März 1424 abgedruckt. Es handelt sich in demselben um das Fahrrecht, d. h. um das ausschliessliche Recht der Schiffahrt längs einer bestimmten Strecke des Seeufers bei Alpnach-Stad. Für die vorliegende Frage hat bloss die Stelle jenes Urtheils Bedeutung, in welcher die Vertheidiger des ausschliesslichen Rechtes, sich hauptsächlich auf ihren bisherigen Besitz berufend, behaupten, die gleiche Rechtsfrage sei früher schon einmal («och vor zyten») dem Gerichte vorgelegen und es sei damals durch Urtheil erkannt worden, «dz sy (= die Vertheidiger des Rechtes) die gefert (= die Fahrrechte) inngehept ein gewaerd vss nach *unser landes vfsatz vnd eynungsbuochs* wysung».

Vielleicht ist noch ein Zweifel darüber zu beseitigen, ob auch unter «Eynungsbuoch» dasselbe verstanden war, was später vorherrschend «Landbuch» genannt wurde? Dieser Zweifel wird wohl ohne weiteres dahinfallen, wenn angeführt werden kann, dass noch die Ausgabe des L.-B. von 1635 den folgenden ursprünglichen Titel trägt «*Einung oder landbuoch* dess loblichen Landts Vnderwalden ob dem Kernwald». — Die Ausgabe von 1524 scheint ihr Titelblatt nicht mehr erhalten zu haben; aber auch in deren ganzem Inhalt habe ich bei einem flüchtigen Durchblicke die Bezeichnung «Landbuch» nirgends zu entdecken vermocht, wohl aber einmal (auf Seite 3 a) den Ausdruck «eynig buoch» und zwar in einem Zusammenhange, der ebenfalls keine andere Deutung als = Gesetzessammlung zulässt. Es lautet nämlich der Amtseid der Richter neben Anderem so: «Die fünftzechen sond sch(w)erren . . . . . wider das eynig buoch nüt zů erteylen». — Wer den obwaldnerischen Urkunden näher steht, wird vielleicht Anhalte beibringen können, welche die Entstehungszeit dieses Landbuches noch genauer bestimmen lassen und sogar über dessen Inhalt einige Aufschlüsse bieten.

In letzterer Beziehung nur noch das Folgende. Es dürfte nicht gar zu gewagt erscheinen, aus dem Inhalte des Urtheils von 1424 zu schliessen, der dortige Hinweis auf das «Eynungsbuoch» habe sich auf eine Bestimmung desselben bezogen, die ungefähr

so lautete, wie die folgende in der Ausgabe von 1524. «Wir hand ouch ein helicklich vff gesetzt, was jemen hie fürhin inn hett in gewert vntz zechen jar, es sy frouw oder man, das sol er ouch haben vnd sol darnach kein recht gan, oder es wer dann das jement vssert dem Land wer gesin vnd von synen rechtenen nit wüsste. Der mag es wol vor im haben». (Seite 16 b.)

Am verdientesten würde sich allerdings der machen, der gleich das ganze Buch wieder aufzufinden vermöchte. (Auch die Ausgabe von 1524 wurde erst nach dem Jahre 1850 wieder aufgefunden.)

Bern. *Jos. Durrer.*

---

46. Aus dem alten Zürichkriege.

Drei vergessene Tagleistungen aus dem Jahre 1445.

1445, 25. März.

Fursichtigen wisen gnedigen herren. Als Ich nu von dem tag von Rinfelden komen bin hat mir min Sun wol geantwurt ettlich Absolucon (so!) dera uwern gnaden eine zůgehört Er hat mir ouch geantwurt die missiue die mir min her der vicar von costentz dar mit gesendt hat, die hab ich verhört vnd wist das uwer Absolucion koste xl R. guldin dem Insigler und iiij gl dem schriber doch ob es nit anders möcht sin So möcht ich mich gwalts an nemen vnd xxx gl nemen dem Insigler vnd iiij gl dem schriber etc. Also in dem ist komen uwer missiue von uwer absolucion wegen die hab Ich verhört vnd schik vch die by disem botten vff uwer gnad Also Ist das Irs beheben wellent das Ir mir dan schickent by uwern Rätzbotten So vff mitwuchen nechsthin gen lucern vff tag komen sollent xxx R gl dem Insigler vnd iiij R. gl. dem schriber wont mir nit anders noch me gewaltz geben ist. Wöltent Iro aber nit beheben das Ir si dan uwern priestern noch nieman zöigent Sunder mir die her wider schikent vmb das mir dauon kein kumber vfferwachse das Ich uwer wisheit vnd frombkeit beuilhen vnd Ich ouch uwern gnaden wol getruwen. Dan wo vnd In welchen sachen Ich uwern gnaden könde ze willen gestan wölt ich willig sin als verre Ich lib vnd gůt hab. Dat. quinta post palmarum Anno etc. [mcccc] xl quinto.

Vwer williger Eglolff
Etterly Statschriber
zu lucern.

Adresse: Den Notuesten fursichtigen vnd wysen dem Schultheißen vnd Rat zu Bern minen gnedigen herren.

(Staatsarchiv Bern, Alte Missiven I, Nr. 146.)

Der Tag zu Rheinfelden fand statt vom 8.—16. März 1445 (eidg. Absch. II, 185); derjenige zu Luzern vom 31. März ist in der Abschiedesammlung nicht erwähnt.

1445, 23. Mai (?)

Unser fruntlich willig dienst zuvor Sundern gůten frund vnd lieben getruwen eidgnossen. Als Ir vns geschriben hand von uwer Absolucion wegen das wir vch

liessen wüssen wie es darumb ergangen sie etc. fůgen wir vch ze wüssen das vnser her der vicary von Costentz vnserm Stattschribern gesendt hat Jeklichem ort der eydgnossen ein sundrige Absolucion dar vnder eine vch allein zůgehört vnd hat Im da by In eim missiue geschriben was Jekliche Insunders kostet vnd mit Namen kost uwre absolucion xl R. guldin dem Insigler vnd iiij R. gl. dem schriber ze costentz Vnd hat Im ouch da by beuolhen die brieff nieman ze vbergeben Im sie dan gnůg beschechen Als vns diss vnsers Statschribers Sun geseit hat der die missiue vffgebrochen hat won sin vatter ze Rinfelden was etc. Also lieben eydgnossen ob Ir die Absolucion wellent haben mögent Ir dar nach senden und das gelt xl iiij R. guldin damit won der Sun spricht das er der brieffen keinen an gelt getåre hin vß geben. Were aber sin vatter anheimsch was der dar Inn tete were Im wol getan. Doch hat er vns daby ouch geseit das die missiue Innhalt von uwer wegen, das sin vatter gwalt möge haben das er dem Insigler möge nit me nemen den xxx R. gl. vnd nit minder. Darnach mögen Ir uch wussen ze Richten Dat. Sabbato ante Dominicam Domine Anno xl vto.

Adresse: Den fursichtigen wisen dem Schulthn. vnd Rat zu bern vnsern Sundern lieben gůten frunden vnd getruwen eydgnossen. (Ebd. Nr. 151.)

Schulth. vnd Rat zu lucern.

1445, 2.—20. Mai.

Wir der Schulths. vnd der Ratt der Statt Bern Enbietend dem tschachtlan vnd den lantluten zů nider Sibental vnsern fruntlichen grůs zů uor lieben getruwen es ist war dz vff dem tag so denn nechst vff ze lutzern geleist worden ist mit vnsern botten gerett ward vmm einn zug an ze legend Ir vnd vnser vyend ze schadigen vnd aber nit gar beschlos sen ward vff geschoben biß vff den tag so Jetz ze eschi geleist worden ist da Ir vnd ander die vnsern wol ver nommen vnd gehört hant vnser Eidgenossen vnd ouch vnser meinungen. Sunder dz wir Inen hilff an geseit hant so ferr wir dz an uch vnd andern den vnsern haben möchten, wond aber uwer botten vnser begeren heim bringen wolten vnd aber vnser Eidgnossen ein tag gan lutzern gesetzt hant vffen donstag In der pfingst wuchen ze nacht an der herbrig ze sind vnd wir Inen da volkomen antwurt geben söllent von vnser hilff wegen dz wir aber nit getůn können, wir wussen denn uor von uch ob Ir vns helffen wellent oder nit Bittend uch also vnd manent uch ernstlich uwer eiden vnd eren vnd wes wir uch ze manende hant Ir wellent l xx knecht vff rusten mit cost vnd andren dingen gewarnet vnd also bereit haben wenn wir uch wussen lassen dz si denn zů vns zichen dar wir uch dz denn verkundent ge- truwent uch ouch wol Ir gangent diser vnser manung nach vnd syent Ir volleistig vnd wellent vns har uff bi disem botten uwer verschriben antwurt wussen lassen. Datum sub nostro sigillo präsentibus Inpressum (sic!) anno etc. [mcccc] x l vto.

(Ebd: Geleits-Brieff Buch S. 10.)

Der ersterwähnte Tag zu Luzern ist derjenige vom 31. März 1445; zu Eschi wurde am 2. Mai getagt (eidg. Absch. II, 186); der andere Tag zu Luzern fand statt am 20. Mai 1445 (Donnerstag in der Pfingstwoche); er ist in der amtl. Abschiedesammlung nicht erwähnt.

Eine dritte Tagleistung zu Luzern am 12. Herbstmonat 1445 ist erwähnt in einem Missiv des Schultheißen und Rates zu Luzern an Schultheiß Rudolf Hofmeister zu Bern vom 7. Herbstmonat 1445.

(Ebd. Alte Missiven I. No. 132, gedruckt in Geschichtsforscher VIII, 118 f.)

Walther Merz.

---

47. Ein Mahnschreiben Papst Clemens VIII. an Bischof Andreas von Constanz für den Fall eines schweizerischen Religionskrieges.

Clemens Papa VIII.

Dilecte fili noster salutem, et apostolicam benedictionem. Audimus, imminere belli motus inter Heluetios Catholicos, et haereticos, neque iam longe abesse, ut utrique arma corripiant, idque et caussa religionis potissimum; quod si euenerit, ite praeclare de tua uirtute, et pietate sentimus, ut nihil necesse arbitremur te admonere quae tuae partes sint, ubi de catholica religione in istis locis propugnanda agitur, te enim isto loco, ista auctoritate praeter caeteros ad caussam Dei tuendam exardescere aequum est, et alios exemplo tuo permonere, et inflamare. Quod cum semper, et ubique te facere oporteat, tanto magis te id facere conuenit hoc tempore, quod huius belli occasio non solum propter religionem orta est, sed nominatim, et praecipue propter loca illa tua Arbam et Orlam (Arbon und Horn). Qua in re egregiam Catholicorum Helvetiorum erga te uoluntate perspexisti: quibus paria referre merito debes. Cura igitur omni ope, et opera, ut hostes intelligant te Catholicis adiumento futurum, idque re ipsa effice totis viribus, ut grati animi tui illustrem significationem praebeas, et de religione Catholica bene ut soles, et insigniter merearis — Erit hoc Deo, et bonis omnibus acceptum, tua virtute et zelo dignum, et nobis apprime gratum. Datum Romae apud S. Marcum sub annulo piscatoris die XXI Septembris MDXCVI. pontificatus nostri anno quinto.

Syluius Antonianus.

Copia Breuis Apostolici ad Illustrissimum et Rev. m. D. D. Cardinalem Austriacum, Episcopum Constantiensem pro negotio Arbonensi.

Gleichzeitige Copie im Staatsarchiv Luzern.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

48. Weitere Nachrichten über Johann Rudolf Schmid Freiherrn von Schwarzenhorn.

Eine von mir veröffentlichte kleine Gelegenheitsschrift über Johann Rudolf Schmid, Freiherrn von Schwarzenhorn (Frauenfeld, Huber 1890) wurde von Herrn Minister Aepli in Wien, der mich schon bei der Abfassung in zuvorkommendster Weise unterstützt hatte, dem Director des Kais. und Kön. Haus-, Hof- und Staatsarchives, *Ritter von Arneth,* vorgelegt, welcher sein Interesse an dem verdienten kaiserlichen Diplomaten dadurch bekundete, dass er eine Uebersicht über das, denselben betreffende, im Archiv vorhandene Actenmaterial anfertigen liess, welches er Herrn Minister Aepli zur Verfügung stellte. Der Güte des Letzteren verdanke ich daher wiederum die nun folgenden wertvollen Mittheilungen.

Zur Orientirung mögen die Hauptdaten aus dem Leben des Freiherrn vorausgeschickt werden:

Johann Rudolf Schmid wurde 1590 im Hause zum schwarzen Horn in Stein a/Rh. geboren. Er verlor seinen Vater schon 1598 und wurde von einem österreichischen Offizier, der den talentvollen, namentlich für das Zeichnen begabten Knaben kennen gelernt hatte, nach Verona mitgenommen. Dort erhielt er Unterricht in der Malerei und in den schönen Wissenschaften. Der Krieg rief den Offizier mit seinem Schützling nach der Balkanhalbinsel; der Offizier fiel; Schmid kam in die Hände der Türken. Seine Sprachkenntnisse wurden geschätzt, man verwendete ihn als Dolmetscher, als welchen der kaiserl. Botschafter Caesar Gallen ihn kennen lernte. Dieser bewirkte seinen Loskauf und bald sollte Schmid dem Kaiser wertvolle Dienste leisten. 1627 hatte Schmid eine Mission in Konstantinopel auszurichten; 1629 wurde er kaiserl. Rat und Resident bei der Ottomanischen Pforte. Bis 1644 bekleidete er den, in jener Zeit besonders wichtigen Posten und wurde dann auf seinen Wunsch des Amtes enthoben. Die Verleihung des Adels als „Schmid von Schwarzenhorn" war ein Zeichen besonderer Anerkennung. Noch zwei Mal wurde er mit Sendungen an die Pforte betraut.

Als im Jahre 1664 der Kaiser überall Hülfe gegen die Türken suchte, wurde Schmid von Schwarzenhorn an die Eidgenossenschaft abgeordnet. Nach 65jähriger Abwesenheit begrüsste er seine Vaterstadt Stein am Rhein wieder, die ihm einen festlichen Empfang bereitete, und am 4. (resp. 14.) März legte er einer ausserordentlichen Tagsatzung zu Baden die Wünsche seines Souverains vor. Die Eidgenossenschaft entsprach denselben teilweise und Schmid kehrte nach Wien zurück, wo er am 12. April 1667 starb. Sein Grabdenkmal ist leider nicht mehr aufzufinden. [1])

Die Mittheilungen aus dem K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv lauten:

„Nachforschungen über Johann Rudolf *Schmid von Schwarzenhorn,* kais. Resident, Internuntius und Botschafter an der Pforte. 1626—1651.

1. Ueber die *ersten Missionen* des Schmid von Schwarzenhorn an die türkischen Statthalter von Ofen und Temesvar und insbesondere an Sultan Murad IV. im Jahre 1627 bieten die *Turcica* des Staatsarchives nur sehr mangelhafte Daten.

[1]) Vgl. über Schmid auch die Mitteilungen von E. May in: Histoire militaire des Suisses dans les differens services de l'Europe. Erste Aufl. 1772, Bd. 1, S. 571—576.

Vor allem muss constatirt werden, dass Schmid — laut eines Schreibens der Wiener Regierung an einen türkischen Würdenträger vom 30. März 1627 — *nur* als „aulae (caesareae) familiaris" und *nicht* an den Sultan, wohl aber an den kais. Residenten Sebastian Lustrier mit wichtigen Erklärungen des kaiserlichen Hofes, im Interesse des von türkischer Seite bedrohten Friedens, nach Konstantinopel abgeschickt wurde. Er muss von Wien bereits Anfangs December (wenn nicht früher) abgereist sein, da ein Schreiben von ihm bereits vom 24. December 1626 aus Barletta im Neapolitanischen (am Adriatischen Meere) vorliegt, welches er an einen Ungenannten (wahrscheinlich an Grafen Althan oder an Freiherrn von Questenberg) gerichtet hat. In Konstantinopel ist Schmid am 24. Februar 1627 (Bericht des Lustrier vom 28. Februar) angekommen und gegen Mitte April wird er die Rückreise nach Wien angetreten haben; wenigstens schreibt Lustrier vom 8. April, dass er die Absicht habe, den Schmid am 12. April zu reexpediren und in einem Berichte desselben Lustrier an Questenberg vom 25. Mai 1627 wird bereits von des Schmid „hoffentlich glücklicher Ankunft" in Wien gesprochen.

Ueber die Thätigkeit des Schmid während seines Aufenthaltes in Konstantinopel im Jahre 1627 geben die Turcica gar keine Auskunft, da von ihm selbst kein Bericht vorliegt, die Berichte des Lustrier aber gerade aus dieser Zeit nicht dechiffrirt, beziehungsweise die Dechiffrements nicht vorhanden sind.

2. Betreffend die Thätigkeit Schmid's als kaiserlicher *Resident an der ottomanischen Pforte* fliessen bereits die Quellen mit wahrhaft überraschendem Reichtum.

Am 19. April 1629 teilt Kaiser Ferdinand dem, mit den kaiserlichen Geschenken nach Konstantinopel abgeschickten Botschafter, Hans Ludwig, Freiherrn von Kuefstein, mit, dass er an Stelle des bisherigen Residenten, Sebastian Lustrier, unsern Schmid ernannt habe. Die Instruction selbst wurde für Schmid erst am 29. April 1629 ausgestellt, (beide Stücke in einem Bande der Kuefstein'schen Botschafts-Akten, Turcica); Mitte Mai befand er sich bereits in Ofen (Berichte von ihm vom 24. Mai) und am 5. Juli ist er in Konstantinopel angekommen (Bericht des Kuefstein vom 6. Juli im besagten Bande).

Ausser eines kais. Rescriptes an ihn vom 22. October 1629, liegt über oder von Schmid merkwürdigerweise bis zum Jahre 1632 in den Turcicis nichts vor; um so fleissiger und rühriger zeigt er sich aber in den Acten der folgenden Jahre. *Vom Jahre 1632 bis incl. 1642 sind mehr als 200 Berichte von Schmid aus Konstantinopel vorhanden.*

Am 1. März 1643 rescribirt Kaiser Ferdinand III. an Schmid, dass letzterer auf dessen eigenes, oft wiederholtes Ersuchen und mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit, des Amtes eines kaiserlichen Residenten enthoben und an seiner Stelle Alexander von Greiffenclau ernannt wird; doch dürfe Schmid Konstantinopel erst dann verlassen, wenn er den neuen Residenten mit sämmtlichen politischen Persönlichkeiten bekannt gemacht haben wird.

Am 23. April 1643 ist Greiffenclau in Konstantinopel angelangt, und vom 18. Mai datirt der letzte Bericht des Schmid. Bereits am 20. August richtet Schmid aus Wien ein Schreiben an den Kaiser, tags darauf aber giebt er ein Gutachten über türkische Angelegenheiten ab.

Höchst interessant ist seine, vom 12. November 1643 datirte Finalrelation über seine Wahrnehmungen während einer 15jährigen Dienstleistung in Konstantinopel, über den Sultan, die türkischen Staatsmänner, die Missionen an der Pforte etc. Dieser umfangreiche Bericht, in roth gebunden, enthält auf der vorderen Innenseite des Einbandes ein sehr schönes Portrait des Schmid (Holzschnitt) aus 1645, also nachträglich eingeklebt. Hier in der Umschrift erscheint er bereits als „von Schwarzenhorn" ist „Hofkriegsrath" und „Waldmeister in Niederösterreich". (NB. die Umschrift ist in lateinischer Sprache). —

3. Im Jahre 1649 begegnen wir dem Herrn von Schwarzenhorn bereits als *Internuntius* in Konstantinopel.

Die diesbezügliche Instruction wurde für ihn, als „abgeordneten Internuntio an die ottomanische Porten" am 27. December 1648 ausgestellt, doch scheint er erst Anfangs Januar 1649 Wien verlassen zu haben. Vom 17. Januar 1649 berichtete er aus Ofen, aber schon am 22. März aus Konstantinopel. Von diesem Tage an bis zu seiner Abreise liegen mehrere Berichte von ihm vor, s. u. A. auch vom 1. Juli 1649, an welchem Tage er nämlich die Friedensurkunde (Verlängerung des Friedens auf 22½ Jahre) unterschrieben hat. Sein letzter Bericht aus Konstantinopel ist vom 5. August; Mitte September schreibt er bereits aus Ofen, und am 11. October, beziehungsweise am 24. October desselben Jahres, legt er dem Kaiser seine beiden umfangreichen Finalrelationen vor.

4. Das Jahr 1651 sieht den von Schwarzenhorn wiederum am goldenen Horn, wo derselbe bereits als „*Botschafter*" mit den ausbedungenen reichen Geschenken seines kaiserlichen Herrn, als Zeichen der Ratification des 22½jährigen Friedens, eingetroffen ist.

Die kaiserlichen Beglaubigungs- und Empfehlungs-Schreiben an den Sultan und an verschiedene türkische Würdenträger sind für Schwarzenhorn zu diesem Behufe bereits am 21. September 1650 ausgestellt worden. Sein Aufbruch von Wien dürfte erst am 30. October 1650 erfolgt sein; denn an diesem Tage wird dem Richter von Fischa amtlich aufgetragen, für frische Fische für den Tisch des am 31. October, an einem Fasttage, dortselbst ankommenden Botschafters von Schwarzenhorn zu sorgen. — Am 9. November berichtet Schwarzenhorn aus Komorn, am 12. December aus Belgrad, am 28. December aus Sophia und — laut seines ersten Berichtes aus Konstantinopel dat. 21. Januar 1651 — trifft er am 18. Januar 1651 in der genannten Stadt ein. Sein letzter Bericht aus Konstantinopel ist vom 11. März, obgleich seine Abreise nach einem Schreiben des Residenten Reniger dat. 29. März 1651 — nur in der letzten Woche des Monates März erfolgte. Ueber Belgrad, Ofen, Raab ist Schwarzenhorn nach dem 20. Mai in Wien eingetroffen, wo er am 24. Mai an den Kaiser über Grenzangelegenheiten berichtet.

Vom 10. Juni 1651 ist seine Finalrelation datirt (ein Bändchen), welcher er noch, (in einem zweiten Bändchen) ein Memorandum über die politischen Verhältnisse an der Pforte beischloss."

Zürich. *Dr. Theodor Vetter.*

49. Stimmungsbilder aus dem zweiten Villmergerkrieg.

Die Stimmung im zweiten Villmerger Krieg zeichnet das Gedicht:

Encomium.

Hr. Abgesandten Äschers von Zürich, als Er von Regenspurg zueruckhkommen; von Hr. Stattschreiber Holzhalb, vndt von Hr. Landtschreiber Edelbach in das Teütsche übersezt, wie folget:

1. Encomium Latinum.

Pro patria patitur Justus, sed Justus bonae
Justitiam causae protegit atque fouet.

2.

Nullus proscriptus sathanas, non Austria possit
tam meritas laudes extenuare tibi.

Zue Teütsch vbersezt:

Für das best des Vatterlandts der gerecht leidt vngemach
Dennoch pflegt Gott zue schützen, der grecht, die rechte sach.

Nit ein schuldenreicher Graf[1]), nit ein vogelfryer buob[2]),
Nit der Teüffel kint dein lob stürzen in vergessungsgruob.

NB. 1 wird gemeint Ihro Ex. Hr. Franz Ehrenreich von Trautmannsdorf, kaiserlicher pottschafter in der Schweiz.

NB. 2. Ist gemeint Hr. von Schnorpf, Hochfrst. St. Gall. Rath vnd Agent in Regenspurg, gewester Vndervogt zue Baden.

Dieses zürcherische Pasquill laufft nun durch die händt Ihrer religionsanverwanten in aller welt, mit sonderer Solennität vnd Jubel, als ein effatum ex tripode Apollinis emanatum. Desentwegen ein vnparteyische feder sich ereifferet.

Et proiicit stercus solennitatum illorum in facies eorum. Malach. cap. 20. Juxta illud sapientis Proverb. Cap. 26.

Responde stulto iuxta stultitiam suam, ne sibi sapiens videatur.

Ausonius, Marphorius, Pasquino latino. B. A.

Salutem et sapere.

Programma.

Ad Encomiasten Cinerum.

1. Ah fatuos ignes! Aquilae cur fulmina contra
   Extollis cineres? R., quod nihil his levius.
2. Cum laudat Cineres[a]) truncus[b]), stipesque praeustus
   laudat reliquias, spurcitiasque suas.

a Cineres id est äscher. b. Holzhalb id est anbrönt.

Carminis famosi Analysis I.

Pro patria patitur iustus.

Analysis I.

A facie terrae cineres, quos proijcit Auster,
Hos cineres iusti iure propheta negat.

Non sic impii, non sic, sēd tanquam puluis quem proiicit ventus a facie terrae Psal. 1.

NB. D. Aescher ex Imperio et Ratisbona abire jussus est per Decretum Caesaris.

2. Justitiae causam protegit atque fouet.

Analysis 2.

Ceu gens Justiciam faciens, tua sacra Jehova
sacrilege rapuit, diripuitque domos (e).
Haeccine Justitiam blasphemo rident ore?
Et tua iure tibi se rapuisse canat?
Exere Justitiam, causam defende tuamque
Hosti, quae rapuit, non mea sed tua sunt.

e) Gottsheuser. D. Isaiae Cap. 58.

3. Nullus proscriptus.

Analysis tertia.

Vae vobis scribae et hypocritae (f) proscribitis vrbe
vestra iustitiam, foedera, iura, fidem.
His cum proscriptis malo praescriptus haberi
quam cum conscriptis patribus (g) esse latro (h).

f) Math. cap. 18. g) Stattschriber vnd Landschriber. h) Räüber.

4. Sathanas.

Analysis 4ta.

Quae laser Sathanae maculat, lixinia mundent,
his apti cineres sunt tigurine tui

5ta. non austria possit.
tam meritas laudes extenuare tibi.

Analysis 5ta.

O Cineres, Cineres, post bachanalia festa,
laus fraus vestra cadent, et cinis in cineres.
Non opus est Boreae, Zephyri, nec fratribus Austri
Difflet ut hos cineres, sufficit hic crepitus.

Ridete pueri, vultus et veritate nares.
Der Teütsche Marphorius dem zürcherischen pasquin.

Vorred.

Ey das mir kein Edelbach [1])
Der führt so trübes wasser,
Voll Teüfelskoth vnd voll der rach
Der tolle volle prasser.
Sein magen nit vertheuwen kann
was Er in zorn gesoffen.
Hört wie er speit die Teüfel aus
Vndt trumpfet mit den buoben;
Das seindt die gäst in seinem hauß,
sein Maul ist ein mistgruoben.

1. Vorsazt.

Für das best des vatterlandts der grecht leidt vngemach.

1. Gegensaz oder Ausfüehrung.

O Vatterlandt, ist das dein best
für waß der Aescher leidet?
so hast am halß für wahr die pest
das Reich dich billich meidet;
dan was kan auch vergifter sein
als solche böse zungen.
die greiffet an was groß vnd klein,
dis mahl hats dir misslungen.
Die grobe breite Zürchersprach
Das Reich nit kan gedulden.
Es laßet auch nit ohn grecht raach
der lugen sich beschulden[a]).
Die zunge zwar das best soll sein
wann wir Aesopo glauben,
Das best zu mahl wenn Sye mit wein
befeücht die Ehr thuet rauben.
Das ist das best, dis ist das böst,
weill Äscher dis nit meidet,
so wirdt der pflegel selbst gedrischt
doch ohne schuldt nit leidet.

NB. 1. Äscher hat zue Regenspurg an offentlicher Tafel vor vill hochen Ehrengesandten dörfen sagen, das in dem ganze wegen Toggenburgischen affairen allgemeinem Reichsconcluso kein einiges worth noch Jota wahr seye.

2. Vorsatz.

Dannoch pflegt zue schüzen gott der grecht die grechte sach.

[1]) Variante: Ey das ist mir ein Edlebach.

2. Gegensaz.

Im Mundt füehrt Ihr den grechten Gott,
den Teüfell in dem herzen,
O Christen, ist es nit ein Spott
zündt beyden an ein kerzen.
Nachdem Ihr Gott beraubt sein Hauß
vndt seine Bilder brochen
Mit gott dem grechten ohne grauß
Thuet dannoch frech jez bochen,
Vnd sagt, Ihr habt ein grechte sach,
wan Ihr das wachs thuet stehlen
Vnd dem Teüfell sin kerz hernach
Darausgmacht darstellen;
Der grechte Gott wird solchen raub
Euch gwüßlich nit vergeßen,
Er wirdt Eüch nemmen bey der Haub,
Er weist, wo Ihr geseßen.

3. Vorsaz.

Nit ein schuldenreicher graff.

3. Gegensaz.

Der graff ist Eüch wie Ihr nur sagt
schuldig noch vill restanzen.
Habt nur gedult, vndt nit zfrü klagt,
Rüst Eüweren bettler Ranzen.
Die Bomben und granaten all
mitt den Ihr Ihn geehret,
die Schimpf und spott, die ohne zahl
Ihr täglich noch vermehret,
Schuldenreiche grafen, bettler, fürsten,
Der bettler Keiser Carlin.
Aniezo sich zur zallung rüsten
Vnd das bim letsten Härlin,
mit paarer münz, habt nur gedult
Die zinß vnd Capitalen
Mit sambt dem Reich wie Ihrs verschuldt [1])
Wirdt Eüch der Kaiser zahlen.

NB. Also hönisch wird von Ihnen der Keiser auch auf den gaßen genant.

4. Vorsatz.

Nit ein vogelfryer buob.
Lörchlin 4. Gegensatz.

---

[1]) Variante: mit sampt dem Reich mit nechster dult.

Kein täublein vnd kein nachtigall
Thuen solche Lieder singen,
Speyvogel, Rappen und Raupen [1]) all
ein solches gsang vollbringen.
Dis seindt die rechte Speyvögell,
dis seindt die schönen buoben,
die leben, reden ohne regel,
sind faule stinkhende ruoben.
Ihr maull das stinkht von schmach und schand,
Thuet alle welt beschmuzen,
Die grechte ruoth von gottes handt
Wird dise buoben buzen.
Herr Schnorpf hatt auch schon guete streich
Ihnen können anbringen.
Drumb leidt er haß, wird gliebt im Reich,
Lasst sich von Zürch nit schwingen.

5. Vorsatz.

Nit der Teüfel wirdt dein Lob stürzen in Vergeßungsgruob.

5. Gegensatz.

Nun kombt der Teüfell auch ins Spihl
Der solte Äscher loben,
Weil er das nit kan oder will,
Thuet Edelbach sehr toben;
fürwahr verdient hat große Ehr
der stolze deputirte,
der das maul voll vnd s'Hirne lähr
sein gschäfft so woll tractierte,
Das er grosse Beneuolenz
beim richter hat erworben
mit seiner groben reuerenz
pfui! d'Äschen ist verdorben.
Es wird in kein vergeßenheit
das äschen lob versinken,
bey aller wahrer Ehrbarkeit[2])
sein lob ewig wird stinken.

Staatsarchiv Luzern. Akten Toggenburger-Krieg.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

[1]) Variante: Katzen.

[2]) Variante: Ewig ihr Lob wird stinkhen.

50. Der Schweizersoldat in der Prozession zu Paris.

Einer Manuscripten-Sammlung des in Paris verstorbenen Historikers Auguste Thiery, welche vormals der Familie von Besenval in Solothurn gehörte (jetzt Eigenthum des Herrn Dr. Alfred Geigy in Basel) entnehmen wir folgenden, den Patriotismus der Schweizersoldaten in Paris ehrenden Zug.

Die Bewohner der rue aux Ours in Paris veranstalteten alljährlich in den ersten Tagen des Juni eine Prozession zur Erinnerung an ein Wunder, das sich im Jahre 1418, anlässlich der Schmähung der hl. Jungfrau durch einen Soldaten soll zugetragen haben. Ein altes Bild im Chor der Kirche des Priorates St. Martin in Paris stellte diesen Vorfall dar. Ungefähr seit dem Jahre 1724 führten die Bewohner dieser Strasse in feierlicher Prozession eine in der Tracht eines Schweizersoldaten gekleidete Person mit sich. Die Soldaten des Regimentes Besenval waren über diese willkürliche Zuthat empört. Es war ihnen nicht unbekannt, dass die Beziehungen der Schweizer zu Frankreich nicht über das Jahr 1444 zurückreichen; sie hatten auch jenes Bild gesehen, das den Soldaten von 1418 in französischer, nicht in schweizerischer Uniform darstellte. Sie hatten auch in Erfahrung gebracht, dass man erst seit etwa 10 Jahren den Schweizer in der Prozession mitführe. Sie klagten desshalb beim Regimentsobersten über diese für die schweizerische Nation und die Schweizertruppen in Frankreich schimpfliche Figur in der Prozession.

Am 30. Juni 1732 wurde vom Grossrichter Vogel zu Handen des Lieutenant Général de la Police de Paris ein Memorial verfasst, das mit der Bitte schloss, man möchte diesen Missbrauch beseitigen, denn wenn dieser Soldat wieder in den schweizerischen Nationalfarben oder mit den Abzeichen eines einzelnen schweizerischen Truppenkörpers erscheinen würde, so wären unangenehme Auftritte zu gewärtigen.

Am 5. Juli 1732 stellte sich Peter Klaus aus der bernischen Landvogtei Schwarzenburg, Soldat der Compagnie d'Affry, vor den Grossrichter und versicherte, dass er und seine Kameraden sich seit mehr denn 8 Jahren über den in der Prozession erscheinenden Schweizer geärgert haben. Da am 1. Juli, Nachmittags 3 Uhr, wo er im Auftrage des Herzogs von Maine Wache gehalten, vor dem Arsenal wieder der Schweizer in der Prozession herumgeführt worden sei, so habe er die Statue gepackt; die Prozession sei dann in Verwirrung gerathen. Die Träger der Statue seien zuerst davon gerannt, dann habe einer die Figur zurückverlangt und erklärt, nur ein Parlament sei berechtigt, eine Prozession zu verhindern. Klaus habe hierauf replicirt: Das möge wohl sein; er seinerseits habe zu verhindern, dass nicht eine die schweizerische Nation insultirende Menge durch ein königliches Arsenal ziehe, dessen Bewachung ihm anvertraut sei, sofern nicht ein höherer Befehl dafür vorliege. Klaus verlangte eine Weisung des «Baillif de l'Arsenal». Da dieser nicht aufzufinden war, kamen Abends um 7 Uhr die Vorstände der Bruderschaften, welche diese Prozession zu veranstalten pflegten, zu Klaus, baten um Entschuldigung wegen der Insulte, welche die Träger der Statue verursacht hatten, verlangten Zurückgabe der Figur, um die Prozession beenden zu können. Sie baten auch um Gestattung des Durchpasses durch das Arsenal, luden Klaus ein, in die Versammlung der Bruderschaften zu kommen und den Ehrenplatz

neben dem Roy de la Confrérie einzunehmen; denn man sei durchaus nicht der Ansicht, dass das Wunder sich mit einem Schweizer zugetragen habe. Am Abend schickten sie ihm auch noch ein Bild, welches den Vorfall darstellte. Aus demselben sah Klaus, dass die Schandthat, deren kein Schweizer fähig wäre, einen französischen Soldaten darstelle. Voll Freude sendete er dieses Bild à Son Altesse Serenissime Monseigneur le Duc de Maine, in der Hoffnung der «Schweizer» werde bei künftigen Prozessionen nicht mehr erscheinen.

Vor den königlichen Räthen und dem Notar Claude Picard Roland gaben dann am 19. Juli 1732 die Vorstände der Société de la Sainte Vierge de rue aux Ours de Paris die verlangte Ehrenerklärung ab und sprachen das Bedauern aus, sowohl über den Vorfall wegen des Schweizers, als über den Versuch, in ein königliches Gebäude einzutreten: Declarant que ny eux ny personne de leur société n'ont jamais prétendu représenter par la dite figure aucun soldat suisse n'y autre de la dite Nation, étant certain que l'histoire ne fait mention que d'un soldat impie en général sans marquer de quelle nation il estoit, et cela d'autant plus que ceux de la nation suisse n'ont commencé d'entrer au service de France qu'après l'année 1444.

Baron Johann Victor von Besenval, Oberst der Schweizergarde stellte vor dem Notar eine Gegenerklärung aus, dass seine Truppen sich mit den Aufschlüssen der Bruderschaft befriedigt stellen und die Ruhe der Prozession nicht mehr stören werden.

Dr. Th. von Liebenau.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

1890.

IV. Schul- und Rechtsgeschichte.

Bächtelen, schweiz. Rettungsanstalt für Knaben. Geschichtlich dargestellt zur Feier des 50jähr. Bestehens. 8°, 58 S. Bern, Stämpfli.

Baur, Dr. Fritz. Thomas und Felix Platter. («Allgemeine Schweizer-Zeitung» No. 36 ff).

Briefe von und an Pestalozzi. («Schweiz. Schularchiv» XI, jede Nummer.)

Fisch, K. Zur Erinnerung an Prof. Fr. Rauchenstein und Musikdirektor E. Käslin. 4°, 19 S. (Programm der Kantonsschule Aarau 1890.)

Geiser, Dr. K. Die Bestrebungen zur Gründung einer eidgenössischen Hochschule 1758 bis 1874. 8°, 200 S. Bern, Wyss. 2 Fr. («R.: Nation» 7, 406; «Allgemeine Schweizer-Zeitung» No. 270).

Genoud, L. Catalogue du Musée pédagogique de Fribourg. 8°, 152 p. Fribourg, Impr. St. Paul. 1 Fr. 50.

Gessler, Dr. A. Das Jubiläum des Gymnasiums Basel, September 1889. 4°, 19 S. (Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums Basel.)

Graf, J. H. Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in bernischen Landen. III. Heft, 2. Abtheilung: Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. 8°. 280 S. Bern, K. J. Wyss. 3 Fr.

Grütter, K. Das Lehrerinnenseminar Hindelbank, zur Feier des 50jährigen Jubiläums. 8°, 80 S. Burgdorf, Eggenweiler. 1888.

Guillaume, J. Pestalozzi. 8°, 453 p. Paris, Hachette.
Jentsch, K. Zur Biographie Pestalozzis. («Gegenwart» Band 36, No. 44).
Keller, J. Sechs Briefe Pestalozzis an J. Sarasin. («Päd. Bll.» 18, 1888).
— Joh. Jak. Lauffers Abhandlung von der rechten Erziehung der Kinder. (Bühlmann, «Praxis der schweizerischen Volks- und Mittelschule» 9, 137—155.)
Meyer v. Knonau, G. Entwicklung der Wissenschaften innerhalb der Universität Zürich seit 1833. Referat. («Neue Zürcher Zeitung» No. 304).
Morf, H. Rede bei der Pestalozzifeier. («Schweiz. Lehrer-Zeitung». 35. Jahrg.)
Naville, E. Pestalozzi, Stapfer et Maine de Biran. («Bibl. univ. et Rev. suisse». Band 46, S. 86—100).
Pupikofer, O. Geschichte des Freihandzeichenunterrichtes in der Schweiz. 1. Theil. Der Freihandzeichenunterricht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 8°, 47 S. St. Gallen, Kälin.
R. Entwicklung des Turnwesens in Zürich. («Neue Zürcher Zeitung» No. 264/66).
Rüefli, J. Pestalozzi's rechenmethodische Grundsätze im Lichte der Kritik. 8°, 137 S. Bern, Schmid, Francke & Co. 1 Fr. 80.
Socin, Dr. A. Geschichte der Stenographie in Basel. («Basler Nachrichten» No. 127 u. 133).
Tuor, Ch. Schloss und Waisenanstalt Löwenberg. Mit 2 Illustrationen. 8°, 11 S. Chur, Rich. 70 Rpp.

Adams, F. O., et C. D. Cunningham. La Confédération suisse. Éd. française avec notes et additions par H. G. Loumyer, préface de M. L. Ruchonnet. 8°, XVI, 319 p. Bâle, Genève, Georg. 7 Fr. (Rez.: «Zeitschrift für schweiz. Recht», 32, 130.)
Calame, A. H. Résumé des institutions neuchâteloises et des institutions fédérales. Notions élémentaires d'instruction civique. 2e éd. 8°, 40 p. Chaux-de-Fonds, Impr. du National Suisse. 50 Cts.
Fazy, H. Les constitutions de la république de Genève. Étude historique. 8°, III, 335 p. Genève, Georg. 3 Fr. 50.
Ganzoni, R. A. Beiträge zur Kenntniss des Bündner-Referendums. Berner Diss. 8°, 103 S. Chur, Hitz. 1 Fr. 50.
Geiser, Dr. K. Zur Geschichte des literarischen und künstlerischen Eigenthums in der Schweiz. 1798. («Sonntagsblatt des Bund» No. 8.)
Heusler, A. Rechtsquellen des Kantons Wallis, 1518—1780. Schluss. («Zeitschrift für schweiz. Recht», Bd. 31; N. F. Bd. 9, 118—269). Separat-Abdruck in 8°, 493 S. bei Detloff, Basel. 8 Fr.
James, E. The federal constitution of Switzerland, translated. 8°, 46 p. («Publ. of the University of Philadelphia»).
Katalog der bernischen Hochschulbibliothek. II. Abth. Jus. 8°, 250 S. 1 Fr.
Langhard, Dr. J. Das Recht der politischen Fremdenausweisung mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. 8°, 137 S. Leipzig, Dunker. 3 Fr. 75. (Rez.: «Zeitschrift für schweiz. Recht» 32, 128).
Marsauche, L. La Confédération helvétique d'après sa constitution ou études d'économie sociale et politique. Précédé d'une lettre de M. F. Passy et d'une introduction de M. E. Ducommun. 12°. XII, 319 p. Neuchâtel, Delachaux & Niestlé. 3 Fr. 50.
Neutralität, die, der Schweiz, ihr Verhältniss zu den Garantiestaaten und ihre Vertheidigungskraft. («Neue mil. Bll.» von Glasenapp 1890, 413—424).
Pfenninger, H. Das Strafrecht der Schweiz. 8°, XXVIII u. 839 S. Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht. 12 Mk.
Pressgesetz, das älteste der Schweiz. («Neue Zürcher Zeitung» No. 197, 200, 201, 203).
Repond, J. Les sources du droit pénal fribourgeois. («Zeitschrift für schweiz. Strafrecht», 3, 46—50).
Schanz, G. Die Steuern der Schweiz in ihrer Entwicklung seit Beginn des 19. Jahrhunderts. 5 Bände. Gr. 8°. VI, 384; III, 487; III, 383; III, 389; VIII, 483 S. Stuttgart, Cotta. 40 Mk.
Scheitlin, K. A. Die Ausscheidung des Verbrechens der schweren Körperverletzung. Eine historisch-dogmatische Studie. Berner Dissertation. 8°, 138 S. St. Gallen, Zollikofer.

Schulte, A. Ueber Reichenauer Städtegründungen im 10. und 11. Jahrhundert. («Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins», Bd. 44, 137—169).

Stouff, L. Rôle de la ville et prévôté de Saint-Ursanne. («Nouv. revue hist. de droit français et étranger.» 14, 120—142).

Strickler, Dr. J. Schweizerisches Verfassungsbüchlein, oder Grundzüge der Geschichte der eidg. Bünde und der Bundesverfassung, nebst Beilagen. 8°, 174 S. Bern, Wyss. 2 Fr.

Türler, H. Strafrechtliche Gutachten des geistlichen Konventes der Stadt Bern. («Zeitschrift für schweiz. Strafrecht», Bd. 3, Heft 5).

Valentin-Smith, J. E. La Loi Gombette, reproduction intégrale de tous les manuscrits connus. Lyon, Brin. (R.: Lit. Centralbl. 1891, No. 9.)

Zeerleder, A. Das Kirchenrecht des Kantons Bern. Summarische Darstellung. 2. Auflage. 8°, 64 S. Bern, Wyss. 1 Fr.

V. Literatur- und Kunstgeschichte.

—r. Zwei Briefe von A. v. Haller und J. G. Zimmermann. («Neue Zürcher Zeitung» No. 212).

Albisser, Jos. Z. Geschichte d. luzernischen Zeitungswesens. (Wöchentl. Unterhaltungen, Beil. z. Luzerner Tgbl. No. 16—22.)

Arbenz, E. Joachim Vadian in Wien («St. Galler Blätter», No. 14—16).

Bachmann, A. u. Singer, S. Deutsche Volksbücher. Aus einer Zürcher-Handschrift des 15. Jahrhunderts mit Einleitung und Anmerkungen. 8°. CXX, 509 S. Tübingen, Laupp. («Bibliothek des Litterarischen Vereins», 185. Band.)

Bächtold, J. Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz. Lief. 6. (S. 401—456; Anm. S. 121—144). Frauenfeld, Huber. (Rez.: «Neue Zürcher Zeitung» No. 194).

— Quellen zu «Aller Praktik Grossmutter.» 1) Practica D. Joh. Rossschwanz 1509. 2) Fastnachtspiel von Freiburg 1560. 3) Praktik von Joh. Weiermann von Bern 1565. («Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte» 3, 201—236).

— Schweizerische Schauspiele des 16. Jahrhunderts. (Bearbeitet durch das deutsche Seminar der Zürcher Hochschule). Bd. 1, 8°, 290 S. Frauenfeld, Huber. 4 Fr.

Inhalt: Der reiche Mann und der arme Lazarus. Herausgegeben von Th. Odinga. — Fünferlei Betrachtnisse von Joh. Kolross, herausgegeben von Th. Odinga. — Heinrich Bullingers Lucretia und Brutus, herausgegeben von J. Bächtold. — G. Binders Acolast, herausgegeben von J. Bosshart. — Das Osterspiel von Muri, herausgegeben von J. Bächtold. (Rez.: «Allgemeine Zeitung» No. 172 von Hirzel; «Allgemeine Schweizer Zeitung» No. 246; «D. Lit. Z.» No. 46; «Blätter f. lit. Unterh.», 513.)

— Ein Mundvoll kurzweiliger Schimpf- und Glimpfreden, observirt anno 1651—1652, 8°, 14 S. Huber, Frauenfeld. (Für Reinhold Köhler's 60. Geburtstag.)

— Briefwechsel zwischen Moritz v. Schwind und Eduard Mörike. («Ztschr. f. bild. Kunst». N. F. I, 101—8, 158—67, 211—21. R.: Lit. Centrbl. No. 38.)

Bailly, E. Quid ad renovandas apud Germanos litteras criticae Gottschedii cum Helvetiis disputationes momenti habuerint, thesim facultati Lugdunensi proponebat. 8°, 98 S. Lille, Danel. 1888.

Blattner, H. Ueber die Mundarten des Kantons Aargau. Grenzen, Eintheilung, Phonetik. Vocalismus der Schinznacher Mundart. M. color. Sprachenkarte. Leipziger Diss. 8°, 80 S. Leipzig, Fock. 2 Mk. 50. (R: Litbl. f. germ. u. rom. Phil. 1891, Nr. 4.)

Bohn, Peter. Das Dodekachordon des Glarean. Ins Deutsche übersetzt. (Bd. 16 d. Publ. ält. prakt. u. theor. Musikwerke, herausgegeben von der Gesellschaft für Musikforschung. 4°. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (Rez.: «Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft» 5, S. 591 ff.)

Breitinger, H. Eugen Rambert und die Literatur der französischen Schweiz. — Heinrich Meister, der Mitarbeiter Melch. Grimms. («Studien und Wandertage», S. 3—41, 71—108).

Briefe von Gottfried Keller an Berth. Auerbach. («Allgemeine Zeitung von München», No. 174; «Neue Zürcher Zeitung» No. 213—14.)

Briefe von J. V. Scheffel an August Corrodi. («Schweiz. Lehrerzeitung» No. 33—37).

Briefwechsel zw. Gottfr. Keller und F. Th. Vischer. (Deutsche Dichtung 9, Heft 7.)

Büeler, G. Verzeichniss der Programm-Beilagen der schweiz. Mittelschulen. Mit einem Anhang, umfassend die Programmbeilagen der Académie de Neuchâtel und der Eidg. Polytechn. Schule in Zürich. 4°. V, 68 S. Frauenfeld, Huber. 2 Fr.

(Camenzind, D.) Die Republik Gersau. Volksschauspiel, aufgeführt im Oktober 1890. 8°, 35 S. Gersau, Müller. («Sonntagsblatt des Bund» No. 46 f.)

Châtelain, Dr. La folie de J.-J. Rousseau. 12°. Neuchâtel, Attinger. (R.: Schw. Rundschau 1, 470 f.)

David, J. Conr. Ferd. Meyer. («Die Nation» 7, 476—478).

Erichson, A. Ein neues Dokument über Beatus Rhenanus. (Briegers «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 12, 211—213).

Fenner, H. Heinrich Leuthold. Eine kritisch-biographische Skizze. 8°, 41 S. Basel, Schwabe, 1889. 1 Fr.

Fester, R. Rousseau und die deutsche Geschichtsphilosophie. 8°, 340 S. Stuttgart, Göschen. 5 Mk. 50.

Fischer, Hermann. Zur Geschichte des Mittelhochdeutschen. 4°, 74 S. Tübingen, Fues. 1889. (Von Bedeutung für die Dialekte der Schweiz.)

v. Flugi, Alph. Leben und Werke. («Freier Rhätier» No. 116—130).

Fritsche, O. G. Glarean's Leben und Schriften. 8°, 136 S. Frauenfeld, Huber. 3 Fr. 60. (Rez.: «Zeitschrift für vgl. Literatur-Geschichte und Renn. Literatur» von Koch und Geiger, 3, S. 395; «Lit. Centrbl.» No. 41.)

Froitzheim, J. Lenz und Goethe. 8°, 138 S. Stuttgart, Verlagsanstalt. 3 Fr. 35. (Darin Briefe von Röderer an Lavater und von Lavater an Lenz.)

Geiger, L. Aus Wilh. Wackernagels Jugend. («Zeitschrift für vgl. Literatur» von Koch und Geiger 3, 358—60).

— Ein Brief von Chr. Mylius an Haller. («Vierteljahrsschrift für Literatur-Geschichte» von Seuffert. Bd. 3.)

— Mittheilungen über eine Pariser Handschrift eines Nicolaus von Wyl aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. («Zeitschrift für vrgl. Lit.-Gesch.» N. F. 3, 478.)

Geilfus, G. Ulrich Hegners Schrift: Saly's Revolutionstage. («Neue Zürcher Zeitung» No. 16—19; der Roman abgedruckt im «Bund» No. 30 ff.)

Geiser, Dr. K. Ein schweizerisches Drama aus dem 16. Jahrhundert: Samson. («Sonntagsblatt des Bund» No. 28—31).

Godet, Ph. Henri David Chaillet. (Bibl. univ. et revue suisse, Bd. 46.)

Goedecke, Karl. Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. Bd. 4. Dresden. (Besonders § 224 Heinrich Waser; J. H. Pestalozzi, § 230.)

Goethe-Ruckstuhl. Deutsche Sprache. Kl. 8°, 86 S. Giessen, Riecker. (Abdruck der Schrift von Karl Ruckstuhl, Von der Ausbildung der Teutschen Sprache u. s. w.)

Gottlieb, Th. Ueber mittelalterliche Bibliotheken. Leipzig, Harrassowitz. (Berührt auch die Schweiz).

Grand-Carteret, J. J.-J. Rousseau, jugé par les Français d'aujourd'hui. 12°, 575 p. Paris, Didier.

Grimme, F. Die Schweizer Minnesänger: U. v. Singenberg, Der Taler, Pfeffel, v. Wengen, H. v. Strettlingen, H. v. Frauenberg, H. v. Sax, Gast, H. v. Tettingen, zum Turne, Steinmar, v. Gliers, Conrad der Schenk v. Landegg, J. v. Warte, v. Buwenburg, von Trostberg, J. v. Rinkenberg, Albrecht Marschall v. Raprechtswyl, Rost, Kilchherr zu Sarnen. («Germania» 35, 302—37).

Guglia, E. Der «Geist der Gesetze» von Montesquieu in Deutschland. (Aufnahme desselben u. a, durch J. Iselin u. J. von Müller. («Allgemeine Zeitung» 1889, No. 29—31).

Günther, R. Alte schweiz. Kalender. («Basler Nachrichten» No. 223).

Hauffen, A. Walther von Rheinau. S. lat. Quelle und sein deutsches Vorbild. («Zeitschrift für deutsches Alterthum» von Steinmeyer, Bd. 32, 337—379). 1888.

Henne am Rhyn, Dr. O. Eine Autobiographie. Mit Porträt. (Deutsche Denker und ihre Geistesschöpfungen. 8. Heft.) 12°, 49 S. Danzig, Hinstorff.

Hirzel, Ludwig. Briefe des Herzogs Karl August an Karl Ferd. v. Sinner in Bern. («Vierteljahrsschrift für Literatur-Geschichte» von B. Seuffert. III.)

— Zwei Briefe Lavaters an Goethe. («Goethe-Jahrbuch» 11, 105—108).

His, E. Nic. Manuel Deutsch. («Gaz. des beaux-arts.» Okt. 1890, p. 311—325. Auch separat.)

Hoffmann, E, Der mundartliche Vokalismus von Basel-Stadt in seinen Grundzügen dargestellt. 8°, VI, 94 S. Basel, Geering. 2 Fr. 40. (Rez.: «Lit. C. Bl.» No. 47; Litbl. f. germ. u. rom. Phil. 1891, Nr. 4.)

Idiotikon, schweizerisches Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der antiquarischen Gesellschaft Zürich. Herausgegeben von F. Staub, L. Tobler, L. Schoch und H. Bruppacher. Heft 17—19. 4°, Sp. 1169—1648. (Halb bis Hirt). Frauenfeld, J. Huber. à 2 Fr.

Jenny, Gustav. Miltons verlorenes Paradies in der deutschen Literatur des 18. Jahrhds. Leipziger-Dissert. 8°, 96 S. St. Gallen, Zollikofer. (Darin: Bodmer und Haller. S. 17 bis 32; zwei ungedruckte Briefe Bodmers an Gotter in Gotha, 1776 und 1777.)

Joachimsohn, P. Zu Nicolaus von Wyle. (»Ztschr. f. vgl. Lit.» von Koch und Geiger. 3, 405/6).

Julliard, E. Albert Richard, poète national suisse. Étude littéraire, suivie de l'Odyssée de trois chapeaux, récit. 8°, 56 p. Genève, Stapelmohr. Fr. 1. 25.

Katschthaler, P. Ed. Ernst. Ueber Bernhard Pez und dessen Briefnachlass. 8°, 102 S. Melk, 1889. («39. Jahresber. d. Obergymn. zu Melk»).

Keller, Gottfried. Nekrologe: «N. Z. Z.» Nr. 197, von A. Frey: Nr. 198/99, von J. Bächtold; Nr. 200, Rede von Prof. Stiefel; Nr. 203, Testament; Nr. 204, von C. Weitbrecht; Nr. 220—46, 18 Nummern von Lina Frey-Beger; «Bern. Ztg.» Nr. 167, von K. Frey; «Bund» Nr. 196, von Widmann; «Zürch. Post» Nr. 165; «Allg. Ztg. von München» Nr. 244, von A. Stern; Helvetia von Weber, XIII, Heft 11; «Ill. nat. suisse», Nr. 92; «Deutsche Rundschau», XVII, 279; «Kunstwart» III, 21 und 23; «Ueber Land u. Meer», Jahrgang 32, Nr. 44; «Unsere Zeit», Nr. 10; «Gegenwart», Nr. 35, von J. Mähly; «Deutsche Dichtung» 9,, Nr. 1, von A. Frey und Konr. Ferd. Meyer; «Daheim» Nr. 47, von E. Schubert; «Mag. f. Lit. d. In- u. Ausl.» Nr. 33/35; «Die Nation» Nr. 42, von Junghans; Ein politischer Volksaufruf von G. Keller, «N. Z. Z.» Nr. 351; «Sonntagspost», Beil. z. Landboten S. 333 ff.; Heft Nr. 149 der «Sammlung von Vorträgen», herausgb. vom Deutschen Verein z. Verbreit. gemeinnütz. Kenntnisse in Prag, 8°, 14 S. von W. v. Arx.

Kofmel, E. O. Hiob, ein oberengadinisches Drama aus dem 17. Jahrh. M. lit.-hist. Einl. und etym. Gloss. 8°, XVI u. 67 S. Chur, Rich. Fr. 2. 50.

Landsknechtlied 1628. («Alemannia» von Birlinger, 18, 6—12).

Lauchert, Fr. Studien zu Thomas Murner. («Alemannia» von Birlinger, 18, 139—72).

Lexer, M. Briefwechsel Sal. Hirzels mit den Gebr. Grimm. («Ztschr. f. deutsches Alt.» von Steinmeyer 34, 220—264).

v. Liebenau, A. Charakterbilder aus Luzerns Vergangenheit, Nach gesch. Quellen. Bd. 2. 8°. Luzern, Prell. Fr. 3. 20. Inhalt: Hesso v. Rynach, — Anna Russ. — Marschall Jost v. Dürler und der 10. August 1792.

Lübeck, C. Die Einführung des Buchdrucks in der Schweiz. Schweizer Graphische Mittheilungen, Bd. VIII. St. Gallen 1889/90.

M. E. Ein Brief Frd. Rückerts an Hans G. Nägeli. («N. Z. Z.» Nr. 24). — Ein Brief Gottfr. Kellers (ebd. Nr. 296).

(Mähly, Jakob.) Schnitzel z. Ortskunde. («Allg. Schw. Ztg.» Nr. 194—196).

Marquier, J. A. Die Sagen am Bodensee. 8°, IX p. 111 S. Konstanz, v. Meck. 1889. Fr. 3. 20.

Molines, L. Étude sur Al. Vinet. 8°, 494 p. Paris, Fischbacher. Fr. 7. 50.

Müller E. R. Heinrich Loufenberg, eine lit.-hist. Untersuchung. 8°, 157 S. Berlin, Weber 1889. Fr. 3. 20. (R.: «Anzeiger f. d. Alth.» v. Steinmeyer, Bd. 16, 108—111).

Nagel, W. Die Musik in den Schweizer-Dramen des 16. Jahrh. («Monatshefte f. Musik-G.» 22, 67—83).

Neff, J, Ulrich Zasius, ein Freiburger Humanist. («Ztschr. d. Ges. f. Beförd. etc.» von Freiburg i. B. etc. 9, 1—40).

Niggli, A. Die Ackermann'schen Komödianten in der Schweiz 1757—1760. Beitrag zur Theater- und Kulturgesch. des 18. Jahrh. («N. Z. Z.» No. 37—43).

Odinga, Dr. Th. Drei Lieder aus der Reformationszeit («N. Z. Z.» Nr. 173, Beilage).

Philipona, F. Un poète latin fribourgeois: Pierre Esseiva. («Semeur» 3, Nr. 2).

Piaget, A. Oton de Granson et ses poésies. («Romania» 19, 237—59, 403—48).

R. Un auteur vaudois oublié: Chr. de Molin. («Gaz. de Lausanne» Nr. 7).

Reuling, C. Die komische Figur in den wichtigsten deutschen Dramen bis zu Ende des 16. Jahrh. Stuttgart, Göschen. (Darin: Das schweiz. Drama, S. 32—52).

Ritter, E. La frontière des langues en Suisse (Gazette de Lausanne, 7 octobre 1890. (Deutsch in: Vom Jura zum Schwarzwald). — Notice sur Edouard Humbert (Illustration nationale suisse, 25 janvier 1890). — Deux poètes en Savoie: Goethe et André Chénier (Revue Savoisienne, 1890).

Rossel, Virgile. Histoire littéraire de la Suisse romande. 2ème vol. 8°, 640 p. Genève, Georg. Fr. 7. 50. (R.: «Allg. Schw. Ztg.» Nr. 305).

— Un critique suisse à Paris au temps de Rousseau: Pierre Clément. («Le Semeur», Nr. 22).

— Un Scarron bernois: Samuel Henzi. («Le Semeur» 3, Nr. 6—8).

Schmidt, Otto. Rousseau und Byron. Beitr. z. vgl. Lit. Gesch. des Revolutionszeitalters. 8°. Oppeln, Franck. Fr. 3. 75.

Schulthess, R. Aus Heinr. Leutholds Jugendzeit. («Dtsch. Dichterheim» Bd. 10, 13, ff).

Schweitzer, Ch. De poëmate latino Walthario, Thèse, 8°. XXVIII, 117 p. Paris, Berger-Levrault. 1889. (R.: «Anz. f. deutsch. Alth.» 16, 333—335; «Zt. f. Gesch. d. Oberrh.» 5, 404 f.; «Ltbl. f. germ. u. rom. Phil.» 1891 Nr. 1).

Seuffert, B. Wieland's Berufung nach Weimar. («Vjschr. f. Lit. Gesch.» Bd. 2, 4).

Springer, J. Die Toggenburger Bibel. («Jahrb. d. k. preuss. Kunstsammlung» Band 11, Heft 1).

Sudhoff K. Benedict Aretius. («Ztsch. f. vgl. Lit. von Koch & Geiger» 3, 143—145).

Tester, C. Linguistisches aus der romanischen Schweiz. («Ztsch. f. Völkerpsych. und Sprachwiss.» 20, Heft 2).

Tobler, Alfred. Kühreihen oder Kühreigen, Jodel und Jodellied in Appenzell. 8°, 82 S. und 30 S. Musikbeilagen. Zürich, Gebr. Hug. 3 Fr. (S. A. aus «Schw. Musik-Ztg.» 30, Nr. 2—9, 11—15. (R: Basl. Nach. 1891, Nr. 125; Appenzeller Ztg. 1891, Nr. 31; St. Galler Tgbl. 1891, Nr. 40; Jahrbuch des S. A. C. 26, S. 451; Rundschau Heft 6.)

Tobler, L. Ueber die geschichtliche Gestaltung des Verhältnisses zwischen Schriftsprache und Mundart. Mit besond. Rücksicht auf die Schweiz. («Sonntagsblatt des Bund» Nr. 33—35).

Vogt, Felix. Die Betheiligung der Westschweizer an der französischen Litteratur. («N. Z. Z.» Nr. 179 ff.).

Vuy, J. Marc Monnier et Petit-Senn. («Semeur» 3, Nr. 3).

Wackernagel, J. Das Studium des klassischen Alterthums in der Schweiz. Rektoratsrede, gehalten zu Basel am 13. November 1890. 8°, 54 S. Basel, Geering. 1 Fr. 20.

Waldthausen, J. Petit-Senn. («Beil. z. Allg. Ztg. v. München» Nr. 191 und 197).

Windisch, E. Die altirischen Zauberformeln im Codex collectan. 1395 der Stiftsbibliothek St. Gallen. («Berichte der k. sächs. Ges. d. Wiss.» Jahrg. 1890. S. 83—108).

Zschokke, Ernst. Der Toggenburger Epigrammatiker Johannes Grob (1643—1697). Zürcher-Dissertation. 8°, 75 S.

Angst, H. Sammlung von Schloss Schwanegg. („Neue Zürcher Zeitung" No. 271). — Die Bühlmann'sche Sammlung. („Neue Zürcher Zeitung" No. 234). — Der Lochmann'sche Saal in Zürich. («Neue Zürcher Zeitung» No. 234). — Schloss Schwandegg. («Neue Zürcher Zeitung» No. 98).

Becker, F. Die schweiz. Kartographie an der Weltausstellung in Paris 1889 und ihre neuen Ziele. Mit 3 artist. Beilagen. 8°, 71 S. Frauenfeld, J. Huber's Verlag. 2 Fr. 40. (Separat-Ausg. aus der „Zeitschrift für Artillerie und Genie". Rez.: „Neue Zürcher Zeitung" 1891. No. 20; Jahrbuch des S. A. C., Heft 26.)

Berndt, das Schweizerhaus. Ein ästhetischer Versuch. („Nord und Süd", Dezember.)

Businger. Gallerie des tableaux du Pont de la Chapelle à Lucerne représentant la série des époques les plus mémorables de l'histoire suisse. Trad. del'allemand par H. de Crousaz. Avec 75 phototypies. 8°, VIII, 184 p. Lucerne, Peyer. 25 Fr.

Catalog der Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 3 Thl. mit 44 Tafeln, sowie eine nicht illustr. Ausgabe. Höhr, Zürich.

Clemen, P. Portraitdarstellungen Karls des Grossen. (Z. d. Aachener Gesch. Ver. 12, 66—72.) Darin: Münster in Graubünden und Zürich.

Fribourg artistique à travers les âges. Album trimestriel. 1ère année. (4 livr. à 6 planches en phototypie, avec courtes interprétations). In-fol. Fribourg, Josué Labastrou. Pour les sociétaires 12 Fr. Pour les non-sociétaires 17 Fr.

Frizzoni, G. L'affresco del cenacolo di Ponte Capriasca. (Archivio storico dell' arte. Heft V—VI.)

Fröhlicher, Otto. Nekrolog. („Allgemeine Zeitung" vom 12. November).

Geiser, Dr. K. Helvetische Projekte betr. Nationalmuseum. („Zürcher Post" No. 139/40).

— Eine „schweiz. Kunstgeschichte" aus dem vorigen Jahrhundert. („Berner Zeitung" No. 40—42).

Gladbach E. Charakteristische Holzbauten der Schweiz etc. Lief. 2. Fol. 8 Taf. S. 5—10. Berlin, Claesen. 9 Mk.

Graf, J. H. Der Kartograph Jos. Ad. Riediger. — Die erste Karte des Kantons Thurgau von Joh. Nötzli, 1717. (9. Jahresber. der geographischen Gesellschaft Bern. S. 162 bis 164, 198—199).

Haendcke, B. Hans Fries. (Jahrbuch der K. Pr. Kunstsammlung. 1890, Heft 3.)

Harnack, O. Goethe und Heinrich Meyer. („Preuss. Jahrbb." Bd. 64, 5).

Holbeins Haus in Basel. („Allgemeine Schweizer Zeitung" No. 40).

Huguenin, O. Les clochers neuchâtelois. Album de 54 dessins des temples du canton de Neuchâtel. Avec texte explicatif. In-4°. Neuchâtel, Delachaux & Niestlé. 12 Fr.

Kaatz, H. Der Realismus A. Böcklins. („Gegenwart" 38, No. 37).

Katalog der Thurgauer historischen Sammlung in Frauenfeld. Weinfelden, Druckerei Schläpfer.

Katalog der Glasgemälde und Kunstsammlung der Herren C. und P. N. Vincent in Konstanz. Mit 16 Lichtdruck- und 2 Chromotafeln. Gr. 4°. XXIII, 104 S. Constanz, Verlag von C. und P. N. Vincent. 4 Mk.

Kuhn, P. Albert. Die altberühmte Madonna von Holbein, genannt die Madonna des Bürgermeisters Meier. („Alte und neue Welt". 24. Jahrgang).

Lehmann, Dr. A. Zur baugeschichtlichen Entwicklung des Klosters Muri. („Neue Zürcher Zeitung" No. 83).

Leitschuh, Fr. Fr. Eine Karolinger Elfenbeintafel. („Anzeiger des germ. Nationalmuseums" 1890. S. 43—47).

Lindt, Dr. Otto. Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. I. Die Glasgemälde des Kreuzganges von Muri. (Vgl. darüber Th. v. Liebenau im «Vaterland», Luzern, No. 178.) — II. Die Glasgemälde von Wettingen. (Vgl. dazu Cistercienser-Chronik 1891, No. 1.)

Mayor, J. Le Mausolée du Duc Henri de Rohan dans la cathédrale de S. Pierre à Genève. Genève, Aubert-Schuchardt.

Naeher, J. Die Entstehung und Entwicklung der deutschen Steinmetzzeichen insbesondere an den mittelalterlichen deutschen Kriegsdenkmälern. („Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande". 88. Heft. Darin: Thurm von Moudon. Kathedrale von Neuchâtel).

Nationalmuseum, schweiz. Eingabe der bern. Behörden an den h. Bundesrath 1888. 4°, 13 S. Bern, Stämpfli.

Netzhammer, P. R. Ueber schweiz. Landesvermessung. 4°, 42 S. („Jahresbericht der Lehranstalt Einsiedeln" 1889/90.)

Planta, P. C. Dr. Denkschrift der historisch-antiquarischen Gesellschaft des Kantons Graubünden, betr. die Frage der Errichtung eines schweiz. Nationalmuseums. 8°. Chur 1889.

Pro Aventico. («Gaz. de Laus.» No. 22).

J. R. R. Zur Geschichte der schweiz. Glasmalerei. („Allgemeine Schweizer Zeitung" No. 281, 83.)

Rahn, J. R. Die Casa Borrani in Ascona. Mit Illustr. („Mittheilungen der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler", VII.)

— Der Schnitzaltar von Lavertezzo-Verzasca. („Neue Zürcher Zeitung" No. 106.)

Rathschlag betr. Basels Bewerbung um das eidg. Nationalmuseum und Restauration der Barfüsserkirche. Dem Gr. Rathe vorgel. 7. Juli 1890.

Reichlen, Jos. La Gruyère illustrée. Fribourg.

Reimers, J. Peter Flötner nach s. Handzeichnungen und Holzschnitten. München, Hirth.

Ritter, Fr. Ueber einige Scheibenrisse von Daniel Lindtmayer. („Mitth. d. öst. Mus. f. Kunst u. Ind.“ N. F. 5, Heft 1, No. 49.)
Rossel, V. Le premier salon suisse à Berne en 1804. („Ill. nat. suisse“, No. 91.)
Schramm, W. Die Malerin Angelica Kauffmann. Brünn, R. Rohrer.
Stocker, F. A. Basler Stadtbilder. („Basler Nachrichten“ No. 39, 76, 133, 140, 144, 202, 279.)
Thuli, R., Prof. Wilhelm Baumgartner. („St. Galler Tagblatt“ No. 129—135.)
Tscharner, B. v. Die bildenden Künste und das Kunstgewerbe in der Schweiz im Jahr 1889. Mit 1 Lichtdr. 8°, 85 S. Bern, Schmid, Francke & Co. 2 Fr. Französ. Ausgabe. 8°, 98 S. Ebd. 2 Fr.
Vetter, F. Die Vincent'sche Sammlung in Konstanz und das Schweizervolk. Bern, K. J. Wyss.
Vuillermat, Ch. Le vieux Lausanne. Gr. 4°, 40 pl. Lausanne, Rouge. 15 Fr.
Warburg, Karl. Hedlinger. Ett Bidrag till Frihetstidens Konsthistoria. 8°, 181 S. Göteborg. Bonniers Boktryckeri.
Weizsäcker, P. Bemerkungen und Nachträge zu Heinr. Meyers kl. Schriften. („Vierteljahrsschrift für Literatur-Geschichte“, Bd. 2, Heft 4.)
X. Wilhelm Tischbein in Zürich. („Zürcher Freitags-Zeitung“ No. 12).
Zürich und das schweiz. Landesmuseum, den h. eidg. Räthen gewidmet. 72 S. Text, 37 Tafeln. Kl.-fol. Zürich, Hofer & Burger.

VI. Münz- und Wappenkunde.

Abbildungen oberrh. Siegel. Herausgegeben von der hist. und antiquar. Ges. Basel. 1. Serie, Taf. 1—14. Basel, Detloff, 6 Fr., für Deutschland 5 M. (R.: «Basl. Nachr.» Nr. 110).
Alberti, O. v. Württembergisches Adels- und Wappenbuch. Stuttgart, Kohlhammer. (U. a. geneal. Nachrichten üb. d. Grafen v. Beroldingen.)
Archives héraldiques suisses. Publ. par M. Tripet. 4e année. 12 Nos. Avec illustr. et planches. Neuchâtel, M. Tripet. Par an 5. 25.

Inhalt: Wappenscheiben von Auenstein, von E. Stückelberg. — Armes de Lucerne et Uri. — Armes de Longueville. — La famiglia Planta. — Armes de Schwyz. — Neues Wappenbuch der Stadt Chur, von H. Caviezel. — Art héraldique, avec 2 dessins. — Le château et les armoiries de Signau, avec 2 dessins. — Supplément: Heraldische und sphragistische Notizen über Dynastien und edle Geschlechter der Ostschweiz: Die Grafen von Toggenburg, von F. Gull, mit 1 Chromo-Tafel und 39 Illustr. (Auch separat). — Les sceptres suisses, par M. Tripet. — Bourgeois d'honneur de la Chaux-de-Fonds, par S. de Perregaux. — Calendrier neuchâtelois, par A. Hubert. — Armes de Mirabeau, par A. Schweizer. — Armorial de Gelre. — Jurisprudence héraldique. — Les armoiries fédérales, par M. T. — John Galiffe, par A. Gautier. — Ex-libris de Mülinen, par A. Hubert. — Documents héraldiques. — Auguste Bachelin, par M. Tripet. — Sigillographie. De l'origine des maisons de Blonay et d'Oron, par M. Raymond. — Marques de maisons. — Documents pour servir à l'historie des couleurs de Neuchâtel. (avec dessins). — Sceau de Bernard Schiesser, par O. Huguenin. — Notice sur la famille Diesbach, par A. Daguet. — Die heraldischen Denkmäler Basels, von E. Stückelberg. — Gauner-Wappen, von Fr. Fischer. — Notice sur deux manuscrits héraldiques, par R. Richebé.

Bulletin de la Soc. suisse de numismatique, 9e année. 12 Nos. Réd.: E. Demole et P. Strochlin. 8°. Genève, Bureaux du Bulletin, Rue Cité 20. 8 Fr.

Inhalt: Die Münzmeister von Luzern, von Th. v. Liebenau. — Message du Conseil fédéral concernant les armoiries de la Confédération suisse. — Histoire monétaire de Genève 1792—1848, par E. Demole. — Zwei Waffeleisen des 17. Jahrh., von C. F. Trachsel. — Les émaux des armoiries de la république et canton du Valais, par M. de Palézieux. — Das schweizer. Zwanzigrappenstück, von E. Platel. — Zur Münzgeschichte der Spinola, von Th. v. Liebenau. — Die Kippermünzen, von C. F. Trachsel. — Notice sur les monnaies romaines coupées en deux ou plusieurs fragments, par A. Morel-Fatio. — Fälschung der St. Galler Thaler von 1625; Fälschung der Batzen von Bern, Freiburg und Solothurn, 1650—52; die Münzen der Grafschaft Lenzburg; Besass die Abtei Pfäffers

das Münzrecht? von Th. v. Liebenau. — Ein Jeton des Inselspitals in Bern. — Fragments numismatiques sur le canton d'Argovie par B. Reber. — La médaille de Hans Waldmann, par J. Mayor. — Ein Jeton der Lunati-Visconti, von Th. v. Liebenau. — Falsche Schreckenberger aus Correggio, von Th. v. Liebenau. — Jetons des chantiers de la Gryonne, par A. Ladé. — Triens de Saint-Maurice, par A. Lade.

Corti, G. Stemmi di alcune famiglie patrizie del Cant. Ticino. («Gior. arald. di Pisa», Nr. 5—6).

Die drei Ehrenzeichen Kleinbasels. («Basl. Nachr.» Nr. 29).

Grellet, J. Descendance de la maison de Neuchâtel, comprenant les dynasties de Fribourg, Bade-Hochberg, Orléans-Longueville etc. Grand tableau en couleur. 1889.

Heraldik, zur Pflege derselben in der Schweiz. («N. Z. Z.» Nr. 82).

M(ünch). Ein schweizerischer Numismatiker: Dr. Imhoof-Blumer. («Basl. Nachr.» Nr.277 279, 282).

Michaud, A. Catalogue descriptif des monnaies et médailles composant le médaillier de La Chaux-de-Fonds. 1e partie: Monnaies suisses. 8°, 78 p. La Chaux-de-Fonds, chez l'auteur. Fr. 2.

Tagliébue, E. È davvero esistita la zecca di Mesocco? («Rivista ital. di numis.» III, Heft 3. Auch separat.)

Tripet, M. Calendrier neuchâtelois 1890. Neuchâtel, Attinger. 75. Rp. (M. herald. Abbildungen.)

Wappen der aargauischen Gemeinden. («Seerosen», Beil. z. Seethaler, Seengen, 1889).

Wappen, das eidgenössische. (Schwyzerkreuz und Schweizerkreuz, von K. Bürkli, «Zürch. Post»Nr. 13/14; La croix fédérale, von M. Tripet, «Illustr. nat. suisse», Févr. 1890; Zum Feldzuge gegen das Schweizerkreuz, «Allg. Schw. Ztg.» Nr. 46 und 49; Das Kreuz im Schweizerwappen, «N. Z. Z.» Nr. 84 und 87; Das Schweizerkreuz und das eidg. Kreuz, von Th. v. Liebenau, «Vaterland» Nr. 127; Schweizerkreuz und Schweizerfarben, von K. Bürkli, «Zürch. Post» Nr. 141 und 142; Das eidg. Kreuz, von Heraldiker Chr. Bühler, Gutachten an den Bundesrath, gr. 8°, 7 S.; «Anz. f. schweizer. Gesch.», 1890, Nr. 5, u. «Alte und Neue Welt», Jahrg. 24, von P. Gabr. Meier; Das Wappen der Schweiz, wie es sein soll, nach alten Mustern entworfen von einem Heraldiker, Lithogr. von Gebr. Bossert in Basel; «Sonntagspost», Beil. z. Landboten, S. 47; «Schw. Mil. Ztg.» S. 23; C. Hilty im Pol. Jahrb. 5, 739—44.)

Die frühern Jahrgänge

des Anzeigers (1870—1890) können, so weit vorräthig, beim Bibliothekar der Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. *Emil Blösch* in Bern bezogen werden.

Redaction: *Dr. G. Tobler* in Bern. — Druck und Expedition von *K. J. Wyss* in Bern.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

N° 5. (Neue Folge.) **1891.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 51. Notes sur l'histoire vallaisanne, von Victor van Berchem. — 52. Zum Propstverzeichniss von St. Bernhard, von Rob. Hoppeler. — 53. Beziehungen zwischen den Klöstern Interlachen und Goldbach, von Dr. Th. v. Liebenau. — 54. Burgundische Anträge an einer unbekannten Tagsatzung zu Zürich im Oktober 1477, von Dr. Alb. Büchi. — 55. Bündnerischer Henkerbrief vom Jahre 1741, von F. Jecklin. — 56. Tirolische Geschichtsquellen, von P. W. S. — Todtenschau schweizerischer Historiker, von Dr. W. F. von Mülinen.

51. Notes sur l'histoire vallaisanne.

1. La donation du comté du Vallais à l'évêque Hugue de Sion par Rodolphe III, roi de Bourgogne, en 999.

L'authenticité du diplôme contenant cette donation a été mise en doute de divers côtés[1]). Nous ne connaissons sa teneur que par un vidimus du 18 janvier 1477; jamais auparavant, à notre connaissance, l'église de Sion n'avait fait usage de cet acte pour la défense de ses droits. Si, à côté du fait de cette apparition tardive, l'on songe aux circonstances dans lesquelles le vidimus a été écrit, on comprend que des soupçons aient pu naître sur l'existence du diplôme de 999, et plus encore sur l'exactitude de sa transcription.

C'était au temps des guerres de Bourgogne[2]). Les Vallaisans, avec l'aide des Bernois, leurs alliés, avaient envahi les possessions savoyardes de la vallée du Rhône; ils occupaient le Bas-Vallais, l'Entremont et la châtellenie de St. Maurice en Chablais,

[1]) Les recherches consignées dans cette note nous ont été suggérées il y a quelques années par les doutes que nous avions entendu émettre à feu M. le professeur Ch. Le Fort, et par la lecture de B. Hidber, *Kampf der Walliser gegen ihre Bischöfe* (*Archiv d. hist. Ver. d. Kantons Bern*, t. VIII), p. 523—526. Voyez aussi la note de l'éditeur des *Fontes rerum bernensium*, t. I. p. 289, et C. Favre, *Etude sur l'histoire des passages italo-suisses du Haut-Valais . . .* (*Jahrbuch für schweiz. Gesch.*, t. VIII), p. 194, n. 1. — Le vidimus de ce diplôme est imprimé en entier dans les *Documents relatifs à l'histoire du Vallais*, publiés par l'abbé J. Gremaud, t. I. (M. D. R., t. XXIX), p. 49—53.

[2]) Voy. Boccard, *Hist. du Vallais*, p. 124—131; de Gingins, *Développement de l'indépendance du Haut-Vallais* etc. (*Arch. f. schweiz. Gesch.*, t. III), p. 135—147; *Eidgen. Abschiede*, t. II, p. 581 et passim; Furrer, *Gesch. v. Wallis*, t. III (Urkunden), p. 272.

et venaient de décider l'incorporation de ces territoires à l'état épiscopal. Or il existait en Vallais une tradition fort ancienne, suivant laquelle Charlemagne avait fait don du comté vallaisan à l'évêque de Sion, Théodule[1]). Cette tradition était répandue dans tout le pays ; personne n'avait encore songé à en contester la valeur, et dans l'opinion générale, la donation de Charlemagne était l'origine du pouvoir temporel de l'église de Sion[2]). On n'ignorait pas que le territoire épiscopal avait subi de grandes diminutions dans les luttes des évêques contre la maison de Savoie, mais ces modifications remontaient en partie à une époque assez éloignée pour que l'on eût perdu la notion exacte de l'étendue primitive de ce territoire. Aussi l'église, d'accord sur ce point avec l'idée d'expansion nationale qui fermentait dans les dizains, avait-elle peu-à-peu identifié les limites de cet ancien comté du Vallais avec celles du diocèse de Sion[3]). Dès 1474, l'habile et énergique évêque Walter Supersax proclamait hautement l'espoir de rentrer en possession du patrimoine de son église[4]). La conquête de 1476 était donc aux yeux de l'évêque et de ses sujets la récupération légitime, mais partielle seulement, des droits que la Savoie avait usurpés pendant longtemps[5]).

D'autre part, les dizains jouaient à cette époque un rôle politique déjà considérable à côté de l'évêque. Cette dualité du gouvernement se traduit dans les actes par la réunion des deux expressions *ecclesia sedunensis* et *patria Valesii* (Bischof und Landschaft) entre lesquelles on sent nettement percer l'opposition. Les patriotes ne pouvaient manquer, et ne manquèrent pas en effet, de réclamer la récompense des peines et des dépenses que la conquête leur avait coûtées[6]). En présence des prétentions de ses sujets et vis-à-vis des revendications du duc de Savoie[7]), il était de la plus haute importance pour l'évêque d'établir sur un titre indiscutable l'ancienneté des droits de son église.

Malheureusement, les archives de l'évêché ne renfermaient aucun diplôme relatif à la donation carolingienne. Lorsqu'en 1521, le cardinal Schiner, alors en exil, obtient de Charles-Quint la confirmation des droits temporels de son siège, il lui représente que les adversaires de l'église ont dérobé à celle-ci non seulement ses biens et sa juridiction, mais aussi les chartes et privilèges qui lui ont été concédés par Charlemagne

---

[1]) La vie de S. Théodule a été publ. par les Bollandistes, A. S., t. III. augusti, p. 278.

[2]) Voy. pour les XIIIe et XIVe siècles, M. D. R., t. XXX, p. 445 ; t. XXXI, p. 389, 410; t. XXXII, p. 273, 276; pour la fin du XVe., *Gallia christ.*, t. XII, *Instr.*, col. 447 et 450, et les actes cités plus bas, n. 5.

[3]) Voy. le testament de l'évêque Walter Supersax (1482, Gingins, *op.* et *loc. cit.*, p. 146) et la confirmation des droits régaliens du cardinal-évêque Schiner par Charles-Quint, en 1521 *(Gall. christ.*, t. XII, *Instr.*, col. 456).

[4]) Gingins, *op.* et *loc. cit.*, p. 136, n. 6.

[5]) Acte d'incorporation (31. Déc. 1476) des pays conquis (Gingins, *loc. cit.*, p. 234). Adresse de l'évêque Walter au conseil général (6 février 1482, *ibid.*, p. 243). Accords de 1483 et 1490 entre l'évêque Josse de Silenen et ses sujets (Furrer, t. III, p. 272 et 277). Voyez aussi le langage des envoyés vallaisans à Beggenried, le 30 mai 1493 (*Eidgen. Abschiede*, t. III. 1, p. 438).

[6]) La progression rapide des prétentions des dizains ressort de la comparaison de l'acte d'incorporation de 1476 avec les accords de 1483 et 1490 (voir note précéd.) et avec celui de 1500 relatif aux mines de plomb de la vallée de Bagnes (Furrer, t. III, p. 284).

[7]) Voy. *Eidgen. Abschiede*, t. II et suivants, passim.

et par d'autres empereurs [1]). Un siècle plus tard, l'évêque Hildebrand Jost et son chapitre émettent la même accusation contre les patriotes[2]). Il est probable qu'en 1477, l'évêque Supersax sentait déjà le tort que l'absence de tout document authentique pouvait faire à sa cause.

La donation de Charlemagne était rapportée dans les vies de saint Théodule et de saint Charlemagne que renfermait un antique légendaire conservé à l'église de Valère[3]). L'évêque fit extraire ce récit des deux vies sous forme d'actes notariés[4]), afin de s'en servir comme d'un titre; ce titre a reçu plus tard le nom de *caroline*. C'est alors[5]) qu'en fouillant les archives confiées à la garde du chapitre, on découvrit le diplôme de 999. L'importance de cette pièce ne pouvait échapper à personne. Toutefois, son contenu était loin de cadrer entièrement avec la tradition : on dut être surpris de rencontrer le nom peut être à peine connu de l'évêque Hugue et de trouver comme donateur, à la place de Charlemagne, un roi Rodolphe dont la personnalité était si bien oubliée, que le préambule du vidimus fait du dernier des rois bourguignons un empereur allemand *(rex Romanorum)*. Pour nous, ces divergences sont précieuses, car elles suffisent à faire écarter l'idée d'un faux fabriqué de toutes pièces à cette occasion et que l'on aurait certainement mieux adapté à la tradition reçue.

Mais on peut aller plus loin, et affirmer que le vidimus de 1477 nous a conservé assez exactement un diplôme de Rodolphe III. L'examen attentif du texte montre que son vocabulaire et son style sont en réalité ceux de la chancellerie bourguignonne ; l'identité des formules qu'il contient et de celles de plusieurs autres diplômes authentiques du même roi trahissent avec certitude les emprunts faits à un même formulaire. A cet égard, la comparaison avec le diplôme par lequel Rodolphe donne l'abbaye de Moûtiers-Grandval à l'église de Bâle est d'autant plus convaincante que ce dernier document est, lui aussi, daté de 999[6]). Certaines irrégularités telles que le défaut de la souscription du chancelier, ou bien le développement, inusité dans les diplômes de ce règne, de l'invocation «in nomine sancte et individue trinitatis, *patris, filii et spiritus sancti, amen*» s'expliquent aisément soit par une omission du transcripteur sur des points d'importance secondaire à ses yeux, soit par son inhabileté à déchiffrer les formules plus ou moins abrégées du Xe siècle[7]).

La donation est faite sur les prières *(peticiones)* de la reine Agiltrude, de Burchard, archevêque de Lyon et frère du roi et de Hugue, évêque de Genève, tous personnages

---

[1]) *Gall. christ.*, t. XII, *Instr.*, col. 456.

[2]) Abschied des Weinachtlandrathes, 1622 (*Blätter aus d. Wallisergesch.*, her. v. geschichtforschenden Verein v. Oberwallis, Jahrg. I. [1889], p. 20).

[3]) Gremaud, *Chartes sédunoises* (M. D. R., t. XVIII), p. 448, n. 1.

[4]) *Gall. christ.*, t. XII, *Instr.*, col. 447 et 450.

[5]) Les extraits du légendaire sont datés du 15 janvier 1477; le vidimus du diplôme de 999 a donc été écrit trois jours après.

[6]) Trouillat, *Monuments de l'ancien évêché de Bâle*, t. I, p. 139. Voyez aussi les diplômes presque contemporains en faveur de Cluny, an 998 (Bruel, *Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny*, t. III, pag. 544, n° 2465), et de Bâle, an 1000 (Trouillat, t. I, p. 140), etc.

[7]) La souscription du hancelier manque également dans les diplômes que Trouillat a empruntés au *Codex diplom. ecclesie basil.*, écrit au XVe siècle, et les formules finales y sont généralement incomplètes. — On remarquera que l'invocation est précisément celle qui se trouve en tête du vidimus; c'était une forme usuelle à la fin du XVe siècle. Quant au style de l'incarnation (voy. C. Favre, *loc. cit.*, n. 1), il est fréquent dans les diplômes rodolphiens.

dont l'intercession est fréquemment mentionnée dans les diplômes du temps. Elle est la récompense des fidèles services rendus au roi par le donataire; or nous rencontrons souvent l'évêque Hugue dans l'entourage de Rodolphe, et dans plusieurs chartes de donation, il est à son tour nommé comme intercesseur, preuve non équivoque du crédit dont il jouissait à la cour [1]).

Enfin, s'il subsiste encore quelque doute sur l'objet de la donation faite à l'évêque de Sion, il suffira de faire observer que la cession d'un comté à l'Église, loin d'être un fait isolé sous le régne de Rodolphe, est au contraire parfaitement conforme à la politique de ce prince. N'avait-il pas aliéné soit par faiblesse, soit aussi par calcul politique, l'exercice des droits comtaux dans leurs provinces respectives, en faveur des archevêques de Tarentaise et de Vienne et de l'évêque de Lausanne?[2]) L'Église était l'appui naturel de sa couronne en face du flot montant de l'aristocratie laïque.

Les considérations qui précèdent permettent, suivant nous, de conclure à l'authenticité du diplôme de 999. Toutefois, deux passages du vidimus nous paraissent en contradiction avec le sens général de ce document. Nous lisons que le roi a donné le comté vallaisan . . . «integriter, cum omnibus ejus utilitatibus que juste, legaliter, ex antiquis seu eciam modernis constitucionibus ad *ecclesie* comitatum appendere videntur, et sicut usque modo, nostro patrisque nostri concessu(m), fideles nostri vestiti fuerant.» Le mot *ecclesie* donne à entendre qu'en 999 le comté était déjà entre les mains de l'église de Sion[3]). Cependant, le diplôme a le caractère très net d'une première donation et non celui d'une confirmation: sa teneur générale, le terme *donavimus*, le fait de l'investiture conférée par Rodophe à l'évêque Hugue («Hugonemque . . . . presentem episcopum potestativum ad habendum fecimus») ne semblent pas laisser de doute sur ce point. Comment une donation antérieure, si elle avait existé, ne serait-elle pas plus explicitement rappelée ainsi que le nom ou la qualité présumée du donateur? On répondra que notre diplôme contient une allusion à cette donation antérieure: «Nous avons donné le comté, dit le roi, sancte Marie *sanctoque Theodolo* sedun., *cuius tamen studio primum eo loci acquisitus erat.*» Sans nous arrêter à la forme postérieure *Theodolo* (pour *Theodoro*)[4]), — car elle pourrait avoir été introduite en 1477 par le transcripteur, — ni à la singulière obscurité du texte qui ne permet pas de mesurer la portée exacte de l'acquisition attribuée au saint évêque, remarquons que Théodule est associé à Notre-Dame en quelque sorte comme second patron de l'église de Sion. Or ce fait est, croyons-nous, un anachronisme. Théodule n'apparaît comme tel que

---

[1]) Sur l'évêque Hugue, voyez Gremaud, *Documents* etc., t. I (M. D. R., t. XXIX), n° 76.

[2]) Tarentaise en 996 (Hist. Patr. Mon., Ch., t. II, col. 303); Vaud en 1011 (M. D. R., t. VII, p. 1); Vienne en 1023 (Bouquet, t. II, p. 49).

[3]) Voyez par contre *Schenkung der Grafschaft Wallis an den bischöflichen Stuhl von Sitten* (*Blätter aus d. Wallisergesch.*, Jahrg. I), p. 9, où le sens donné au mot *ecclesie* ne nous paraît guère admissible; cf. page suiv. n. 3.

[4]) Gremaud, *Nécrologes de l'église cathédrale de Sion* etc. (M. D. R., t. XVIII), p. 250, n. 2 et p. 490. Gelpke, *Kirchengesch. der Schweiz*, t. II, p. 104.

beaucoup plus tard, et ni au XIe siècle, ni dans les siècles suivants, nous n'avons rencontré d'exemple d'une donation faite à cette église sous son nom[1]).

Nous pensons donc qu'il faut voir dans le mot *ecclesie*, ainsi que dans le nom de Théodule et la phrase incidente qui s'y rattache[2]) des interpolations intentionnelles du transcripteur de 1477, interpolations dont le but est facile à deviner. Il s'agissait de mettre d'accord la tradition généralement admise de la donation de Charlemagne et ce document nouveau qui, par son caractère de diplôme royal, par son antiquité et par la concordance tout au moins apparente de son contenu avec les prétentions de l'église, constituait pour l'évêque un titre de premier ordre. On chercha, pour y parvenir, à imprimer au diplôme de Rodolphe, avec le moins de changements possible, le cachet d'une confirmation. En dépit des adjonctions faites dans ce but au document primitif, celui-ci n'en conserve pas moins, à notre avis, sa réelle valeur[3]).

De nos jours, la critique historique[4]) a démontré le caractère légendaire de la tradition relative à une donation du comté par Charlemagne. Cette tradition n'est pas antérieure à la seconde moitié du XIIe siècle; elle paraît s'être formée autour du souvenir déjà confus de l'acte de 999. L'église de Sion jouissait sans doute longtemps avant cette dernière date d'une immunité plus ou moins complète sur ses propres domaines, mais la propriété du pouvoir public dans toute l'étendue du comté vallaisan, c'est-à-dire le principal fondement de son pouvoir temporel, a bien pour origine la donation de Rodolphe III.

Victor van Berchem.

---

52. Zum Propstverzeichniss von St. Bernhard.

Seit Herr Abbé Gremaud in Freiburg einen grossen Theil der auf die mittelalterliche Geschichte des Wallis bezüglichen Urkunden in den «Mémoires et documents de la Suisse romande» publizirt hat, ist auch eine Rektifizirung der Propstliste von St. Bernhard möglich geworden. In der Hauptsache beschränken wir uns jedoch im Folgenden auf das 13. Jahrhundert[5]).

---

[1]) Les donations du XIe et du XIIe siècle sont toujours faites à *Notre-Dame*, ou encore à *Dieu et Notre-Dame*; plus tard à *l'église de Sion* (Gremaud, *Chartes sédun.* et *Documents* etc., *loc. cit.*, passim). L'église de Valère aussi bien que l'église inférieure étaient sous le patronage de la vierge. La première mention de Théodule comme patron de l'évêque se trouve dans des statuts synodaux de date incertaine (vers 1219? Gremaud, *Documents*, M. D. R., t. XXIX, p. 216).

[2]) L'hypothèse d'une interpolation a été émise pour cette seule phrase par le chanoine de Rivaz (Gremaud, *Catalogue des évêques de Sion*, M. D. R., t. XVIII, p. 488).

[3]) On pourrait encore laisser subsister le mot *ecclesie* et voir dans les *fideles nostri* non pas des comtes laïques du Vallais, mais les évêques prédécesseurs de Hugue, en admettant que depuis le règne de Conrad, père de Rodolphe, les évêques étaient revêtus, mais seulement à vie, des fonctions de comte. Toutefois ce sens nous paraît forcé.

[4]) Gelpke, t. II, p. 96—105. Gremaud, *Catalogue des évêques de Sion*, Introd. (*loc. cit.*), p. 486—491.

[5]) Abgesehen von den unten noch zu erwähnenden Werken, vgl. über den heil. Bernhard «La nouvelle Gazette du Valais». 1882. Nr. 21.

Als der erste historisch feststehende Vorsteher des Hospiz auf St. Bernhard erscheint in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein Propst *Ulrich*. Dieser wird zum ersten Mal in einer Schenkungsurkunde vom 6. August 1165 als «Oldericus ospitalis de Monte Jovis prepositus» erwähnt[1]) und findet sich in den folgenden Jahren noch verschiedentlich in den Urkunden (vgl. die Urk. Nr. 596 und 597 in M. D. R. XXIX, 514 ff). So schloss Propst Ulrich im Jahre 1167 einen Vertrag mit den Mönchen von Hautcrêt ab. (cf. Cartulaire de Hautcrêt in M. D. R. XII, pag. 33).

Bischof Amedeus von Sitten bestätigte 1168 dem Hospiz den Besitz der Kirche von Martigny und anderer Güter. Propst Ulrich stand damals noch an der Spitze des Conventes, wie aus dieser Urkunde ersichtlich wird[2]) (vgl. die Datirungszeile, wo es heisst: «Hoc factum est *tempore Uldrici, prepositi Montis Jovis*, regnante Frederico imperatore, anno M°C°LXVIII°, ab incarnatione Christi».) Ausserdem nennen zwei Urkunden vom Februar und Oktober 1168 seinen Namen[3]). Zum letzten Mal begegnen wir Ulrich als Propst zu St. Bernhard im Sommer 1172[4]); wie lange er dem Hospiz noch vorstand, ergibt sich aus den erhaltenen Urkunden nicht. Mülinen a. a. O. lässt ihn im Jahre 1171 sterben, und ebenso *P. Laurenz Burgener*, der heilige Bernhard von Menthon (2. Aufl. Luzern 1870) pag. 291.

Im Verzeichniss folgt nun ein Propst Guigo, der jedoch, wie schon de Loges[5]) und Mülinen angenommen haben, mit dem im Jahre 1177 erscheinenden Propst *Wilhelm* identisch sein dürfte. Letzterer wird uns urkundlich nur einmal genannt, nämlich in der Urkunde Papst Alexanders III. vom 18. Juni 1177, wodurch das Hospiz von St. Bernhard sammt allen seinen Besitzungen in den Schutz des heil. Stuhles genommen wurde [6]). Propst Wilhelm I. führt hier den Titel «rector hospitalis sanctorum Nicolai et Bernardi Montis Jovis». Leider wissen wir auch über die Dauer der Regierung dieses Propstes nichts, da die Urkunden der folgenden Jahre, welche das Hospiz St. Bernhard betreffen, keine Namen nennen[7]). Doch stand Propst Wilhelm I. nicht mehr lange an der Spitze des Hauses; denn am 14. März 1183 erscheint in der Bestätigungsbulle, die Papst Lucius III. den Mönchen zu St. Bernhard gab[8]), ein Propst *Peter*, dem die frühern Kataloge von de Loges, Mülinen etc. den Beinamen de Lesel (Lauzel) geben[9]).

---

[1]) *Chrétien de Loges*, essais historiques sur le mont Saint-Bernard (1789) pag. 189 nennt ihn schon zum Jahr 1120. Diese Angabe hat dann *Mülinen* in seine Helvetia sacra I pag. 151 aufgenommen. Cf. M. D. R. XXIX. pag. 513.

[2]) M. D. R. XVIII pag. 365/366.

[3]) Urk. Dat. Aosta, Febr. 1168 (abgedr. M. D. R. XXIX pag. 97 und eine Urk. vom Okt. 1168, ebenfalls zu Aosta ausgestellt, die den Kauf von Gütern zu Sinzo enthält. (M. D. R. XXIX pag. 98/99).

[4]) M. D. R. XXIX pag. 100.

[5]) A. a. O. pag. 190 (Nr. IV. und V.).

[6]) Urk. Dat. Venedig, 18. Juni 1177 (in M. D. R. XXIX pag. 102—107).

[7]) Cf. Urk. Nr. 162 u. 163 a. a. O. pag. 111 ff.

[8]) Urk. Dat. Velletri, 14. März 1183 (M. D. R. XXIX pag. 114).

[9]) Cf. de Loges pag. 190 und Mülinen pag. 151.

Zwischen Wilhelm I. und Peter I. schiebt Burgener a. a. O. pg. 292 einen Propst Armand I. ein, dessen Existenz aber mehr als zweifelhaft erscheint.

Peter I. stand über 20 Jahre an der Spitze des Stiftes. Am 29. September 1183 schloss er zu Aosta einen Vertrag mit dem Propst der dortigen Marienkirche wegen streitiger Zehnten[1]). In den Urkunden der folgenden Jahre wird sein Name nirgends aufgeführt; dennoch behielt er die Leitung des Hospiz bei, wie eine Bestätigungsurkunde Clemens III. vom 15. März 1190 beweist[2]). Abgesehen von einer ganzen Reihe von Vergabungen und Bestätigungen, die von weltlichen und geistlichen Fürsten den Chorherren zu St. Bernhard während der Regierung Propst Peters I. gemacht wurden, gab auch Bischof Nantelmus von Écublens, der von 1196 bis 1203 der Kirche zu Sitten vorstand, dem Gotteshause eine Bestätigungsurkunde für die Kirchen von Martigny, Sembrancher, Orsières, Liddes und Lens[3]). Zum letzten Mal begegnen wir Propst Peter I. im Jahre 1206 zu Aosta; doch ist auch sein Ausgang unbekannt[4]).

De Loges pag. 191 und nach ihm Mülinen und Burgener lassen auf Peter I. im Jahre 1206 einen Propst Walcher folgen, der 1208 dem Hospiz noch vorgestanden haben soll. In den von Gremaud publizirten Urkunden findet sich ein solcher Name nicht und ebensowenig in den Hist. patr. monum., so dass seine Existenz sehr fraglich sein dürfte[5]).

Dagegen steht fest, dass bei Beginn des 13. Jahrhunderts unter den Chorherren zu St. Bernhard völlige Verweltlichung und Anarchie eingerissen war. Der Grund hievon lag vielleicht gerade in der langen Regierung Propst Peters I. Im Jahre 1212 sah sich der Papst endlich veranlasst, selbst in die Verhältnisse des Gotteshauses einzugreifen, und beauftragte am 30. Mai den Erzbischof von Tarentaise, den Bischof von Genf und den Abt von St.-Maurice mit einer Reformirung des Hospiz «tam in capite quam in membris»[6]). Innocenz III. war fest entschlossen, mit aller Strenge gegen die schuldigen Brüder vorzugehen, welche das Gotteshaus, «quae olim sanctae religionis effundebat odorem», in wirthschaftlicher und kirchlicher Beziehung dem Ruine nahegebracht hatten. Daher ertheilte er auch den genannten Prälaten die umfassendsten Vollmachten für ihr Reformationswerk. Ohne Unterschied — den Propst mit eingeschlossen — sollen sie die Fehlbaren aus dem Kloster entfernen und andere an deren

---

[1]) M. D. R. XXIX pag. 115.

[2]) M. D. R. XXIX pag. 517 Nr. 599. Urk. Dat. Lateran, 15. März 1190.

[3]) Urk. von 1199 (a. a. O. pag. 137). Die genannten Kirchen waren vom Domkapitel als zum bischöflichen Tafelgut (mensa episcopi) gehörig reklamirt worden, worauf Peter sie der Kirche von Sitten zurückgab, «ne domus sua propter hoc ecclesie Sedunensis iram incurreret.»

[4]) Cf. Urk. Dat. Aosta 1206 (M. D. R. XXIX, pag. 157).

[5]) Auch I. Holzhalb in seinem Supplement zu Leu's Lexikon (Zürich 1786) Bd. I. pag. 215 führt einen Propst Walcherus zum Jahre 1206 auf. — Die Propstliste, die Furrer (Geschichte von Wallis) Bd. II. pag. 315 gibt, ist für das 13. Jahrhundert völlig werthlos, und verdient hier gar keine Berücksichtigung. — Die Schrift von *Luquet*, études historiques sur l'établissement hospitalier du Grand Saint-Bernard (1849) war mir nicht zugänglich.

[6]) Vgl. Urk. Nr. 228 in M. D. R. XXIX, pag. 169. Erzbischof von Tarentaise war damals *Bernhard*, (gest. 1222); den bischöflichen Sitz von Genf hatte *Bernhard III.* inne. An der Spitze der Augustiner-Chorherren von St. Maurice stand Abt *Aimon*, (1204—1223).

Stelle setzen («præpositum et alios, quos in ea (ecclesia) inveneritis pestilentes, omnino removentes ab illa, et alios inducentes in ipsam, ut perditis inde malis, vinea Domini Sabaoth bonis locetur agricolis[1])[2]).)

Leider kennen wir weder den Namen des damaligen Propstes, noch auch den weitern Verlauf der Reformirung des Stiftes.

Der nächste bekannte Vorsteher des Hospiz ist *Arducius*, der in einer Urkunde vom 9. Juni 1215 genannt ist[3]). Weitere Nachrichten über ihn haben wir nicht.

Nachfolger des Arducius war Propst *Guido*, den die ältern Listen Guido von Aelen (Aigle, Allio) nennen. Urkundlich zum ersten Mal erscheint er am 30. März 1221 zu Saint-Pierre de Clages, als die Brüder Aimon I. und Wilhelm II. von Turn, Ritter, sowie deren Neffe Rudolf, dem Hause zu St. Bernhard die Schloss-Kapelle des heiligen Michael auf Majoria übergaben[4]). Drei Jahre später, 1224, machte Aimon von Turn für sein und seiner Vorfahren Seelenheil dem Hospital zu St. Bernhard weitere Vergabungen, bestehend in einer Reihe von Zehnten. Es ist dies das letzte Mal[5]), dass Propst Guido's in einer Urkunde Erwähnung gethan wird, wenn wirklich in der Urkunde vom 15. Juli 1226 (M. D. R. XX pag. 272) eine Verschreibung für 1224 vorliegt. In einem Document vom 24. August 1225 wird nämlich ein «Petrus pauperum Montis Jovis minister humilis» genannt, was ohne Zweifel nichts anderes als Vorsteher des Hauses bedeuten kann[6]). Gremaud übersetzt diesen Ausdruck mit «prévôt»[7]). Bei dieser Annahme gerathen wir aber mit der Chronologie in Konflikt. Wir haben demnach in «minister Jovis Montis» entweder einen zeitweiligen Stellvertreter des Propstes zu erblicken, oder was viel eher möglich, in der Urkunde vom 15. Juli eine Verschreibung des M°CC°XX°IV° in M°CC°XX°VI° anzunehmen. Sicher ist, dass Guido nicht mehr lange am Leben blieb, und dass Peter sein Nachfolger wurde. Es ist dies wahrscheinlich derselbe Peter, der unter Propst Guido im Jahre 1221 als Zeuge bei der genannten Schenkung der Herren von Turn an das Hospiz zugegen war[8]). Zum ersten Mal erscheint *Peter II.*, — der in den frühern Listen den Beinamen «du Pertuis» führt und aus dem Aostatal stammen soll, — in seiner Eigenschaft als Propst von

---

[1]) [2]) Urk. a. a. O. pag. 169/170. Wir erhalten aus derselben ein Bild der Zustände innerhalb des Stiftes.

[3]) M. D. R. VI pag. 259. De Loges kennt ihn noch nicht. Cf. Mülinen a. a. O.

[4]) M. D. R. XXIX pag. 226 (Urk. Nr. 288). Vgl. dazu Bd. XXX pag. 348, wo Papst Honorius IV im Jahre 1286 dem Hospiz u. a. den Besitz der «ecclesia Sancti Michaelis de Turri Seduni cum pertinentiis suis» bestätigt. — Burgener pag. 294 setzt Guido schon 1220 an die Spitze des Hauses, was nicht unwahrscheinlich ist. Doch nennt die von ihm citirte Urkunde (M. D. R. XII pag. 57 Nr. 37), keinen Namen, und die andere vom gleichen Verfasser angegebene Urkunde vom 10. Juli 1220 ist nur als Regest in M. D. R. XIX pag. 204 Nr. 922 abgedruckt. — De Loges und Mülinen erwähnen Guido schon zum Jahre 1219; die von jenem hiefür als Beweis angeführte Urkunde datirt jedoch vom 8. April 1221 (cf. M. D. R. XXIX pag. 522.)

[5]) M. D. R. XXIX pag. 245.

[6]) [7]) A. a. O. pag. 523, vgl. Burgener pag. 295. — Der Titel «minister» findet sich im Mittelalter nicht selten ohne Rücksicht auf die Stellung eines Geistlichen. So nennt sich Bischof Landrich 1234 in einer Urkunde «permissione divina Sedun. ecclesie minister humilis». (A. a. o. XXIX, pag. 314).

[8]) A. a. O. pag. 227 wo «Petrus et Anselmus canonici Montis Jovis» genannt werden.

St. Bernhard in einem Kaufvertrag, den er am 30. Januar 1229 mit dem Domherrn Aymon von Venthône abschloss[1]). Im Juni des gleichen Jahres trat er an Bischof Bonifacius von Aosta Rechte zu Lanvy und Peceyney ab, im Beisein Amadeus' Priors von St. Bernhard, Gunther's, des dortigen Sakristan's, Falco's, Pfarrers zu Bourg-St.-Pierre an der Bernhardstrasse, und anderer[2]).

Peter II. erscheint nach dem Jahre 1229 nicht mehr in den Urkunden; doch dürfte er die folgenden Jahre noch an der Spitze des Hauses gestanden sein. De Loges und nach ihm Mülinen und Burgener führen ihn bis in's Jahr 1236 als Propst auf. Die von ihnen citirten Urkunden nennen jedoch keine Namen[3]). De Loges pag. 191 erwähnt von Propst Peter II., dass er vom Cantor der Kirche zu Sitten das Haus des heil. Theodul daselbst um 24 Pfund im Jahre 1234 gekauft habe. Diese Notiz ist unrichtig. Dennoch hat Burgener pag. 295 sie aufgenommen. Aus der oben angeführten Urkunde vom 30. Januar 1229 geht zur Genüge hervor, dass die Augustiner zu St. Bernhard das Haus des heil. Bernhard zu Sitten schon damals besessen hatten[4]). Vielmehr handelt es sich nur um ein Grundstück, das hinter dem genannten Hause gelegen war, und das Peter II., wie schon oben angedeutet, 1229 vom damaligen Cantor Aimon von Venthône für 24 Pfund seinem Gotteshause erworben hatte. Burgener erwähnt den Kauf von 1229; er muss also die betreffenden Urkunden gekannt haben. Gleichwohl schreibt er die unrichtige Angabe bei de Loges ohne Weiteres ab.

Während eines vollen Jahrzehntes nennen uns die Urkunden keinen Propst mit Namen. De Loges und die Uebrigen lassen jedoch auf Peter II. einen Propst Armodus oder Armandus 1237 folgen. In den mir bekannten Urkunden findet sich ein solcher nicht. Auch die Notiz bei de Loges pag. 192: «Armoud, on ne trouve que la lettre initiale de ce nom A.» macht dessen Existenz ziemlich zweifelhaft. Burgener pag. 296 nennt ihn Armand II., entsprechend dem von ihm als Nachfolger Propst Wilhelms I. genannten Armand[5]).

Urkundlich sicher steht Propst *Falco*, der seit 1240 erscheint. Wahrscheinlich ist dies derselbe, der 1229 unter Propst Peter II. als Pfarrer zu Bourg-Saint-Pierre genannt wird. (Cf. oben u. M. D. R. pag. 277[6]). Seine Regierung des Gotteshauses

---

[1]) A. a. O. pag. 278/279.

[2]) Urk. Dat. Aosta, 15. Juni 1229 (M. D. R. XXIX pag. 276 f.). — Der Prior war im Verhinderungsfall der Vertreter des Propstes.

[3]) Bestätigungsurkunde Gregors IX. vom 5. Mai 1231 für die Chorherren zu St. Bernhard (M. D. R. XXIX pag. 526 ff.), wo einfach vom «rector hospitalis sanctorum Nicolai et Bernardi de Monte Jovis» die Rede ist. (Vgl. ferner Urk. Nr. 609 und 610 ebenda).

[4]) Die Urk. von 1229 sagt ausdrücklich: . . «quamdam terram cum arboribus in ea existentibus, que *iacet retro domum Montis Jovis*, sitam iuxta ecclesiam Sti. Theodoli etc.»

[5]) Fr. Forel in seinen Regesten der franz. Schweiz kennt die von Burgener als Beweis citirte Urkunde nicht: cf. M. D. R. XIX pag. 252 ff.; eben so wenig Gremaud. — Burgener fügt a. a. O. der Angabe de Loges' bei: «Die ältesten Verzeichnisse auf dem St. Bernhard halten dafür, dass der Buchstabe A Armand bedeutet». Nun sind aber gerade jene Listen erst in späterer Zeit entstanden, und die ältern zu Grunde gegangen.

[6]) Die Kirche von Bourg-Saint-Pierre stand seit Alters unter dem Hospiz. Cf. die Urk. Papst Alexanders III. vom 18. Juni 1177 (M. D. R. XXIX, pag. 103); wo die «ecclesia Sancti Petri ad pedem eiusdem montis» genannt ist. Noch heute steht der Priorat von Bourg de Saint-Pierre unter den Augustiner-Chorherren von St. Bernhard.

fällt in die Zeit des Bischofs Boso II. von Granges und den Anfang des Episcopates Bischof Heinrichs I. von Raron. Falco begegnete uns als Propst zum ersten Mal am 3. Dezember 1240 bei Anlass einer Schenkung an das Hospiz seitens des Ritters Peter von Saxon[1]).

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatte das Hospiz einen neuen Aufschwung genommen nach einer Epoche des tiefsten Verfalles. Ganz besonders hatten sich die Mönche der Gunst der Grafen von Savoyen zu erfreuen. Letztere, welche zugleich Schirmherren der Abtei Saint-Maurice waren, nahmen am 9. Oktober 1242 von Aosta aus das Hospiz sammt allen im Wallis und Aostathale gelegenen Besitzungen unter ihren Schutz (« . . sub clipeo nostre protectionis et defensionis recipimus et presidium nostrum pariter et subsidium eiusdem impendere promittimus etc.»[2]). «Pauperum refrigerium et summi regis palatium» nennt der Graf in derselben Urkunde das Gotteshaus von St. Bernhard.

Propst Falco regierte noch längere Zeit. Am 2. Juli 1244 (sabbato post octavas nativitatis beati Johannis Baptiste) wird seiner Erwähnung gethan[3]); gleicherweise in einer Urkunde vom 14. Januar 1246). Am 7. Juli 1248 wird der «vir religiosus F. prepositus Montis Jovis» in einer Streitsache genannt, die er mit der Wittwe Burkard Warins hatte. An diesem Tage beauftragte Bischof Heinrich I. von Sitten den Abt Nantelmus von St.-Maurice (1223—1258) mit einer neuen Zeugeneinvernahme[4]). Einige Jahre später, 1250, geriet Falco selbst in Streit mit Bischof Heinrich wegen der Besetzung der innerhalb der Diöcese Sitten gelegenen, vom Hospiz von St. Bernhard abhängigen Pfründen. Die Sache ward einem Schiedsgericht unterbreitet, das am 17. Oktober 1250 den Spruch ergehen liess[5]). Nach diesem Jahre wird Propst Falco nicht mehr genannt. Sein Ausgang ist dunkel. Mülinen citirt ihn noch zum Jahre 1255, wofür jedoch keine Bestätigung vorliegt.

Uebereinstimmend führen die älteren Listen als Nachfolger Falco's einen Propst Girold de la Sale an[7]). Doch muss dessen Existenz in Frage gestellt werden, und falls ein Propst dieses Namens wirklich dem Hospiz vorgestanden ist, so war dies 1265 nicht mehr der Fall, geschweige denn 1269, wie Mülinen und Burgener berichten. Nach der Angabe des letztern, der sich offenbar auf de Loges stützt, soll Girold in einer Urkunde, den Zehnten von Courmayeur (im Aostathal) betreffend, 1253 zum ersten Mal als Propst vorkommen. Eine hierauf bezügliche Urkunde konnten wir nicht finden, und ebensowenig nennt eine Urk. vom 23. August 1253, die gleichfalls das

---

[1]) M. D. R. XXIX pag. 533.

[2]) M. D. R. XXIX, pg. 534.

[3]) Urk. dat. Troyes, 2. Juli 1244 (a. a. O. pg. 535.)

[4]) A. a. O. pg. 537/538.

[5]) A. a. O. pg. 539. Die Urk. ist zu Sitten ausgestellt.

[6]) Urk. No. 530 a. a. O. pg. 423—426. — Leu, Lex. I pg. 251 macht aus Propst Falco, einen Fralus, den er zum Jahre 1240 anführt; Furrer II pg. 315 aus Fralus einen Tralus, und Besson, Mémoires pour l'histoire ecclésiastique des diocès de Genève, Tarentaise etc. pg. 275 endlich nennt ihn Fallus!

[7]) Cf. Holzhalb I pag. 216; de Loges pg. 193; Mülinen pg. 151 und Burgener pg. 296 (Nr. 17.)

Hospiz zu St. Bernhard betrifft, seinen Namen[1]). Im Weiteren lässt Burgener den Propst Girold im August 1265 an den Grafen Peter II. von Savoyen das Patronatsrecht der Kirche Saint-Loup bei Versoix abtreten, wofür er seinem Gotteshaus den Patronat von Saint-Livre erwarb[6]). Letzteres ist wirklich der Fall; aber auffallenderweise hat der Verfasser «des heil. Bernhard» übersehen, dass die bezügliche Urkunde beginnt mit den Worten «Nos frater *Petrus prepositus Montis Jovis.*» Von einem Propst Girold kann daher um diese Zeit keine Rede mehr sein. Dass zum Mindesten seit 1265 Peter III. an der Spitze des Hospiz zu St. Bernhard stand, ergibt sich endlich noch aus einer Urkunde vom Mai 1269, welche Burgener auch für seinen Propst Girold angerufen hat. Wahrscheinlich lag ihm hiefür nur das Regest No. 1738 in M. D. R. XIX, pg. 365 vor, wo der Name eines Propstes nicht erwähnt ist. Aus der von Gremaud herausgegebenen Urkunde Nr. 752 (M. D. R. XXX pg. 145 ff.) wird ersichtlich, dass Peter III. im Jahre 1269 mit dem Bischof von Lausanne in Konflikt gerathen war[3]).

Sind wir bei dem Mangel von Urkunden nicht im Stande, die Person Girolds de la Sale aus der Propstliste ganz zu streichen, so dürfen wir dessen Existenz nach all' dem vorgenannten doch bezweifeln, und zum mindesten dessen Regierung auf einen engern Zeitraum beschränken, als man bisher annahm.

Propst *Peter III.* fehlt in den frühern Verzeichnissen ganz. Leider wird sein Name nicht mehr genannt, so dass sich sein ferneres Wirken unserer Kenntniss entzieht.

In der Propstliste von Mülinen und den Uebrigen folgt nun ein Propst Martin zum Jahre 1280. Die von Gremaud publizirten Urkunden ermöglichen auch hier einige Ergänzungen.

Der nächste bekannte Vorsteher zu St. Bernhard heisst wirklich Martin, und erscheint zweimal urkundlich genannt, nämlich im September und Oktober 1276[4]). Dem Gotteshaus stand *Martin I.* nicht lange vor, denn bereits am 28. März 1280 wird ein Propst *Marcus* in einem Streite, den die Chorherren mit Peter Quartéry, Bürger zu Saint-Maurice, hatten, genannt[5]). Auch von diesem wissen wir nichts weiter, da er nur dieses eine Mal erscheint. Beide Namen fehlen in den früheren Listen. Burgener hat daher verschiedene Begebenheiten mit dem Namen des Propstes Martin II. verbunden, die in die Regierungszeit Martins I. und Marcus' fallen[6]).

---

[1]) Die von Burgener a. a. O. citirte Urk. vom 24. Juli 1263 lag uns nur als Regest vor, cf. M. D. R. XIX pg. 338 Nr. 1610 und Wurstemberger, Peter der Zweite Bd. IV. pg. 308 Urk. Nr. 613a u. 614.

[2]) M. D. R. XXX pg. 103 « . . . in ecclesia Sancti Lupi iuxta Versoyam in diocesi Gebennensi» und « . . in ecclesia Sancti Liberi diocesis Lausanensis.»

[3]) Der Streit drehte sich um die in der Diöcese Lausanne gelegenen, von St. Bernhard abhängigen Pfarrkirchen. — Auf die von Burgener noch citirte Urk. v. 23. August 1267 brauchen wir nicht mehr näher einzutreten, da seine Behauptung durch die Urk. von 1265 und 1269 bereits widerlegt ist. Cf. übrigens M. D. G. VII. pg. 310 und Wurstemberger a. a. O. IV pg. 413 (Nr. 737.)

[4]) M. D. R. XXX. pg. 250 und 253 (Nr. 843 und 844.)

[5]) A. a. O. pag. 285 «venerabilis vir et discretus dominus Marcus prepositus domus et ecclesie Montis Jovis.»

[6]) A. a. O. pg. 297 und M. D. R. XVIII pg. 445.

Martin II. war am 28. August 1290 Propst zu St. Bernhard[1]). Wann er diese Würde erhielt, bleibt unsicher. Daher müssen wir auch die Frage dahingestellt sein lassen, ob Papst Honorius IV. im Jahre 1286 ihm oder seinem Vorgänger Marcus die Bestätigungsbulle für das Hospiz gegeben hat[2]). Martin II. war ein Zeitgenosse des Bischofs Bonifacius von Challant (1290—1308), während dessen Regierung das Ober-Wallis von heftigen Kämpfen zwischen dem fehdelustigen Adel einerseits, dem Bischof und den Landleuten anderseits erfüllt war. Das Stift auf dem Bernhardsberg scheint aber damals so wenig als zur Zeit Heinrichs von Raron hievon betroffen worden zu sein. Martin stand demselben noch längere Zeit vor. So wird uns sein Name in einer Urkunde vom Mai 1294 genannt, bei welcher Gelegenheit auch «Willincus de Ayent, rector domus Montis Jovis Seduni» erscheint[3]). Am 23. Dezember 1299 schloss Martin II. zu Vevey einen Kauf für sein Gotteshaus ab[4]). In dieser Urkunde wird seiner zum letzten Mal gedacht; aber sicher blieb er noch geraume Zeit an der Spitze des Hauses. Ohne Zweifel hat er am 20. September 1301 auch von Graf Amedeus V. von Savoyen eine Erneuerungsurkunde, das Schutzverhältniss vom Jahre 1242 betreffend, erhalten[5]). Propst Martin II. muss Ende 1301 oder in der ersten Hälfte des Jahres 1302 gestorben sein; denn am 14. August hatte bereits eine Neuwahl stattgefunden, und die Chorherren suchten an diesem Tage bei Bischof Bonifacius von Sitten um die Bestätigung des gewählten Propstes *Johann de Duyn* nach[6]). Dieser ist der erste, dessen vollständiger Name urkundlich überliefert ist. 1302 schloss Johann einen Kaufvertrag mit dem Freiherrn Peter (IV.) von Turn, Herrn zu Gestelen, ab[7]). Weiter nennt ihn eine Urkunde vom 26. April 1307[8]).

Als sich am 16. Dezember 1308 Graf Amedeus V. von Savoyen und Bischof Aimon II. von Sitten nach altem Brauche an den Ufern der Morge gegenseitig den Huldigungseid leisteten[9]), war auch Propst Johann von Duyn zugegen[10]). Im folgenden Jahre, 1309, erscheint Johann sodann als Schiedsrichter zu Genf, in einem Streite, der zwischen dem dortigen Bischof und den Bürgern ausgebrochen war[11]). In der Folgezeit erscheint er nicht mehr in Urkunden, so dass uns nicht bekannt ist, wie lange er dem Gotteshause vorstand, noch, wann er gestorben ist. Dagegen wird dieses Propstes in einer spätern Urkunde nochmals Erwähnung gethan, woraus hervorgeht, dass er seinem Gotteshaus Güter und Rechte in den Pfarreien Lugrin, Mutignier, Thollons und

---

[1]) A. a. O. pg. 395 und 396. Martin II. urkundet an diesem Tage zwei Mal und nennt sich stets «humilis prepositus Montis Jovis».

[2]) Urk. Dat. Rom, 11. Juni 1286 (a. a. O. pg. 347 ff.)

[3]) Urk. Nr. 1050 a. a. O. pag. 456.

[4]) Urk. Nr. 1135 a. a. O. pag. 544.

[5]) Cf. M. D. R. XXXI. pg. 26. Die Urk. von 1301 ist mit derjenigen, die Falco am 9. Oktober 1242 für das Hospiz erhielt, übereinstimmend.

[6]) A. a. O. pg. 46.

[7]) Cf. a. O. pg. 62. Von diesem Vertrage existirt nur noch eine Kopie.

[8]) A. a. O. pg. 135.

[9]) Bischof Bonifacius war am 18. Juni 1308 gest. (vgl. M. D. R. XXXI, pg. 161).

[10]) A. a. O. pg. 169.

[11]) Urk. vom 21.—24. Febr. 1309 in M. D. G. IX, pg. 162.

Brenez erwarb[1]). Freilich über den Zeitpunkt hievon werden wir nicht unterrichtet[2]). Mülinen und Burgener führen Johann de Duyn noch zum Jahre 1311 an. In diesem Falle hätte Papst Clemens V. ihm die früheren Privilegien für sein Stift bestätigt. (cf. Mémoires et documents etc. XXXIII pg. 329 (Nr. 2128) und pg. 456 ff. (Nr. 2184. 2185. 2186.) Urk. vom 3. Juli 1310.) Bei dem vollständigen Mangel von Dokumenten aus dieser Zeit müssen wir diese Fragen dahingestellt sein lassen.

Als Nachfolger Johanns von Duyn nennen die älteren Listen einen Propst Wilhelm Perletti aus Thoura[3]). Dieser soll im Jahre 1321 zum ersten Mal urkundlich vorkommen. Leider werden mit Beginn des 14. Jahrhunderts die das Hospiz zu St. Bernhard betreffenden Dokumente immer spärlicher, so dass wir über die folgenden Pröpste nur dürftige Notizen erhalten. Hauptsächlich ist es die grosse Feuersbrunst des Jahres 1555, der ein grosser Theil der im Archiv des Gotteshauses aufbewahrten Urkunden zum Opfer gefallen ist[4]).

Vom Jahr 1309 bis 1323 wird nirgends ein Propst mit Namen aufgeführt. Erst die schon oben citirte Urkunde vom 8. Februar 1324 nennt uns den «religiosus vir, dominus Guillelmus prepositus Montis Jovis.» Derselbe erlangte damals die Anerkennung der hohen Gerichtsbarkeit über die dem Hospiz zu Lugrin, Thollons etc. gehörigen Leute seitens Graf Eduards von Savoyen, dem Sohne Amedeus' V.[5]) Wahrscheinlich ist dieser Propst *Wilhelm II.* identisch mit dem am 17. August 1334 erscheinenden «Guillermus Pleoleti prepositus domus pauperum Montisiovis». Wilhelm II. schloss an diesem Tage eine Uebereinkunft mit dem Bischof von Sitten, wodurch die Stellung des Hospiz der Kirche zu Sitten gegenüber geregelt wurde[6].) Zwei Jahre später, am 12. Mai 1336 leistete Wilhelm Pioleti, wie ihn die betreffende Urkunde nennt, dem Bischof Aimon III. von Turn auf Schloss Tourbillon den Obödienzeid[7].) Nach 1336 ist sein Vorkommen nicht mehr verbürgt. In den früheren Verzeichnissen herrscht über diesen Propst etwelche Verwirrung. De Loges und Mülinen erwähnen Wilhelm II. Perleti (Perreti) nur bis zum Jahr 1324; Burgener bis 1334. Ihm lassen sie dann 1336 einen Propst Wilhelm III. Rudolf von Billens oder Pis folgen.[8]) Dessen Nachfolger soll Wilhelm IV. von Pisy gewesen sein.[9]) De Loges pg. 203 suchte die drei Pröpste Wilhelm auf zwei zu reduziren, indem er Wilhelm Rudolf de Pis für identisch

---

[1]) Urk. dat. Chillon, 8. Febr. 1324 (M. D. R. XXXIII pg. 470 ff. Die genannten Dörfer liegen im heutigen Chablais.

[2]) « . . bone memorie dominus Johannes de Dugnyer olim prepositus dicte domus.»

[3]) So Mülinen a. a. O. — Burgener pg. 299; de Loges pg. 202. Holzhalb nennt diesen Propst Wilhelm von Thorac; Furrer II pg. 315 ebenso.

[4]) Ausserdem wurden viele Dokumente im Jahre 1752 verschleppt, als der König von Sardinien sich der in seinen Landen gelegenen Besitzungen des Stiftes bemächtigte. (Vgl. Le Conservateur suisse. T. V. 1814. pg. 254.)

[5]) M. D. R. XXXIII pg. 470 ff. — Amedeus V. von Savoyen war am 16. September 1323 gestorben.

[6]) A. a. O. XXXII pg. 73 ff.

[7]) A. a. O. XXXII pg. 100.

[8]) De Loges pg. 203.

[9]) Burgener pg. 299 Nr. 23 setzt diesen Propst schon in das Jahr 1337; Mülinen dagegen erst in die 60. und 70. Jahre des 14. Jahrhunderts.

mit Wilhelm Rudolf de Billens erklärte.[1]) In der That handelt es sich hier nur um zwei Pröpste. Freilich gibt uns die oben angeführte Urkunde vom 12. Mai 1336 eine etwas andere Vereinfachung, indem Wilhelm (III.) von Billens mit Wilhelm II. Pioleti zusammenfällt, so dass dessen Nachfolger Wilhelm von Pisy nun die Nummer III statt IV erhält. Wie lange Wilhelm II. dem Hospiz noch vorstand, entzieht sich unserer Kenntniss, aber ebenso auch, wann *Wilhelm III.* die Leitung desselben übernahm. (Cf. noch die Urk. Nr. 1930 und 1964 in M. D. R. XXXII pg. 483 und pg. 533, sowie sowie 2129 ebendas. XXXIII pg. 331.)

Aus den angeführten Notizen ergibt sich nun für die Pröpste der Augustiner-Chorherren des Hospiz zu St. Bernhard folgende Zusammenstellung[2]):

Ulrich	1165. 1167. 1168. 1172.
Wilhelm I.	1177.
Peter I.	1183. 1190. 1199. 1206[3].)
Arducius	1215.
Guido	1221. 1224.
Peter II.	1225. 1229.
Falco	1240. 1242. 1244. 1246. 1248. 1250.
[Girold	1253 (?)]
Peter III.	1265. 1269.
Martin I.	1276.
Marcus	1280.
Martin II.	1290. 1294. 1299.
Johann I. von Duyn	1302. 1307. 1308. 1309.
Wilhelm II Pleoleti. od. Pioleti	1324. 1334, 1336.

Zürich, Mai 1891.

Rob. Hoppeler.

---

53. Beziehungen zwischen den Klöstern Interlachen und Goldbach.

Jene im 15. Jahrhundert von dem wandernden Chronisten Sigmund Meisterlin geschriebenen Notizen zur Geschichte von Murbach, die wir nach der Copie des Generals zur Lauben im Auszuge früher mittheilten, enthalten auch ein Capitel über die Beziehungen zwischen den Klöstern Interlachen und Goldbach, das ein düsteres Bild von dem Zerfalle der klösterlichen Zucht entrollt. Nur an einigen Stellen, wo ein Irrthum fast von selbst

[1]) «à cause qu'il portait deux noms, on a eu tort d'en faire deux personnes.» (de Loges pg. 203 Anm. a.)

[2]) Mit Beifügung des Jahres, wo ein Propst urkundlich erscheint.

[3]) Peter I. erscheint 1191 in einem Streite mit der Kirche von Genf wegen einer Reihe von Pfründen. Cf. M. D. R. XXIX pg. 128.

ausgeschlossen ist, haben wir in (..) die fehlenden Worte ergänzt. Auffassung und Darstellung der allgemeinen Verhältnisse legen uns die Vermuthung nahe, Meisterlin sei auch der Autor der Descriptio Alsacie, die in der Stuttgarter Handschrift den Anhang zu den Annales Colmarienses bildet[1]).

Wir entnehmen dem Berichte, dass schon im Jahre 1273 die Propstei Interlachen 60 Chorherrn zählte, das Frauenkloster aber 300 Conventualinnen; während die Zahl der Chorherrn bis 1310 auf 30 Priester und 20 Conversbrüder zurückging, stieg diejenige der Nonnen auf 350.

Das im Jahre 1175 von dem Priester Bernher gegründete Augustinerkloster Goldbach im Thal S. Amarin im Elsass wurde 1566 dem Stifte Marbach überlassen. In den Annalen der Dominikaner von Colmar lesen wir zum Jahre 1273 über die in der Murbacher Handschrift erzählten Vorfälle einfach:

Prepositus de Goldpach deponitur.

Der Abt von Murbach, welcher für die Nonnen von Goldbach eintrat, war Berchtold von Steinbrunn.

Die von den Maurinern benutzte Handschrift scheint defect oder schwer lesbar gewesen zu sein, ähnlich wie diejenige, welche die übrigen Nachrichten über Murbach enthielt. Von der letztern befindet sich übrigens eine von Sigmund Meisterlin herrührende Original-Handschrift in Colmar (Cod. Nr. 45[2]), die höchst wahrscheinlich auch die nachfolgende Relation enthalten dürfte, die nach den Aufzeichnungen der Mauriner die Blätter 7—9 jener Murbacher-Handschrift ausfüllte.

Anno domini M. CC. LXXIII. facinus nephandum in Goltpach, claustro sancti Augustini, novimus accidisse. Congregatae siquidem in illo claustro fuerunt nobiles juvencule sicut pene in omnibus claustris sancti Benedicti et sancti Augustini et in claustris, quae se canonicas asserebant et in eis quae se liberas et immediate pape subesse asserationibus aut privilegiis affirmabant. Hec pene omnes non intuitu dei claustris fuerunt deputatae, sed ut fratres sororesque earum in seculo permanere possent liberius vanitatibus seculi deservire. Hec quidem quae ad claustra pro deo non voverunt, deo in eisdem servire minime voluerunt . . . . prebendas ubique parvas deservire se frequentacione chori et cantibus . . . . propriumque habebant, sed ad obediendum deo nulla voluit aretari, unde et in castitate manere paucissime voluerunt. Prepositi et priores harum dominarum vanitatibus seculi servierunt, unde . . . . et domine sequentes patres . . . . . etiamsi voluissent servire domino minime potuissent. Caste tamen plurime fuerunt non propter dominum, sed quia milites, clericos aut nobiles habere non commode potuerunt, cum rusticis vel servis delinquere se recusabant, quia hoc facere ignominiam maximam reputabant. Vestem nigram et lineam et nigram quam superpelliceum vocabant deferre desuper tenebantur; pallio magno et nigro in choro et in aliis locis . . . . utebantur, peplum pariter . . . et velum magnum . . . . . et filo magno deferre debuissent. Sed his postpositis vestibus dominarum secularium sepius . . . . . utebantur in peplis . . . et ornatu capitis communis et frequentius excedebant. His igitur dominabus

[1]) Mon. German. Script. T. XVII. — Gerard et Liblin: Les Annales et la Chronique des Dominicains de Colmar. Colmar, 1854, 214 ff. 240.

[2]) Vgl. darüber Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Trier, 1885, IV, p. 302 ff.

de Goltpach praepositum earum novimus dominum de medio sustulisse. Communi ergo consilio initio ad prepositum et conventum Inter lacum, situm . . (ad) sinistram (ripam fluvii), rogantes supliciter et devote, quatenus intuitu dei pariterque juste dignaretur ipsis praepositum destinare, qui loco scilicet et dominabus (preesse) vellet, posset honeste et debite dominari. Usque ad illud tempus domine praedictae de loco Inter Lacum si . . . . (necesse erat) prepositos postularunt eo quod in illo loco religio magna vigeret . . . . . et sexaginta canonici et plusquam trecente moniales in arcta custodia domino religiose deservierunt . . . . Prepositus vero Inter Lacum eis . . . . . cum consilio quorundam dominabus de Goltpach unum ex canonicis transmisit, cuius presentia et utilitate potius carere voluit, quam inter suos canonicos cum suis defectibus eum sustinere. Prepositus predictus in Goltpach veniens conversos . . . . proprietarios concubinarios inobedientes invenit; canonicas vero preter . . . nomen religionis irreligiosissime vixisse reperit, ut conversos et moniales ad (vitam religiosam reduceret, studuit) sed ipse viribus quibus poterant se in omnibus opponebant. — Prepositus conversos inobedientes armata manu de monasterio projecit, quosdam vero carceri deputat. Moniales ad abbatem Morbacensem transmiserunt, vindictam de illata sibi injuria de preposito peciere. Abbas autem Morbacensis ad Goltpach veniens prepositum in quantum potuit induxit, ut moniales permitteret in suis consuetudinibus manere, que arctiorem regulam observare minime denoverunt. Prepositus acquiescere rationibus et precibus abbatis noluit, sed dixit, eas oportere regule sancti Augustini austeritatem per omnia sustinere.

Abbas indignatus preposito eo quod precibus ejus acquiescere noluisset dixit preposito quod (nichil) juris in claustro posset habere, eo quod ipse cum suis antecessoribus omnem jurisdictionem in spiritualibus et temporalibus diutissime possedissent; post longas igitur altricaciones abbas prepositum de Goltpach recedere coegit . . . . . in episcopatu . . . . . precibus poterat obtinere post longum . . . . tempus est consilio honestorum militum; devictus abbas prepositum constituit tali condicione, quod per concilium predicatorum pariter . . . . . et minorum bene . . . . et honeste et debite providens. Hanc igitur constitutionem . . . . . observare studuit. Sed postquam confirmatus in prepositura, credidit concilium ipsorum et in modicis convenit observare . . . Prepositus hic moniales suas diligentissime custodivit, non enim voluit, quod aliqua mulieri vel viro loqueretur, nisi . . . presens esset, vel due quas ad hoc officium deputaverat, quae voluntatem suam in omnibus observabant. Unde dicebatur, quod moniales in tota terra in sanctitate non possent eis similes inveniri, secreta confessionum suarum preter quam sibi non poterant alienis in magnis vel minimis . . . . aperire; que sibi confiteri nolebant, has sine confessione et viatico decedere sustinebat. Victum et vestitum et alia necessaria ministrabat . . . . secundum cenobii facultates. Nullus virorum vel mulierum claustrum ingrediebatur, nisi necessitate maxima perurgente; per portam pluribus seris clausam et altam scalam vix et cum labore poterat intrare . . . . . qui licentiam intrandi poterat obtinere. Hostium autem principale prepositus habebat, cuius clavem semper in suo cingulo deferebat. Cameram cum stupa in claustro sibi specialem fecerat, in qua sua conventicula celebrabat. In hac supradicta camera solus cum sola frequentius existebat, in eadem cum sibi dilectis lautissime commedebat et sustinentes voluntarie . . . . que vero voluntatem suam facere

recusabant, has minis flagellis, depilacionibus, percussionibus afflixit, donec voluntarie suam videbantur facere voluntatem. Quasdam juvenculas nudas coram se stare fecit, ut saltem visu earum animam suam libere faciaret. Impregnatas, ut abortum facerent potionibus afflixit, et per hoc partus plurimos impedivit, inpregnatas autem docuit medicinas quasdam sumere, per quas poterat conceptio retardari. Post plures autem annos quaedam ex monialibus per ipsum masculum peperit ipsumque (patrem) nominavit; haec eadem post tres septimanas sui partus cum sex honestis sororibus asportavit et quibus poterat versutias prepositi revelavit. Nequitias is plures noscitur perpetrasse et plurima de ipso dicebantur, que me propter prolixitatem teduit enarrare. Ab abbate igitur Morbacensi hic prepositus turpiter expellitur ab episcopatu et ab ipso Basiliensi praepositus eis mittitur providus et honestus.

Dictamen domini Wilhelmi monachi Morbacensis de vita et vituperio domini Heinrici prepositi de Goltpach.

Frater Heinricus . . . . . homo iniquus, superbus, parcus et avarus . . . . . omni ratione iracundus, plusquam aliquis hominum luxoriosus, heu, heu, heu aliquando in Goltpach prepositus per eum et . . . . . locus infamatus, destructus et confusus, si vultis audire quomodo et quare . . . . narrare. Thesaurum ecclesie dissipavit, quam plures res ecclesie funditus vendidit, aliquabus possessionibus ad vitam aliquorum hominum ecclesiam privavit, precarias fecit ter quinas sponsas Christi, quas ipse propria manu velaverat, suo iniquo corpore violavit, innundavit pueros, quos ille conceperant, ipse morti tradi procuravit et alia plurima mala fecit.

Luzern. *Dr. Th. v. Liebenau.*

---

54. Burgundische Anträge an einer unbekannten Tagsatzung zu Zürich im Oktober 1477.

I.

Auf der Kgl. Bibliothek in Stuttgart findet sich ein Sammelband, cod. poet. et philol. 4. N. 47, der vorwiegend humanistische Schriften enthält, aber auch historische, welche die Schweiz betreffen: eine Abschrift von Bonstettens Burgunderkriegen, sowie einen Traktat über die burgundischen Friedensunterhandlungen an einer Tagsatzung zu Zürich und ein Gesuch an den Kaiser.

Der Codex ist von Papier und besteht aus 227 Blättern; er stammt aus dem Kloster Zwiefalten[1]) und enthält folgende Stücke, die sämmtliche von verschiedenen Händen geschrieben sind:

1. Francisci Flori Florentini de amore Camilli et Emilie Aretinorum ad Guilerinum Tardinum. Am Schlusse heisst es: Francisci Florii Florentini de duobus amantibus foeliciter expletus est Turonis editus in domo domini Guillerini archiepiscopi Turonensis pridie Kal. Januarii anno dni. 1467. Fol. 2—48.

[1]) Gütige Mittheilung des Bibliothekars Herrn Prof. Dr. A. Winterlin in Stuttgart.

2. Somnium comedie electionis Const. reverendiss. patris dni. dni. Ottonis de Sonnenberg electi . . per Ulricum Molitorem de Constancia decretorum doctorem habitum (Verhandlungen in Form eines Prozesses). Am Schlusse: Datum Constantie per me Ulricum Molitorem doctorem advocatumque curie ejusdem a° dni. 1475 die sexto mensis Februarii (6 Blätter sind herausgeschnitten). Fol. 51—91.
3. Docto et eloquenti viro Nicolao de Wile cancellario magnifici et prepotentis dni. dni. Ulrici comitis in Wirtenberg amico suo suavissimo Albertus de Bonstetten decanus loci Heremitarum s. p. d. [1])

Am Schlusse: Ex Heremitis quinto Idus Junii anno dni. 1470. Fol. 92—101.

4. Incipit prologus Germanica in prelia Karoli quondam Burgundie ducis et in finem ejus. [2])

Am Schlusse: Ex loco Heremitarum XII. Kls. Apprilis anno dni. 1477° regnante Friderico Romanorum imperatore ac semper augusto et Austrie duce serenissimo imperii ejus vigesimo sexto anno. Fol. 103—118.

5. Noch auf Fol. 118b unten steht: Jacobus Bodmarius, Lindoiensis complacere cupiens votis eximii dni Conradi Gremlich canonici ecclesie Const. hec carmina sequencia proprio rescripsit cyrographo anno 1501 ipso die Iduum Martis, indictione vero quinta. Dann folgen Gedichte auf Fol. 119—120.
6. Venerabili ac nobili viro domino. Conrado Gremlich cathedr. ecclesie Const. canonico nedum corporis ac ingenii integritate verum et progeniei claritate dignissimo Jacobus Engelin juris pontificii interpretum minimus sacratissimarum legum tiro sal. d. pl. (Interessant durch Schilderungen, welche einen Einblick in die Gebräuche und Umgangsformen jener Zeit gewähren.)

Am Schlusse: Scriptum et compositum extitit 3. Non. Maj. anno 1478. Fol. 122—148.

7. Posita in dieta Thuricensi p. d. oratores Burgundos coram dominis confederatis illic congregatis. Am Schlusse . . . vellet dominatio vestra hanc cedulam magnam summam continere . . . Bricht ab ohne Schluss und Datum, das folgende Blatt ist leer. Fol. 149—154.
8. Garini Veronensis de differentia veri amici et adulatoris. Am Schlusse die Jahrzahl 1478. Fol. 156—183a.
9. Ingenuo ac perquam docto viro Conrado Gremlich canonico ecclesie Constant. Udalricus Piguardus cognomento Zäsi Const. s. p. d. Ohne Datum. Fol. 183b.

Dann folgen allerlei Notizen von verschiedenen Händen. Fol. 184—188a.

10. Incipit dialogus super libertate ecclesiastica inter Hugonem decanum et Oliuerium Burgundium et Kathonem decanum secretarium interlocutiones thenentem. Am Schlusse die Jahrzahl 1477 mensis Junii die 14.

---

[1]) Es ist die unter dem Titel „Verbannung der Gerechtigkeit u. der übrigen Tugenden" bekannte, ungedruckte Schrift. Vergl. meine Abhandlung: Albrecht von Bonstetten. Frauenfeld 1889. Seite 53.

[2]) Abgedruckt im Archiv f. Schweiz. Gesch. XIII, 281—316, nach einer andern, mit dieser aber wesentlich übereinstimmenden Handschrift.

11. Rev^mo in Christo patri illustrique principi Adolfo archiepiscopo Magunt. sacri Romani imperii . . archicancellario etc. Am Schlusse: Ex castris contra Nussiam primo Novembris anno 1474.

Unterschrift: Karolus d. gr. dux Burgundie Lothoringie[1]) etc. F. 219—221 a.

12. Joannis Spigelii Maurmonasteriensis epigramma ad insignem et illustrem virum Conradum Gremlich Const. canonicum musisque deditissimum patronum. Die letzten Zeilen sind griechisch. Datum fehlt. Fol. 221 b.

Von diesen zwölf eingetragenen Schriften sind neun datirt, drei dagegen tragen keine Zeitangabe. Die früheste Jahrzahl ist 1467, die späteste 1501. Trotz der verschiedenen Hände, welche diese Stücke nacheinander eingetragen haben, gehören sie nach den Schriftzügen alle dem Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrh. an. Die Stücke sind nicht chronologisch eingeordnet, sondern vermuthlich in der Reihenfolge, wie sie den fleissigen Abschreibern in Zwiefalten in die Hand kommen mochten. Die unter N. 5 genannten Gedichte scheinen mir eingeschoben worden zu sein, als das Folgende schon eingetragen war. Jedenfalls dürfte nichts später als 1501 geschrieben sein.

Die unter N. 7 angeführte Schrift lautet folgendermassen:

II.

Posita in dieta Thuricensi p. d. oratores Burgundos coram dominis confederatis illic congregatis.

Illustres potentes bello armisque invicti, quos recta vivendi ratione superavit nemo! Si lux ulla unquam claruerit, in qua pietatem, justiciam et equitatem coluistis, ejus vos precamur, rogamus atque obsecramus esse in praesenciarum memores. Fortune nostre non sunt incognite vobis neque ignoratis, quantum florentissime rei publice vestre afficiamur, cujus prosperitas maxime ad nos pertinet, quum illa sospite de nostra salute abunde confidimus.

Pacem, unionem benivolenciamque vestram perpetuam pectore desideramus, quam eciam diva ducissa nostra non minus appetit. Sed utinam vobis spectata satis ejus mens esset! Repetite memoria, quesumus, quanta fuerit optimi ducis nostri Philippi affectio erga vos et quonam pacto vobiscum vixerimus, quamdiu fuistis veteribus bellis implicati.

De illis autem, que proximis superioribus annis (proh dolor) acciderunt, nihil attinet dicere, quam quod omni culpa caruerimus et semper doluimus illorum temporum conditionum adeo, ut nullum unquam hostilem animum adversus vos gesserimus. Sed quam primum vestram pristinam amicitiam interpellavimus vehementer nec prius cessabimus, quam super conventione in hoc insigni opido celebranda conclusum esset.

Nos itaque parati advenimus de pacis condicione tractaturi et profecto plures alii ex nostre provincie primatibus atque optimatibus huc nobiscum advenissent, si vestras treugas[2]) regnicole observarent. Sumus tamen ampla et libera potestate suffulti et quidquid per nos vobiscum transactum fuerit, firmum ratumque manebit.

---

[1]) Ein Regest dieses Schreibens bei Höhlbaum. Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln III (1886) Heft 8, S. 11, nach einer gleichzeitigen Copie.

[2]) Der Waffenstillstand zwischen Burgund und den Eidgenossen wurde wiederholt erneuert bis zum 5. Oktober 1477. Eidg. Absch. II, 680, 684, 691.

Non consuevistis, viri illustres, justas peticiones refellere; sed quid hac nostra peticione justius, quid melius, quid beatius reperitur? Pacem quidem petimus, quam immortalis ipse deus e celo dimisit in terras; petimus et pacis sororem, scilicet justiciam, ut tum justissimi et equissimi sitis. De ipsa pace justissime et equissime decernatis. Verum utcunque sors de nostro hoc desiderio statuerit, dum montibus umbrae instabunt, dumque Burgundia vestris finibus herebit, semper vos nomenque vestrum amabimus, colemus et venerabimur.

Quis ergo deinceps conabitur in prælia armare unanimes? esset equid monstrum et portentum, si ubi vos tanta devocione prosequimur, non flecteret animos ad benivolenciam et ad reginam virtutum, caritatem.

Non sumus Arabes aut Indi, sed sumus intestini vicini vestri amici vetteres et benevoli, quibus a superis datum est vobiscum bene ac beate vixisse tot annos quam vestra et nostra commercia ad invicem conveniunt mirifice. Pronoscite igitur, quid sit factu optimum et quantum amoris et fidei Burgundus populus secum vehat, qui vestro inclito nomini nec metas rerum nec tempora ponit. Erunt enim nobis de vestris commodis procurandis studia cure et solitudines et ubi vobis morem gerere quibuscunque in rebus valebimus, non prius conquiescemus quam fuerit vestrae expectationi satisfactum.

Verum quod sapientissime ac consultissime cavere voluistis, ne vos et nos huc in vanum conveniremus, treugas inivistis equissimas, in quibus comprehendistis Gallos regnicolas, hostes nostros. Hinc sumpta occasione visum fuit honestum vobis auxiliares copias, quas vestris ex dominiis collegeramus, revocare, quum existimabatis hostes ipsos interim a populatione et invasione quieturos. Laudanda sane vestra fuit sententia, si eam illi non irritam fecissent. Nam posteaquam intellexerunt erepta auxilia nobis, vestrum contempserunt beneficium luseruntque beneficium. Quid dicimus, quod de hostibus actum erat! Si licuisset nobis, eorum opera utique revocati fuerunt. At nunc, dum longe absumus, verisimile est hostes quecumque contra phas piumque conari, quare, ne pacis conclusiones infructuose reddantur, opere precium est, ut mox sic curetis providere, quod hostes ea sequantur, que de treugis statuistis, hoc est, ut tam diu arma utrobique quiescant, quamdiu apud nos pro tractanda pace fuerimus occupati.

Subsequentes articuli propositi fuerunt post primam responsionem confederatorum et fundantur super recessum factum in Lucerna [1]).

Si justum est veritatem fateri, viri illustres potentes atque invictissimi, superioris belli origo et quidquid inde secutum est, mirum in modum displicuit illustrissime ducisse nostre et subditis suis universis. Unum tamen nos recreat reficitque plurimum, quod bella sepius non solum vetteres amicitias renovarunt augeruntque (!) sed etiam novas pepererunt, quum amancium ire am reiorisntegracio est.

Novissime mense Januario [2]) Burgundi oratores vos in Novo Castro convenerunt et Burgundiam maximopere cupere amicitiam vestram dixerunt. Vos autem vestra pro humanitate bono et grato animo verba suscepistis oratorum et mox desiderio libenter

---

[1]) Am 27. Mai 1477. Eidg. Absch. II, 680. Vgl. auch Maag, die Freigrafschaft Burgund. Zürich 1891. S. 15.

[2]) Am 30. Jan. Absch. II, 646.

annuistis. Sed pro belli interesse milia centum flor. petebatis, super quo electa fuit dies ad dominicam Reminiscere[1]). Cui satisfecissemus egregie, nisi regii capitanei acerbe prohibuissent. Curavimus tamen innocentiam nostram purgare et aliam diem obtinere venitque ad Kalendas Majas, quo tempore nostri oratores in Novo Castro iterum comparuerunt. Sed vos alie occupationes retardarunt. Tandem multas post solicitationes atque visitationes oratores nostri ad vos in Luceria[2]) congregatos profecti sunt, ubi nostram praeter expectationem nove et gravissime condiciones pacis proposite fuerunt, super quibus nostri oratores pro temporis qualitate modestissime responderunt longe plura dicturi, si habuissent in commissis. Sed populus Burgundionum casum non verisimilem minime percogitaverat.

Verum, ut vestris dominationibus respondeamus, magnas inprimis atque ingentes gratias vobis habemus, quod nos in vetterem et pristinam amciciam parati estis recipere, quo nihil apud nos est optacius. Ad cettera vero, que loco interesse petuntur, possent multi multa obicere, que, si vobis molesta non sunt, sub paucis referemus. Et profecto, nisi de vestra mansuetudine confideremus, illa subticeremus prorsus. Bellum hactenus gestum nos quamquam innocuos incredibili damno affecit. Quidquid autem erga nos in damno fuit, cessit in lucrum apud vos, unde nullum belli hujus sustinetis interesse.

Quando loco considerare potestis, quod bellum illud indixistis mandato Cesaree majestatis, cujus nomine arma movistis, prout multe littere vestre attestantur, fuit ergo serenissimus ipse Cesar caput belli et ideo, cum bello renunciaverit, neque vobis itaque altis suo imperio conjunctis relicta est causa ulla querele. Preterea jure militari querela extincto belli duce non transit in heredem nolentem bellum prosequi, quod in ipsa illustrissima nostra ducissa accidit, que nullo pacto statuit defuncti patris sui bellum resuscitare. Insuper bellum hujusmodi non pro agris ullis sed pro vanis injuriis et (contumeliis?)[3]) irritatum dumtaxat gestum est et sic personale fuit. Idcirco cum persona finitum est, ut tum, quascunque disputationes obmittamus, non putetis illustres viri, hoc proponi per viam contencionis; nam contendere vobiscum nisi de amicicia non volumus.

Attendite, oramus, quod belli tempore et etiam dum milia centum flor. pro interesse ipsius belli a nobis petita fuerunt, res Burgundie integre erant, nunc autem ducatus a comitatu separatus est[4]) et ipsius comitatus nonnullas porciones occupant hostes; alie vero cujus partes attrite et afflicte sunt, ut satis superque compertum habetis. Quare equum est vos piam de nobis cogitacionem suscipere. Nam si facultates et opes Burgundionum tales essent, quales esse consueverunt, non differremus quantitatem magnam pecunie polliceri ad priorem benevolenciam vestram restaurandam reintegrandam confirmandam et amplificandam. Sed quamquam adversa fortuna laboraverimus, quod maximum perdifficile et fere impossibile apud nos est, liberali mente offerimus summam viginti centum milium francorum nostre monete, quum vires nostras vincit amor. De diebus autem et temporibus solutionis v. d. ut sunt humanissime et benignissime cum summa humanitate et benignitate arbitrentur[5]) habita ratione calamitatum nostrarum, quas non ex

[1]) 2. März.

[2]) Am 27. Mai 1477. Eidg. Absch. II, 680.

[3]) Fehlt ein Wort.

[4]) Durch Vertrag v. 26. April 1477. Eidg. Absch. II, 926.

[5]) Im Text steht arbitramur.

turpi causa sed pro fide conservanda et libertate tuenda proque assequenda benivolencia vestra sustinemus.

De his autem a vobis praeparanda (?) sunt et aliis capitulis minimis (?)[3]) in pacis et benivolencie tractatu opponendis. Non est opus multa dicere quam, quod mentem nostram circa hec exploratam habetis et in vobis plenissime non modo speramus sed etiam confidimus. Provinciam quidem nostram nolite oramus tributariam facere sed honorem vestrum et nostrum in omnibus conservate, quum nulla hodie provincia christiana facta est sub tributo nec unquam principes nostri pro re ulla consentirent assistere urbi tanto dedecori, ut scilicet tributariorum nomine sortirentur et certe non dubitamus, quin pocius velitis eos amicos habere quam tributarios. Difficilia enim vestra contemplacione volumus atque volumus, impossibilia non possumus.

Ad imperatorem.

Serenissime excellentissime potentissime et invictissime princeps et metuendissime domine noster! Humilimam post comendationem a Marcio mense in hunc usque diem expectavimus, que Caesarea vestra majestas nobis dignata fuit polliceri opem sc. auxilium et favorem. Nam pro conservatione nostre illibate fidei erga divos principes nostros omne genus periculi ad minus virorum et oppidorum nostrorum incendia patientes tolleravimus, suppellectilium et facultatum nostrarum direptionem equo animo tulimus, agrorum populationem et cruentes cedes forti pectore sustinuimus nec propinquorum virorum liberorumque calamitates potuerunt hactenus animos nostros flectere; quin pocius voluerimus extrema et dira quecunque pati quam ipsos illustrissimos principes nostros deserere et Francorum adherere regi, quamquam ille ingencia munera et privilegia in communi et in particulari nobis obtulerit. Quod si regem solum adversarium habuissemus, tanto minus fuisset grave bellum a nobis susceptum. Aderat et adhuc est nobis eodem tempore dimicandum cum Lothringen et praeter eos superioris Germanie civitates nos infestabant ad regis Gallici suggestionem et sollicitationem. Tandem ad res componendas huc advenimus in vestra imperiali celsitudine sperantes. Verum nescimus, quorsum evasuri sumus, quum rex ille aperte nos pecunia oppugnat neque absunt doli, in quibus Franciagene sese oblectare consueverunt atque exercere. Bello insuper acerrimo premunt assidue et nemo succurrit, unde gens nostra fere in desperatione contrita est, quum apprime intelligit, quales nostre fortune sint. Idcirco serenissime princeps, si spes ulla nobis relicta est, vestre Ces. maj.[ti] humiliter suplicamus, ut cicius atque cicius fideli Burgundo populo ferat opem, ne, dum studuerit vestro culmini morem gerere atque obtemperare, in perpetuam ruinam decidat. Quod proch dolor futurum videmus propediem, nisi quispiam celeriter prospexerit serenissime princeps. Summus maximusque deus serenitatem vestram ad multos conservet annos. Ex Thurego.

R. V. serenitatis fidelissimi ac devotissimi Carolus de Novo Castro archiepiscopus Bisuntinensis et alii conprelati tum barones, equites nobiles et laureati pro oratoribus electi ab universis statibus Burgundie.

Hernach heisst es weiter: Cum confederati post predictam dietam suos oratores ad illustrissimum dominum Maximilianum destinassent certam eorum intentionem illic expo-

[1]) Hier scheint der Text corrupt zu sein.

dituros mox quam statim ventum fuit ad Purg[undiam] misit dux coquinarium ad hospitium jubens et oratoribus et hospiti ut non nisi electe viverent nil prorsusque pro eorum jocunda sostentatione essent obmissuri. Nil enim gracius sibi domino fieri posse(t) quam notabilem expensam fecisse et hoc sue dominationi illme per cedulam significare et vellet dominatio vestra hanc cedulam magnam summam continere etc. (hier bricht der Schreiber ab).

III.

Wir haben am vorstehenden Manuscripte drei Theile auseinander zu halten: 1. Die Vorschläge des Erzbischofs Karl von Besançon und der übrigen burgundischen Boten an der Tagsatzung zu Zürich, welche das enthalten, was von ihrer Seite den Eidgenossen gegenüber, sei es in mündlicher Rede oder in schriftlicher Ausführung geltend gemacht wurde, um einen annehmbaren Frieden zu erlangen. 2. Eine gleichzeitige in Zürich ausgefertigte Eingabe an Kaiser Friedrich III. in gleichem Sinne und 3. Eine Nachschrift dazu, welche später hinzugefügt worden zu sein scheint.

An der Spitze dieser Botschaft steht Karl von Neuenburg, Erzbischof von Besançon, der, wie Bonstetten[1]) im Jahre 1479 (Febr.) berichtet, schon zwei- bis dreimal wegen des Friedens nach Zürich an die Tagsatzung der Eidgenossen gekommen war. Zum letzten Male erscheint er dort im Frühjahr 1479[2]). Noch in diesem Jahre verliess er die burgundische Sache und trat in die Dienste Ludwig XI. von Frankreich[3]). Schon 1478 waren ihm von Maximilian, als weltlichen Fürsten, die Temporalien gesperrt worden, während Sixtus IV. ihn höchst wahrscheinlich seiner geistlichen Funktionen in der Diöcese enthob. An 1479, als Abfassungszeit, ist nicht zu denken, allein auch an 1478 nicht, da damals schon die Haltung des Erzbischofs eine andere geworden war. Dagegen spricht alles für den 5. Oktober 1477. Die Abschiede enthalten zwar unter diesem Datum keinen Bericht; doch war zur Behandlung der burgundischen Friedensanträge schon Ende Juli ein Tag zu Zürich in Aussicht genommen worden[4]): «Auf Sonntag zu Nacht nach St. Michaelstag (5. Oktober) sollen die Eidgenossen, auch die Fürsten, Herren und Städte der niedern Vereinigung ihre Boten zu Zürich haben mit aller Vollmacht, die Sache zwischen den Burgundern und uns allen zu beschliessen.» In diesem Jahre fanden die genannten beiden Tage von Neuenburg und der Tag von Luzern statt, die das Stadium der Verhandlungen repräsentiren, welches diese Eingabe zur Voraussetzung hat. Hier wird alles auf den Tag von Zürich unterm 5. Oktober abgestellt. Auf dem Zürcher Tage vom 16. Oktober, an den man denken könnte, geschieht aber einer burgundischen Botschaft keine Erwähnung. Die Franzosen überbieten die Burgunder um 20,000 Gulden; mithin muss ein burgundisches Angebot vorliegen[5]). An den Anfang des Jahres 1478 zu denken erlaubte dieser Ausdruck novissime mense Januarii und der ganze Zusammenhang überhaupt nicht. Mithin müssen wir annehmen, der Tag, auf welchem die Burgunder

[1]) Archiv f. Schweiz. Gesch. XIII, 322.

[2]) Absch. III, 26.

[3]) Richard, Histoire du diocèse de Besançon et de St. Claude. 2 vols. Besançon 1847—51, II, 166.

[4]) Eidg. Absch. II, 690 h.

[5]) Eidg. Absch. II, 701: «Drittens machen sie (die Franzosen) den Antrag, für die Grafschaft Burgund Geld zu geben soviel als die Burgunder bieten oder 20,000 Gulden mehr.»

ihre Anträge, ausgerüstet mit besonderer Vollmacht, den Eidgenossen vorgelegt haben, sei wirklich am 5. Oktober 1477 gehalten worden. Dann stellt die hier abgedruckte Eingabe den Inhalt der dort gemachten Anerbietungen dar, ergänzt die Eidg. Abschiede und wirft ein neues Licht sowohl auf den Gang der burgundischen Unterhandlungen, als auch ganz besonders auf die im einzelnen noch wenig bekannte Stellungnahme ihres vornehmsten Wortführers, des Erzbischofs von Bisanz.

Da scheint nun auch eine Eingabe an Kaiser Friedrich beschlossen worden zu sein, deren Inhalt hier ebenfalls wiedergegeben ist. Besonders hervorzuheben ist die Betonung der Abneigung gegen Frankreich, während wir anderthalb Jahre später doch den an erster Stelle unterzeichnenden Erzbischof Karl von Bisanz auf Seite Ludwigs XI. finden, von dem er mit einer Pension entschädigt wurde. Das Gesuch ist in Zürich ausgefertigt, gehört mithin der gleichen Zeit an, wie das voraufgehende Schriftstück, also Anfang Oktober 1477.

Der nachfolgende Zusatz ist spätern Datums und rührt wohl vom Abschreiber her.

Der humanistische Ton, in dem das ganze gehalten ist, darf uns nicht befremden, da wir den Erzbischof von Bisanz als Wortführer der burgundischen Gesandtschaft anzusehen haben. Leider existirt, meines Wissens, keine Biographie dieses gewandten Kirchenfürsten, sonst dürften wohl auch noch Beziehungen zu andern Humanisten nachweisbar sein, als zu dem Einsiedler Dekan Albrecht von Bonstetten[1]).

Freiburg i. U. *Alb. Büchi.*

---

55. Bündnerischer Henkerbrief vom Jahre 1741.

Wir die Häubter vnd Rathsgesandten Lobl.: Gm^r.: Dreyer Bündten, dießer Zeit zu Hantz auf allgemeinem vollkhommnem bundtstag bey einanderen zu Tagen versamlt; Bekennen offentlich, vnd thun khundt allermäniglich mit dießem Brieff, daß nach demme vorweißeren diß, Meister Anthoni Reichle gebürthig von Velkirch der nach- vnd Scharff-Richterdienst anvertrauet, und er bestellet, und angenommen worden, und dessenthalben hin und wider ,hie- und dißseiths, auch innerthalb denen Gebirgen, in unseren Vnderthanenlanden Veltleins, Graffschafften Cleffen, vnd Wormbs etc. zu exequirung und vollführung der denen Missethätern von jeweiligen Criminal-Richtern erkenten und dictierten Leib- und Lebens-straffen von unsern Ambts Leuthen oder anderstwo anbegehrt und beschickht werden möchte, biß dahin aber durch einen schrifftlichen schein kein grundtlich noch eigentlichen Tax dessen, so Ihme alß dessen geleithsmann Täglich an besoldung abgetragen, oder von einer Jeden verurtheilten und zum Todt hinzurichtenden Persohn zur Belohnung gegeben werden solle: Als haben wir anmit Ihme zu dessen verhalt nach folgende schrifftliche verfaßung gnädigst ertheilen wollen, damit er in könfftigen Zeiten von dieses seines diensts wegen, es seye bey unseren Ampts Leuthen in sambtlichen vnderthanen Landen, alß wo er sonsten in unseren eigenen Landen beruffen und gebraucht werden

---

[1]) S. meinen Bonstetten, 42; ein Bf. an Bonst. ist abgedruckt bei Richard a. a. O.

möchte, zu einichem spahn oder widerwillen keinen anlaß Jemandem nicht gebe, sondern er andurch sich seines diensts und zukommender Belohnung halber gebührlich zu halten wüße, deß nahen dann Ihme pr. 1° gehören solle, sowohl hie, alß disenthalb der Gebirgen für Jeden Tag pr. Zehrung batzen zwantzig, seinem geleithsmann aber batzen zwölf. Wurde Er aber pr. 2° innerthalb die gebirge beruffen, so solle Er für Jeden Tag, für sich selbsten Batzen zwantzig vnd vier, und sein Geleithsmann Ein Gulden gut Geldt zuverzehren haben, es seye zu Fuß oder zu Roß, lige still, oder müßte still ligen, nur daß Selbiger all Täglich zwey Teutsche Meil wegs reise, es wäre dann sach, daß er auf dem Berg, oder innert und ausserthalb demselbigen verschnehet, oder durch andere rechtmäßige verhindernuß des ohngewitters etc. an forthsetzung seiner Reiß verhinderet wurde, und also still ligen müsste, da dann in solchen fählen sein vor stipulierte besoldung, Ihme und seinem gefehrdten all Täglich gereichet werden solle, nicht aber wo Er liederlich und ohnnützerweiß nicht fortziechen wolte, angesechen, Ihme alß dann nach der sachen befindung sein Besoldung zuruckh gehalten werden kan. Wann nun pr. 3° Ein Ambtmann den vorbenanten Scharff-Richter allein beruffen last, so solle Er vor die Reiß, es sye daß vil oder wenige gefangene sich befinden möchten, mehrers nicht, als alltäglich sein fixiertes Reißgeldt zubeziechen haben, wurde aber dannethin es sich begeben, dass solcher auch von anderen Ambtleuthen mehr wurde gebraucht werden, so sollen Ihme die Reiß Spesen, von einer Jurisdiction in die andere, von jedem Ampt-Mann der Ihne benöthiget, verguthet, die Ruckhreiß aber Ihme von dem Jenigen Amptmann der Ihne zu letst gebraucht, vollkommen bezahlt und abgetragen werden, insoferne Ihnen die ersteren Be Ampteten nichts gegeben hätten, wann aber mehrere der Herren Be Ampteten Ihne zu gleich bescheiden wurden, so sollen Ihme die Spesen biß in die Erste Jurisdition zusammenthaft, danethin aber von einem Jeden Be Ampteten all Täglich à parte, so lang Er in seinem befelch sich befinden wird, bezalt werden, in dem verstandt, daß die Ruckhreiß gleich der Hineinreiß angesechen werde.

Wann dan ein Missethäter dem Scharfrichter übergeben wird, es seye daß solcher exequiert werde, oder nicht, so solle Ihme für das Binden und außführen bezallt werden Gulden Sechß, für das folteren, wann schon zumehr mahlen, all Täglich von Jeder Persohn fl. 6.— für außstreichen, an das Halss- Eißen stellen, die Zungen schlitzen, Gliedmaßen abhauen, enthaubten, henckhen und erdrossllen, für Jeden dißer actus à parte fl. 6., p. schären und entblößen fl. 6., den Stuhl setzen und hinwegnehmen fl. 6., für das Raad brechen, auf den Roost legen und auf das Raad flechten, für Jeden Actum fl. 6,— für anpfählen und verbrennen, für Jeden Actum fl. 6,— die Aschen in das Wasser zuwerffen, für das Viech verbrennen in dem Laster der greulichen Sodomiterey, für ein Jedes werkh fl. 6.— per ein Missethäter zu vergraben und das grab zumachen fl. 6.— für den Kopf aufpfählen fl. 6.— in Summa für Jeden Actum, so da eine besondere verrichtung erforderet und hier aber nicht außgestellt sind, sollen dem ScharfRichter fl. 6— abgetragen werden, nebst Einer Cronen für die Handtschuh vnd Strickh von Jeder Persohn. Also zwahren, daß dere nfixierung einem Jeweiligen Herren Criminal- Richter nach der Billichkeit überlaßen seyn solle. — Da wir anbey allen Oberkeiten und Ampts-Leuthen in herrschenden und Unterthanen Landen gebiethen und befehlen, daß Sie Ihme die Ihme gebührende Besoldung in form und gestalt wie Bevor vermeldet

nicht allem ohngehinderet und ohnverweigeret erfolgen und widerfahren lassen, sondern zugleich, wo er beruffen wurde, während seiner Reiß alß still ligend behörig beherberget, auch in denen Würthshäusern, oder wo Er sonsten einkehren wurde nicht übertheüret, sondern mit einer Billichen Ürthen beleget werden, damit Selbiger auf einiche weiß sich nicht zubeklagen habe, da im Gegentheil dem mehrbesagten Meister Anthon Reichle schärffestens anbefohlen wird, sich seinem stande nach gebührlich, geflissentlich, demüthig und bescheidentlich sich gegen Jedermäniglichen zu verhalten, damit. Niemand von Ihme noch denen Seinigen klagbahr erfunden werde. Dessen zu wahrem Urkhundt haben wir in unser allgemeinem nammen diesen Brief mit Lobl. Gmeiner dreyer Bündten Ehren Secret Insiglen verwahrt und überantworthet — Der geben ist auf Bartholmäi Bundstag, im Siebenzehenhundert Ein vnd vierzigsten Jahre.

Original auf Pergament. Die 3 Bundessiegel sind abgefallen. — Obige Urkunde schenkte Herr Consul H. Angst der hist. antiqu. Gesellschaft von Graubünden. Sie stammt aus Ilanz, wurde an einen Antiquar in Luzern, später nach Zürich verkauft. — Wann wird endlich der Schacher mit amtlichen Aktenstücken aufhören?

F. J.

---

56. Tirolische Geschichtsquellen.

Soeben ist bei Wagner in Innsbruck der 3. Band der **„Tirolischen Geschichtsquellen“** erschienen. Er enthält die «*Urbare der Stifte Marienberg* (Tirol) *u. Münster* (Kt. Graubünden), *Peters von Liebenberg-Hohenwart und Hansens von Annaberg, der Pfarrkirche in Meran und Saruthein*» (XII. 447 Seiten). Die Herausgabe besorgte der gelehrte *P. Basilius Schwitzer* vom Stifte Marienberg, Professor in Meran, derselbe, welcher auch den zweiten Band der Tirol. Geschichtsquellen, nämlich «*die Chronik des Stiftes Marienberg von Goswin*» (XLV. 275 S.) veröffentlicht hat. Sowohl Goswins Chronik, als genannte Urbare sind in mehrfacher Beziehung auch für die Schweizergeschichte von hohem Interesse.

Was zuerst die *Chronik* anlangt, bezieht sie sich räumlich auf das Unterengadin und Münsterthal und auf den einst tirolischen Antheil des Bisthums Chur von Finstermünz bis Meran. Zeitlich reicht sie vom 12. Jahrhundert bis nahe zum Todesjahre des Chronisten Goswin 1490. Inhaltlich gibt sie bemerkenswerte genealogische Notizen über das Geschlecht der *Edeln von Tarasp* welche gegen Ende des 12. Jahrhunderts ausstarben. Wohl erwähnt Goswin der sagenhaften Erzählung, dass die Tarasper mailändische Flüchtlinge gewesen seien, fügt aber ausdrücklich bei, dass es sich hier nur um eine Sage handle. Sehr werthvoll sind die vielen Zeitangaben nach Jahr und Todestag, theils in der Chronik selbst, theils im Kalendarium, welches der Chronik vorangeht; dann die vielen Copien von Urkunden, welche nach manchen noch vorhandenen Originalien zu schliessen, getreu und zuverlässig gemacht wurden[1]);

[1]) Vgl. dagegen diesen Anzeiger, Bd. V, S. 209 ff. Die Red.

dann die Aufschlüsse über den ersten und zweiten Bau des Klosters in Schuls, über dessen Verlegung nach St. Stephan und endlich nach Marienberg im obern Vinstgau; weiter die urkundlichen Angaben über das Kloster Münster, woraus in Verbindung mit den Confraternitätsbüchern von St Gallen, Pfäffers und Reichenau und mit einer Reihe anderer geschichtlicher Quellen unumstösslich hervorgeht, dass das Kloster Münster das von Karl dem Grossen gegründete «*Monasterium Tobrense*» ist und nicht ein nie dagewesenes Kloster in der Nähe des Weilers Tuvers im Vorarlberg, wie Kaiser, Bergmann und andere meinten.

Die Chronik Goswins wurde zwar im Jahre 1825 von *J. Röggel* in deutscher Uebersetzung veröffentlicht (Ferdinandäumszeitschrift 1825 S. 67—166). Da aber Röggel selbst sagt: «Ich bin jedoch dabei mehr dem Geiste als dem Worte treu geblieben; habe, was zersteut eingeschaltet oder übergangen» etc. — so wird jeder Geschichtsforscher die Herausgabe des Originaltextes nur lebhaft begrüssen. Hätte C. v. Moor in seiner Abhandlung über die Tarasper, (Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, Nürnberg 1861, 1 etc.) statt Röggels freier Bearbeitung, das Original Goswins benützt, so wären wohl verschiedene Irrthümer unterblieben. Dasselbe gilt vom «*Codex diplomaticus*» zur Rätischen Geschichte. Ich füge noch bei, dass der Herausgeber dem Texte auch die chronologisch geordneten Regesten der in der Chronik enthaltenen Urkunden und für die Orts- und Personennamen zwei gesonderte Register beigegeben hat.

Von den *Urbaren* sind für uns die drei ersten von Bedeutung, welche mit den gesonderten Orts- und Personenregistern ungefähr drei Viertheile des 3. Bds. ausmachen. Das erste von Goswin angelegte Urbarium beschreibt die Gerechtigkeiten, Güter und Gefälle des Stiftes Marienberg gegen Ende des 15. Jahrhunderts.

Das zweite und dritte sind Urbare des Klosters Münster vom Jahre 1322 und 1394. Sie bieten nicht blos einen Einblick in den Besitzstand dieser Stifte, sondern sie gewähren auch viel Interessantes bezüglich Mass, Gewicht und Münze, sie belehren uns über die Stellung der Lehensleute und sie geben eine unerwartet grosse Ausbeute an romanischen Orts- und Flurnamen, für Namendeuter eine wahre Fundgrube. Sie belehren uns auch über die Dekanate des Bisthums Chur, und am Schlusse gibt der Herausgeber eine Zusammenstellung der Kirchenpatrone, welche in den Urbaren genannt werden. Da finden wir z. B. *S. Valentin* als Patron von Haid (Malserhaide) und als Patron der Kapelle von Rivair bei Taufers. Bei der Schlacht an der Calva, am 22. Mai 1499, hatten die Kaiserlichen nicht gar weit vom Dorfe Latsch Stellung genommen, wo beim Eingange ins Münsterthal durch eine starke Schanze das Thal gesperrt war. Die Bündtner und Eidgenossen hatten beim Beginne des Kampfes ihre Stellung in der Nähe von Taufers bei der Kapelle St. Valentin zu Rivair. Wenn nun irgend ein Theilnehmer an der Schlacht diese Aufstellung bei St. Valentin zu Rivair berichtet und ein Fernstehender es mit dem viel mehr bekannten St. Valentin auf der Haid verwechselt und diesen Irrthum weiter verbreitet hat, so finden wir das Räthsel gelöst, wie schweizerische Chronisten und Geschichtschreiber bis auf den heutigen Tag den Ort jener berühmten Schlacht ganz unrichtig auf die Malserhaide, statt auf die Calva, verlegen. Calva hiess damals der unterste Theil des Münsterthales.

P. W. S.

Todtenschau schweizerischer Historiker[1]
1890.

4. Januar. **Louis-Benjamin-Auguste-Godefroi de Charrière** in Senarclens, Mitglied der Allg. Schweiz. Geschichtf. Gesellsch., der société d'hist. de la Suisse Romande. — Geboren 26. Oct. 1827 in Hildburghausen, gebildet in Hildburghausen, Neuenburg und Stuttgart, Dragonerhauptmann in der Waadt, Oberstlieutenant im eidg. Generalstab. — Schriften: La campagne de 1712. Etude historique et militaire, Lausanne 1867, in der Revue militaire Suisse. — L'armée zuricoise dans la guerre du Toggenbourg, Lausanne 1868, in der Revue militaire Suisse. — La neutralisation de la Savoie. Etude politique, géographique et stratégique, Lausanne 1874, in der Revue militaire Suisse. — Une notice biographique sur Louis de Charrrière (son père), 1878. — Souvenirs d'un Suisse au service de Sardaigne (Episodes de la carrière du mayor-général Henri de Charrière), in der Bibl. universelle 1886. — Etude sur le premier royaume de Bourgogne (sera prochainement publiée).

18. Januar. **Fritz Berthoud**, Mitglied der Allg. Schweiz. Geschichtf. Gesellsch. — Geboren 1810 in Fleurier, erst im Bankgeschäfte seines Vaters in Paris beschäftigt, dann daheim mit Literatur. Grossrath 1870, Ständerath 1872, Nationalrath, Stifter der Museumsgesellschaft in Fleurier, Vorsteher der Schulkommission. — Schriften: Sur la montagne, Alpes et Jura, Courses lointaines, Neuchâtel 2 vol. in 12°, 1865—1866. — Un hiver au soleil, Croquis de voyages, Fleurier 1882 in 12°. — Die Areuse-Schluchten. — Der Rückzug der französischen Armee in die Schweiz. — J. J. Rousseau au val de Travers (1762—1765), Paris 1881 in 12°. — J. J. Rousseau et le pasteur de Montmollin (1762—1765), Fleurier 1884 in 12°. — Mitarbeiter der Bibliothèque universelle, des Musée neuchâtelois. In letzterm finden sich: Profils neuchâtelois, La Chaux-de-Fonds 1865. S. 43—80. — Une lettre d'origine de 1757, 1868. S. 107. — Discours prononcé dans la réunion de la Société d'hist. à Couvet (1872) 1872. S. 165. — Inventaire du trousseau de mon épouse H. S. 1781, 1881. S. 288. — Allocution (fête de Motiers 1881) 1881. S. 185. — Edouard Desor (discours) 1883. S. 58. — Seine grössten Gemälde sind: Avant la bataille de Morat, Prière de l'avantgarde und Après la bataille.

27. Januar. **Johann Baptist Rusch** aus Appenzell, Mitglied der Allg. Geschichtf. Gesellsch. der Schweiz. — Geboren 7. Sept. 1844 als Sohn des Landammanns J. B. Gregor Rusch, studirte die Rechte in Feldkirch, München, Heidelberg, doctorirte in Heidelberg, Präsident des inner-rhodischen Kantonsgerichts 1875, Mitglied der Standescommission und regierender Landammann 1877, Kantonsrath, Vogteirath, Mitglied der Vormundschafts-Behörde des innern Landestheils, der Landesschul-, Rechnungsprüfungs- und Forstkommission, Verwalter des Landesarchivariats, Ständerath von 1868 (bloss 24jährig) bis 1875 und von 1877 bis zu seinem Tode, Hauptmann im eidg. Justizstab seit 1870. — Schriften: Die Staatsanleihen des Kantons Appenzell Inner-Rhoden, in der Zeitschrift für schweiz. Statistik, Bern 1868, K. J. Wyss. — Landbuch von Appenzell vom Jahre 1409, mit Erläuterungen herausg. Zürich 1869. — Beiträge zur Glaubensspaltungs- und Landestheilungs-Geschichte des Landes Appenzell, im Archiv für die schweiz. Reformationsgeschichte II. 497—529, Solothurn 1872, auch separat. — Chronik des Stadtschreibers Werner Beyel, ebenda III. 641, Solothurn 1876. — Geschichte St. Gerolds des Frommen und seiner Propstei im Vorarlberg, in den Schriften der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien. — Quellenstudien zur Geschichte der Hoheitsstreitigkeiten zwischen Appenzell Inner- und Ausserrhoden 1869.

18. Februar. **Franz Xaver Bernet** von Luthern, Mitbegründer des historischen Vereins der V Orte 10. Januar 1843, geb. 1810, studirte in Luzern und Tübingen Theologie, Vicar in Uffikon 1836, Kantonsbibliothekar in Luzern 1838, Verweser zu Franciskanern in Luzern 1847, Pfarrer in Neuenkirch 1854, Chorherr in Münster 1864. Schriften: Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge gegen die Mongolen im 13. Jahrhundert, zunächst für das Bisthum Constanz, im Geschichtsfreund I. 351—364.

---

[1]) Mit bester Verdankung der Beiträge der Herren G. v. Wyss, P. Vaucher, P. Plattner, P. C. von Planta, Ph. Godet, M. Tripet, J. Bernoulli, J. L. Brandstetter, R. Thommen.

25. Februar. **Jean-Barthélemy-Gaïfre Galiffe,** Mitglied der Société d'histoire et d'archéologie de Genève, der Société d'histoire de la Suisse Romande, des Institut national genevois, corresp. Mitglied der hist. Gesellschaft des Kantons Aargau und der Commission royale de Turin, Sohn des Historikers Jacques-Augustin Galiffe (1776—1853) und der Elisabeth-Philippine Claparède, geb. 31. Juli 1818, Professor an der Akademie in Genf, Maire von Latigny 1853—1858, Mitglied des Grossen Raths von Genf 1854—1856, kgl. dänischer Generalkonsul in Genf seit 1866. — Schriften: Notice sur la vie et les travaux de J.-A. Galiffe, avec quelques extraits de sa correspondance et autres pièces justificatives, Genève Carey 1856 (siehe Anzeiger von Zürich Dezbr. 1859. S. 71.) — Notices généalogiques sur les familles genevoises depuis le premier temps jusqu'à nos jours, continuées par Galiffe fils, Tome IV, 3 séries, Genève 1857—1866 (Siehe Anzeiger von Zürich Juni 1859 S. 36 und Dezbr. 1860 S. 152); Tome V, (mit A. de Mandrot), Genève 1884. — Besançon Hugues, libérateur de Genève, in den Mém. et Doc. publiés p. l. Soc. d'hist. et d'arch. de Genève, Tome XI, 197—524, Genève Jullien frères 1859, auch separat Genève 1859 in 328 S. — Armorial historique Genevois, 1. série: Genève épiscopale jusqu'en 1535; 2. série: Genève république réformée, avec 26 planches, Genève et Lausanne 1859, 34 S. (s. Anzeiger von Zürich, Juni 1859, S. 36). — Quelques pages d'histoire exacte, soit les procés criminels intentés à Genève en 1547 pour haute trahison contre N. Ami Perrin et Laurent Maigret des 16 Magnifiques, Genève Vaney 1862 (siehe Anzeiger von Zürich, Jan. 1863, S. 16). — Genève délivrée, comédie sur l'Escalade de 1602, composée en 1602 par Samuel Cheppuzeau. — Nouvelles pages d'histoire exacte, soit le procès de Pierre Ameaux et ses incidents 1546, Genève 1863, in den Mémoires de l'Institut national genevois, Tome IX (siehe Anzeiger von Zürich, Jan. 1864). — Genève historique et archéologique, avec planches, 2 vol., Genève, 1869—1872, H. Georg (siehe Anzeiger von Zürich, Dezbr. 1868, S. 156). — D'un siècle à l'autre, 2 vol., 1877—1878. — Refuge italien à Genève au XVI. et au XVII. siècle (1881). — Les événements d'octobre 1846 à Genève, im Bulletin de l'Instistut national genevois XXIX.

8. April. **Alois Reinhard,** von Kerns, Mitglied des hist. Vereins der V Orte, geb. 1832, Lehrer in St. Anton, Rathsherr 1861, Regierungsrath 1868, Militärdirector, Nationalrath 1872—1878, Verwalter der Pension Frutt-Melchsee, Gemeindepräsident. Er hat keine Schrift veröffentlicht, aber viel historisches Material gesammelt.

19. April. **Alfons von Flugi** von Aspermont. Mitglied der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, der Dichter Rhätiens. — Geboren den 19. September 1823 im Valcava (Münsterthal), besuchte die Schule in Chur und Zürich, machte die Lehrzeit im Hause LaRoche in Basel, bis er seinem Wunsche gemäss ein wissenschaftliches Studium ergreifen durfte. Er studirte in Basel, Leipzig und Berlin und widmete sich auch im weitern Leben, in Zürich und am Genfersee, literarischen Arbeiten, namentlich auf rhätischem Gebiete. — Schriften: Volkssagen aus Graubünden 1843. — Der Prättigauer Freiheitskampf. — Cardenio, dramatische Dichtung 1848. — Zwei historische Gedichte aus dem 16. und 17. Jahrhundert, 1865. — Die Volkslieder des Engadin, mit deutscher Uebersetzung 1873. — Ein ladinisches Rügelied auf den Tod des Obersten Jenatsch. — Üna bella istorgia dalg prus e bio Tobia. — Die Hoheitsrechte des Kantons Graubünden über das Bisthum Chur. — Johann von Travers (in der Zeitschrift Rätia). — Georg Jenatsch. — Vortrag über die Calvenschlacht. — In Böhmers Romanischen Studien und in der Zeitschrift für Romanische Philologie: Ladinische Dichter im 17. Jahrhundert. Die ladinischen Dramen (1879). — Ladinische Dichter (1880). — Historische Gedichte in ladinischer Sprache (1881). — Zwei ladinische Dramen des 16. Jahrhunderts (1882). — Zwei weltliche ladinische Dramen des 17. Jahrhunderts. (Nekrolog im Bündner Tagblatt vom 22. April und 3. Mai 1890 von Herrn Peter Conradin von Planta.) —

20. April. **Thomas Stocker** vom Grüth bei Baar, Mitglied des hist. Vereins der V Orte 1843. — Geboren 1812, studirte Theologie in Solothurn, 1835 zum Priester geweiht, Professor am Gymnasium in Zug 1837, Prof. der Geschichte am Lyceum in Luzern 1844, Chorherr des Stifts St. Leodegar 1847, Verwalter und Vorstand von Stiftsämtern und Bruderschaften. — Schriften: Urkunden und Regesten aus dem Cistercienser Kloster Frauenthal, Geschichtsfreund I. und III. — Habsburgisch-Oesterreichischer Pfandrodel, Geschichtsfreund V. — Stiftungsbrief der Kaplanei Ebikon, Geschichtsfreund XVI. — Jahrzeitbuch der ehemaligen Schwestern des St. Clara-Ordens in Zofingen, Geschichtsfreund

XXII. — Die ältesten kirchlichen Verhältnisse der Gemeinde Küsnach zu dem Gotteshaus Engelberg, Geschichtsfreund XXIV. — Schultheiss Lucas Ritter und sein Palast in Luzern, Geschichtsfreund XXV.

3. August. **Auguste Bachelin,** Mitglied der hist. Gesellschaft von Neuenburg. — Geboren 27. September 1830 in Neuenburg, wurde Maler, 1850 nach Paris, später in Marin bei St. Blaise, Präsident des Comité du Musée Neuchâtelois. — Mitarbeiter des Messager boiteux, Rameau de sapin, Magasin pittoresque, der Bibliothèque universelle und einiger Zeitungen. — Schriften: Alexander Berthier, notice historique, Neuchâtel 1863 in 4°. — A propos des monnaies fédérales, Bâle 1875 in 4°. — Iconographie neuchâteloise, Neuchâtel 1878 in 8°. — Iconographie de J. J. Rousseau, Genève 1878 in 8°. — Aux frontières (Album de croquis), Neuchâtel 1878 in Folio. — Trois jours de vacances (album illustré), Neuchâtel 1864 in Folio. — Autour de deux lacs (album illustré), Neuchâtel 1864 in Folio. — Un jour au Creux-du-Vent (album illustré) Neuchâtel 1866 in Folio. — A travers le Jura (Album illustré) Neuchâtel 1867 in Folio. — En voyageant, croquis, Neuchâtel in Folio. — Les Girardet, Neuchâtel 1870 in 8°. — Jean-Louis (roman) Neuchâtel 1882, 2 vol. in 12. — Neuchâtel et ses environs, Zurich 1880 in 12. — Paul de Pury, Neuchâtel 1885 in Folio. — Iconographie de Marat, Paris. — L'horlogerie neuchâteloise, Neuchâtel 1888, in 12. — Deux portraits (nouvelles), Lausanne 1889 in 12. — Sarah Wemyts (roman), Neuchâtel 1891 in 12. — Im Musée Neuchâtelois, meist mit Abbildungen (nach der Table des Matières von Prof. A. Godet): *I. Archéologie.* Menhirs et dolmens: Menhir de la fôret du Grand-Devin 1865. 51. Menhir du bois du Devers 1868. 109. Menhir du Combasson 1869. 31. Dolmen près de St. Blaise 1872. 257. Station lacustre d'Onnens 1881. 148. La Tène, station lacustre 1879. 221 Tête de lion, antiquité romaine 1884. 185. *II. Architecture et Sculpture.* Châteaux: Le château de Thielle 1872. 298; 1873. 47. — Le château de Valangin 1877. 148. — Le château de Beauregard 1878. 96. — Ancienne vue du château de Colombier 1878. 246. — Le château de Vaumarcus 1881. 268. — Le château de Boudry 1883. 122. — Eglise des Planchettes 1888. 124, 173. — Fenêtre du XVIme siècle à Corcelles 1872. 48. — Fenêtre de la Combe Jeanneret au Locle 1873. 60. — Intérieur de la Cathédrale de Fribourg en Brisgau 1877. 290. — Maison de Ferdinand Berthoud à Plancemont 1888. 270. — Ancien pont de la poste à Neuchâtel 1871. 168. — Porte à gonds de pierre à Boudry 1888. 285. — Vieux môle à Marin 1889. — La Maison d'Erasme 1891. — Passage couvert à St. Blaise 1887. 80. — Porte ancienne du château de Neuchâtel 1879. 52, de la cure de Boudry 1885. 260, de la rue des Moulins 1887. 180. — Un bas-relief du monument du duc de Brunswick 1879. 125. — Nicolas de Flüe à Stanz 1884. 279. — Le fronton du nouveau collège municipal des garçons à Neuchâtel 1871. 251. — Monument funéraire de E. Desor 1888. 222. — *III. Arts et Industries neuchâtelois.* — Automates de Jaquet-Droz 1875. 27. — La dentelle, notice historique 1868. 177. 213. — Ebénisterie neuchâteloise 1865. 113, 1888. 197. — Marteaux de portes 1888. 245. — Sceptres et coupes: Sceptres de cours de justice et plaque d'huissier 1864. 157. — Coupes de Neuchâtel et de Landeron 1865. 329, 1866. 45. Coupe offerte aux conseillers de la ville de Neuchâtel par la Corporation des Tonneliers et Vignerons (1831) 1867. 213. Coupe de Pontareuse et bannière de Boudry 1883. 258. — Tapisserie suisse, XVIme siècle 1869. 33, 1870. 308. Vitraux de l'église de Fenin 1879. 197, de l'église de St. Martin 1879. 294, de l'église de Couvet 1881. 220. — *IV. Arts et Artistes neuchâtelois.* — Les Girardet 1869. 213. 261. 285, 1870. 18. 25. 30. 65. 105. 157. 181. 245. — Dessin de K. Girardet 1882. 298., d'Alexandre Girardet 1874. 8. — Edouard Girardet 1882. 11. 33. Abraham Girardet 1876. 30. Maison des Girardet au Locle 1869. 213. — Louis Grosclaude 1871. 21. 132. 190. — L'œuvre de H. Courvoisier — Voisin 1871. 77. Vue de Neuchâtel par H. Courvoisier-Voisin 1880. 28. — Portrait de H. Courvoisier-Voisin 1871. 224. — François Forster 1873. 113. 161. — B.-A. Nicolet, graveur 1874. 135. 186. 242. — J. Preud'homme 1876. 23. — F.-G. Lardy 1876. 24. — Bosset de Luze 1876. 27. — Baron de Sandoz-Rollin 1876. 29, 1867. 253. — Maximilien de Meuron 1876. 35. 81. 171. 204. 228. — Exposition des oeuvres de M. de Meuron 1869. 143. 198. — Frédéric Jeanneret 1876. 147. 261. — Jean-Pierre Droz 1877. 14. 29. — Jean-Frédéric Osterwald 1877. 62. 77. 105. 125. — Léopold Robert 1866. 17, 1877. 245. 269, 1878. 247, ses oeuvres 1867. 281, 1874. 75, 1876. 20, 1867. 281. — Ch.-R. Weibel-Comtesse 1878. 271. — Rose Osterwald 1879. 29, 1878. 270. — Henri Baumann 1879. 53. — Gabriel Lory. 1879. 77. 101. — Alexandre Calame 1879. 246, 1880. 273, 1881. 5. 29. 57. 77. 107. 108. — Henri-François Brandt 1880. 249. — Ami-

Jean Landry 1882. 64 — Hans Rychner 1882. 85. — Paul de Pury 1884. 45. 73. 105. 142. — Charles-Ed. Calame 1884. 204. — Frédéric-W. Moritz 1884. 305. — Georges-Fr. Jaquemot 1885. 272. — Georges Grisel 1886. 15. 35. 59. — Edouard de Pourtalès-Pury 1887. 260. 273. — *V. Costumes Civils.* Costume d'homme au XVIIIme siècle (Chaillet, botaniste) 1864. 153., de femme, fin XVIIIme siècle, 1865. 26., bourgeois XVIIIme siècle (J.-N. Nadenbousch) 1865. 47., neuchâtelois XVIIIme et XIXme siècles 1866. 83., neuchâtelois XIVme siècle, 1868. 61. 85., du XIVme siècle (Jeanne de Montfaucon) 1867. 125., du XVIIme siècle (Henri II. de Longueville) 1868. 293, d'homme XIXme siècle 1871. 200., civil neuchâtelois (Jean Perrochet) XVIme siècle 1874. 243, neuchâtelois XVIIIme et XIXme s., 1875. 102, 1877. 100, neuchâtelois (XIII. s.) 1877. 224, 1878. 23. 144, 1881. 290. 1885. 212. 124, 1878. 144, de conseiller de la ville de Neuchâtel 1866. 125., d'enfant (XVIII. s.) 1882. 204, Dame neuchâteloise 1870. 91, 1868. 165, 1882. 132, 1885. 88, 1885. 212. — Les sautiers de la bourgeoisie de Neuchâtel 1876. 268. — Le messager de la Chaux-de-Fonds au Locle 1886. 124. — Le guet de nuit 1864. 49. — Bonnet du guet 1864. 126. — Coiffures neuch. 1865. 170. — Vacher neuchâtelois 1874. 74. — Bergère de Suisse avec enfant 1874. 152. — *VI. Costumes militaires.* Garde d'honneur à cheval de la ville de Neuchâtel 1864. 159, 1865. 313, 1866. 223. Garde urbaine à cheval de la ville de Neuchâtel 1867. 3. — Uniformes des milices neuch. 1868. 5, 1870. 29, 1878. 292, 1882. 84. — Volontaires du Camp de Valangin 1869. 165, 1883. 218. Officier d'artillerie 1870. 180. — Aide-major de la ville 1870. 254. Officier de grenadiers neuch. 1872. 186. — Musicien militaire de la Chaux-de Fonds 1873. 160. — Officier supérieur d'infanterie 1873. 198. — Grenadiers 1874. 120, 1886. 53. — Officier d'infanterie 1875. 45. — Soldats du Comté de Neuchâtel de 1476. 1876. 51. Sapeur 1877. 28. 1881. 99. Carabiniers 1883. 218. — Uniformes du régiment de Meuron 1880. 16. 201. 272, 1881. 12. 37. 166, 1883. 182, 1884. 41. 184. 304, 1885. 112. 282. des tirailleurs de la garde en Prusse 1868. 205, 1869. 121. — Comtes de Neuch. Cost. militaires (XIV. s.) 1870. 103. — Uniformes de la compagnie Jacobel 1874. 168. — Drapeaux neuch. à Grandson et à Morat 1864. 21, du régiment de Meuron 1880. 16. 201, 1881. 37, 1885. 282. — A propos d'un drapeau 1886. 119. — Bannière de Boudry 1883. 258. — Drapeau donné à la ville de Neuchâtel par le Prince A. Berthier 1867. 53. Milices neuch. Tambourmajor 1889. — Chirurgiens militaires 1889. — Gensdarmes neuch. 1890. — *VII. Expositions.* — Exp. nationale au profit des incendiés de Travers 1865. 303. 325, 1886. 12. 44. — Lettre sur l'exp. universelle 1867. 163. 224. 259. Exp. rétrospective à Cernier 1878. 179. Exp. de la société des Amis des Arts de Neuch. 1880. 123. 146. 170. 197. 221. Exp. des œuvres d. M. de Meuron 1869. 143. 198. — *VIII. Histoires et Souvenirs militaires.* — Une mitrailleuse neuch. 1870. 281. — Siège de Landeron par les Bernois (1325) 1873. 196. — La compagnie Jacobel, régiment Wittmer, service de France 1874. 168. — Scènes de la vie militaire d'autrefois 1874. 245. — Histoire du *canari* Abram Nicole 1877. 75. — Un soldat 1879. 7. — J.-S. Virchaux. Episode de la Rév. Française 1880. 7.29. — Une ruse de guerre 1883. 204. 243. — Episode de la guerre contre le duc de Savoie. 1886. 92. — L'armée de l'Est en Suisse (1871). La garde mobile des Hautes Alpes 1888. 138. — Le quatrième centenaire de la bataille de Morat 1876. 51. — Notes d'un tirailleur de la garde à Berlin. (1817—1828) 1890. — *IX. Personnages célèbres.* — Henri II. duc de Longueville 1864. 182. Deux portraits de Farel 1865. 217. — Maison de Farel à Gap. 1876. 99. — Gressly 1866. 68. — Le général Oudinot à Neuch. 1866. 101. 126. 149. 231. — Le prince de Conti 1867. 29. Al. Berthier, prince de Neuch. 1867. 53. — Portrait de J.-E. Bertrand 1870. 129. — J.-J. Rousseau et Abr. Gagnebin 1871. 26. — François Borel 1872. 43. — Portrait de Marie-Anne Calame 1873. 228. — Maison de Marat 1873. 265. 310. Tombeau de Marat. 1873. 316. — Jossaud 1875. 273. — F. Du-Bois de Montperreux 1878. 72. — L. Bourguet 1866. 277. — Une lettre de Bourguet 1886. 281. — Balzac à Neuch. 1883. 307. 344, 1884. 35. — Jaques-Fr. Houriet 1884. 44. — R. S. de Lentulus, gouverneur de Neuch. 1887. 289, 1888. 29. — Mylord Maréchal et ses indulgences 1888. 103. — Ferdinand Berthoud (1727—1807), 1889. — *X. Société d'histoire.* — Réunions et discours 1864. 120, 1870. 130, 1873. 209. 259. 286, 1875. 151, 1876. 164, 1882. 185, 1888. 175, 1889. — *XI. Divers.* — A Colombier 1877. 124. A Savegnier 1882. 156. A Val-de-Ruz 1887. 91. 119. — Une ambassade du Val-de-Ruz chez le prince Berthier 1879. 199. 299. Une brouille, Neuveville et Neuch. 1879. 149. — Le Cerneux-Péquignot 1882. 108. — Documents autographes du Musée hist. de Neuch. 1885. 237. — L'Ecluse à Neuch. 1880. 247. — Inaugura-

tion du Collège municipal de Neuch. et fête des Armourins 1868. 273. La Marquise (nouvelle) 1878. 9. 33. 49. 73. 108. 121. 185. 211. — Miniature du Codex de Manesse, Rodolphe de Fénis 1866. 229. — Revue cantonale des cadets à Neuch. 1865. 204. 264. — La Rose d'or à Bâle1 866. 246. — Souvenirs de 1707 à 1708; 1883. 272. 297. Tremblements de terre 1885. 308. — Les voyageurs à l'ile de St. Pierre 1888. 271. — Un voyageur neuch. P.-F. Droz, l'Américain 1885. 102. 122. 155. 184. 203. — Vue de Neuch. en 1780; 1865. 171. Vue du port de Neuch. 1875. 78. Vue prise du pont des petites boucheries 1878. 222. — Autographes du Musée hist. 1889. — L'impératrice Josephine à Montmirail 1889. — Ours, loups, sangliers et chevreuils 1889. — Le gouverneur de Pfuel et les évenements de 1831. 1889. Aux gorges de l'Areuse 1889. — Le Seyon près des Bercles 1890. Poires à poudre, Musée hist. de Neuch. 1890. Le Bataillard 1890; dazu noch viele Zeichnungen, siehe die table des matières S. 69. 70. Ueber A. Bachelin: Musée neuchâtelois, 1890, Nr. 9 von Ph. Godet. Archives héraldiques 1890, Nr. 45 von M. Tripet und in der Suisse libérale von Ph. Godet.

19. August. **Martin Birmann** (eigentlich Grieder), Mitglied der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel. — Geboren 1828 zu Rünenberg in Baselland, als Sohn armer Eltern, später adoptirt von Frau Birmann in Basel, besuchte das Gymnasium zu Basel, studirte in Göttingen Theologie; Armeninspector, liess sich in Liestal nieder, Landrath, Mitglied der Verwaltungscommission des Kirchen- Schul- und Landarmenguts, Ständerath 1869, Dr. phil. honoris causa von Basel 26. Nov. 1885. — Schriften: Der Kantonsspital und das neue Krankenhaus, mit 4 Plänen, Liestal bei Lüdin & Walser 1872. — Blätter zur Heimathkunde von Baselland (anonym). 1. Der Kirchenbau zu Kirchberg. 2. J. J. Buser, Lehrer zu Rünenberg (1825—1867), Liestal 1872. 3. Unsere Glocken, Liestal 1875. 4. Zur Geschichte von Langenbruck und Umgebung, Liestal 1876. 5. Die Stiftung des Siechenhauses zu Liestal, Erzählung, 1883. — Der Armen-Erziehungsverein von Baselland, Liestal 1875. — Im Basler Jahrbuch: Genealogie der Grafen von Thierstein und Homberg 1879, S. 102—136. — Drei Blätter aus der Geschichte des St. Jakobskrieges 1882, S. 68—109. — Graf Oswald von Thierstein und der Ausgang seines Geschlechtes, 1883, S. 48—86. — Das Kloster Olsberg. 1885, S. 266—282. — Der 3. August 1833, 1888, S. 80—115. — Die Anfänge des Basler Kinderspitals, 1891, S. 10—28. — Frau Juliane Birman, geb. Vischer, Blätter der Erinnerung, geboten auf den 14. März 1885 (anonym), Liestal bei Lüdin 1885. — Die politische Rechtsgleichheit als leitender Gedanke der Revolution im Kanton Basel 1830—1833, Liestal bei Lüdin & Walser 1882. — Peter Ochs, in d. Allg. deutschen Biographie XXIV. 131—144. (Leipzig 1886.) — Die Einrichtungen deutscher Stämme auf dem Boden Helvetiens, 66. Basler Neujahrsblatt 1888. (Basel 1887).

5. Sept. **Christoph Johannes Riggenbach.** Mitglied der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel, der Allgemeinen Schweiz. Geschichtforschenden Gesellschaft. — Geboren 8. Okt. 1818 in Basel, studirte in Basel Medicin, dann in Berlin und Bonn Theologie, 1842 consecrirt, Pfarrer in Bennwyl 1843, Professor in Basel 1851, Mitglied des Kirchenrathes 1863—1870, der Synode seit 1880, Mitbegründer des «Kirchenfreundes» (Organs der theol. Rechten) 1867 und des evangelischen kirchl. Vereins 1871, Präsident der Rettungsanstalt von Beuggen, predigte oft in Basel. — Schriften: Der Kirchengesang in Basel seit der Reformation, mit neuen Aufschlüssen über die Anfänge des französischen Psalmengesangs, in den «Beiträgen zur vaterländischen Geschichte,» herausg. von der histor. Gesellschaft in Basel, Bd. XI. 327—524 (Basel 1870) und separat. — Nachträge zur Geschichte des Kirchengesangs, ebenda X. 365—382 (Basel 1875). Nekrolog: Allg. Schweizer Zeitung, 1890 Nr. 215, 216, 217.

Dr. W. F. von Mülinen.

Redaction: *Dr. G. Tobler* in Bern. — Druck und Expedition von *K. J. Wyss* in Bern.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

N° 6. (Neue Folge.) **1891.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 57. Ueber Zürcher Annalen des XIV. Jahrhunderts, von Dr. A. Bernoulli. — 58. Papst Sixtus IV. als Vermittler zwischen Mailand und der Schweiz, von Dr. Th. v. Liebenau. — 59. Eine zürcherische Chronik der Schwaben- und Mailänderkriege, 1499—1516, von Dr. A. Bernoulli. — 60. Nachkommen des Arnold von Melchthal, von A. Küchler, Pfarrhelfer. — 61. Zu der Herkunft der Rätischen Urkunden in Regensburg, von Dr. H. Wartmann. — 62. Zum Hut in der Tellensage, von Dr. A. Bernoulli.

57. Ueber Zürcher Annalen des XIV. Jahrhunderts.

In meiner Abhandlung über Etterlins Chronik der Eidgenossenschaft glaube ich s. Z. nachgewiesen zu haben, dass dieser Chronist neben andern Quellen auch alte, seither verlorne Zürcher Annalen benützte, welche mindestens den Zeitraum von 1315 bis 1386 umfassten[1]). Ein Seitenstück zu diesen Aufzeichnungen, welche Etterlin wahrscheinlich in deutscher Sprache vorfand, bilden nun andre, theilweise lateinische Zürcher Annalen, welche uns nur in Form von handschriftlichen Zusätzen zu Etterlins gedruckter Chronik erhalten sind. Das betreffende Exemplar, zur Ausgabe von 1507 gehörig, befindet sich in der Berner Stadtbibliothek (Incun. Nr. 81, früher Nr. 354), und ich verdanke seine Benützung der Gefälligkeit des Herrn Oberbibliothekars Prof. E. Blœsch[2]). Die verschiedenen Eintragungen, welche sich auf den Blatträndern dieses Bandes vorfinden, scheinen alle von einer und derselben, mir unbekannten Hand aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts herzurühren, und durchweg stehen sie in irgendwelcher Beziehung zum gedruckten Texte des betreffenden Blattes. An mehreren Stellen verweist der Schreiber auf die Urspergische Chronik[3]), ebenso auf die «Strassburgische», d. h. auf Königshofen[4]), und zum Tode Rudolfs von Habsburg nennt er als seine Quelle ein «Chronicon rerum Australium[5]).» Die Zusätze, welche aus diesen

[1]) S. Jahrbuch f. Schweiz. Gesch., Bd. I S. 107, 113 und 116 ff.

[2]) Die erste Kenntniss dieses Bandes verdanke ich Hermann Hagen's Handschriftenkatalog der Berner Stadtbibliothek.

[3]) Bl. 34 und 58.

[4]) Bl. 35 b.

[5]) Bl. 7. Welches Chronicon Austrialium hier gemeint sei, lasse ich dahingestellt.

Schriften stammen, sind jedoch keineswegs zahlreich und betreffen meist nur das XIII. Jahrhundert. So weit sie hingegen in's XIV. Jahrhundert gehören, so zeigen sie beinahe durchweg eine unverkennbare Verwandtschaft mit den in verschiedenen Redactionen noch erhaltenen Zürcherchroniken[1]). Setzen wir nun die Zusätze letzterer Art, soweit sie genau datirbar sind, zusammen, so erhalten wir eine allerdings sehr fragmentirte Reihe zürcherischer Annalen, welche von 1308 bis 1389 reichen und bis 1385 lateinisch, im letzten Teile aber deutsch geschrieben sind. Schon ein flüchtiger Vergleich mit den bisher bekannten Zürcherchroniken zeigt uns zur Genüge, dass wir hier nicht etwa einen Auszug aus letztern vor uns haben, sondern im Gegentheil die Ueberreste einer ältern Schrift, aus welcher alle noch erhaltenen Redactionen der alten Zürcherchronik mehr oder weniger geschöpft haben. Diese Annalen sind daher für die Textkritik der Zürcherchroniken nicht ohne Bedeutung.

Da uns diese Annalen nur als Zusätze zu Etterlins Chronik erhalten sind, so kann uns ihr fragmentirter Zustand nicht so sehr befremden. Denn Etterlins Hauptquelle für das XIV. Jahrhundert war die Bernerchronik, deren Verfasser seinerseits vielfach aus der Zürcherchronik geschöpft hatte[2]). Zudem aber kannte schon Etterlin, wie wir oben sahen, Zürcherische Annalen, und es ist keineswegs ausgeschlossen, dass es dieselben waren, aus welchen auch die vorliegenden Zusätze stammen[3]). Der Schreiber dieser letztern beschränkte sich daher naturgemäss auf das Wenige, was er in der gedruckten Chronik noch nicht vorfand, und diess ist der Grund, warum so mancher Zusatz weiter nichts enthält als etwa ein Datum oder einen Namen. Andrerseits aber fehlt es hier auch nicht an solchen Zusätzen, deren annalistische Form noch deutlich genug zeigt, welcher Art die verlorne Schrift war, deren Trümmer uns hier erhalten sind.

Neben den zahlreichen Zusätzen zu den Jahren 1308 bis 1389, welche wir diesen verlornen Zürcher Annalen mit einiger Sicherheit glauben zuweisen zu dürfen, finden sich über die ältere Zeit noch einige beachtenswerthe Notizen, für deren Zugehörigkeit zu diesen Annalen wir nicht einstehen möchten, und die wir deshalb hier gesondert folgen lassen. Nach 1389 aber bemerken wir in dem Bande keine weiteren Zusätze aus unbekannter Quelle, bis 1499, wo einige wenige Bemerkungen zum Schwabenkriege wohl vom Schreiber selber herrühren. Dasselbe gilt auch von einer Notiz über die Schlacht bei Marignano, welche unser Schreiber bei der Schlacht bei Laupen anbringt, und welche wir am Schluss hinter 1499 noch anfügen.

Indem wir nun diese verschiedenen Aufzeichnungen hier folgen lassen, bemerken wir nur noch, dass dieser Band im vorigen Jahrhundert neu gebunden und bei diesem

---

[1]) Die verwandten Stellen s. in Henne's Klingenbergerchronik, S. 41—53, 63—71, 100—118, 127—134 und 145—150, und zwar sowohl im Text, wo die Redaction III (nach G. v. Wyss) vertreten ist, als auch in den Anmerkungen, wo Red. I und II. Vgl. ferner, für den Schlachtbericht von Sempach, die Red. IV und V, bei G. v. Wyss, Ueber eine Zürcherchronik, S. 30 u. 35.

[2]) S. hierüber Jahrbuch f. Schw. Gesch. I, S. 58 und 123.

[3]) Dabei ist allerdings vorauszusetzen, dass Etterlin diese Annalen nur in abgeleiteter Form d. h. in deutscher Uebersetzung gekannt habe. Daher erklärt es sich, dass er z. B. zur Schlacht am Morgarten das entstellte Datum «St. Othmarstag» setzt, während die vorliegenden Zusätze noch, das richtige «in vigilia Othmari» haben.

Anlasse leider stark beschnitten wurde, so dass die Eintragungen am Rande vielfach verstümmelt sind. Dadurch sind im Texte zahlreiche kleine Lücken entstanden, von welchen jedoch die meisten mit völliger Sicherheit zu ergänzen sind. Es erscheint uns daher unnöthig, jede dieser Ergänzungen, welche oft nur Einen Buchstaben umfassen, durch Klammern auszuzeichnen; sondern wir beschränken dieses Unterscheidungszeichen auf diejenigen Stellen, wo entweder ein ganzes Wort ergänzt wurde, oder wo über die richtige Ergänzung irgendwie ein Zweifel obwalten könnte. Die durch den Schreiber theilweise modernisirte Orthographie behalten wir bei, wie die Hs. sie aufweist, und desshalb bleibt auch das Umlautzeichen über den Vocalen unverändert stehen, auch da, wo es eigentlich nicht den Umlaut, sondern den Diphthong bezeichnet, wie z. B. hie und da über a. *August Bernoulli.*

I. Annalen 1308—1389.

[18b.] *Zur Ermordung König Albrechts:* factum 1308 Philippi et Jacobi. *Herzog Johanns Räthe:* illi fuerunt der von Wart, der von Eschenbach und der zer Balm.

[20] *Zum Tode Heinrichs VII.:* anno 1313 in die Bartholomei obiit.

[20b.] *Zur Schlacht am Morgarten, zum Datum:* aliqui dicunt in vigilia Othmari, scilicet eo anno.

[20] Item die von Zurch hatten dem hertzogen gelichen 50 mann, die wurden all erschlagen und lagen al by ein[ander], wiewol die von Schwitz sy patten, [sy] solten darvon ziechen; sed noluerunt immo. Item die von Schwitz verloren nit [mer,] eo die, dan 1 [man].

Item ille dux Leopoldus obiit depost anno 1332, al[iqui] dicunt 132[6], ultimo februarii, [et] sepultus in Küngsfelden.

[21] *Zum ewigen Bunde von 1315:* factum zu Brünnen, 3a. post Nicolai, anno notato.

[22b.] Schwanow destructum fuit in augusto 1333[1]) per civitates, Argent[inenses], Basilienses, Turicenses ec.

Howstoffel venierunt anno 1338, 15. die septembris.

Louppen [be]llum factum fuit hoc anno ec. 1339, in vigilia Achatii[2]).

[28] Anno domini 1339 expulsus fuit clerus e civitate Thuricensi propter interdictum, quod servabatur per 18 annos contra Ludwicum Bavarum, qui se nominabat imperatorem ec.

[33b.] Diluvium in Zürich anno ec 1343, in die s. Jacobi, sic quod aqua ascendebat ultra ambos pontes; und gieng uber das Silveld hinweg.

Item das wasser gieng in Frauenmunster, das man mit grosen schiffen dar in und usz für; factum ut supra.

Anno domini 1349 in Turego conbusti fuerunt Judei omnes, in vigilia s. Mathie[3]).

[42] 1362. Item magna [fuit] karistia, et [pre]cipue in Zürch, quod 1 malter [vel] modius, scilicet m[üt] kernen, solic[itabatur] vel vendebatur pro 34. s. d. bone monete.

---

[1]) Hs: 1331. Denselben Fehler haben auch einige Hss. der Zürcherchronik; s. Klingenberg S. 53, Anm. *z z.*

[2]) Hs: achay.

[3]) Hs: s. mathei.

[43] Anno 137[0] prepositus Turicensis expulsus fuit [e] civitate Thuricensi perpetue.

[44] Anno domini 1375 talis fuit caristia [in] Zurch, das ein müt kernen galt 2½ lb, [et] multi homines m[orie]bantur pre ni[mia] fame.

[44b.] Anno domini 1375 facta fuit liga inter dominum ducem de Austria ex una et Turicenses, Bernenses, Lucernenses et Underwaldenses, per 12 annos. sed illi de Schwitz noluerunt, nisi fuisset pax et liga in perpetuum; quam autem dux noluit, sed tantum ad annos ut supra.

[45] Anno ec. 1376, 4a. post Magdalene, visa fuit stella mirabilis et horribilis et varii coloris.

Eo anno 137[6] fuit imperator Carolus Bohe[mus] contra civitates imperii in Suevia ec.

Zum Tode Karls IV., 1378: aliqui dic[unt], obiit in vigilia s. Andree.

Anno domini 1381, aliqui dicunt 82, conbusta fuit civitas Bremgartten, de domo unius pistoris, et mansit sola una domus inconbusta.

[45b.] Anno 1382 comes de Kyburg proditorie attemptabat accipere oppidum Solitornn et omnes, ut intendebat, interficere; sed fuerunt premoniti. sed omnes, quos reperit in porta[1]), interfecit viros et mulieres.

1383 Bernenses cum suis de liga obsederunt oppidum Burgdorf per 6 ebdomadas, et idem obtinuerunt. da verhiesz [in] hertzog Lupold von Osterrich, niemant wider sy zu [lassen ?][2]) durch sin land; sed non fecit immo.

Item tandem [in] fine ipse de Kyburg fuit reconciliatus illis de Berna, [factus] civis ibidem.

[46] *Zum Bunde von 1385 mit den Reichsstädten:* exceptis illis [de] Schwitz nol-[entibus].

Zur Einnahme von Rotenburg: factum anno 1386.

Zum Burgrecht von Entlibuch: Entlibuch illius de Torberg.

Zur Zerstörung von Baldeck, Biel und „Urnach": etiam Hassenburg, Rinach.

[46b.] *Weiter z. J. 1386:*

Rumlang castrum conbusserunt illi de Zurch.

Item die von Glarus vndergrůben under dem schlosz Ober Windeck und valtens uf den herd.

[47] *Zur Einnahme von Pfäffikon:* das herr Albrechts von Landenberg was.

Item man zoch fur Altenburg, et d[ie] darnach prant [man] Bülach.

[47b.] *Zur Schlacht bei Sempach:*

[Item] die herren hatten am ersten [de]n bërg oder buch ingenomen, [un]d do die unsern kamend, [lu]ffen in sy, also das [der] Eidgnossen am erst[en by] 66 umb-kamend [gli]ch, und ouch der [von] Lucern paner [un]der kam[3]). darnach gieng es recht an ein treffen. dan [sy h]atten ir paner d . . . n[4]) ouch vor da . . . . n gsin und . . . . lecht durch zeg . . . . [5]).

---

[1]) Vermuthlich entstellt aus: ante portam.

[2]) Statt «lassen» hat Hs. . . . . echen.

[3]) Vgl. die 2 verwandten Schlachtberichte bei G. von Wyss, Ueber eine Zürcherchronik aus dem XV. Jahrhundert, S. 30 u. 35.

[4]) Für diese und die nachfolgenden Lücken weiss ich zur Zeit keine passende Ergänzung vorzuschlagen.

[5]) «zeg» kann auch «zog . . . . » gelesen werden.

Zu den eroberten Pannern:

Item [die] paner von Hochpërg, des margraffen.

des von Tierstein paner.

[die] paner von Mumpelgarten.

[die] paner der geselschaft ab der Etschz.

[die] paner von Friburg usz dem Brisgow.

Item [da]s von Mellingen, und Lentzburg.

desz [von] Hasenburg paner.

[49b.] *Zum Verzeichniss der Gefallenen:*[1])

Dise hat man mügen wyssen mit namen, und sind verschryben; doch sind vil edel und unedel, der namen, ouch corpel, [man] nit hat mugen erkennen. gott hab ir aller sël.

[47b.] [Item] gewunen darnach die von Lucern ouch Arenstow.

[51] *Zur Einnahme von Wesen:* Wesen, factum 1386.

[52] *Zur Mordnacht daselbst, 1388:*

Item der amman [von] Uri was ouch [do] und ouch erm[ürt].

[52b.] *Zur Schlacht bei Näfels und zwar:*

a) *zur Zahl der Glarner:* Notandum, fuerunt 350.

b) *zur Stärke des Feindes:* 15000.

c) *zur Beute:* ward gewunen ein vendlin von Osterrych, ein paner von Tockenburg, eins von Montfort, [von] Rapperschwil, Winterthur, Schafhusen, Torperg, und ander mer ec.

[54] *Zum Zuge gegen Baden, 1388:* factum 2a. ante Ma[rgarete][2]), und verprant enenthalb wol 31 huser.

Eo anno da satzt sich der [von] Tockenburg mit [den] Eydgenossen.

Zum Gefecht bei Wädensweil: factum do[minica] ante Lau[rentii][3]).

Item die trotten ward den von Zurch verprent schedlichen im Hard, 6a. ante festum Michahelis.

[54b.] Anno 1388 [die] von Zurch und Zug machten einen spiegelfechten fur Bremgartten[4]) ec, erschlugen der vienden by 32 man[5]), und ertruncken wol 20.

[Anno] 1388 [die] fryheit von Zurch [zoch] in das Vischtall, [re]ch einen grosen roub. [die] fiend furkamen [mit] macht in den weg; [do] furen die Zurcher mit [dem] roub uber die [rü]nne oben[6]), und [ni]der durch die [March], und trugen [die] schif uber Hürderfeld, und kamen mit dem roub heim.

Zum Gefecht bei Hünenberg, d. h. zum Verluste der Zuger an Todten: under den was ir amman und ein ritter [von] Ospital.

---

[1]) Der Rand von Bl. 48—49b. enthält dieselbe Todtenliste wie die Klingenbergerchronik bei Henne S. 123—125, mit geringen Varianten. In Betreff dieser Liste vgl. bei Th. von Liebenau, Schlacht bei Sempach, in den Chronikberichten die Nr. 37, 102, 132, 134, 147 und 183, welchen allen dasselbe Verzeichniss zu Grunde liegt.

[2]) Vgl. Henne, Klingenberg S. 144 u. 145 Anm. *u.* nach sant Margreten.

[3]) S. ebend. S. 145 u. 146 Anm. *v.*

[4]) Am 13. Nov.; s. ebend. S. 146 Anm. *x.*

[5]) Hs: den viend by 32 man.

[6]) Die Lint-rünne; s. Klingenb. S. 147.

[55] *Weiter z. J. 1388:* Eo anno wurden die [von] Nuw[stat] Eidgnosen wie [die] von Biel[1]).

[55b.] Item 1389 am dornstag[2]) vor der alten vasznacht do wolten die von Glarüs stein dannen füren zu Wesen. das wolten weren die von Wesen, und kamen mit macht zu schlagen. und ward der von Wesen 17 man erschlagen, und der von Glarüs 3 man. syderhär hat man sy nit mer buwen wöllen lassen.

[56] Item anno 1389 prima die aprilis, erat 5a., do ward der frid gerüft offenlich [zu] Zurch[3]) und in der Eydg[noschaft]; und weret untz zu[4]) dem nechsten jar und und 1 tag und da[nent]hin siben gan[tzer] jar. deo gracias.

Item in disen tagen[5]) verlor der gräf von Sophoy vil volks zu Wallis in dem land, by 2 tusent fünfhundert und by 40 mannen.

II. Weitere Zusätze.

[10b.] *Zur Herrschaft König Rudolfs über die Waldstätte:*

Am anfang, schryb und red yeclicher wasz er wöll, so find ich, als ettlich cronicken sagen, das Schwyter ire vögt oder herren usztriben hönd anno ec. 1294 vel 91.

[19] *Zur Stiftung von Königsfelden:*

Und hertzog Hans der morder lyt ouch da vergraben, der dan da heimlich lange zyt ein bruder gsin ist. es lit ouch do Leopoldus dux, qui zu Sempach fuit interemptus.

[5] *Zum Bunde Luzerns mit den Waldstätten:*

Es haben ouch darvor die von Lucern mer dan ein mal das dorf Art, in Schwytz, verprent als ire viend ec.

III. Zum Schwabenkrieg.

[106b.] *Zum Treffen am Bruderholz:*

Der Kiszlig ein metzger von Solitorn der was vogt uf Dörnäch und dazumäl der Eidgnossen uf disz mal hoübtman.

[112] *Datum zur Schlacht an der Calven:* an der mitwoch in pfingstagen.

[115] *Zur Schlacht bei Dornach:*

Und hand demnach die fromen von Solitorn ein loblich capell daselbs im feld nit wyt von der brug lan machen und zieren, und die beyn erlich und suberlich lassen zusamen legen; dan es in irem piet geschechen ist. und wurd ietz gemelt [capell genempt] und geheyssen[6]) zů den ellenden beynen. und grosse fart dahin ist, und grösse, alsz man sagt, zeychen da gott thůtt.

[27b.] *Zur Schlacht bei Laupen 1339, d. h. zum Versprechen der Berner, den Waldstätten ihre Hilfe zu vergelten:*

[Item] quod factum sic in Mediolanensium dira pugna ibidem contra Franciscum regem Franc[orum fac]ta in vigilia exaltationis [cru]cis 1515.

---

[1]) Vgl. Justinger S. 177.

[2]) Hs: Item am dornstag 1389.

[3]) Hs: offenlich Zurch.

[4]) Hs: unsz zu.

[5]) D. h. am 20. Dec. 1388; s. die Brieger Chronik in Stumpfs Reisebericht, Quellen z. Schweiz. Gesch. VI. S. 248.

[6]) Hs: ietz gemelt und geheyssen.

58. Papst Sixtus IV. als Vermittler zwischen Mailand und der Schweiz 1483.

Durchgeht ein schweizerischer Geschichtforscher Dr. L. Pastor's Geschichte der Päpste, so beschleicht ihn ein eigenthümliches Gefühl. — Die Päpste feierten im 15. Jahrhundert die Schweizer immer als treuergebene Söhne der Kirche, auf deren Hilfe man sich um so mehr verlassen könne, wenn man ihnen Aussicht auf Vergrösserung des Gebietes im Norden oder Süden eröffne. So hatten die Schweizer 1460 den sanften Wink des Papstes durch Eroberung des Thurgaus verständnissinnig erwiedert. Und als im Jahren 1478 die Mahnung an sie erging, zur Zertrümmerung des Herzogthums Mailand mitzuwirken, da war namentlich in Uri diese Stimme richtig verstanden und mit Begeisterung aufgenommen worden (Segesser, Kleine Schriften II, 48—51).

Von diesen beiden Verhandlungen und andern intimen Beziehungen zwischen den Päpsten und den Eidgenossen findet sich bei Pastor keine Spur, und doch sollte man beim Anblick des Quellenverzeichnisses meinen, hier wichtige Aufschlüsse erwarten zu dürfen. Man möchte fast annehmen, es seien im Buche gerade die Blätter ausgefallen, die zur Besprechung dieser interessanten Beziehungen bestimmt waren. Denn, dass es sich nicht um ein absichtliches Vertuschen dunkler Pläne handelt, ersieht man schon daraus, dass Pastor auch da schweigt, wo sich die Gelegenheit geboten hätte, die Thätigkeit Papst Sixtus IV. im bessern Lichte erscheinen zu lassen. Wir wollen auch zu Herrn Pastor's Ehre annehmen, er habe sich nicht etwa durch die lakonischen Bemerkungen in der Geschichte der schweizerischen Nuntiatur von F. v. Balthasar, oder gar in der historischen Notiz über die Nuntiatur in der Schweiz, die im Berichte des schweizerischen Bundesrathes über seine Geschäftsführung im Jahre 1873, p. 347ff. erschien, leiten lassen, als er sich über diese Verhältnisse so kühn ausschwieg.

Wir wollen vielmehr annehmen, es liege im Plane des Werkes, etwa bei der Darstellung des Pontifikates Julius II. eine zusammenhängende Darstellung der Beziehungen der Päpste zu den Eidgenossen und zu Mailand zu geben, durch welche die werthlosen Auszüge aus den mailändischen Documenten über Sixtus IV. verdrängt werden.

Hier stellt sich uns die eigenthümliche Thatsache entgegen, dass der gleiche Papst, der 1478 die Schweizer zur Zertrümmerung des Herzogthums Mailand ermuntert hatte, 1483 den Frieden zwischen Mailand und der Schweiz befestigen half, freilich in der Absicht, die beiden Parteien zum Kriege gegen Venedig, oder wenigstens zur Verhinderung einer Hilfeleistung der Schweizer zu Gunsten Venedigs zu bestimmen (Amtliche Sammlung der eidgen. Abschiede III, 1, 154—156, 157, 159, 161).

Es war das Verdienst des päpstlichen Nuntius Bartholomeo de Maraschio von Mantua, Bischofs von Civita Castellana, am 16. Juli 1483 einen Zusatz zum Bunde zwischen Mailand und der Schweiz vermittelt zu haben (Abschiede III, 1,702—706), der auch die Streitpunkte beseitigte, welche einen neuen Mailänder Krieg befürchten liessen.

Am Samstag vor Margaretha Tag 1483, war dieser Bischof nach Zürich gekommen, wie Bürgermeister und Rath von Zürich an Schultheiss und Rath von Luzern schrieben. (Staatsarchiv Luzern, Nuntien).

Ueber den Gang der Verhandlungen sind wir theils durch die eidgenössischen Abschiede unterrichtet, theils durch eine eingehende Relation des Nuntius selbst, den Herr Lyceal-Professor Dr. Schlecht in Eichstätt, mit einlässlichen Studien über das Pontificat Sixtus IV. und die Reformversuche des Andreas von Crayna beschäftigt, in Rom aufgefunden hat. Die Handschrift liegt in der Biblioth. Angelica und trägt die Signatur Cod. S. I. I. F. 46 v⁰.

Dieser Bericht des römischen Abgesandten über seine Verhandlungen mit den Schweizer-Eidgenossen ist an einen päpstl. Staatsbeamten und Fürsten, wahrscheinlich den Grafen Girolamo Riario, gerichtet, den uns Pastor (II, 562) als den bösen Dämon des Papstes schildert.

Dieser uns gütigst mitgetheilte Bericht lautet wie folgt:

Ill.me Princeps. etc. Como per altre mie ho advisato vostra excellentia era necessario mi tramsferisse a quelle terre non haveano consentito a le mie parole monstrati a la dieta per incontro de non nominatij et già mandati[1]) li messi a le predicte communitadi me sopravenne fluxo con una poca die febre che in molti pensieri mi voltò ciò è i non andare timendome a la vita[2]) poy considerando che non andando ne seguiva rapine incendii et morte di persone et considerando la natura di questi persuadendosi esser delegiati da me se non fussi andato Deliberai preponere el bene commune al proprio et così hora cavalcando[3]) hora per nave a di vinti arrivai a Sviz dove aperse lo desiderio di Nostro Signore circa al pacifico vivere dello Illustrissimo Signore Ducha di milano et de loro con tal parole dolce et humane come cognosco essere di bisogno a queste parte che de XXXXa homini erano in quello conselglio non fu pure uno contrario a la mia petitione. Poy de li cavalcando et navigando venni ad Urana, dove dubitai ogni cosa andare in fasso tante furono le querelle et grave contra lo stato de milano li se ritrovorono circha CCC. homini in consilglio me lassorno dire quanto volsi et molto artificiosamente me convenne parlare. Per essere advisato della mala dispositione de costoro da uno certo cavalliero de *Lucerna*[4]), tanto grave, tanto modesto quanto dire se possa et similiter affectionato a Nostro Signore dal quale ha havuto alcune gratie per mezzo del preposto di questa terra[5]) homo da farne gran capitale come farò intendere a la mia ritornata di poy che ebbe dicto ritrahendome uno poco per lo corpo: li lassai fra loro, quali post longham consultationem me rechiamorono in consilglio et fecerme tal parlare che demostrorono non volere fare cosa che dimandasse, non per non compiacere a Nostro Signore, ma per veder una volta come dovevano vivere cum el stato de milano dal quale sotto bone parole sempre sonno stati ingannati et assassinati, benchè l'inganni et assassinamenti finalmente sieno venuti sopra al capo

---

[1]) Vgl. Abschied von Luzern vom 30. Juni 1483, dass bezüglich der mailändischen Richtung der Stoss an den zwei Worten liegt: «genempt und ungenempt», welche der Herzog nicht darin haben wollte.

[2]) Desshalb verlangte der Legat Geleit. Abschied vom 9. Juni 1483. Absch. III, 1, 155.

[3]) Vgl. Abschied vom 9. Juli. Ibidem 159.

[4]) Wahrscheinlich Schultheiss Kaspar von Hertenstein. Vgl. Th. v. Liebenau: Holbein und Hertenstein pag. 94.

[5]) Dr. Peter Brunnenstein, Propst zu Luzern, der auf der Tagsatzung in Luzern vom 11. Juni einen Befehl des Papstes eröffnet hatte, den Venezianern keine Hilfe zu leisten. Abschiede III, 1, 156.

dello stato di milano: et ultra le altre querele antique me expossero queste dal tempo del Ducha Galeazo in quà, Imprimij che el ducha Galeaz monstrando fare stima de loro, domandò la sua liga a la quale consensero et volontera per volere bene vicinare: como el comertio commune richiese, essendo fatta questa liga lo ducha de bergogna[1]) gli domandò el passo per venir contra al ducha de milano offerendogie in dono uno contado: et X. milia ducati lo anno al che non volendo asentir per la liga fatta lo fecero intendere al ducha di milano, quale dopoy sei mesi fece ligha con lo prefato ducha de milano ebbeno alcune bone parole ma fatti pessimi, perchè dopoi poco stette el Ducha di Bergogna a venirgie adosso per due volte con tanto furore, al che confidendose in dio per la Iustitia sua lo trattorono como fu tractato, ma non manco per lo amico che le decte bone parole, poi essendoli tolte le sue exemptione in condurre mercantie libere per molti luochi de questo stato de milano: et volendose le recuperare con le arme gli fu mandato dal Rè di franza uno Reverendo monsig. Bretrando[2]) quale compose la differentia nomminando molte terre per le quale potessero passare con sue mercantie senza alcuna Gabella in quelli lochi nominati per lo Ambasatore del Rè di franza et acceptati dal stato di milano de che querellandose a milano gie fu detto che quelli datii erano de certi zentilhomini et non del Ducha. Al che resposero che al tempo che faceano li capitoli non doveano acceptare quelli lochi et promettere la exemptione. Se le gabelle non erano sue: et che questo gie pare uno delezamento Jn che poy subditi sonno stati robbati da officiali proprii dello stato maxime cinque belli cavalli a uno: et tolte altre gabelle iniustamente et che no se voleno paghare: et provedere con le arme che le promesse gie seno servate realmente senza de cavillatione de doctori lombardi a quàli nulla fede prestano nè voleno prestare ma voleno vivare secondo la rasone reale et per questo non volere condesender a mia petitione, ma una volta cavarne uno fine persuadendose Nostro Signore et voler meglio al loro che a lo stato di milano per non esser mai stati contra la chiese, immo obediente et lo stato di milano lo contrario, et che ognuno lo stato di milano li spaza per poltroni tedeschi, et che deliberavano che como lor Rè di francia, lo Rè de Ungaria, lo Archiducha di Austria, el Ducha di Sabaudia et quello del lorena et lo papa faceano stima di loro mandandogie digni ambasadori così imparesse a fare milano quale li à mandato uno cazenleruzo Loveno et legero, così dicono loro: et che lo stato di milano à fatto questo per mostrar far pocha stima di loro, et tutta fiata più temeno che li altri: per le qual parole et molte altre che longho saria a scriverli po comprehendere la excellentia Vostra quali homini sieno questi senza Lettere, et quale fusse lo animo loro, o guerra, o pace; et possendo cavare altro construtto, me ritornai a lecto mandando quattro ambasatori menatti con me, dui de Lucerna, uno de Turego, et uno de Sviz per aiutarmene per la fede monstrano a Nostro Signore et anco per vedere se le comunità lora vengano a bono camino. Questi quatro andastano in circho amonendo ciascheduno per mia parte che vedessero quanto incaricho seria al loro: che avendo Tutti li altri compiacuto al proprio loro soli fussero renitenti. Al papa dico, qual li ha

[1]) Borgogna. Vgl. hiezu das Memorial über die Ursachen des Mailänderkrieges. Archiv des histor. Vereins von Bern XII, 216—252.

[2]) Bertrando di Brossa.

per filglioli cari et amati, como le proprie terre della chiesa. Como li milglior cristiani che abbia Tutto el mondo comi quelli a li quali se redurià quando Tutto lo resto gie venisse al manco, persuadendosè che li non ci mancarino per la qual praticha comminciorono volere interserire certe parole a le mie che pur vencano a suo proposito. Tandem, o per compassione mostrorono haverne per la infirmità e la faticha data, o ver per riverentia che pur portano granda a la sedia apostolica, a uno hora di nocte erano contenti far quanto voleva Nostro Signore, et Jo azongendo che mediis più apresso a questa parola pertinentij delli lochi exempti, et mediis parendogie che mediis più gli satisfacea, cha pertinentiis, per la diffidentia hanno de le chavillationi anno de milanesi Dubitando che a tempo non mettessero Gabelle fra li lochi concessi exempti, et poi fusseno constretti a pagare non essendo nominati quelli luoghi nel privilegio che tutto se contenea impertinentiis, si chè per contentarli gie ò concesso et mediis. Rengratio dio che ne à cavato di tanto laberinto acceptando mo milanesi quali inanti tratto pagano mille Settecento fiorini a quelli che anno receputo danno a li passi, et ducento alli iudici de questo paeso che haveano acordati queste damnificati, questa summa haveano mandato a offerire milanesi inanti che arrivassi quà io. Dignasse la excellentia vostra mandare questa overo una copia a Nostro Signore perchè non gie scrivo et pregharlo che conforti lo stato de milano a portarse bene con questi, sì per la neccessità del tempo, tanto per honore de sua Santità a la quale intentissimi a la guerra hanno compiaciuto de la pace et mo pareme essere securo che li dui mila fanti de lorena che voleano passare non havevanno el passo. Domenica che viene, o che cavalcarò se poterò, over me farò portare per essere alla dieta ordinata in thurego.[1]) Circha la revocatione del Ducha del lorena[2]) che dura cosa me pare sì per esser da questi populi grandemente amato quello Signore sì per essere molti Zentilhomini et cavalieri provisionati per queste terre pur non mancando de la confidentia sempre ò havuta in dio operando bene spero fare qualche cosa. Licet potesse bastare per non havere fatto manchar cosa che questa Iudicio meo, felix valeat excellentia vestra, a la cui gratia me recomando. Ex lucerna Die XXIII. Julii 1483.

Weitere Mittheilungen aus ähnlichen Handschriften sind von anderer Seite zugesagt.

Dr. Th. von Liebenau.

---

59. Eine zürcherische Chronik der Schwaben- und Mailänderkriege. 1499-1516.

In der kgl. Kreisbibliothek in Augsburg findet sich eine Handschrift des Königshofen, welche einst dem Basler Rathsherrn Christoff Offenburg gehörte[3]). Dieser

[1]) Vgl. Abschied vom 28. Juli. Abschiede III, 1, 161. Noch am 3. Sept. hielt sich „der Bischof" in Zürich auf. Ibid. 163.

[2]) Er hielt sich damals in Venedig auf und bat die Eidgenossen, ihm die Werbung zu gestatten (Abschiede vom 11. Juni und 28. Juli. L. l. 156 und 161); nach dem Siege über den Markgrafen von Ferrara bei Adria kehrte Herzog Renat nach Lothringen zurück.

[3]) Jetzt Cod. N. k. 169. Eine Beschreibung dieser Handschrift s. in den Chroniken d. d. Städte VIII. S. 202.

Besitzer, der 1552 starb, füllte die zahlreichen leeren Blätter der Handschrift mit allerlei eigenhändigen Abschriften von Urkunden und Chroniken, welche uns zum grössern Theil auch in andern Handschriften erhalten sind. Unter denjenigen Stücken aber, welche wir bis jetzt einzig aus dieser Handschrift kennen, erscheint als das umfangreichste die nachstehende Chronik der Schwaben- und Mailänderkriege [1]).

Fragen wir nach ihrem Verfasser, so wird schon 1499 bei Dornach der Zuzug Zürichs unter Kaspar Göldli und die Heldenthat Heinrich Rans « des ältern » hervorgehoben, und ebenso finden wir 1513 bei Novara einzig von Zürich die Zahl der Gefallenen besonders angegeben. In gleicher Weise gibt sich der Verfasser auch beim Feldzug von 1511 als Zürcher zu erkennen, indem er die den bedrängten Schwyzern bei Gallarate durch die Zürcher und Basler geleistete Hilfe erwähnt und hinzufügt: « desz die lender, wie sy datzmoll sagthend, niemermer vergessen welthen. » Diese Bemerkung zeigt uns nicht nur, dass der Verfasser wohl erst geraume Zeit nach Verlauf der erzählten Ereignisse schrieb, sondern sie lässt auch deutlich genug den Ländern gegenüber eine gewisse Verstimmung durchblicken. Es dürfte daher diese Chronik wohl erst zu der Zeit entstanden sein, als die durch die Reformation hervorgerufene Spannung zwischen Zürich und den Ländern sich fühlbar zu machen begann, also schwerlich vor 1524.

Halten wir uns an den Wortlaut der Chronik, wie sie in Offenburgs Abschrift vorliegt, so gibt sie selber über ihre Entstehungszeit allerdings sehr bestimmten Bescheid; denn sie schliesst mit der Bemerkung, dass der 1516 mit Frankreich geschlossene Friede noch gewährt habe im «1543 jar, als ich disz geschriben hab.» Betrachten wir aber den Inhalt der Chronik im allgemeinen, so stimmt sie in vielen einzelnen Angaben, wie Zahlen und dergleichen, nicht nur mit dem viel spätern Bullinger auffallend überein, sondern ebensosehr mit der Berner Chronik Valerius Anshelms. Nun wird wohl niemand behaupten wollen, dass unsere Chronik ein Auszug aus Anshelms umfangreichem Werke sei. Die unverkennbare Verwandtschaft zwischen beiden lässt sich also nur dahin erklären, dass eben schon Anshelm — so gut wie später Bullinger — diese Chronik als Quelle benützte. Da nun aber Anshelm schon 1540 starb [2]), so kann diese seine Quelle unmöglich erst 1543 verfasst sein. Diese Zahl bezeichnet also keinenfalls das Entstehungsjahr der Chronik; wohl aber mochte 1543 das Jahr sein, in welchem Christoff Offenburg — damals 34 Jahre alt — seine Abschrift fertigte. Vermuthlich fand er den ganzen Schlusssatz der Chronik schon in seiner Vorlage und änderte darin einzig die Jahrzahl, indem er das « ich » des Verfassers auf sich selbst bezog und demgemäss das Entstehungsjahr der Urschrift durch dasjenige seiner Abschrift ersetzte, nämlich durch 1543.

Die Thatsache, dass Anshelm diese in Zürich verfasste Chronik benutzte, bietet uns überdiess auch einige Anhaltspunkte, um sowohl ihre Entstehungszeit als ihren Verfasser etwas näher zu bestimmen. Da nämlich Anshelm sein Werk 1529 begann [3]),

---

[1]) In der Handschrift füllt sie Bl. 200—208.

[2]) S. G. Tobler, Die Chronisten und Geschichtschreiber des alten Bern (Berner Festschrift von 1891), S. 47.

[3]) S. Tobler, a. a. O. S. 45 ff.

so dürfen wir wohl zum voraus annehmen, dass alle von ihm benützten Quellen schon damals vorhanden waren, und demgemäss ist die Entstehungszeit unsrer Chronik, nach dem was wir oben bemerkten, zwischen 1524 und 1529 zu setzen, Nun ist aber gerade aus letzterem Jahre ein Brief des Raths von Bern an Zürich erhalten, in welchem gebeten wird, es möchte der dort wohnende «meyster Fridli Blüntschli» die Chronik, welche er geschrieben, dem Valerius Anshelm nach Bern leihen[1]). Es liegt daher die Vermuthung sehr nahe, dass die vorliegende, von Anshelm wirklich benützte Chronik dieselbe sei, welche er damals von Zürich zu erhalten wünschte, und dass mithin ihr Verfasser kein andrer war als jener Fridolin Bluntschli, dessen Chronik bisher als verloren galt[2]).

Im nachfolgenden Texte wurde die Orthographie der Handschrift mit allen ihren Schwankungen beibehalten, und nur bei den Zahlen wurden die theilweise noch römischen Ziffern durchweg durch arabische ersetzt. Die Abkürzung h, welche in der Handschrift bald für «herr», bald für «herzog» steht, wurde überall entsprechend aufgelöst, und ebenso das s für «sant» vor den Heiligennamen.

August Bernoulli.

---

(200) **Der Schwabenkrieg. 1499.**

Keiser Friderich, ein ursächer des grossen Schwäbischen pundts, hatt alle zitt siner regierung gsůcht, wie er die Eidtgnossen bezwingen möchte. diser aber starb inn dem jar 1493, und wollt da Maximilianus, sin son, den fatter inn glichem furnämen ersätzen[1]). und wurdent vill richstäg darumb gehalten, wie man den Eidtgnossen ein herren gän welthe. zů letst ward ouch ein richstag zů Lindouw, daruff die Eidtgnossen bereufft wurdent, und inen furgehalten, das sy iettz ouch gemeine reformation des richs mitt sampt dem Schwäbischen pundt annämen meustendt, oder dorumb gsůcht werden inn iren landen. uff sollichs begerttend die botten, das sy es an ire oberen bringen welthen; das ward innen vergöndt. da schribendt gemein Eidtgnossen an Römischenkönig, das er sy semlicher anmůtung erlassen[2]) und by irem althen harkhommen beliben lassen welthe; aber es ward inen nütt dan mitt treuwungen geandtwurtt. zů letst ward ouch hertzog Sygmund angestrengt, das er das hertzogthumb Oesterich dem Maximilliano ubergab; vermeintend also die fursten, mitt der erbeinung die Eidtgnossen inn den pundt ze pringen. dan Maximilianus fordertt da von innen, das sy im alls eim herzogen usz Oesterych die erbeinung schweren welthend. die Eidtgnossen aber meindtend : so hertzog Sigmund das hertzogthumb uffgen hette innen zů schaden, das er innen nitt behulffen sin meuste, so werendts inn disen gefärlichen leuffen dem keiser nitt schuldig ze schweren. und schwallt sich die sach, also das sich mencklicher eins kriegs versach.

---

[1]) Diesen Brief, vom 18. August 1529, s. bei Tobler, S. 50.

[2]) Ueber F. Bluntschli scheint bis jetzt nur weniges bekannt zu sein, und es bleibt sogar fraglich, ob dieses wenige sich nicht auf 2 verschiedene Personen d. N. vertheile. S. hierüber A. Stern, im Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XII, S. 161 ff.

[3]) Handschrift : ersatzen.

[4]) Handschrift : und erlassen und.

Also was Maximilianus an die von Costentz, die noch (nitt)[1]) im pundt warend; und wurbendt die Eidtgnossen (200b) ouch umb sy, aber durch ungeschickten frefell des Muhenheim landvogts zu Frouwenfeld, und falsch prattick des burgermeisters Schattz von Costentz, und Lobhartts des obersten zunfftmeisters, ward zů wegen bracht, das die von Costentz den Schwäbischen pundt schwůrend im 98 jar der minderen zall. da meindtend die fursten, die Eidtgnoschafft were schon halb gewonnen, da sy disen ingang hattend.

Es hattend ouch die vom Grauwen pundt spen mitt den Ettschlutten, und als sy sich ouch eins kriegs besorgtend, schrybendt sy uff den tag, so zů Zurich versamblet was, und wurbendt, das man sy ouch inn der Eidtgnossen pundtnus uffnäme. welches beschach; dan die Eidtgnossen meinthendt, ye mer irer werendt, desto bas möchtens Maximiliano widerstan.

Alls nun Maximilianus sölichs vernam, beschrib man ein tag gan Costentz, und machtend anschleg, wie sich mencklich halten solty, war yederman mitt siner rustung zuchen solte; und geschach das am[2]) 20. january anno 1499.

Nun hattend sich vor vill jaren mencharlay spenn mit den Oesterichichen und dem bischoff von Kur zůgetragen, der graffschafft Tirol halb und des gestiffts von Chur. es wurdendt ouch darumb vill tagsattzung gehalten, und nie khein glichs getroffen. zůletst vielend die Etschlutt inn das Munsterthall, das inn des gstiffts von Chur obrykeitt gelegen ist, wolthend das closter inngenommen han. aber sy wurdend von den landtlutten gehindert, und lagend also zů beden sitten im feld, und was dises der erst anlassz des kriegs. dan (201) so bald das denen von Ury kundt gethan ward, zugendt sy schnell mitt ir paner ussz, den Pündthern[3]) ze hilff, mandtend ouch ander Eidtgnossen. und lagend demnach die Ettschlutt[4]) und die Pünther mit den Urneren gegen einandren im feld und griffendt einander nie ann; dan yettwederer theill wartet mer hilff.

Aber Lutzernn, Schwitz, Underwalden zugend inn das Rinthall; dan man sich daselbst uberfalls besorgt. demnach besattz man das landt woll am Rin hinuff. es wurdendt aber die will grosz leesterungen und schmachwort den Eidtgnossen von Schwäbischen enbotten, von unötten zů schryben.

Der bischoff von Costentz bewissz ouch den Eidtgnossen grosz untruw, wie woll er ein burger zů Zurich was und ein geborner Eidtgnosz; gab sine schlösser den Schwaben inn, darab sy die Eidtgnossen vill schedigothend. also thett ouch der bischoff von Chur, der sich gan Furstenberg zů den Schwäbischen verstolen hatt. aber die Punther namend im vil schlosser inn, ouch das stettlin Meyenfeld, und leithend ein zůsattz daryn.

In disem handell warb ouch der könig usz Franckrich umb ein pünthnus an die Eidtgnossen, die mitt im ward uffgericht zů Zurich, im 1499 jar, den ersten tag february.

---

[1]) nitt fehlt i. d. Handschrift.
[2]) Handschrift: an 20. january.
[3]) Handschrift: den Pundthen.
[4]) Handschrift: die Ettslutt.

Ann der pfaffen fasznacht[1]) ward Meyenfeld, statt und schlosz, einem von Brandis verratthen und all darin erwurgt. das klagttend die Pünther iren Eidtgnossen, und zugendt da hinder das schlosz Gůthenburg an die lettzy, gewunendts mitt gwalt, erschlůgend der vinden woll vierhundert. demnach kamendt ouch thusend Eidtgnossen zů inen.

[201b] Am 8. february [2]) schlůgend die von Zurich und Zug die figendt zů Trisen, und erschlůgend 350. demnach ward Valdutz gwonnen, und der von Brandis, des es wasz, gan Rapparschwill gfeurdt. glich darnach ward ouch Meyenfeld erobert.

Under disem ward ouch zů Zurich von den Eidtgnossen ein zug inn das Hegöuw angesächen, welcher ouch volendet ward, und wurdent von Eidtgnossen dise schlosser und dörffer verprendt.

Schlösszer:

Rosenegg, Randegg, Halsperg, Homburg, Frydingen, Stouffen, Wörblingen, Nuwhusen, Oberstad, Stiszlingen.

Dörffer:

Ramszen, Ruliszingen, Gůttmantingen, Singen, Hiltzingen, Wittertingen, Welschingen, Fridingen, Nuwhusen, Riedtenn.

Am 20. february wurdent von den Eidtgnossen, so im Oberlandt logendt, zů Sant Johanns Höst [3]) woll 5000 der finden erschlagen. man sagtt ouch, das ettlich Schwaben sich zů tod gelouffen haben.

Demnach wurdendt ouch die graffen von Sultz bruchig an den Zurichern, gabendt dem von Lupfen inn Kussenberg und Theungen wider die Eidtgnossen.

Am balmabendt [4]) im 99 jar hattend sich zůsammen gethan by 800 knechten von Bernn, Solothurn, Enttlybůch etc., zugendt uff die figendt, der meinung ein roub ze reichen. dise wurdendt von herrn Friderich Cappeler by der Birsz bim Brůderholtz angriffen mitt 8000 mannen. aber die figendt namendt d'flucht und verlurendt woll 600 man, die Eidtgnossen nitt mer dan ein man.

Uff den 25. marcy vielendt die Kungischen uber Rhin, tribend der Eidtgnossen zůsatz hindersich, welche woll [202] 70 man verlurend inn der flucht. aber hatt sich einer von Glaris verlouffen; an den khamendt 20 reisiger. aber er erwartt sich iren inn sinem vortheill, und lupfft dry usz dem sattell. da reitt einer von Brandis hintzů, fordertt inn gefangen, fůrtt inn gan Feldkilch, gab im siner redlichen thatt brieff und sigell [5]), und schickt inn unverlettzt widerumb heim.

Am 18. aprils [6]) ubervielend die Schwaben mitt ir grösten macht Ermatingen, erschlůgend der Eidtgnossen vill, und entrunend by 300. da samlettend sich die anderen ouch von den zůsättzen, das iren by 1500 was. die griffend glich die figendt wider an, schlůgendts inn d'flucht bis gan Costentz ans thor, und gwunendt vill buchsen und grosz

---

[1]) Am 10. Februar.

[2]) Vgl. Valerius Anshelm, Bd. II S. 116 d. neuen Ausg.: Und also am zinstag der jungen vasnacht (12. Februar).

[3]) Handschrift: S. Johanns Host.

[4]) Vgl. Valerius Anshelm, Bd. II S. 153: Uf den 22. tag merzen — was fritag vorm palmtag, und zů Basel unser frowen abent.

[5]) Handschrift: brieffs und sigell.

[6]) Vgl. Val. Anshelm II 163: Uf den 11. tag aprel — was donderstag nach der osterwochen.

gůtt. es wurdent ouch der vinden woll 1400 uff der walstadt gfunden, und ertrunckend woll tusent im see.

Glich nach diser schlacht geschach ouch der grusam stryt im Oberlandt zů Frastnettz, inn welchem der finden woll 3000 erschlagen wurdent, und vill in der Ill ertrenckt, welcher 500 und 30 zů Veldkilch am rechen uszzogen wurdendt; die Eidtgnossen gwunendt daby 500 stuck buchsen, grosz und klein.

Demnach zugendt die von Zurich, Bern, Luzern, Zug, Fryburg und Schaffhusen fur die statt Teungen; da enträn herr Dietterich von Blůmnegg gan Waldtshůtt. die Eidtgnossen namendt die statt ynn, enthůptetend 20 man, die inen gefiellend, und alle Eidtgnossen darin, so abgfallen warendt. demnach zugendt die ubrigen ab, an einer handt ein wisses steblin, an der anderen ein stuck brott tragende; und ward die statt inn grundt verprendt. demnach wurdendt vill schlosser gwunnen, under welchen ouch das werhafft stettlin Blůmenfelld.

[202b] Under disem fielend inn das Engadin die Kungischen. da aber das die Pünther vernamendt, zugendts inn pfinstfirtagen [1]) uber die Ettsch und griffendt die vigendt an mit zweyen huffen; und erschlůgendt iren woll 4000 und ertrancktend woll 400. aber die Pünther verlurend ouch by 200 und 25 manen; dann der ander huff truckt nitt by zitt hinach, als er solt gethan haben.

Uff Johannis und Pauly [2]) zugend die von Zurich und Schwitz mitt den zwey zůsättzen zů Zurtzach und Cobeltz, sampt ettlichen zůglouffnen knechten ussz der graffschafft Baden, uber Rhin, woll 1500 starck, uberfielend Togern und erstachen woll 60 man. es geschach ouch ein scharmutz by Waldtshůt, da die figendt vill verlurendt, und die Eidtgnossen kein man; und gwunendt ein grossen roub und fůrend wider heim.

Nach disem hattend die Eidtgnossen ein streiffreis inn das Sunttgöuw und Elsassz angesächen, und samlet sich ouch Maximilianus zů Costentz mitt gantzer macht; und wurdendt all sine anschleg den Schwitzern durch ein priester kundtgethan. dorumb underliessent sy den furgenomnen streiffzug und zugendt all inns Schwaderloch, uszgnommen Bern, Fryburg und Solothurn. dises ward durch ein burgermeister von Basell, herr Hans Imber von Gilgenberg, den Kungischen heimlich — dan die Baszler sassendt sunst den gantzen krieg still, unpárthygisch — zůgeschryben. darumb sy schnell, alls yederman im Schwaderloch lag, fur Dorneckh zugendt, denen von Solothurn zůgehorig; brantthen vill dörffer, trybend groszen můttwillen. da ordnetten die Zurcher Caspar Göldly mitt eim fenlin und 400 knechten denen von Solothurn zů hilff. [203] diewill aber die anderen Eidtgnossen im Schwaderloch lagendt, vermeinthend die vier Waldstett, es dete ietz nöther denen von Solothurn ze helffen, und verkunthen ouch disen anschlag anderen iren Eidtgnossen. darumb schicktend die von Zurich glich ir venlin gan Dorneck; die leidtend sich inn ein holtz, und kam das paner von Bern ouch zů inen. die fygendt [3]) aber meindtend nitt, das khein Eidtgnosz im velld were, und lagendt gar sorglosz. das mochtend die Eidtgnossen zům theill sächen, zugent styll furhin inns holtz, vielendt inns leger und erstachend vill, ee man eigentlich innen ward, was es was. [ward] [4]) aber

[1]) Mittwoch nach Pfingsten (22. Mai).

[2]) 26. Juni.

[3]) Handschrift: dye fygendt.

[4]) ward fehlt in der Handschrift.

bald ein lerman under den figenden, und beschach ein hertter strytt. zů lettst kamend ouch die von Lutzern und Zug darzů; da namend die figendt die flucht, und ferlurendt woll 3000 man, mitt sampt 21 stuck buchsen uff rederen, und das paner von Enszheim, mitt syben venlinen. die Eidtgnossen ferlurendt woll 100 man. Heinrich Ran der elther erschlůg den venrich von Straszburg und gewan das venlin.

Da nun dises Maximillianus und ander fursten vernament, fůrendts darvon, yeder wohin er mocht, und was aller anschlag und unkosten des richs vergebens. demnach khamend zwen herolden gan Costentz, ein Meylendischer und Frantzösyscher; und bracht der Meilendisch Galeatz Viscontt so vill zů wegen, das ettlich tag gehalten wurdent. und was der letst tag zů Basel; dahin khamendt vill herren von fursten und Eidtgnossen. und klagtendt die Eidtgnossen die schmachwort und anderen ubertrang, so inen von den Schwaben begegnot wasz; und was Galeattz Viscont oberster mittler. diser richtett den krieg uff sant Moritzen tag [1]) im 99 jar zů Basel, und zugendt all zůsettz ab; dan sy waren des kriegs mued zů beden sitten.

Inn disem 1499 jar ward ouch das stettlin Mellingen verprendt durch Reudin Stadler.

(203b) Von den Meiländischen kriegen zwuschen konig Ludwigen usz Franckrich und hertzog Ludwig usz Meilandt.

Alls nun Maximilianus mitt gantzer Tutscher nation inn groszer gfärlykeitt stůnd, des Schwabenkriegs halp, gedacht konig Ludwig ussz Frankrich im iätz ein komliche zitt sin, darin er möchte das hertzogthůmb Meylandt innämmen [2]), das er vor dick ervordert hat. darumb usz besonderem lyst flicktt er sich inn obgemeltem krieg by den Eidtgnossen inn, das er inn ein vereinigung mit inen kham. er hindertt ouch, so vil er mocht, das khein fryden zwuschen dem Schwebischen pundt und den Eidtgnossen gemacht wurde, rust sich die will inn sinem land, und ubervyell das Meilandt und nam das gantz landt, statt und schlosz ynn, und vertrib den hertzogen gan Iszbrusk. es worendt ouch ettlich Eidtgnossen mit dem konig gloffen, des sich der hertzog seer beklagtt, so er iettz mitt grossem kosten inn dem wäry, das er den Schwabenkrieg richten kondte. alls nun der Schwabenkrieg durch den Galeatzen grichtet ward, hätt er gern sinem vertribenen herren wider inn das landt geholffen, bestalttt knecht inn der Eidtgnoschafft und houptlut. also thett ouch des Franzosen bottschafft, und zugent ettlich usz der Eidtgnoschafft zum konig, ettlich zum herzogen.

Darzwuschen kham ouch Anthonius Baszeiger von Diszionn, und brucht so vill glather worthen, das im erloupt ward knächt anzůnämmen, und zog mitt uffrechten venlynen uff mendag nach Michahelis [3]) im 99 jar gan Ury. da khamendt woll 20000 Eidtgnossen zůsamen; er aber nam allein 12000 von inen. mitt disen für er darvon und nam das Veldlyn inn, mitt sampt anderen (204) stetten; und da er die knecht nitt mer ze bruchen hatt, urloubett er sy unbezaltt, und zugendt heim, und erfror iren vill uff dem gebirg.

---

[1]) 22. Sept.

[2]) Handschrift: innammen.

[3]) 30. Sept.

Hyezwuschen begertt duca Valentin de Valansa, des babsts Aläxandry son, das die Eidtgnossen mit ihm zugendt. aber er uberkham nitt uber 2000; mit denen nam er das gantz herzogthumb Furly yn und gewan grosz gůtt.

Demnach 1500 jar kham Galeatz mitt vill gellt inn die Eidtgnoschafft; da luffendt im die knecht glich zů, dan sy hattend khein herttz zům Frantzosen. die Frantzösyschen pencioner aber vermöchtend so vill, das es abgestellt ward; und welche knecht noch zů Chur warend, můstendt wider hindersich, dem Frantzosen zů. der Galeatz aber hatt by 5000 hinin geschickt; zů denen kham ouch der herzog mitt sinem zug, und nam das gantz landt in, bisz an (die) [1]) statt Meylandt und die schlösser, daruff die Franzosen lagendt.

Aber der konig beschickt glich die Eidtgnossen, die mit duca Vallenthin zogen warendt; die namendt glich die statt Tartana [2]) wider yn.

Demnach umb die fasznacht rust sich der könig mitt gantzer macht, und schickt den belly inn die Eidtgnoschafft umb 8000 knecht; aber man wollt sy [3]) im anfangs nitt verwilligen. da erschutt er den kronensack, das im ein ortt nach dem anderen hilff verhiesz. da kham ouch des keysers bottschafft, begertt, das man dem konig nit hulffe wyder das hertzogthůmb Meyland, das ein kamer des richs wäry. aber die Frantzösisch bottschafft kondt so vill, das nütt darus ward, und im yederman zůluff. und zog glych Caspar Göldly mitt 1500 man gan Fryburg, dahin ouch ander Eidtgnossen kamendt; die nam der bälly und zog uber sant Bernhartts berg uff Wertzel.

(204b) Inn mittler zitt aber, alls der hertzog das land erobert hatt, leytt er sich fur Nawara und gewans. da wolt inn der Frantzosz ubervallen; und werend die Eidtgnossen, so bym hertzogen warend, gern hindersich zogen. aber irem anschlag wolt man nitt volgen, bisz das die statt belegert ward, der hertzog — alls man mitt gwaltt woltt abzuchen und er uff Tuttsche manier under dem fůszvolck zog — von Růdolff Turmann von Ury verratten, gefangen, und im sine beste frundt under sinen ougen erstochen wurdent.

Also bald darnach khamend die knecht heim mitt vill gůtts, aber wenig eeren und wurdent die hoptlutt, venrich und rätt gestrafft; dan sy hattendt die knecht vill betrogen. der von Ury aber, so den hertzogen veratten hatt, ward mitt dem schwertt gerichtet.

Anno etc. 1500 ward ein vereinigung 12 jarlang gemacht mitt hertzog Uolrich von Wirthenberg.

Anno etc. 1501 vielendt kruttzlin an die mentschen und ire kleider, von mengerley varben, aber mertheils schwartz. es erscheinnend ouch an einer junckfrouwen im Wirthenberger landt alle instrumendt des lidens Crysty.

Genueserkrieg.

Alls der konig usz Franckrich Italyam erobert hatt, hatt er ouch die statt Genouw inn sinem schirm. nun trib aber der adell zů Genouw vill ubermůts mitt dem gemeinen

[1]) die fehlt i. d. Handschrift.

[2]) Handschrift: die statt artana.

[3]) Handschrift: man wollty im anfangs.

man, das sy inn zwytracht mitt einander khamendt; und uff ein mall ward aller adel usz der (205) statt vertryben, von einer armen frouwen wegen, die ein edelman nitt bezalen wöltt umb die pfifferling, so er iren abkoufft hatt. der vertryben adell aber klagtt sich vor dem konig zů Franckrich; deszglichen verantwurt sich ouch die gemeindt, die aber der konig nitt hören woltt, sonder woltt dem adell widerumb innhelffen. zů disem handel bedorfft er der Eidtgnossen; und alls ers nitt vorderen dorfft, bracht ers mitt lysten zwegen, sprechende: er hette yetz frid mitt aller welltt, und weltte dorumb die kongin in das Meylandt feuren, dahin ouch der babst und ander herren khommen wurdent, mitt im freud ze haben; begertt darumb 4000 Eidtgnossen zů einer gwardy sines libs. solichs ward im [1]) nachgelassen; und luffendt mer knecht, dan er gefordert hatt. dise wurdent mitt lysten hin und här gfeurdt bisz fur Genouw, und belegert man die statt, das vor und ee niemandt vom handel wust. also schlůg man das leger fur Genouw am 23. tag aprillis, im 1507 jar; und am 25. tag rattschlagotens, wie man den berg innämen welthe, und wurdent darzu verordnet die Gasconger und 1800 Eidtgnossen. die zugendt frölich dran und schlůgendt den finden woll 20,000 ab dem berg, doch mitt groszer nodt, gewonnent 5 fenlin.

Demnach zugendt die Eidtgnossen hinab, und ward der berg mit Frantzosen bsettz, das doch den Eidtgnossen vast widerig was.

Demnach am anderen tag, alls die Genueser den unwillen zwuschent den Eidtgnossen und Frantzosen vernomend, wolthent sy widerumb an den berg ziechen, und warendt inen die Frantzosen zů schwach. dorumb batt der konig die Eidtgnossen umb entschuttung; aber sy wolthens im anfang nitt thůn. darnach aber fůrendts dran, und als die Genueser iren ansichtig wurdent, naments d'flucht und kamendt iren vill umb.

(205b) Am 27. aprillis hatt der konig alle obersten der Eidtgnossen vor der statt zů gast gehann und iren vill zů ritter geschlagen, den Eidtgnossen höchlich gedancket, demnach zů Genouw ingeritten und da all Eidtgnossen geurlopt und widerumb heim ziechen lassen.

Der Romzug Maximiliany.

Die will [2]) begertt ouch Maximilianus an die Eidtgnossen, das sy im 6000 man gebendt, die er inn dem Romzug zů enpfachung keiserlicher kron bruchen weltte. der kong von Franckrich aber brochtt mitt geltt so vill zů wegen, das nüt ussz der sach ward. uff semlichs ward ein grosser unwill im volck, der pensionen halb, nnd trouwtendt der oberkeytt. dorumb ward ein tag gänn Baden beschriben; aber man möcht der sach nitt eins werden.

Da nun kein herr vermöcht die Eidtgnossen gar einhällig uff sin sytten bringen, machtend sy ein pundtnus mitt einanderen, der konig von Franckrich und der Romisch konig, geschach im 1509 jar; reitt ein Französischer bott inn die Eidtgnoschafft, kundt ab die punttnus und alles geltt.

Die vereinigung mit dem babst.

Anno etc. 1510, alls die Frantzosisch punthnis abkundt was, warb babst Julius umb ein vereinigung ann die Eidtgnossen; welche durch valsche prathica des cardinals von

[1]) Handschrift: ward inn nachgelassen.

[2]) Handschrift: De will begertt.

Sytten uff 5 jar ward angenomen, also das der babst iedem ortt soltt järlich 1000 guldin geben, und im die Eidtgnossen 6000 man uff sinen sold, so ettwas nöthen und beschwerd dem stůll zů Rom zů handen gienge.

(206) Ein zug wyder den konig zů Frankrich.

Im 11 jar ward denen von Schwitz ir bott, so ettlich brieff des kardinals von Sytten trůg, von den Franzosen uffgefangen und ertrenckt, und die büchs und zeichen an der gandt verkoufft. darumb sachent die von Schwytz ein zug an und manthend ander Eidtgnossen ouch.

Da nun die von Schwytz und andere lender warend föran gezogen bisz gan Galleran, warthettendt die Frantzosen mitt einem züg uff sy, trybendts inn die flucht bisz inn das dorff. und alls sy ietz das dorff umbleidt hattent, khamendt die Zuricher und Baszler, mitt anderen mer, und schlůgendt die figendt hinwäg; desz die lender, wie sy datzmoll sagthend, niemermer vergessen welthen. zů letst ward der krieg durch ettlich Meyländisch herren vertragen und gricht.

Der babstzug, so man den panyerzug nennet.

Inn dem 12 jar beschach der grosz stritt zů Ravenna, zwuschendt dem babst, Venedgern und dem konig von Franckrich; und verlor der konig by 16000 mannen, behieltt aber das veld, und wurdent dem babst und Venedgyern 20000 erschlagen. dornach zugendt die Eidtgnossen dem babst zů, wol 20000 starck, und kamendt die Venedgier mitt 18000 zů innen, und namendt in kurtzer zitt das gantz Meylandt inn, bysz an das schlosz. demnach liesz man 6000 man im landt, zů einer garnyson, und zugendt die anderen anheimsch.

Wie ein hertzog in Meilant gesettz ward.

Nach dem und das landt erobert wasz, ward ein tag zů Baden, und beschlossen, das gmein Eidtgnossen wolthen den jungen hertzogen Maximillianum, des vertribnen sun, wyder inn sin erblandt [1]) setzen; welches ouch geschach, also das der hertzog den (206b) Eidtgnossen fur eigen gab Louwertzt, Lugaris, mitt sampt anderen gedingen.

Demnach im 13 jar warb der konig von Franckrich an die Eidtgnossen umb ein friden, aber umb sunst. alls er nun das sach, rust er sich mitt grosser macht in Meylant zů ziechen. dorumb schicktend die Eidtgnossen dem hertzogen 4000 man; und alls der Frantzosz uff Ast zů zog, schreyb [2]) der hertzog umb mer hilff. die ward im verheissen, und schreib man im, das er hindersich zuge, bisz mer hilff kheme; da leidt er sich mitt den 4000 Eidtgnossen inn Nawerren. da zugendt die Eignossen aber mitt 8000 ussz. die will leidt sich der konig woll 25000 starck fur Nawerren, schosz zwen tag und nacht die muren uff den boden hinweg. die Eidtgnossen aber thattend die thor uff, wartetten der figenden inn einer schlachtordnung; aber sy wolthendt nitt zů inen hinyn. alls aber der konig vernam, wie die Eidtgnossen khamend, brach er uff am 5. juny und für darvon. und am selben abend kamendt ouch die Eidtgnossen, so uber den Gotthartt zogen warendt, gan Nawerren; aber die uber den Vogell zugendt, wurdent

[1]) Handschrift: inn sindt erblandt.

[2]) Handschrift: schrey der hertzog.

verspett am uber-faren durch Jörg Körnly [1]) und ein pfaffen von Underwalden. und ratt-schlagethend, das sy den fygendt morndis welthend angriffen, ee er sich innschantzen möchte. also am morgen frue fürendts zür statt ussz, griffendt den vigendt an, und wurdent vyll erschossen am anlouffen. aber sy schlügent so dapffer daryn, das nach langem die figent die flucht gabenth; und wurdent dem konig 15000 man erschlagen, den Eidtgnossen 1400, deren 75 allein von Zurich warendt.

(207) Die Frantzosen [2]) fluchend hinder Ast uber den Montanys us und liessendt vill köstlicher rustung hinter inen. also behieltt der hertzog ein zůsattz by im, und fürent die anderen Eidtgnossen heim.

Von dem zug gan Dyszion.

Es begab sich ouch, das ein unwill zwuschendt Maximiliano Romischem konig und dem konig von Franckrich endtstůnd, das ir punttnus nitt mer bestendig sin woltt. also manett der Romisch konig die Eidtgnossen umb hilff; die ward im gern verheissen, dan der schmertz der Nawerrenschlacht wasz noch nuw. also ward man zů ratt, das man umb Bartholomey [3]) uszzog mitt 30000 und leidt sich fur Dyszion, hůb an zů schiessen, als das sy gnad begertten; und ward ein bricht gmacht, aber nitt bym volkomensthen gehalten.

Darumb ward ein nuwer zug wider den konig angesächen; aber er wardt durch vill list und pratick verhindert bissz inn das 1515 jar, das konig Ludwig starb und Franciscus bekröndt ward.

Von der Meylanderschlacht.

Anno 1515 vernam hertzog Maximilianus, wie sich der könig von Franckrich rust, inn mitt macht zů uberfallen. dorumb reufft er die Eidtgnossen umb hilff ann; die schicktendt im inn drigen herzugen by 30000 mannen. alls aber der zug versamlet was, und der konig ouch mitt einem mercklichen zug inn dem landt lag, fieng er ann umb ein friden werben. der ward mitt im uffgericht, uszgenomen die dru orther Ury, Schwitz und Glaris wolthendt inn nitt annëmen. und alls man inn der statt wasz umb radt, wie man sich wither halten welthe, fiengend sy da ussen an ein lermen zů schlachen, und kam ein geschrey inn die statt, wie die iren am vigendt werendt. also (207b) ward ein zwitracht; dan ettlich wolthendt hinus, ettlich nitt. yedoch so ward ein zůlouff, und geschach das am h. crutz obendt [4]), und wassz ein heitter angriff. iedoch so ward der Frantzos usz sinem leger geschlagen, und im [5]) vill buchsen angewonnen. die nacht aber trib die Eidtgnossen ab, das sy nütt wusztend, wo sy warendt. die Franzosen aber samletent sich widerumb, und kamendt die Venedgier zů innen mitt vill geschutz, davon sy geherttz wurdent. und morndes am tag hůb man wider ann, und tribendts bisz umb den mittag. zů lettst wurdent die Eidtgnossen fluchtig, und iren woll 5000 erschlagen, das vormols nie beschächen ist. der Frantzos verlor ann beden schlachten wol 10000 man.

---

[1]) Handschrift: und durch Jörg Körnly und.

[2]) Handschrift: Sye Frantzosen (vielleicht entstellt aus: Sy, die Frantzosen).

[3]) 24. August.

[4]) 13. Sept.

[5]) Handschrift: unnd inn vill.

Wie Maximilianus fur Meilant zog.

Als dise verlust zů Marion beschach, im herpst des 1515 jars, samlett der keyser Maximilianus ein grossen zug und zog im freuling des 1516 jars mit gantzer macht — alls ettlich meinthendt, hundert dusent starck — uff Meylandt; hüb an sin leger schlachen, schiessen und werffen, bis er den Frantzosen die ein forstatt angwan. darin leidt er sich und thett den Franzosen so vill ubertrangs, das sy nitt vermeintendt die statt zů behalten, wo nitt Albrecht zum Stein durch ein valschen brieff, dem Maximiliano zůgeschriben, so vill hett zů wegen bracht, das der keyser von stundt an abzog.

Nach disem vieng an der könig zů Franckrich eins und das ander trachten, das er nitt vermeindt das Meylant zů behalten, wo er die Eidtgnossen zů vigendt hette, die im mitt so grosser unordnung und kleinen (208) hufflin so grossen schaden gethan hattend. darumb warb er umb ein friden, liesz sich kein kosten thuren, bisz der frid mitt im wardt uffgericht; welcher noch gewert hatt undts das man hatt gezeltt von der geburt unsers erlösers Jhesu Cristy 1543 jar, als ich disz geschriben hab.

Quid non mortalia pectora
Cogis, auri sacra fames.

---

60. Nachkommen des Arnold von Melchthal.

Aehnliches, wie die Regierung von Zürich bezüglich der Pensionirung des Landvogts Gessler, (Anzeiger Nr. 2 und 3, S. 176) hat auch die Regierung von Obwalden bezüglich der Nachkommen des Erni von Melchthal erlebt.

1738, 26. April, beschloss der Rath: «Da Zwey von Speier schon vor Etwas Zeitss sich von Christian Aerni, der von Aerni im Melchthal abstamme, harzukommen vorgebend allhero kommen vnd also Erni Erbschaft zu begreifen verlangt vnd aber, da sie damahls abgewisen vnd das sie dahäro gebohren seyen noch aus Tauf- noch Rechnungsbüchern zu Kernss Erfünden können und sie seithero als ob Tit. Pfahrher zu Kernss nit an die Handt gehen wollen mit Aufschlag der Taufbücher sowohl zu Constanz als Lucern diessfalls verschmehlt und will man nun zuwarten und schauen, was noch ferner daraus erfolge und nachdem sich zeiget solle Einem regierenden Landammann selbe auf betretten (des Landes) Einsetzen zu lassen anheimgestellt sein.» Nun hatte die Regierung 17 Jahre lang Ruhe. Alsdann kam Markgraf von Baden-Durlach und empfahl den Johann Michael Aerni «angesechen Selbiger Ein Rechtmässiger Erb des Christian Aernis im Melchthal man Ihm die Verlassenschaft bedeuten Christian Aernis zu kommen lassen möchte.» Darauf bemerkte die Regierung von Obwalden, «dass in Hir zu Keinen Zeiten mit Namen Aerni gewesen auch allbereits vor 17 iaren hierum sich mit unbegründeter Schrift angemeldet und wiederum abgewiesen worden.» Als Karl Friedrich Markgraf zu Baden, Hochburg, die Aernischen Erben neuerdings empfahl, da drohte der Rath, sie mit dem Profoss aus dem Land zu führen, wenn sie dasselbe noch einmal betreten.

Nach einer Pause von 55 Jahren regten sich die Aerni wiederum. Ein gewisser Friedrich Aerni von Melchthal, oder Arnold Anderhalden zu Memmingen, in den Rechten wohlerfahren, seit 7 Jahren Advokat, wünschte in Obwalden eine Anstellung. Seine Eltern seien ohne Bewilligung ausgewandert. Der Rath vom 28. März 1812 beschloss: Er soll beweisen, dass er hiesiger Landmann sei. Den 22. April 1812 wurde dem Rath folgendes Gesuch vorgetragen: Der edle Hr. Fridrich Ehrne von Melchthal von Memmingen, Königreich Bayern, seiner Angabe nach von Hier abstammend, dessen Voreltern sich in dem Bündtnerland sollen aufgehalten haben, empfiehlt sich zur Bestätigung seines hierörtigen Landrechtes und zur Ertheilung eines Heimatscheines, macht sich zugleich anheischig, nebst dem vorgewiesenen Adelsbrief die auf sein Heimatrecht bezüglichen Schriften einzusenden. Der Rath beschliesst Verschiebung bis die Schriften eingesendet seien. Da die Einsendung der Schriften nicht erfolgte, so wurde desswegen kein weiterer Beschluss gefasst.

Nach 73 Jahren erschien wieder ein Nachkomme des Arnold Anderhalden von Melchthal, wie er glaubte. Es war im Jahre 1885, als derselbe der Landesgemeinde in Obwalden beiwohnte. Er besuchte Kerns und Melchthal und schrieb in's dortige Fremdenbuch: Heinrich Arnold von Melchthal in Bex. Derselbe ist auch königlicher bayerischer Major a. D. und lebt gegenwärtig im Kanton Freiburg. Er gieng auch nach Lungern, weil dort früher solche von Melchthal oder Melchthaler gelebt, welches Geschlecht im 16. Jahrhundert ausgestorben. Durch dieses «von» wird aber, wie bei vielen andern Geschlechtern, nicht der Adel, sondern nur die Herkunft angedeutet.

1891 begegnet uns wieder ein Erni von Melchthal. Das «Vaterland» bringt in No. 177 die Notiz, dass in München den 29. Juli der k. Kammerjunker und Major a. D. Anton Ehrne von Melchthal, welcher ein Bruder des Vorigen ist, gestorben sei. Ueber die Familie derselben wird der N. Zürcher Zeitung vom 9. August Folgendes geschrieben: «Die bayrische Familie Ehrne von Melchthal stammt von dem Schweizergeschlechte ab, dem der berühmte Freiheitsheld Arnold (Erni) von Melchthal angehörte. Der durch den Bischof von Welden zu Freising als Kapitelssyndikus berufene Rupert von Ehrne-Melchthal kam mit dem Prädikat eines kurfürstl. Hofraths nach Freising und wurde am 31. April 1787 von Karl Theodor in den bayrischen Adelsstand aufgenommen. Der Vater desselben war aus der Schweiz nach Schwaben gezogen, sein Grossvater hielt sich noch zu Sewis in Graubündten auf. Seine Nachkommen stehen fast durchweg in bayrischen Militärdiensten, einige im Staatsforstdienste. Das Wappen der Familie zeigt im goldenen Feld einen schwarzen Krämphut auf aufgerichteter silberner Stange. Der gekrönte Helm trägt einen «wachsenden» schwarzen, etwas links gerichteten Stier, der einen grossen silbernen Schlüssel im Maul hält. Die Decken sind schwarzgolden.»

Wir wissen nicht, was wir mit alledem anfangen sollen. Ein adeliges Geschlecht «von Melchthal» hat es nie gegeben; vielleicht weist der Name Ehrne auf Luzern (Erni) hin, oder Uri (Arnold), wohin möglicherweise das Wappen deutet.

Kerns. *A. Küchler*, Pfarrhelfer.

61. Zu der Herkunft der Rätischen Urkunden in Regensburg.

Hr. Archivar Dr. Ludwig Baumann in Donaueschingen schreibt mir darüber:

«Nach meiner Ansicht kamen die Regensburger Urkunden aus Rätien nach Scher durch Graf Eberhart (I.) von Sonnenberg; denn in Scher war eben die Residenz und das Archiv dieser Waldburgischen Linie. Von dort sind einzelne Stücke wohl auch in andere Waldburgische Archive verschleppt worden; wenigstens sah ich noch als Student (1868) im f. wurzachischen Archive zu Kisslegg eine Schuldverschreibung der in Quellen Bd. X, Nr. 14, genannten Herrn von 1333, «sunnentag vor st. Martinz tag», gegeben vor Vallendaus, gegen ihren Freund und Magen Herrn Walther von Rützünsse und dessen Bruder über 100 Marken «kurwalischer marchen», die Mark zu 4 ℔ gerechnet; Pergament-Original mit 6 Sigeln».

So weit Hr. Dr. Baumann.

Zur leichtern Orientirung füge ich nur noch bei, dass Eberhart von Waldburg die Herrschaft Scher 1434 durch Heirat mit einer Gräfin von Montfort-Tettnang erlangte, dass er 1463 die Herrschaft Sonnenberg von den beiden Brüdern Wilhelm und Georg von Sargans durch Kauf erwarb, dass seine Tochter Barbara ungefähr um dieselbe Zeit die zweite Gemahlin des Grafen Georg von Sargans wurde, welcher in erster Ehe mit der Erbtochter Anna von Räzüns verheiratet gewesen war, und dass Graf Georg, der letzte seines Geschlechts, im Jahre 1472 die Grafschaft Sargans seinem Schwiegervater verpfändete, in dessen factischen Besitz sie wohl geblieben sein wird, bis sie 10 Jahre später von Georg an die 7 eidgenössischen Orte verkauft wurde. *H. W.*

---

62. Zum Hut in der Tellensage.

Von L. Stouff, Professor in Dijon, ist kürzlich unter dem Titel «Le pouvoir temporel des évêques de Bâle et le régime municipal»[1]) ein Buch erschienen, welches in hohem Grade die Beachtung aller derer verdient, welche für diesen Gegenstand sich interessiren. Da jedoch hier nicht der Ort ist, auf seinen Inhalt näher einzugehen, so mag es genügen zu bemerken, dass dem darstellenden Theile des Werkes in einem besondern Bande noch 58 bisher ungedruckte Rodel und Urkunden folgen, welche der fleissige Forscher aus verschiedenen Archiven des ehemaligen Bisthums zusammengetragen hat. Unter diesen Rodeln nun findet sich auch derjenige des Dinghofes zu Pieterlen (bei Biel), vom Ende des XIV. Jahrhunderts[2]), und dieser enthält unter anderm verschiedene Zeugenaussagen, deren eine lautet wie folgt[3]):

Item Peter Schuderli hat geseit by sinem eide, so er darumb geschworn hat, daz er einest mit sinem meister gan Bürron lieff und sach, daz Nigli, der alt amman von

---

[1]) L. Stouff, Le pouvoir temporel des évêques de Bâle et le régime municipal, depuis le XIII siècle jusqu'à la réforme. — Paris, Larose et Forcel, 1891. — 1 Bd. Text und 1 Bd. Urkunden.

[2]) Vor 1391. S. Stouff, Bd. II, p. 61 ff.

[3]) S. ebend. p. 64.

Bieterlon, uff der brugge vor Bürron sas, wider Reiben[1]), und die fûsse an dem herd hatte und do gericht hielt. warumb die gerichte warent, des ist er unversint. und kam Burkars seliger vatter von Môringen[2]), der do ze Bürron schultheis waz, und fragte den amptman, warumb er do ze gerichte sesse, oder von wes wegen. do sprache der amman: «von mins herren wegen von Basel». — «wer ist din herre von Basel?» — do nam er sinen stab und stackt inn in den herd, und satzte sin hûte daruf und sprach: «hie ist min herre von Basel!»

Schon vor Jahren hat Prof. Meyer v. Knonau die Vermuthung geäussert, dass der Hut in der Tellensage nichts andres sei als eine Reminiscenz an den Hut eines Meiers[3]) oder Amtmanns, also eines Vertreters der Grundherrschaft; und diese seine Vermuthung wird hier bestätigt. Zugleich aber weist das vorliegende Zeugniss darauf hin, dass der aufgesteckte Hut nur dann erschien, wenn es sich um die Ausübung eines mehr oder weniger bestrittenen Rechtes handelte. Es ist daher die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, dass auch im Hute der Tellensage die Erinnerung an irgend einen derartigen Streit nachklinge, welcher einst im Lande Uri die Gemüther mochte erregt haben, über den uns jedoch keinerlei Urkunde erhalten ist, und dessen Tragweite wir daher nicht mehr bemessen können[4]).

Basel, im September 1891. *A. Bernoulli.*

---

[1]) Reiben, an der Aare, gegenüber von Büren.

[2]) Burkhart von Möringen erscheint 1352 als Vogt zu Nidau. S. Trouillat IV, p. 43.

[3]) S. Anzeiger 1876, p. 237.

[4]) Es ist zu beachten, dass der Hut, gleich dem Schuss in der Hohlen Gasse, in der ältern Sage bei Russ und im Tellenliede nicht erwähnt wird, sondern nur im Weissen Buch.

Redaction: *Dr. G. Tobler* in Bern. — Druck und Expedition von *K. J. Wyss* in Bern.